Phys. m. 89

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STAEGER

015

<36607634290012

<36607634290012

Bayer. Staatsbibliothek

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

JOSEPH GLANVIL,

Weil. Königl. Englischen Hof-Predigers/ und vornehmen Mit-Gliedes der Societät Gelahrter Leute/

SADUCISMUS TRIUMPHATUS,

Oder

Vollkommener und klarer Beweiß

Von

Hexen und Gespenstern

Oder

Geister-Erscheinungen/

In zween Theilen verfasset/

Deren ersterer die Möglichkeit vorstellet/ oder daß sie seyn können;

Der andere beweiset/ daß sie würcklich seyn.

Und solches erstlich aus Heiliger Schrifft: ferner mit ausserlesenen Geschichten neulicher Zeiten.

Zum ersten mahl aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet.

Hamburg/

Verlegts Gottfried Liebernickel/ Buchh. im Dohm.

Druckts Nicolaus Spieringk/ 1701.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

34 BS dir

Des Autoris Zueignungs-Schrifft dieses Buchs/ An CHARLES, Hertzog von Richmond & Lenox.

My LORD,

EW. Gnaden beliebt habende den ersten und weniger ausgearbeiteten Druck dieses discurses zu befehlen / so hab ich vermeynet/ Sie werden sich diese meine letzte desselben Verbesserung eben so gefällig seyn lassen anzunehmen. Ob ich schon nicht so närrisch bin / daß

ich in desselben Begriff viel Kunst oder Zierlichkeit zu seiner Recommendation mir träumen liesse; so weiß ich gleichwol / daß die Materie wehrt ist jetzt untersuchet zu werden / und Sachen mit begreifft / an denen uns zumahl viel gelegen; gehende meine Absicht dahin / daß ich möge einen und anderen Satz / von denen die aus unserem Christlichen Glauben entspringen / auf festen Fuß stellen / und ein Stück Landes / so von verwegener Ungläubigkeit eingenommen worden / wieder erobern. Ja / My Lord, ohne Wehmuth kan ich nicht anschauen / daß / mitlerweile die Secten eine jegliche wider die anderen mit Dräuen und Morden schnauben / und was ihre eigene Meynungen und Auffsätze bestärcken mag / überall zusammen raffen / so kommt Atheisterey mit weiten Schritten herzu und zu der

von jenen gemachten Bresse herein. Kluge und redliche Männer sehen die Gefahr wol / und ihrer etliche stehen tapffer für den Riß / da inzwischen die Partheyen darinnen sich so mit einander zerren und zausen / daß sie jener Gefahr nicht achten noch dieselbe gemeinsahmlich abzuwehren begehren. Unter jenen erwehnten Streitern begehr ich mit zu stehen / und hab vorgenommen eines von denen vom Feinde hefftig bestürmeten Bollwercken zu defendiren / verhoffentlich nicht ohne gutem Succes.

Zwar / My Lord, ich meines theils lasse mir wenig oder nichts angelegen seyn / ein und andre schlechte Sachen die von etlichen albern Leuten Religion genannt werden / wodurch unser heiliger Glaube nur beschimpfft und bespottet wird: Aber / ich achte mich verpflichtet zu eifern

um grosse und wichtige Sachen / sothane / auf welche in künfftiger Welt unsre Hoffnung jetzt sich gründet: Und / daß unsre Erwartung eines künfftigen Seyns keine Fantasey oder leere Einbildung sey / dessen habē wir vernünftigen Beweises gnug / so wol aus den Eigenschafften Gottes und seiner Verhängnisse Erscheinungen / als aus der Eigenschafft unserer Seele herzunehmen / und zulänglich seynde jederman zu überzeugen / der nicht tollkühner weise glauben will er werde sterben wie ein Vieh / nur damit sein sothanes Leben hie nicht Noth leide. Doch aber gestehe ich / daß die Beweisung des tröstlichen Artickels unsrer Unsterblichkeit dienende Philosophische Argumenta, obgleich unwiedersprechlich / dennoch meistentheils so tieffsinnig sind und eine so grosse Auffmercksamheit und Nachspührung erfodern /

fodern / daß ein lufftiges und des nachsinnens ungewohntes gemüth dieselbe nicht behalten/ ja der gemeine Mann deren Höhe nicht einmal erreichen kan: Beyde aber lassen sich best überzeugen/ durch Beweißthümer/ die den Sinnen am nechsten kommen. Die schlagen warlich in unsern Gemüthern am stärcksten an/ und hinterlassen den daurhafftesten Eindruck: da hingegen hohe Speculationes wegen ihrer Suptilität und Zartheit leicht entfallen selbst denen Gemüthern die deren am meisten empfänglich sind. Diese ist unter andern Ursachen eine/ daß ich mir so angelegen seyn lasse zu bestätigen die Glaubung daß Hexen seyn: sintemahl es einen Handgreiflichen und gegenwärtigen Beweiß unsrer Unsterblichkeit darstellet / die ich mir so sehr angelegen seyn lasse ausser Zweifel zu setzen. Deñ gewißlich/ My Lord,

wenn wir recht Uberschlag machen wie ein Mensch thun soll / und lassen uns nicht verleiten durch sinnliche Schmeicheley und schädliche Lüste / dadurch wir Gottes und unser selbst verlustig werden; das Bedencken des Jammers dieses Lebens kan von nichtes besser erträglich uns gemachet werden / als von Erwartung eines anderen Lebens. Kluge Leute habē gesagt / sie begehrten nicht einē Augenblick länger hie zu leben / solte nicht ein ander Leben vor sie bereitet seyn: Diese Rede möchte etwa von einem trostlosen / melancholischen / geplagten / unglücklichen / bedrängten / und andern Leuten ihr Glück und Ehre mißgönnendem Menschen ausgesprochen zu seyn vermeynet werden; Allein es komme die Zeit / da diejenigen / die dieses vermeinen / die Hitze ihres jungen Leibes weidlich abgekühlet und keine Schaubühne der Eitel-

keit

keit unbestiegen gelassen haben; weñ sie denn niedersitzen und nüchtern überlegen die genossene Lüste und erjagte Beute und summiren dabey die gantze Rechnung von all ihr gegenwärtiges und künfftiges; alsdenn werden sie ohn allem Zweiffel mit Salomo ausbrechen/ Es sey ein Jammer und Unglück/ nur deswegen gelebet zu haben. Ja/ solte mir an statt meiner Hoffnung der Unsterblichkeit alles was gegenwärtiges Leben vergnügt machen kan angeboten werden/ ich wolte den Wechsel nicht acceptiren. Denn traun die Betrachtungen einer anderen Welt/ sind einer Seelen/ die nicht in bloser Fantasey dieselbe nur gemahlet gesehen/ sondern ihre Kräffte geschmecket hat/ so gar weit süsser denn alle sinnliche Kitzelungen/ als weit die Warheit einer würcklich fürwehrenden Glückseligkeit die Betrieglichkeit

)(5 eines

eines Fantastischen Traums übertrifft. Daher mag man wol sagen / wenn einige / nur damit sie ihrer Lüste Genuß in Sicherheit setzen mögen / sich nicht scheuen menschlicher Natur die Schmach der Beraubung unser Hoffnung des Künfftigen anzuthun / denn bemühen sie sich die lebendige Quelle der allerlautersten und vollenkommensten Freude und Friedes zu verstopffen / und gehen klar Wasser zu schöpffen aus den Rinnen und Pfützen auf den Gassen.

My Lord, Ew. Gnade siehet wie mein Eifer vor diese wichtige Materie mich in gegenwärtiger Addresse weitläufftiger machet als etwa mit dem decoro strictè mag übereinkommen. Ich lasse aber meiner Feder um so viel lieber den Zügel schiessen / weil Ew. Gnaden Nahm die Augen so wol etlicher die dieser Erinnerungen bedürfftig / als vieler mehr die deren ohnbedürfftig sind / mag herzuziehen. Gefälts ihnen denn / diese Schrifft ferner anzuschauen / so werden sie vielleicht Materie / wehrt ernstchlich nachgesonnen zu werden / darin finden. Ew. Gnade aber wolle verzeihen der Kühnheit

Ihres Gehorsahmen Dieners

JOS. GLANVIL.

Vorrede des Autoris,

Als er seine Philosophische Betrachtungen von Hexerey zum zweyten Druck bereitete / so der erste Theil gegenwärtigen Buches ist.

Es gibts eine Art kleinwitziger Gemüther / die alle Discurse / so ihnen zu ihrem besonderen Vorhaben nicht dienen / für unnöthig achten; und urtheilen aller Leute Gemüths-Gestalt zu seyn als derer wenigen die ihnen bekandt sind; daher entstehet ihnen die Unverschämtheit / alles bessere und ihren Witz übertreffende Vorhaben und Wissenschafft spitzig und mit angemasster Autorität zu censuriren und vor unnütze und leere Speculation zu halten. Eine unwissende und stoltze Unbilligkeit. Gerade als wären sie allein die Leute / deren humeur und Nothdurfft gedienet und berathen werden müste. Daher geschichts / daß die beste und würdigste Materien / geredet oder geschrieben / meisten-

meistentheils verachtet und hindangesetzet werden; sintemahl schlechte Köpffe/ vor welche sie nicht gehören/ drauf fallen/ die gleich verwerffen was sie nicht und weil sies nicht verstehen. Dahingegen verständige Leute / die gantz anders davon urtheilen würden/ sind gemeiniglich eingezogen und rückhaltend mit ihrer Aussprach; oder / wo sie damit herausbrechen zu Verthädigung der Sachen wahren Würdigkeit/ so werden sie gewißlich nicht gehört vor dem starcken Geschrey der unwissenden Verächter. Solches sehende hab ich offt bey mir selbst gedacht / wo einer beym gemeinem Volck gerne in Ansehen seyn wil / so muß er sich nicht auf etwas in der Warheit vortrefliches/sondern nur auf kleine Artig-und Annemlichkeiten legen / und des Volckes Sinne accommodiren; Fama hat hurtige Knechte an dem nemeinen Volck; sie sind so eifrig und laut in ihrem Beyfall/ als schreyend und ungestüm in ihrem Wiederspruch. Solch Volck betreffende / ich befleissige mich mit allem Ernst des Sinnes/ daß ihre Censuren mich mehr nicht bewegen/ als das Schnattern einer Heerde Gänse/ oder das Bellen deswegen ergrimmter

Thier-

Thierchen daß ich über die Gasse gehe. Es kan auch niemand weder weise noch glückselig seyn/ biß er zu solcher Großmüthigkeit gelanget / die des Volckes Geplauder dem Gepfeiffe des Windes gleich gering achtet. Nicht/ als verachtete ich den gemeinen Mann wegen Schwachheit seines Verstandes; solches wäre ein stoltzer Unverstand selbst: Allein/ wen einbilderische Unwissenheit sich aufm Richterstul setzt/ und von Dingen die sie nicht erreichet/ dennoch peremptoriè sententiirt/ was thut den ein kluger Mann? Lächelt und gehet seines weges. Ich hab nicht vor solche Leute die allhie folgende Betrachtungen geschrieben / drum mögen sie nach belieben entweder dieselbe ungelesen oder ihnen gesagt seyn lassen / daß / Philosophische discursen/ in welchen die gemeine Meynung daß es Hexen gibt bestätigt wird/ obschon ihnen und ihres gleichen Leuten mißfällig / dennoch sehr nothwendig und nützlich sind zu gegenwärtiger Zeit / da Atheisterey einzubrechen anfängt in Saduceisterey / und einer der noch nicht deutlich sagen darff: Es ist kein Gott: Bahnet doch schon den weg dazu mit Leugnung daß Geister und Hexen seyn. Solcher Art

Ungläubige gibts jetzo gar viele; insonderheit sind diejenige / die sich einbilden Philosophi zu seyn / fast durchgehends Spötter des Artickels von Hexen und Gespenstern. Hierüber nun wolte ich mich mit ihnen nicht ins Feld begeben / hielte ich nicht die Gefahr von ihrer Meynung grösser als die von Ketzerey. Meinethalben mag ein jeglicher hegen welche Meynungen ihm gefallen: aber in dieser so noch die Religion berührenden Materie geziemet mich nicht still zu schweigen / leidend daß Lügen der Warheit Trohn einnehme. Zu Chimæren und Peccadillos sind in unsrem Lande etliche der grösten Sünden geworden; zum Exempel: Kirchenraub / Empörung und Zauberey. Was die beyde erste betrifft / es gibt Leute / die doch sonst von der Religion groß Werck machen / von denen man zweifeln muß ob ihnen solche Sünden bekannt seyn; es findet sich deren keine Erwehnung in ihren auch specificirlichsten Sündenbekänntnissen / noch in Predigten die ein langes Register der im Schwang gehenden Sünden erzehlen; es war gefährlich davon als Sünden zu reden / man möchte den Schuldigen gesollt und nicht gedörfft haben nennen. (Der Autor hat

mit

mit dieser Rede seine Absicht auff die Zeit der Cromwellischen Regierung in England.) Was aber Zauberey anbelanget/ ich bin versichert/ daß es in allen Zeiten vor eine Sünde ist geachtet worden: wie komts denn/ daß unsre jetzige Zeit/ die ärger ist in allerley Sünden und Lastern/ in diesem solte gantz unschuldig seyn? welches nnsre heutige Saducäer behaupten. Wowieder ich folgende Betrachtungen geschrieben/ nicht zwar als einen Beweiß/ sondern als wie der Titel in der ersten Edition lautet / **eine Verthädigung der Möglichkeit / daß Hexen und Gespenster seyn können.** Solte mir vorgeworffen werden/ ich hätte meistentheils nur hypotheticè und muhtmaßlich raisonnirt / wenn ich die gemeine Meinung von Hexerey bewehre / und hätte nicht so assurant auff jeglich Stück insonderheit/ als in dem generalen Beschluß geantwortet; darauff dienet zur Antwort: Die zu defendirende Proposition ist res facti, bestritten von den Mißgläubigen mit den Einwürffen: **es kan nicht seyn**/oder: **es ist unwahrscheinlich**: Dawieder ich anführe/ **auff was Weise es könne seyn**/

und vielleicht sey / ihrer Einwürffe ohngeachtet. Soviel/ ob ich schon nicht vergewisseren kan/ daß es auff solche Weise sey/ ist gnug die Möglichkeit zu verthädigen / obs schon nicht guug ist die zu beweisen. Denn wenn von einem Dinge einer spricht/ **es kan nicht seyn**/ ich aber/ **auff was Weise es vielleicht seyn könne**/ ihm vorstelle/ wenn ich denn schon nicht die warhafftige Weise eigentlich getroffen hätte / so hab ich doch seinen Einwurff zu nichte und bahn gemachet zum Beweiß des Dinges de facto, welchen Beweiß unserer Proposition ich als ein zweytes Theil dieser wiederhohlten Edition beylege / und theils aus der Heiligen Schrifft / theils aus Geschichten dieser Zeiten nehme.

Ich bin kein Geschicht Erzehler von Natur / und suche nicht denen/ die es sind/ mit Erzehlung dieser mich gefällig zu machen. Aber ich hab sie auffgezeichnet zur Bekräfftigung der Warheit / bestätiget mit vielen Zeugnissen an jeglichen Orten und Zeiten. Weit abgelegene und längst verwichene Dinge werden entweder nicht geglaubet oder bald vergessen: dahingegen von diesen in der Nähe und neulichster Zeit

Zeit sich zugetragenen/ und mit allen Umständen beglaubwürdigten gehoffet kan werden / daß sie selbst der Ungläubigen Halßstarrigkeit werden überwinden.

Endlich und zuletzt muß ich doch bekennen und gestehen / daß noch ein Argument gegen mich ist / dawider nichts zu sagen fällt/ nemlich eine starcke aber auff nichts gegründete Versicherung/ prahlende und schwerende/ **es seyn keine Hexen.** Solcher Art Philosophi mögen ihr superlativ Judicium und Meinung / so lang sie wollen/ behalten/ und mich in ihr Narren-Register oben an schreiben / weil ich meinen und aller Leute Sinnen mehr Glaubens/ als ihrem beschwornen Ausspruch beymesse. Wollen sie an Scott, Hobbes nnd Osborn glauben / und dieselbe eher vor infallibel schätzen / als die Heil. Schrifft/ die Historien von allen Zeiten und die sattsahme Erfahrung zu unsrer jetzigen/ wer kans helffen ? wiedersprochen wollen sie nicht werden/und sich nicht bereden lassen/ ist bey ihnen fest beschlossen. Solcher Art Leute bemühe ich mich nimmer / einiges Dinges zu überzengen. Wo ichs umhin kan/ so werff ich ihnen nichts vor / da-

mit sie nicht umkehren und mich zerreissen. Ihre Meinungen kamen zufällig in ihren Kopff / ohnvermerckt ihres kurtzen Verstandes / drum muß man sie nur gehen lassen / biß sie selbst die Thür wieder finden zum Ausgang.

Joseph Glanvil.

Saducismi Triumphati Erster Theil/

in sich haltend/
einige Erwegungen
betreffende/
Die Materie von Hexerey.
In Form eines Briefes an
Herrn Robert Hunt, Rittern.

Hochgeehrter Herr.

DErselbe hat neulicher Zeit überhäuffte Mühe gehabt mit Examinirung vieler Hexen. In Ansehung dessen und meines sonderbahren gegen demselben tragenden Respects, send ich ihm diese meine Erwegungen solcher Materie. Die zwar bey ohnbeschwerlicher Lesung einiger unzeitigen Gebuhrt gleich befunden dörfften werden; doch aber vielleicht etwas raisonables von dem

wunderlichen Phænomeno der Hexerey und Bezauberung auf die Bahn bringen / und contribuiren zur Vertheidigung der gewissen Warheit solcher Materien / von welchen derselbe seine eigene Experimenta weiß untrieglich zu seyn / es mag auch dawider / was da wolle / excipirt werden von Leuten / die geresolviret sind von dergleichen Dingen nichtes zu glauben.

Wunder ists / daß Leute sonst witzig und sinnreich / doch auf die Meinung gefallen seynd / es gäbe keine Hexen noch Gespenster / sondern dieses wären Gebuhrten von Melancholie und Superstition, und würden von Ignorantz uud Dessein groß gemacht. Aber / wenn man solcher Leute unglaubliche Confidence an einer / und an der anderen Seite klare Beweisung derer von ihnen geläugneten Dingen / und ihrer Gründe Schwachheit hält / so möchte man schier urtheilen / sie selbst seyn ein Beweiß dessen was sie verleugnen ; Massen bey so starcken Gegenproben / sie auf ihren Kopff nicht würden wollen stehen bleiben / wäre nicht ihre Phantasie selbst auf gewisse Weise bezaubert. Und traun / der böse Geist / dessen Einfluß und Wirckung in solchen Fällen sie nicht erkennen wollen / hat grösseren Gewalt und Vortheil in ihrer Proposition, weder sie gewahr werden. Diesem arglistigen Feinde Menschlichen Geschlechts / wird von göttlicher Providentz uns ohn unser concurrentz zu schaden nicht verhänget / drum sucht er mit Kunst und List was er ohnverdeckt nicht würde vermögen zuweg zu bringen. Nun aber braucht eine jegliche

List zu ihrem Succes nichts nöthiger als Verstellung und Verdeckung / auch seine influentz ist nie gefährlicher / als wo seine Wirckſamheit wenigst geglaubet wird. Derhalben / damit er sein finster und verdecktes Vorhaben / der Menschen Seelen Seligkeit zustöhren / ins Werck richten möge / befordert ihn darinn nichts mehr / als daß er den Gemüthern eingebe / er sey nicht in rerum natura, sondern fantastische Frucht / mache jetzt Teufel als ehmals Götter. Drauf kan er aber doch zu solchen so gefährlichen Satz die Gemüther so lange nicht bereden / als noch klare und handgreiffliche seiner Existentz Beweisungen aus seinem mit seinen Werckzeugen treibenden Spiel vor Augen liegen: Drum sucht er allerdings dieselbe zu discreditiren und aus dem Weg zu räumen.

Also ist ausser Zweiffel dem Fürsten der Finsterniß ein grosser Vortheil / daß die Welt glaube / ihre habende Notion seiner / sey nur ein Gedicht und leere Einbildung / folglich die Geschicht von Hexen und Gespenstern / ja so gar alles was Zeitung bringet aus einer andern Welt / seyn mehr nichts / als melancholische Träume und geistliche Romants. Wenn nun die Leute so weit gekommen seyn / daß sie keine Teuffelische Contracte noch Erscheinungen glauben / denn ist ihr Glaube / daß gleichwol solche Geister seyn / nur allein auf dem Glauben / welchen man dem heiligen Worte GOttes zu geben sich nicht entbrechen darff / beruhende / aber so schwach / daß man sich von ihrem Beyfall nichts grosses verheissen kan / zumahl wenn ihr fau-

les Interest mit der Sachen Klarheit nicht übereinstimmet. Wer nun meinet/ es gebe keine Hexen/ der glaubt einen Teufel Gratis oder zum wenigsten um Ursachen willen/ welche er sich leicht wieder disponiren kan zu leuguen wenns ihm gelüstet. Und wenn einer diesen Grad des Mißtrauens und Ungläubigkeit erreichet / so wirds mit ihm halten/ ob er weder Engel/noch Geist / noch Aufferstehung des Leibes / noch Unsterblichkeit der Seelen glaube. Denn diß alles hängt wie eine Kette an einander/ weme deren Gelencke eines bricht / dem entfallen die andere leicht alle. Da nun die Hauptstücke unsrer Religion so nahe Verwandschafft mit dieser Materie haben / wirds der Mühe wehrt seyn/ genauer dieselbe zu erwegen.

Damit ich aber den Weg bereite zu dem Beweiß / daß es gottlose Verbündnisse mit bösen Geistern gegeben habe und noch gebe / Krafft welcher die höllische Gesellen wunderliche Dinge anrichten; so muß ich zuvor melden / daß dieses seynderes facti keinen anderen Bweiß admittirt, als nur solchen/der entweder durch Autorität oder von den Sinnē selbst bestätiget wird. Auf beyderley sothane Weise ist überflüssige Confirmation zur Hand/ das es Hexen gebe/ die mit dem Teufel einem Pact gemachet. Alle Historen sind voll von dieser Werckzeuge bösen Thaten/ nicht allein in den Seculis barbaris, sondern auch in den meist civilisirten Zeiten und Ländern. Attestationes sind bey tausenden verhanden von hörenden und sehenden Gezeugen/ nicht nur aus dem Leichtgläubigen Pöbel/

sondern auch von weisen und ernsthafften Männern; und zwar da kein Eigennutz sie in eine gemeinsahme Lügen-Rede kan gewickelt haben. Ich spreche / wir haben Erleuchtung aus allen diesen Umständen / zu Bestärckung unsers Glaubens / das Leute von verächtlicher Macht und Witz gemeine Natur und Kunst weit übertreffende Dinge angerichtet haben. Man hat öffentliche Protocolla von diesen treulich attestirten Relationen gehalten/und besondere Epochen eingeführet von solchen ungewöhnlichen Außbrüchen. In allen Nationen hat man wieder so schändliche Händel Gesetze gegebē/davon die Judische und unsre eigene vor unsern Augen liegen. Solcher Fälle sind viele in unsrer Nachbarschafft von klugen und ansehnlichen Richtern auff klaren und überzeugenden Beweiß beurtheilet worden: Und tausend nnter unserm Volck haben den Tod zu Lohn empfangen vor ihre schändliche Bündnisse mit ab von GOtt gefallenen Geistern. Dieses alles und jegliches Stück besonders / könnte ich weitläufftiger beweisen mit vielen Exempeln; aber es ist unvonnöhten/sintemahl diejenigen / die Hexerey läugnen / thun es nicht aus unkunde dieser Beweißgründe / die ihnen zu Ohren wol tausendmahl gekommen seyn / sondern aus Meinung/ es sey solches Glauben absurd, und das Ding unmöglich. Mit diesem Vorurtheil befangen / verachten sie alle jene Beweißgründe / und verstocken sich / damit sie nicht mögen überzeuget werden. Ja / weil sie sich selbst bereden können/ als wären alle Historien nichts mehr als Romants

und alle weisere Leute zusammen eins worden/das Menschliche Geschlecht zu äffen durch Auffbürdung zuglaubender ungegründeter Fabeln; und unzehlbarer Menschen gesunde Sinnen dennoch allzusammen betrogen/ und die Gesetze des Landes auff Chimæren gebauet/und etliche sonst bescheidene und verständige Richter zu Mördern/ und sehr kluge Leute zu Narren oder vorsetzlichen Betriegern geworden/ ich wil sagen/ weil sie diesen grossen Hauffen Absurditäten können glauben/ so sind sie entweder leichtgläubiger als die andere selbst/deren Leichtgläubigkeit sie tadeln/ oder sie haben sonst einen extraordinairen Beweiß ihrer Meinung/ und vielleicht diesen/ das es absurd und unmöglich/das Hexen oder Gespenster seyen. Ich bin versichert/ es liegt nur an den geringen Bildern/ mit welchen sich einer einen Begriff von der Sache/ um dieselbe nicht zu glauben gemachet hat; wolte er sich nur solcher Bilder entschlagen/ er würde die Sache so klar befinden/ das er von selbst ihr beyfallen/ und keines mehreren Beweises/als der ihm schon bewust/ dazu brauchen würde. Derhalben/ damit ich die Sache meines Vorhabens glaublich machen möge/ ist mir nichts mehr nöhtig zu thun/ als die von etlichen Gemühtern dagegen eingenommene Præjudicia auszureissen. Die Vornehmste will ich Stückweise behandeln/ und zu erst vornehmen die vermessene Thesin:

I. Die Notion oder Beschreibung eines Geistes ist unmöglich und wieder sich selbst sprechend; folglich auch die Notion von Hexen;

als welche zu glauben / auff jene Lehr gegrün-
det ist. Auff welchen Vorwurff ich antworte:
(1.) Ist die Notion von einem Geist absurd, so
sind auch die von GOtt / und die von einer von
Materie unterschiedenen und unsterblichen See-
le gegeben werden/ gleichfalls absurd. Dahin-
gegen/ daß dieses zierliche Welt-Gebäude fortui-
tò entstanden; item, daß unsere Seele nichts
mehr sey als ein Stück von einer Materie, zu-
sammen gekommen / wer weiß wie oder woher/
und bald wieder aufflößlich und zerflatterlich in
zerstaubende Atomos, aus welchen sie jetzt zusam-
men gesetzet ist; Item daß alle unsre Gedancken
nichts anders als der Stücke der Materie eines
gegens andre geworffen / nnd die Ideën in un-
sern Gemühtern nur blindliche und casuale Be-
wegungen seyn; Solche und tausend solchen
gleiche allergröbeste Unmöglichkeiten und Absur-
ditäten/ die alle aus dieser Thesi: Daß die No-
tion so man gibt von einem Geist/ absurd sey/
folgen/ müsten dann leider wol vor Wahrheiten
und Gewißheiten passiren. Mit Leuten die sol-
ches behaupten wollen / begehr ich von Hexen
und Gespensten nicht zu discuriren/ unvergleich-
lich heiligern Wahrheiten wegern sie ihren Bey-
fall. (2.) Gesetzt nun / es wäre substantia im-
materialis eine solche Contradiction als sie
meinen / was solte aber uns abhalten vom Glau-
ben / daß die Lufft und alle uns öbere Regionen
angefüllet sind mit ihren uns unsichtbahren Intel-
lectualen/ und unserer Seelen / die sey auch was
sie

sie sey/ gleichgearteten Agenten/ welcher etliche so unschlächtig zum wenigsten als unter uns Menschen die schändlichste und schädlichste mögen seyn? Kan diese Hypothesis geglaubet werden / so zeiget sich von selbst die Müglichkeit daß Hexen und Gespenster seyn. Nun aber/ daß alle uns öbere Sphæren des Universi mit Einwohnern besetzet sind/ ist mit vieler Raison zu schliessen/ aus Analogie der gantzen Natur. In derjenigen Welt die von uns bewohnet wird/ sehen wir / daß nichtes so verächtlich und geringe ist/ daß nicht in oder auff demselben lebendige Creaturen wohneten. Das Erdreich/das Wasser / die niedrige Region der Lufft/ die Leiber der Thiere / ihr Fleisch / ihre Haut/ ihr Eingeweide / die Blätter / Wurtzeln und Stengel der Vegetabilien / ja alle Gattungen der Mineralien in der unterirdischen Region; Ich spreche / ein jegliches von diesen allen hat seine eigene Einwohner. Ja ich supponire ein jegliche besondere Art von Cörpern auff der Welt hat ihre eigene Art von lebendigen Thierlein; Davon microscopische Observationes Zeugniß geben können. Daraus mach ich diesen Schluß: Ist dieser kleine Punct so dick bewolckt/ so gar in jeglichem Atomo der seinen/ wärs denn nicht eine Schwachheit/ glauben/ daß alle so weit ausgebreitete Räumlichkeiten droben und Hölen der Tieffe wuste und unbewohnet seyn? Wenn denn beydes der öbere und der niedere Begriff des Universi mit Einwohnern erfüllet ist / so folget aus, oberwehnter Analogie ferner/ daß unwahrschein-

scheinlich alle dieselbe von einer/ und zwar der bloß sinnlichen Natur/ sondern daß zum wenigsten etliche vernünfftigen und intellectualen Standes seyn. Solches supponirt bleibende ist ein guter Grund gelegt zum Glauben/ das Hexen und Gespenster seyn/ wenn schon die Notion eines Geistes so absurd und unphilosophisch geachtet würde/ als ich jenes Glaubens Verläugnung zu seyn urtheile. Und wird also dieser erste Vorwurff zu nichte. Ich schreite nun zu das andere Præjudicium, welches ein Wiederspruch also könnte formiren.

II. Man findet fast in allen denen berichteten Dinge den Hexen zu geschrieben/ die lächerlich und in rerum natura unmöglich sind. Als nemlich: (1.) Daß sie sich salben und damit außm Fenster fliegen nach abgelegene Oerter. (2.) Daß sie sich in Katzen/ Hasen/ Wölffe und in mehr andere Creaturen verwandelen. (3.) Daß sie die an solchen Leibern empfangene Beschädigungen an ihrem eignem Fühlen. (4.) Daß sie mit undeutlicher Wörter Murmelung und mit Verrichtung so impertinenter als lächerlicher Ceremonien/Ungewitter erregen. Und (5.) daß sie sich von ihrem Geheimen auf eine gewisse Stelle an ihrem Leibe saugen lassen. Diese Actiones sollen mit der Natur eines Geistes unreimlich und das vermögen dieser schändlichen und schnöden Agenten übersteigend seyn; und deßwegen supponirt Gegentheil/ sie seyn bloß nur durch

die

die Fantasie gewircket/ und das gantze Geheimniß von Hexerey sey nur ein Spiel von Haupt-krancker Einbildung.

Ich antworte auff diesen auffgehäufften Vorwurff (1) in genere: Je Absurder und uns unverantwortlicher diese Actiones scheinen/ je mehr confirmiren sie mich glaubende die Warheit der Relationen und die Realität dessen was Gegentheil gern wolte vernichtigen. Denn weil diese Umstände die Maaß gemeinen Glaubens gahr zu weit überschreiten/desto probabler ists/ daß sie nicht sind erdichtet. Sintemahl wer Erdichtungen schmiedet/pflegt dieselbe den allerunverdächtigsten Realitäten so nah als immer möglich Conform zu machen/ damit sie als Wahrheit scheinen/ in den Haupt-Stücken zum wenigsten/ wenn schon die hinzugesetzete Umstände seltzam. Wer ist so thöricht/ daß er meine/ man werde ihm zu glauben/ er habe in Irland Menschen gesehen die klauen auf dem Haupt und Augen auf der Brust hatten? Ja/ wäre einer so thöricht/daß er ein so ungläublich Romant in ernst vorbrächte/ solten deßwegen wol alle hernacher dahin gereiset gewesene eben solchen Bericht leisten? Erdichtungen sind unbeschränckt: Wären nun die Hexen-Geschichte willkührliche Erdichtungen/ sie wären von ihren ersten Meistern in eine der gemeinen Meynung von Geistern ähnlichere form gegossen worden; oder doch/ nachdem ihre vermeinte Absurditätē weidlich verlachet sind/ die Nachdichter würden die extravagirende Stellē corrigiret haben; denn ob schon jetzige Zeit nicht an

Wahr-

Wahrhafftigkeit ein mehrers hat als die Zeit der Unwissenheit und Aberglaubigkeit hatte/ doch solte man vermuthen sie wäre mehr gewitziget. Solcher massen nun dienet mir Gegentheils vermeinte Unmöglichkeit der Hexen-Actionen/ zu einem probablen Argument, das es nicht sind willkührliche oder mit Vorsatz geschmiedete Erdichtungen. Soltens aber Fantaseyen seyn/ so wärs was rares/ daß Fantasey/ die mehr variirt als kein Ding in der gantzen Welt/ ein und ebendasselbe Concept unzehlich mahl wiederhohlen solte zu allen Zeiten gleich und an allen Orten gleich.

Ferner (2.) antworte ich/ was man seltzames und unmöglich-vermeintes Dinges von Hexen erzehlet/ muß nicht ihrer eigenen Krafft zu geschrieben werden/ sondern ihrer gebrauchten argen Bundgenossen Hurtigkeit. Solten wir denn sagen/ jene böse Geister könnten dasjenige/ was unsrem Begriff unmöglich scheinet/ nicht verrichten/ das wäre eine verwegene Beschränckung der Kräffte solcher Creaturen/ deren Natur und Vermögen uns unbekandt/ und eine Messung der Geister-Welt mit dem Dreyling unsres unvermögenden Wesens. Thut doch unser einer selbst was der ander nicht begreiffen kan/ wieß müglich ist. Mathematische und Mechanische Künstler können vieles zu wege bringen/ worüber dümme Köpffe sich schütteln obs auch mit Recht zugehe. Wann denn wol ausser zweiffel jener böser Feinde Subtilität und Macht die Kunst und Activität des aller qualificirtsten unter Menschen-Kindern so weit/

wo

wo nicht mehr/ als derselbe den dummesten Tölpe übertrifft: So gehe man hie ja mit Urtheilen nich weiter/ als/ man könne nicht begreiffen qvomodo: Das zeuget dann fein von unsrer habenden Er-känntniß Schwachheit und Unvollkommenheit nicht aber von Unmöglichkeit der Sache; welche zu beurtheilen wir so wenig tüchtig/als was nur von ordentlich-natürlichen Dingen unsrem Verstande zu hoch. Wie können nicht begreiffen wie die Frucht gebildet wird in Mutter-Leibe/ noch wie das Graß wächst auf dem Erd-Boden denn wir betreten; wir verstehen nicht wie unsre Seel den Leib beweget/noch wie diese ungleiche und extreme Naturen beide vereiniget sind; wie ich in meinem Tractätlein Scepsis Scientifica überflüssig erwie-sen habe. Sind wir denn so unwissend um Din-ge die täglich uns vor Augen geschehen / und um Dinge die hoch Considerabel an und in uns selbst sind; was ists Wunder daß wir gantz fremder Crea-turen Constitution und Kräfte nicht wissen. Kurtz dann / res Facti, wol bewiesen seynde / muß nicht geleugnet deßwegen werden / daß wir nicht fassen auf was Art und Weise dieselbe kan geschehen seyn. Unredlich ist die Method, erst zu præsumiren die Sach sey unmöglich/ und darauff zu beschliessen/sie könne nicht bewiesen werden. Umgekehrt / man solte den Beweiß zum Grund setzen des Urtheils von der Sache; nicht aber / was unsre Fantasie von der Sache dictirt, zum Grunde der Prüfung des Beweises. Diß letztere ist ein Baur-stoltz/ der seinem eigen Sinn denn allerklarsten Zeugniß

sen

sen und handgreiflichsten Geschicht-Beweisungen vorzeucht / und lieber alle Leuten liegen heissen als seiner verwegenen Einbildung mißtrauen wil.

Aber noch (3.) mir dünckt / es sey unter den vorgeworffenen Specificirungen nichtes / davon man nicht raisonable und philosophische Aufflösung leisten könnte / so leicht als von ordentlichen natürlichen Dingen. Wenn man natürliche Phænomena aufflöset / so kan man nur probable causas assigniren / die da zeigen / wie die Sache könne seyn / ohn præsumiret daß sie so sey: Also von den Stücken unsers Examinis mangelt nicht Antwort / wie es möglich und vielleicht seyn könne / daß solche / ob schon von gemeinen Natur-Lauff etwas variirende Dinge / können angerichtet werden. Wann dann unser enges und beschränncktes Gemüth solcher Dinge Anrichtung / ob schon nicht præcise die eigentliche Art und Weise / begreifflich vorzustellen vermag; Solte man nicht schliessen / daß die Außrichtung selbst nicht unmöglich durch Creaturen die uns an Macht und Erkänntniß weit übertreffen. Ich will derhalben mit wenigen etwas anführen / was der Sachen Möglichkeit begreifflich machen möchte.

Auffs erste den / daß eine Hexe von ihrem verbundenem Geiste durch die Lufft nach den Ort ihres allgemeinen Rendevous geführet könne werden; Solches zu begreiffen hat keine Schwierigkeit: Und wo wahr ist / was von wackeren Philosophis behauptet wird / daß eine Seele vom Leibe auch ohne dessen Tod könne würcklich scheiden;

so hats noch weniger. Denn alsdenn ist leicht zu begreiffen / das die Seele / ihren groben und trägen Leib zurück gelassen habende / und nur mit ihrem immediato vehiculo von lufftiger oder noch subtileren Materie bekleidet seynde / an jeden verlangten Ort geschwinde könne versetzet werden/durch die ihrem Dienst auffwartende Geister. Und ob ich mich wol nicht unterfange/diese Hypothesin vor wahr und gewiß außzugeben/ so muß ich doch bekennen/ mir dünckt / sie sey nicht unraisonabel. Was wir erfahren haben von Schlagfallender Sucht/ Entzückungen/und was fremdes Dinges Zeit wehrender solcher Deliqviorum gesehen zu worden seyn / berichtet wird / favorisiret unserer Conjectur. Welche mir auch dünckt wieder kein Principium weder Rationis noch Philosophiæ zu lauffen ; Sintemahl der Tod nicht so sehr bestehet in würcklicher Scheidung Seel und Leibes / als vielmehr in des Leibes Indisposition und Unfähigkeit längerer vitaler Union, wie neulich einer demonstriret hat. Nach solcher Hypothesi mag die Salbung der Hexen ehe sie außfliegen / vielleicht dienen/ den Leib fähig und wol disponirt zu halten den Geist auff dessen Wiederkunfft einzunehmen. Dieses sag ich/ mag man so concipiren/ ich aber will nichts davon affirmiret haben. Doch ist in solchem gantzen Concept nichts das nicht approbiret wäre von würdigen und berühmten Männern/ und fein-lautend und wolverantwortlich zu seyn wird geurtheilet werden von Verstän-

digen / die sich nicht binden an die Meinungen des Pöbels unter den Affectatoren der Philosophie. Wir haben einen Spruch des grossen Apostels / der diese Platonische Notion scheint zu begönstigen; Denn was bedeuten sonst die Worte: Ob in dem Leibe / oder ausser dem Leibe / weiß ich nicht: Wo nicht eine Seele vom Leibe ohne dessen Tod eine Zeitlang kan geschieden seyn? Ist denn solches möglich / so ist das gnug vor mich.

Auffs andere / die Verwandelung der Hexen in anderer Thiere gestallten / ist auff eben derselben Hypothesi sehr wol begreiflich; Weil alsdenn leicht ist zu dencken / daß die Macht der Phantasie jene passive und sehr beugliche Vehicula in solche Gestalten viel leichter verwandeln könne / als eine mütterliche Phantasie die renitirende Materie ihrer Leibes-Frucht in Monströse oder mit sonderlich Signaturen erscheinende Geburten. Es mag etwa auch zuweilen der vertraute Geist die Sinnen des Zuschauers betriegen / so daß solche Gestalten nichts mehr als Gauckeley seyn.

Auffs dritte aber den / wen sie an ihren groben Leibern die Streiche fühlen / die sie an ihren lüfftigen Vehiculis empfangen / das erfordert ihre wahrhafftige Gegenwart zu supponiren zum wenigsten in diesen letzteren; So bleibt den ferner / wie die Beschädigung dieser auff ihre andere Leiber transferirt werde / nicht schwerer zu fassen / als / wie eine Kranckheit durch Einbildung infligiret / und von einer Mutter-Phantasie ihres Lei-

des-Frucht verwundet wird/ welches glaubwürdige Relationes attestiren.

Auffs vierdte/ ihr Sturm/ und Wetter-machen/ sie thuns wahrlich nicht durch ihre eigene sondern durch Macht des Herrschers in der Lufft mit dem sie sich befreundet und verbunden haben; die ihnen deßfals obliegende Ceremonien dienen ohne Zweiffel nur/ ihre Imagination zu entreteniren/ und vielleicht ihnen weiß zu machen sie selbsten seyns die diese Wunder thun.

Auffs fünffte und letzte/ welches ist/ daß ihr vertrauter Geist sie besauget / antwort ich / (1.) Wir verstehen so gar wenig von der Natur der Teuffel und Geister / daß kein Wunder ist / daß wir von dieser so befremdenden Action Ursach nichts mit Gewißheit errahten können. Gleichwol (2.) muthmaßliche Reden lassen sich finden damit sie nicht gantz unprobabel bleibet. Denn einiger Meinung ist/ daß die Genii, denen beydes die Platonische und auch die Christliche Antiqvität Leiber adscribirt, vom Geruch uud Dünsten menschlichen Bluts und daraus exhalirenden Spiritibus erqvicket werden: Welche Hypothesis, wo man ihnen Corpora gestehet/ nicht absurd ist/ sintemahl ein jeglich Ding durch seines gleichen erqvicket und ernehret wird. Daß sie aber nicht gantz und gar von aller Cörperlichkeit und Materie abstract sind/ dessen könnte ich unterschiedliche sehr bündige Argumente neben unsrer der Weisen Antiqvität schuldigen Reverence beybringen. Wenn denn solche Hypotheses Stand

greif-

greiffen / ſo iſt das Hexen-Saugen des Teuffels / kein ſo groſſes noch unaufflößliches Wunder. Oder vielleicht (3.) es mag ſolches nur ein Teufeliſches Sacrament und Ceremonie ſeyn zu Beſtätigung des hölliſchen Bundes. Wozu ich (4.) ſetze / was mir auch wahrſcheinlichſt dũncket / videlicet, daß der familiare Geiſt ſeine Hexe nicht bloſſerding beſauget / ſondern in- und unter ſolchem Saugen ein gifftiges Ferment in ſie hinein flöſſet / welches ihrer Imagination und Spiritibus eine magiſche Tincture giebet / damit ſie zu ſchädlichen Influentien tauglich werden. Das Wort Venefica inferirt etwas ſothanes. Nun / daß die Imagination mächtig iſt zu operiren / iſt kurtz zuvor gewieſen / bey Erwehnung derer davon gemachten Signaturen und Kranckheiten; Daß ſie aber von den Qvalitäten des Geblüts und der Spirituum modificirt wird / iſt klärer als zu beweiſen nöhtig: Auff welcher Suppoſition gerade zu begreiffen iſt / daß / wenn der böſe Geiſt einen abſcheulichen Braten in der Hexen Leib einbläſet / davon ihr Geblüt und Lebens-Geiſter mit einer ſchadſüchtigen Eigenſchafft müſten tingiret werden / mit welcher ihre inficirte und durch Melancholie und dieſem ärgeren Mittel geſteiffte Phantaſie Schad genug anrichten könne an Leibern die ſolcher Influentien impreſſibel ſind. Vielleicht iſt dieſes Ferment auch kräfftig / die Imagination der Hexe zu diſponiren zu obenerwehnter ἀφαιρεσίᾳ Scheidung Seel und Leibes auff eine Zeitlang / und mag etwa den Leib zur Recepti-

on bequem halten: auch mag es etwa die Verwandlungen facilitiren die vielleicht durch ordinair und ungeschiffte Imagination nicht hätten können zu wege gebracht werden.

Also sehen wir/ daß es keine anzuverzweiffelende Sache ist/ einen Begriff dieser tollen Händel zu formiren. Wenn auch die gleich nicht geschehen auff die von mir allhie beschriebene Weise/ so mag das Geschriebene doch dienen uns zu helffen die Möglichkeit der Sache zu beschliessen/ welches meinem Vorhaben gnug thut. Und/ wenn schon die Hypotheses, auff welche ich gebauet hab/ einigen so fremde möchten vorkommen/ als andern die dadurch zu erklären unterfangene Dinge selbst; so vergönnen sie mir ihnen zu sagen / daß vieles beym ersten Vortrag/ insonderheit voreingenommenen und opiniatren Gemühtern/ unprobabel scheinet / und mannige grosse Wahrheiten wunderlich und fremd lassen/ biß sie durch Gewohnheit und Gebrauch mit unserer Phantasie conciliirt werden. Und ich præsumire bey dieser Gelegenheit (da ich doch nichts begehre mit Versicherung zu bejahen) daß unter die von mir herzugehohlte Platonische Hypotheses keine ist/ die ich vor Capable und ohnpræjudicirte Gemühter nicht könnte als raisonnabel justificiren.

III. Ein drittes Præjudicium gegen das Seyn der Hexen ist dieses/ daß sehr unprobabel, daß der Teufel / der ein kluger und mächtiger Geist ist/ solte auff den Winck einer jämmerlichen Hexe warten/ und nichts anders zu thun haben/

haben / als einer alten Trödelhuren Gebote und ohnmächtigen Lüsten zu Dienst stehen.

Worauff ich möchte antworten: (1.) Es ist viel unprobabler / daß alle Welt in rebus facti und klar bewiesenen und überzeugenden Umständen solte betrogen seyn; weder / daß der Teufel / der arg ist / so unweise seyn / und / der alle seine Unterworffene und Verbundene mit seiner Verführung Witzloß machet / selbst witzloß handeln solte. Kürtzlich / in diesem Vorwurff ist mehr nicht Fremdes / als / daß Argheit sich liederlich und knechtisch erzeiget; und Satan sich müssiget denen zu dienen / welche er sich müssiget zu versuchen / und zu verderben befleissiget. Ferner (2.) Ich sehe eben keine Nothwendigkeit zu glauben daß der Hexen Bundgenoß allezeit der Teufel sey. Vielleicht möchte die Erwegung hie Statt finden / ob auch etwa dieser der Hexen Familiaris ein menschlicher / abgeschiedener / von GOtt und allem Guten verlassener / und in unlößlicher Begierde Schad und Unglück anzurichten entbrannter Geist sey / deme solch böses immediatè zu exeqviren seiner Capacität und Zustandes halber unmöglich verhänget ist. Bleibt doch des Teufels Freyheit / Lande und Lufft durchzustreichen / undispu- tirlich neben der andern Schrifft die da saget / er werde in Ketten der Finsterniß gehalten: dergleichen nirgend wo in heiliger Schrifft von abgeschiedenen Seelen der Gottlosen bezeuget ist / so sehe ich nicht / warum ich deren Gefängniß so eng beschliessen müste / als ob daraus zu wancken keines

weges ihnen möglich wäre. Ich weiß/ daß durch dieses Præjudicium viele von Hexen und Gespenster zu glauben werden abgehalten/ nicht könnende ersinnen/ wie der Teufel so possirlich solte seyn als zuweilen von Polter-Geistern Bericht einläufft; und sie præsumiren/ daß abgeschiedene Seelen dieser Welt freye und offene Regionen nimmer wieder besuchen. Welches Vorgeben ich nicht weiß zu justificiren; denn/ sintemahl die Frommen nach ihrem Abschied sind ἰσάγγελοι den Engeln gleich/ wie solten nicht die Bösen alsdenn geachtet mögen werden zu seyn den Teufeln gleich/ ἰσοδαίμονες, in pessimo vocabuli sensu? Wo denn supponirt wird daß die Hexen-Buhlen zuweilen Geister von unsrer eignen Art und Natur seyn können/ und etwa eben solche die in ihrem Leben selbst Zauberer und Hexen gewesen: so wirds um ein grosses leichter/ von mannigen Zauberthaten und Hexen-Wercken ein probables Raisonnement zu finden/ als wo man die andre Hypothesin behält daß es allezeit Teufel seyn. Dieser Muthmassung unterstehe ich mich noch eine auch nicht unprobable zu subjungiren/ vid. (3.) Ich stelle mir vor/es seyn die familiare Geister der Hexen wol von einer liederlichen Art und sehr geringen Constitution und Natur unter den Geistern/ und keine von denen/ die Weyland von der öbersten Hierarchie waren und durch Erhöhung ihres Muhts/ in den Stand der Geister/ die wir Teufel nennen/ verfielen. Ich vor mein Theil gestehe/unsre gewöhnliche Einthei-

lung

lung der Geister deucht mir noch allzu general zu seyn; und ich vermuthe/ es mag in der unsichtbaren Welt die varietät intellectualer Creaturen wol so groß seyn/ als der Thiere in dieser sichtbahren; und alle beydes öbere und auch untere Regiones mögen wol jede ihre besondere Arten von Geistern hegen/ welche so wol in ihrer natürlichen Perfection als in Arten und Graden der Verkehrtheit differiren. Welche Supposition denn probabel machet/ daß des geringsten und niedrigsten Ordens diejenige Geister seyn/ die sich zu den Diensten/ davon unsre Frage ist/ brauchen lassen; und solcher gestalt wird die Sagesse und Grandeur des Fürsten der Finsterniß hie unqvæstionabel.

IV. Es lassen aber etliche ihnen Bedüncken/ die Meinung von Hexen scheine eine Beschüldigung Göttlicher Providentz mit sich zu führen/ als überliesse sie Unschüldige dem boßhafftigen Wüten Rachsüchtiger Feinde/ so gar auch/ daß der Gefahr meist entblösset liegen solche/ vor welche man besondere Verpflegung/ Vorsorg und Beschützung erwarten möchte / sintemahl jener vermuhtlich höllische Werckzeuge grausames Getrieb / größtentheils Kinder angreifft/ die gleichwie sie am wenigsten Verschulden von der alles superintendirenden göttlichen Providentz verlassen zu werden/ also auch derselben Tutelar Influentz am meisten bedürfftig sind.

Auff diesen so speciösen Vorwurff hab ich folgendes zu antworten. (1.) Göttliche Provi-

dentz ist eine unergründliche Tieffe. Solten wir mannige und viele Phænomena unsern Sinnen nicht eher glauben/ biß wir sie mit unsern von göttlicher Providentz habenden Notionen wüsten zu conciliiren / wir müsten wol gröbere Sceptici werden/ denn deren je gewesen. Gegenwärtigen Lebens/ Elend und Kummer/ die ungleiche Distribution Gutes und Böses / die Unwissenheit und Dumheit der meisten Menschenkinder/ das fatale Unglück/ so uns allen obschwebet/ und die Gefährlichkeit so unvermeidlich sind; dieser und dergleichen Dinge Consistentz mit Gottes Güte und Weißheit / die alles geschaffen hat / und in allem mitspielet/ist nicht so leicht zu expliciren. Gleichwol glauben wir eine Schönheit/ Harmonie und Gutheit der göttlichen Providentz/ohngeachtet unsers Unvermögens die in allen und jeden Vorfällen zu analisiren / und von Contradictions-Schein zu befreyen. Deme zu folge geziemet uns auch nicht / das Seyn der Hexen und Gespenster deswegen zu läugnen / daß es in unsern von göttlicher Providentz gefasten Notionen Difficultäten gebiehret. Aber um näher zur Sache zu kommen. (2.) Diejenige / die da glauben / daß die auff dieser Welt junggebohrne Kinder Höllen-Erben und Teuffels-Wohnungen sind/ formiren diesen Vorwurff nicht. Denn die geistliche Macht des Satans ist ein unvergleichlich grösser Unglück/ als seine Beschädigung der Leiber unserer Kinder. Die sind davon (3.) so wenig als von andern sie überfallen könnenden Gewalt und Grausamkeiten

durch

durch göttliche Providentz eximirt, welche wir doch nicht beschuldigen / wenn eine gantze Stadt voll Unschuldiger zu Kriegs- und Empörungs-Zeiten durch wütrige und feindselige Hand als ein Schlacht-Opffer massacriret wird. Dazu setz ich (4.) vielleicht wird nicht so offt die Beschädigung vom bösem Geist immediatè vollbracht/ als vermittelst der boßartigen Influentz der Hexe / de Beschädigungs-Krafft aus Oberwehntem von ihrem Buhlen ihr eingegossenem Fermento herrühret. Das machet mich schliessen/ daß in einer Hexen Augen und Einbildung eine Krafft würcklicher Bezauberung sey / womit sie meistentheils auff zarte Cörper wircket. Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos. Virgil denn pestilentiale von einer Neidvollen und starcken Einbildung durch die Augen heraus geschossene Spiritus, wenn sie schwache und passive Spiritus in den Leibern/ in welche sie hinein gedrungen/ antreffen/ können nicht fehlen/ dieselbe zu infectiren mit einer schädlichen Qualität / davon gefährliche und wunderliche Alterationes entstehen an Personen/von dieser gifftigen Influentz eingenommen. Dergleichen Operations-Art durch subtile und unsichtbahre Instrumenten, ist ordinair und gemein in allem/was die Natur wircket. Sie wircket meistentheils durch subtile Ströhme oder Ausflüsse (ἀποῤῥοίας) kleiner Particulen aus ein Corpus ins andere; wie die Philosophi reden. Dem sey wie ihm wolle/diese Art der Wirckung ist so begreifflich/ als einige von denen Qualitäten/ die

unsre

unsre Unwissenheit Sympathie und Antipathie genannt hat/ an deren Realität wir nicht zweifeln/ ob schon die eigentliche Art der Wirckung uns unbekandt bleibet. Ja die Sache/ davon ich jetzt handele/ ist eben so leicht zu begreiffen/ als ist/ wie doch die ansteckende Seuche in gewissen dünnen Strömen durch die Lufft von einem Hause ins andre mag ziehẽ/ oder/wie eines tollen Hundes-Biß alles Geblüth und alle Spiritus mit einem gifftigen und bösen Fermento erfüllet; denn was hiebey die leibliche Anrührung thun möchte / eben das ersetzt in unserm Fall die Application der Einbildungs-Krafft mit Schiessung vergiffteter Strahlen durch die Augen. Auch wol auf gröbere ung tastlichere Weise wird Bezauberung angerichtet / als mit Streichen/ mit Aepffel schencken/ und mit dergleichen / womit die contagiöse Qualität vielleicht transmittiret wird/als wirs an Kranckheiten offt sehen / geschehend durch Anrührung. So dann zu conjecturiren/ zeiget sich eine Antwort / warum Hexen ihre meiste Krafft an Kindern und an furchtsahmen / oder in eine andere Passion gefallenen Leuten ausüben; nemlich: Da sind die Imaginations Geister schwach / passiv und entkräfftet / dem fatalen Einbruch zu wiederstehen: Da hingegen Männer von unverzagtem und gegenwärtigen Muht/und deren Spiritus starck und ungebunden sind / sind frey von der Contagion, gleich als wie in Reinigkeit lebende Leiber zur Pest-Zeit weniger Gefahr lauffen / angestecket zu werden/als andere ohnmässige. Also haben wir gesehen/

hen/daß probabel gnug ist/es thut sehr offt die Hexe selbst die zu Werckſetzung des Unglücks; und wir wissen ex facto, daß Göttliche Providentz nicht gewolt hat / daß uns nie keine Beschädigung wiederfahren solte. Gleichwol muß ich gestehen/ daß auch mannichmahl der böse Geist im Unglücks-Spiel Actor ist: und solch Geständniß ziehet mir einen neuen Vorwurff auff den Halß/ wie gleich folget.

V. So möchte man sagen: Können böse Geister uns beschädigen durch Antrieb und aufs Begehren einer Hexe / so haben sies auch etwa macht zu thun/ ohnangespohrt und ausser Pact; da ist denn zu verwundern daß uns nicht ohn Unterlaß Schade und Verletzung von ihnen wiederfährt.

Worauf ich antworte: (1.) Die Gesetze/Freyheiten und Beschränckungen der Einwohner der anderen Welt sind uns gantz und gar unbekandt; solcher gestalt haben wir uns selbst zu beschuldigen mit Bekäntnissen unsrer Unwissenheit/ welche jederman / der nicht bey seiner Unwissenheit noch dazu unbescheiden ist / erkennet und gestehet. Daß wir eines wunderbaren Schutzes geniessen/ leugnet keiner / welcher das Seyn/ und die Macht und Argheit der bösen Geister gestehet / sie mögen durch oder ohne Hexen agiren ; aber / durch was vor Gesetze sie abgehalten werden uns nicht auf einmahl als einen Raub dahin zu führen / wissen wir nicht: Ja / warum ihnen mehr zugelassen mag seyn uns an unsrem Gemühte zu reitzen und versuchen/

chen/weniger aber uns an unsern Leibern zu berühren oder beschädigen / ist uns ein Geheimniß und nicht leicht explicabel. Doch aber (2.) nachdemmahl wir gleichwol auch an unsern Leibern uns zu vexiren und plagen ihre Macht erkennen/ kommt uns eine Raison vor / warum sie diesen Weg zum Schaden thun weniger frequentiren/ nemlich: Darum / daß ihr Haupt-Zweck wieder unserer Seelen Belang und Wolfart gerichtet ist; welchen sie best erreichen können/ wenn sie heimlich und listig agiren; im Gegentheil/ wo sie unsre Leiber öffterer anfielen/ so würde ihr Getrieb und arger Einfluß entdecket werden/und ein groß Gerüchte in der Welt erwecken/wovon die Leute erwachen würden / einen proportionablen und vigorösen Wiederstand zu leisten / mit Ergreiffung der Mittel die GOtt verordnet hat/daß zum wenigsten die Seel vom Verderben errettet werde. Solcher massen kan bey dem Schutz und Sicherheit so wir geniessen/ die Macht und Argheit der bösen Geister bestehen; und auf solchem Grund mögen wir ferner setzen / daß sie etwa unter sich gewisse Gesetze haben nicht ohnpermittirt Schaden zu thun / nicht als wäre ihre Constition so gut / sondern weils die Desseins des Reichs der Finsterniß befodert; gleichwie ein Kriegs-Oberster die Feinde zu plündern verbietet/nicht aus Liebe zu ihnen/ sondern weils seinen Fortgang hemmen würde. Hierauf mögen wir (3.) auch supponiren / wie daß ein Permissions-Statut , auf Anhalten einer Hexen ein Unglück zu formiren/nicht incompatibel sey mit der

Politi-

Politica der höllischen Geister; sintemahl sie durch Wilfahrung/ das arge Mensch in der Boßheit und Rachgier anmuhtigen/ und dadurch ihrer schwartzen Rotte Haupt-Deſſein promoviren/ welches ist/ Boßheit fortzupflantzen und das Menschliche Geschlecht zu verführen. (4) Endlich aber auch ist aus dem Evangelio bekandt/ daß böse Geister Menschen an ihren Leibern geplagt haben/ so/ daß keiner Anspohrung dabey Erwehnung geschicht; Ja es ist sehr wahrscheinlich/ daß noch biß auf den heutigen Tag vieles von unsern wunderlichen Accidenten und Kranckheiten uns von bösen Geistern infligiret werde/ da solche bloß von ihrer Lust Schaden zu thun dazu angetrieben sind. So daß wir nicht schliessen müssen/ es sey unprobabel daß sie Kinder und kleinmühtige Leute durch Hexen beschädigen solten/ massen wir uns selbst sicher und befreyt vom Effect ihrer Boßheit befinden: Ey/ sie versetzen uns wol mannichen Streich/ da wirs nicht meinen.

VI. Mehr ein anderes Præjudicium wieder das Glauben des Seyns der Hexen/ ist/ eine Præsumption auf die ungemeine Macht der Melancholie und Fantasie/ wovon ausser Zweifel wunderbahre und seltzame Dinge können zu weg gebracht werden; diesen Ursachen schreiben einige die præsumirte Hexen-Wercke und Zaubereyen zu. Worauf ich kürtzlich und/ wie ich hoffe/ zulänglich wil antworten.

(1.) Alle klare Circumstantia facti so in diesen Schlages wol attestirten und bekräfftigten Relatio-

tionen gefunden werden / betrieglicher Imaginations-Krafft zu zuschreiben / ist nichts anders / als zu ein noch grösser Prodigium die Imagination zu machen und die zu achten als mehr wunderwirckend / weder von einiger Art der Bezauberungen geglaubet wird. Item, zu meinen / daß Nadeln und Nägel exempli gratia durch Krafft der Imagination zwischen Fell und Fleisch können gebracht werden / oder aber / daß alle und jede so viel der Zeugen irgendwo gewesen / an sensiblen objecten in allen circumstantien der Entdeckung durch Imagination seyn betrogen worden; dieses zu meinen / sag ich / ist unvergleichlich leichtgläubiger zu seyn / denn die so Hexerey und Teuffels-Pacten asseriren. Warum nicht auch geglaubet / daß alle Battailles und wunderliche Begebenheiten in der Welt / die wir selbst nicht gesehen haben / nur Träume und alberne Einbildungen und den Lufft-Schlachten gleich sind / weil ja nur das Gehirn geäffeter Zuschauer das Theatrum soll seyn / worauf diese eingebildete Händel gespielet worden? (2.) Eines geschehenen Dinges Beweiß zu verwerffen / darum daß der Referent von seiner Imigination kan betrogen seyn: Wo keine andere Raison solches zu meinen urgiret, als nur bloß eine Præsumtion, es sey nichts dergleichen / als da referirt wird / in rerum natura verhanden: Ist soviel als alles Credit aller Menschlicher Zeugnisse mit einmahl aufzuheben / und alle Menschen Lügner zu nennen / in einem weiteren Sinn / weder, es der Prophet ausgesprochen in seinem Zagen.

Denn

Denn nicht allein Melancholische und Fantasirliche/sondern auch Mässige und Ernsthaffte / deren Judicia bey uns ausser Argwohn sind / von ihren Einbildungē tingiret zu seyn/ haben aus ihrer eigenen Erkäntniß und Erfahrung dieser Art Relationen gethan. Hierauf aber kan repliciret werden/ was ich zu nechst als ein neues Præjudicium zu beantworten schreite. Videlicet:

VII. Man solte Hexerey schier nur vor Fantasie achten / aus diesen ihren Umständen: Wenn Leute darüber angeklagt werden / das sind gemeiniglich arme und elende alte Mütterchen/voller Unruhe und Melancholie / und deßwegen sehr Imaginatif, und wenn von behexten Leuten Bericht einläufft / so sinds meistentheils Kinder / oder sehr schwache Leute/ die sich leicht betriegen lassen / und geschickt seyn starcken Eindruck anzunehmen auch von nichts. Dahingegen / wäre würcklich etwas sothanes / so könnte nicht fehlen / es würden witzige und listige Waghälse / von denen ein grösserer Succes der Unglücks-Desseins des Reichs der Finsterniß zu vermuthen wäre/ öffters in dem schwartzen Bund engagiret werden: Auch würden die höllische Combinations-Auswürckungen an anderen / als Kindern und Unwissenden hervorbrechen.

Auf welchen Vorwurff vielleicht gnug seyn möchte / zu repliciren/ was schon mehrmaln angezeiget ist / daß nemlich bey diesen und dergleichen ar-

gumentiren kein gewisser Schluß kan formiret werden / sintemahl der Werckzeuge der Finsterniß ihre Policey und Oeconomie uns gantz und gar unbekandt und so finster ist / als ihre Natur selbst. Wir Menschenkinder wissen von der andern Welt Raison und Method zu agiren so wenig / als arme Hauß- und Handwercks-Leute von Hof-Intruguen und Staats-Gründen. Ja es mag wol (2.) der grössesten Desseins eines seyn / wie es denn gewißlich das Interest der bösen Agenten und Machinatoren ist / ihre Influentien und Art und Weise zu agiren / mit allem Fleiß vor uns zu verbergen / und nach allen ihrem Vermögen incognito zu wircken: Solches supponirt seynde / macht begreifflich / warum sie doch gemeiniglich durch und auf Schwache und Unwissende wircken / die keine witzige Observations formiren / noch glaubliche Erzehlungen zu Entdeckung jener Kunstgriffe leisten können. Uberdem (3.) Ist vielleicht zu denen bösen Verrichtungen nohtwendiglich erfodert eine starcke Imagination, und die nicht durch eine emsige und subtile Ratiocinatio geschwächt noch gestöhret werde / und ohne Zweiffel hat eine exaltirte und obstinate Fantasie einen starcken Eingang in leicht impressible Spiritus, wie auch in solche Cörper / als droben erwehnet / die am meisten passif und susceptibel sind. Ich bin auch sehr geneigt zu glauben / daß eben so würckliche Communications und Unterhandlungen zwischen unsern Geistern vorgehen / als zwischen Materiale Agentes; Welche heimliche Einflissungen / ob-

schon

schon ihre Natur und Einfliessungs-Art unbekannt ist / dennoch genugsahm sich spühren lassen / an was sie effectuiren. Denn es bezeuget die Erfahrung / daß einige Menschen mit einer rechten Majestät und Hoheit ihrer Geister / die man an nichts als an einer gewissen ihnen beywohnenden noblen Air entdecket / verursachen / daß andere / nicht so generöß seynde / niedergeschlagen / gleichsam vor jener Gegenwart blödiglich erröhten; Auch wiederum einige können durch eine verborgene Stupefactive Krafft anderen / die sonst wol hurtig und wandelbahr gnug sind / die Zunge binden / und ihre Geister im Zaum legen. Dieses nun supponiret seynde / so muß wol die Influentz eines eine active und enorme Imagination besitzenden Geistes / böse und fatal allda seyn / allwo ihm nicht kan wiederstanden werden; Zumahl / wenn dazu gekommen der vom bösen Geist der Hexen eingebrademde gifftige Dunst / welcher zugleich mit wieder außstrahlet und sich appliciren läst von einer gnug gesteiffter und in Melancholie und Unruhe veralteten Imagination. Solcher massen wird begreifflich / warum Melancholische und Neidische Leute zu diesen Händeln gebrauchet werden; und eben darum auch die Unwissende / sintemahl wo Erkäntniß ist / da bestraffet es allezeit die Imagination und hält sie eingezügelt / dahingegen bey abundantz der Imaginativen und Memorativen Kräffte wird die Rationale selten jenen gleich gefunden. Vielleicht auch (4.) gebraucht sich Satan einer so qualificirten Imagina-

gination der Hexen zu seinem propos selbst in denen von ihm selbst eigentlicher herrührendeu Unglücksstifftungen. Den es ist glaublichst/ daß die Wirckung der Geister auff Cörper nicht immediaté und durch jener blosse Essentz/ sondern durch Zuhülffnehmung proportionirter Mittel und dienlicher Werckzeuge von jenen vollbracht werde. Daß mag auch wol Uhrsach seyn/ das so strictè erfodert wird das die Hexe glaube; damit solchergestalt ihre Imagination in Devotion gegen den Unglücksstifter gesteifet werde. Das ist auch die raison des Gebrauchs der Ceremonien bey Incantationibus, scilicet, es dienet zu Erweckung dieses Teufelischen Glaubens/ und zu Exaltirung der Fantasie, in einen solchen Grad der Kraft und Stärcke/ der zulänglich sey sie zu ein bequemes Instrument zur Außführung des Vorhabens zu machen. Dieses dünckt mir sind wahrscheinliche und probable Uhrsachen/ warum sich böse Geister meistentheils mit Unwissenden und Melancholischen Leuten alliiren. Ich schreite fort zu noch ein ander Præjudicium.

VIII. Die Befindung/ das unter dieser Decke vielmahls Betrug gespiehlet worden/ hat einige Leute/ bewegt zu glauben/ alle dergleichen Relationen seyn nur Erdichtungen und Mehrlein. Wenn wir ihnen den vorhalten eine klar bewiesene Historie das Hexen und Gespenster gäbe/ so erzehlen sie zwo eben so wichtig plausibel scheinende und schliessende/ das Irrthum oder Betrug da vorgegangen; daraus inferiren sie/ alle andere Histo-

rien seyen eben des Schlages. Allein diese Dialectici belieben zu erwegen.

(1.) Das eine einzige zur Gnüge bekräfftigte und attestirte Relation pro Affirmativa, wichtige ist als tausend Histörichen von Anstifftung und Betrug/ als aus welchen keine universalis Negativa kan concludiret werden. Wäre auch alles was mein Objector zu erzehlen weiß/ wahr/ ja/ wäre der Betrieglichkeit noch hundertmahl mehr; dennoch fält alles was daraus concludiret kan werden/zu boden gegen einer einigen pro Affirmativa nostra thunden Relation, wenn in selbiger weder Betrogenheit noch Betrug geargwohnet zu werden platz findet.

(2.) Mir dünckt es ist woll temeraria & precaria Fides, womit man alle Betrugs und Irrthums-Erzehlungen vor gewiß glaubet/ aber nicht eine einige von allen andern/ die mit so guten Umständen/als man wünschen oder erwarten könnte/ die Affirmative Realität attestiren, vor wahr/ sondern alle solche mit einander vor nichtig und Fabulöß hält. Die einen so grossen Bissen selbst verschlucken können/ mögen credulität den Assertoribus der Hexerey vorzurücken/nur einhalten. Es bedencke Objector doch.

(3.) Wie fein schliesset sich: Weil einige Betriegereyen geschehen/darum giebts keine Realitäten. Warlich durch offt befundene Betriegereyen wird grössere Sorgfalt und Umsichtigkeit in den Untersuchungen erwecket/ wie anch Scrupulosität und Difficultät zu assentiren/ betrieglichen Hän-

deln / oder bey welchen auch nur im allergeringsten Grad ein Betrug zu befahren. Aber / zu schliessen / weil ein alt Weib von ihrer Fantasie verleitet worden / oder unwissenden und furchtsahmen Leuten von Bübischen Gesindel ein Posse gespielet ist / daß deswegen gantze Gerichts-Versamlungen wol tausentmahl seyn betrogen / in ihrem über res facti gefälleten Urtheilen und unzehliche nüchterne Personen meineidig worden / in Sachen / von welchen ein falsch Zeugniß ihnen keinen Nutzen könnte bringen; solche Inferentien, sprech ich / sind so sehr der gesunden Vernunfft / als der Liebe und guten Sitten zuwieder.

IX. Es mag aber ferner vorgebracht werden: Man kan ja nicht ersinnen / was den Teufel bewegen solte zu solcher solennen Bündnissen Auffrichtung / nachdem mahl diejenige / die man seine Allirte nennet / durchgehends so liederliche und uncorrigible Leute sind / daß sie sein gewiß genug seyen / auch ehe der kauff gemachet wird. Was solte den ein grosser und mächtiger Geist sich verbindlich machen / in solch und solchen Stücken zu Dienste zu stehen dem Winck einer elenden Persohn / die seinem Netz schwerlich entwischen würde / brauchte er gleich mehr keine Mühe an sie als seiner allgewöhnlichen Versuchungs-Arten.

Auff welchen Einwurff etwa gnug wäre zu antworten / daß eine Sache / deren Geschicht wol bewiesen ist / wenn schon was mit der Sache gemeinet wird / nicht kund noch offenbahr am Tage lieget / dennoch

dennoch wahr bleibet. Negative Schlüsse a Fine zu formiren/ ist sehr unbündig und ungültig in dergleichen Materien. Der anderen Welt Statuta und Händel/ wie schon oben erwehnet/ sind von unsern gahr weit differirend/ drumb ist kein Wunder/daß wir von ihren Desseins nicht können urtheilen/ nichts wissende von ihrer Oeconomie, und von ihren Naturen und Eigenschafften eben so wenig. Ein unwissender Zuschauer kan nicht ersinnen was ein Mahler meine mit denen ungeschickten Linien und Zügen des Abrisses eines zu machenden Gemähldes; und die Figuren Mathematischer Operationen sind einem in Mechanicis ungeübten nichts bedeutende und von ohngefehr so gezogene Striche. Wir Menschen selbst sind unsern Propos und Desseins einer dem andern verborgen; und unter unsern Kleinigkeiten fallen tausenderley Jntrigues vor/ deren Meynung sich nicht bald eröffnet/ wenn schon embsig darnach gespühret wird. Drumb ists wol eine unbedachtsahme Thorheit einen Schluß zu wollen formiren von uns so wenig gewordener Essentien ihren Desseins. Von welchen wir etwa so wenig errathen können als von unsern die Thiere/wenn sie stehen/die von uns ihnen gestelte Decipula und Netze angaffende. So viel sey hierauff in genere geantwortet.

Jch wil aber noch etwas specialers beybringen/denn ich zu vor melden muß dieses: Der Teufel ist ein Nomen Collectivum, bezeichnende ein gewisses Corpus Politicum, darin nicht allein

viele Membra sondern auch derer sehr unterschiedliche ordines & gradus sind / ja vielleicht ist unter diesen Geistern nicht weniger Varietät / Rangs und Staats / als unter uns selbst. So ists dann nicht eine und eben dieselbe Persohn / die alle die Bündnisse mit denen verführten und verkehrten Seelen machet / sondern diverse, doch zwar vermuthlich nur solche / die von der allergeringsten und liederlichsten Condition sind unter allen Unterthanen des Stuls der Finsterniß. Dieses supponirt habende / meine ich von dieser böser Geister mit ihrem Getrieb führenden Absicht probable Rechenschafft zu können leisten in folgenden Terminis: Die Lust zu herrschen und Autorität zu exerciren ist durch die gantze Sphære oder Circumferentz degenerirter Natur weit und breit extendirt worden von denen Geistern / derer Hochmuth den Abfall verursachet. Wann nun die geringere unter ihnen über keinen innerhalb des Cirkels ihrer eigenen Natur und Regiments finden zu herrschen und zu tyrannisiren / so machen sie sich an uns. Jeglicher von ihnen bemühet sich Vasallen zu erkriegen / die ihm huldigen und zu Dienste seiner Luste und Begierde als Schlaven sich brauchen lassen sollen. Es mag die Conqvete vielleicht in ihren Regiments-Statuten mit diesem Præmio encouragirt seyn / daß ein jeglicher böser Geist diejenige Seelen / die er in solchen Pact ziehen kan / sol haben als sein Eigenthum und zu seinen besondern Dienern und Auffwärtern; Gleichwie ein auf der Jacht erjagtes Wild durch der Rechte Vergönstigung des Jägers

gers eigen wird; und erkauffte Schlaven ein Eigenthum des Käuffers und seines Willens Vasallen sind. Oder vielmehr gleichwie die betrigliche Vögel hie in England/ die mit ihren Lügen-Promessen und Schmeichel-Reden unsre Kinder weg führen nach unsern Americanischen Colonien/ um sich nützlich daselbst derer zu gebrauchen zu Arbeit und knechtlichen Diensten; gleichwie/ sag ich/diese Gäste mit süssen Worten die einfältige und unachtsahme Jugend locken / biß sie dieselbe nur erst ans Schiffs-Brod und ausser Bereichung derer gebracht / die sie wieder aus ihren Händen reissen könnten: Eben also thut der grosse Versucher was nur angenehm / süß und wollüstig ist seinen Freunden/biß sie im Tode vom Lande dieser Welt abfahren in die Tieffe/ daraus keine Errettung/ weil Gebet / Reue noch kein ander Bekehrungs-Mittel dann mehr nicht zulänglich ist. Diß Raisonnement meine ich/sey nicht unraisonnabel, sondern den Vorwurff völlig beantwortende. Denn / wäre schon die Sache sich anderst verhaltend / als ich sie gemuthmasset/ so zeiget doch meine Muthmassung eine Manier jene zu begreiffen; Wormit der Vorwandt / es sey von Satans Dessein ein Concept zu formiren uns absolute unmöglich/vernichtiget wird.

X. Aber da stösset uns die Frage auff: **Wie kommts denn / daß diese unverschämte und stoltze Geister nur an so wenig Leuten diesen Weg practiciren/so man doch meinen möchte/ sie würden sich dessen stets und allenthalben**

bedienen / als der da ihnen wegen alles Fleisches Unkeuschheit leicht anbringlich und Ausübung ihrer Lüste so dienlich ist?

Worauff unterschiedliches könnte zur Antwort beygebracht worden / worvon ich nur dieses will anführen: (1.) Wir verfallen nie unter solchen Betrug und Verführung / ohn vorhergegangen seynde/daß durch Entbrennung in schändlichen und schädlichen Lüsten wir die tutelare Auffsicht und Schutz der besseren Geister über uns verbrochen haben.

Ob schon dieselbe in genere vor des Teufels Trug und List uns behüten und beschirmen/ dennoch mag man wol glauben / daß zuweilen/ wann in Boßheit/ Rachgierd und Geilheit / als ihrer Natur gantz wiederwärtigen Eigenschafften/ Leute ersoffen sind / jene ihren Abfall von solchen nehmen/ und sie den Anläuffen und Anmutungen der bösen Geister exponirt lassen / die alsdenn diese ihre als mit Besemen gekehrte und geschmückte Wohnungen beziehen. Mag man aber die nichts absurdes einhaltende Meinung von specialen Schutz-Engeln führen/ so mag man eben so wol glauben / daß auff jene Weise mit dem Satan nur allein diejenige erstricket werden/ deren Fleisches höllische Verdorbenheit ihren Schutz-Engel von ihnen gejaget. Wie aber die bösen Geister auff solche Verlassung nur lauren/ und dann mit Macht zufallen / lehren wir aus Psalm LXXI, 10. 11. Allein ich gehe weiter (2.) und halte sehr probabel zu seyn/daß selbst

der

der Stand des Abfalls der bösen Geister ihre palpable Geschäffte mit Menschen-Kindern nicht leicht verstatte / sintemahl ihr Regiment ohne Zweiffel eigene Statuta hat / in welchen die gar zu freqvente Excursiones in dieser Welt mögen verboten seyn; Oder / man mag mit nicht weniger probabilität supponiren / daß ihnen sehr schwer und peinlich sey / ihre dünne und zarte Leiber in eine sichtbahre Consistentz und in die zur Hexen-Correspondentz erfoderte Gestalten zu bringen. Denn da muß eine gar mächtige Compression ihrer Leiber zu solchem Handel geschehen / welches ohngepeinigt nicht zugehet. Solches ist vielleicht die Ursach / daß wenig der Gespenster ist / und daß erscheinende Geister nicht lange säumen wieder zu verschwinden / nemlich / damit ihrer zarter Vehiculorum wieder-natürliche Pressur wiederum auffgelöset und erleichtert werde. Hiebey muß mir eine kleine Digression erlaubet werden. Es erhellet hie abermahl / daß mir die Platonische Hypothesis, daß Geister nicht ohne Leiber sind / nicht mißfällt. Sie scheinet mir probabel zu / wenn ich betrachte einmahl die Beschaffenheit unsers sinnlichen Empfindens / und denn auch die Analogie der gantzen Natur. Was jenes betrifft / werden wir an uns selbst gewahr / daß aller Sensus durch Materiale Bewegung verursacht und erwecket wird; wenn aber solche Bewegegungen / welche den sensiblen Eindruck zum Gehirn / als dem allgemeinen Sammel-Platz der Sinnen / führen / in-

terci-

tercipiret werden / so ist aller Sensus dahin: Wolte man nun statuiren / daß Geister vollkommen aller Materie entohniget wären / so liesse sich nicht begreiffen / wie sie einiges Dinges können empfindlich seyn; Denn / wie materiale objecta ohne vitaler union mit Materie einiger Massen vermerckt oder gefühlet solten können werden / ist unerdencklich. Auch scheinet es ferner nicht übereinkommend mit der Analogie der gantzen Natur / welche keine Saltus machet / sondern gemeiniglich Gradus denen extremis interponiret. Wäre aber zwischen einen lautern uncörperlichen Geist und uns / die wir in sehr grobe Materie so tieff versencket liegen / kein Mittel-Orden / daß wäre ein ungeheurer Sprung der Natur. Wann den das gröste Theil des Universi aus den feinern portionen der Materie bestehet / und unsere Seelen mit denselbigen immediatè vereiniget sind / so läst sich sehr probabel muhtmassen / daß die uns nähere Geister-Orden mit dergleichen / das ist / den unsrigen näher gearteten Leibern Vitaliter verbunden sind: Die Natur dann in noch mehr refinirter und subtiler Materie gradatim immer höher steigende / erreich endlich die pures νόες und Mentes immateriales welche bey den Platonicis der höchste Orden erschaffener Essentien genannt werden. Allein hie von hab ich zur andern Zeit mit mehrern gehandelt und nur diß wenige allhie davon anrühren wollen weils mir noch eine andere Raison der Unfrequentz der Geister Erscheinungen und Bündni

se zur Hand bietet/ nemlich: (3.) Weil sehr warscheinlich/ daß unsere Regiones dem Temperament ihrer Sinnen und Leiber sehr unbequem und unproportionirt sind/ so daß vielleicht die schlimmere Geister/ so wenig als Nacht-Eulen und Fleder-Mäuse unser helles Taglicht ertragen können/ die reinere und bessere aber den heßlich stinckenden und gifftigen Dunst unsers Erd-Misthauffens so sehr beschwerlich empfinden/ als ein delicater Mensch eine Einsperrung in ein garstig und finsteres Loch. So hat man sich denn/ daß die bessere Geister nicht öffter erscheinen/ nicht mehr zu verwundern/ als daß Menschen nicht öffter in die finstere Höhlen der Erden steigen. Noch ist die Rarität des Besuchs von den bösen Geistern eine fremdere Sache/ denn daß Fische nicht gemeinlich in der Lufft fliegen/ welches doch eine Art derselben zu thun erzehlet wird/ oder/ daß wir nicht alle Tage eine Fledermauß in der Sonnen-Strahlen flatterend sehen. Was nun hie in diesem Capittel von mir vorgebracht worden/ wird zu Statt kommen auch die folgende Objection auffzulösen/ die ich so formire:

XI. **Gibts solche Unterhandlungen zwischen bösen Geistern und gottlosen Leuten/ wie komts denn/ daß zwischen frommen Leuten und guten Engeln keine Correspondentz ist? da doch diese ohne Zweiffel nicht weniger beflissen den Geist und die Gerechtigkeit der öberen und besseren Welt zu propagiren/ als jene sind das Interest des Reiches der Finsterniß zu promoviren.**

Die-

Dieser Art Raisonnirung komt auch noch her von unsrer Unwissenheit des Staats und Regiments jener Welt; welche Unwissenheit muß und kan ohne Nachtheil meines verthädigten Satzes/ daß ein Begriff davon zu formiren möglich/ gestanden werden. Aber um zur Sache zu kommen/ ich achte (1.) Wir finden Grundes gnug um zu glauben/ daß gute Geister in unsere Affairen sich mischen/ ja dieselbe gouverniren. Denn eine Providence vom Himmel auff den Erdboden reichende/ wird durchgehends geglaubet; daß aber solcher Glaube supponiren solte/ als würden alle Dinge durch immediate Influentz und Interposition der allerhöchsten Gottheit geordnet/ dünckt einigen nicht recht philosophisch supponirt zu können werden. Sintemahl/ wenn wir der Analogie der natürlichen Welt nach urtheilen/ so befinden wir/ daß alles per Ministerium Causarum secundarum & Agentium intermediorum verrichtet wird. Es scheinet auch ein nicht so magnific noch geziemender Begriff von der Allerhöchsten Majestät zu seyn / deren immediate Hand in einem jeglichen wenig oder nichts auff sich habenden Handel sich einzubilden. Dagegen aber ist überaus wahrscheinlich / daß von unser Personen und Sachen Führung vieles committirt sey den besseren Spiritibus, mit gebührender Subordination und Subservientz unter dem Willen des obersten Regierers aller Welt. Und es ist ohn absurd zu glauben eine Regierung vom Höchsten sich erstreckende biß zum Niedrigsten/ da

immer die bessere und mehr perfecte Orden der Essentien die untere und weniger perfecte regieren. So daß einer sich vorstellen möchte/ daß vielleicht die Engel uns so leiten und führen / als wir die Creaturen thun/ die GOtt und die Natur unserm Imperio untergeben. Wie dem sey / die heilige Schrifft ist zustimmig/ daß GOtt die untere Welt durch der Engel Dienst regiere. So lesen wir Deut. XXXII. 8. 9. **Da der Allerhöchste die Völcker zertheilet und zerstreuet der Menschen Kinder / da setzte er die Gräntzen der Völcker nach der Zahl der Engel Gottes:** *κατ᾽ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ*, wie es die LXX. verdollmetschet. Deren Version überflüssig creditirt und bestätiget ist / dadurch daß sie im Neuen Testament ohne Rücksicht auff dem Hebräischen Text gecitiret wird / selbst an Orten wo sie davon differirt, wie von Gelahrten observiret ist. Wir wissen auch/ daß Engel sehr familiar umgingen mit den Patriarchen in alten Zeiten ; und Jacobs Leiter ist ein Mysterium, einschliessende ihre Ministrirung in den Affairen dieser unseren Welt. Also wird von Origene und andern der Locus Jerem. LI. 9. Den Fürsten-Engeln zugeschrieben: **Wir heilen Babel/ aber sie wil nicht heil werden ; so last sie fahren/ und last uns ein jeglicher in sein Land ziehen.** Gleichlautend der vor Titi Eroberung Jerusalems im Tempel erschollenen Stimme : *μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν*. Ehe denn Nebucadnezar bey dem Vieh auff dem Felde/ GOttes Furcht und Erkänntniß erlernete/

sahe

sahe er einen heiligen Wächter vom Himmel herabfahren/ und hörte von demselben das fatale Decret, so über ihn war beschlossen worden im Raht der Wächter / Dan. IV. welche ohne Zweiffel sein eigner und seiner Reiche und Länder ihre Schutz-Engel gewesen. Daß aber besonderen Engeln speciale Regierung und Gouvernement über besondere Königreiche/ Länder/ Städte/ ja so gar Personen/ committirt sey/ solches unprobabel machend/ ist mir nichts bewust. Kund und offenbahr ist im Propheten Daniel das Exempel von den Fürsten-Engel des Königreichs in Persenland und Griechenlandes/die einem andern / der das jüdische Volck beschützte / widerstunden : auch sagt unser Heyland selbst/ daß Kinder ihre Engel haben : und die Versammlung der Gläubigen in der Apostel Geschicht supponirte/ daß Sanct Peter seinen Engel hatte. Welches alles gestanden werdende / zeuget / daß gute Geister nicht so wenig mit uns und unsren Angelegenheiten zu schaffen haben als gemeiniglich gemeinet wird. Dabey würden vielleicht sehr wol à propos können angeführet werden/ manche uns selbst betroffene wunderbahre Hinderung und unverhoffter Ausschlag/ Disappointements und glückliche Co-incidentien ; item das uns unverantwortliche Glück und wolgelingen/so einigen glücklichen Leuten beywohnet/ und die unglückliche fata, so andern auff dem Fuß nachfolgen die zum Unglück scheinen gebohren zu seyn ; item daß einige hochberühmt und begönstiget werden ohn eine

ne erdenckliche Ursach des Verdiensts / und daß andere / die würdiger sind / unbekannt oder ungeachtet bleiben: Ich spreche / diese und dieserglei- chen wunderliche Dinge mögen mit starcker probabität zugeschrieben werden derer unsichtbahrer Auffseher Leitung und Handhabung unsrer fatorum, worüber ihnen das Præsidium und Gouvernement committiret ist von GOtt.

Allein / nehmen sie sich unsrer Sachen so sehr an / wie komts / daß sie nicht erscheinen / einer sicht- und kundbahren Correspondence zu pflegen / mit einigen frommen und ihrer Communicationen und Influentien meist fähigen Leuten? Hierauff hab ich albereit etwas gesagt droben in meiner Antwort auff die Unfrequentz der Gespenst-Erscheinungen; dem will ich nun beyfügen / was ich ferner auff den Haupt-Vorwurff gemeinet bin zu antworten / nemlich:

(2.) Der Erscheinung guter Geister ist keine Nohtwendigkeit zu Ausführung der Desseins der besseren Welt / es nütze der anderen viel oder wenig. Denn uns ist erschienen der Sohn Gottes / und hat unter uns gewohnet / und wir haben Mosen und die Propheten und den fürwehrenden Einschluß des Geistes / die kräfftigste Bewegungen unsere Liebe zu brünstigen / und die schönste Anmuhtigungen unsre Hoffnung zu unterstützen / und unser verlangen zu entzünden; ein jegliches dieser Stücke gilt mehr als eines Engels Erscheinung / welche freylich eine grosse Caresse dem Animalischen Leben seyn würde / sie würde aber unsern Glauben

weniger nobel, und weniger generöß machen/ wenn derselbe solche offt wiederhohlte Assistence hätte: Selig sind/ die ohn sehend glauben. Uber dem/ es haben gute Engel keinen solchen zu erfolgenden Zweck/ als da wäre/ Vasallen und Diener zu erkriegen: Vielmehr sie selbst sind dienstbahre und uns zu gute von GOtt ausgesandte Geister/ und sind mit nichten stoltze Affectatores eigenmächtiger Herrschafft über uns. Dabey mag etwa nicht entlegen von unserm Propos angeholet werden/ daß es nicht eben allezeit böse Geister sind/ weñ Gespenster erscheinẽ/ wie durchgehends/ ich weiß nicht/ aus was vor einem Grunde gemeinet wird/ sondern/ daß extraordinaire von Gespenstern zuweilen geschehende Entdeckungen begangener Mordthaten/ verborgener Schätze/ verfälschter oder unerfülleter Contracte &c. von den bessern und gütigern Geniis seyn können. Ja es ist nicht unwahrscheinlich/ daß die Warnungen von herannahenden Gerichten und Trübsahlen/ die unsrer Welt zuweilen durch Prodigia, und sonderlich fremde Phœnomena gegeben werden/ freundliche Unterrichtungen seyen die von einigem Einwohner der Oberen Welt herrühren. Solche Warnung wiederfuhr der Stadt Jerusalem einmahl/ durch Reuter in gülden Harnisch in der Lufft viertzig Tage nach einander durch die gantze Stadt gesehen/ ehe den sie von Antiochus ausgeplündert ward/ 2. Macc. V. 2. 3. und abermahls/ durch die schon erwehnte Stimme im Tempel: Lasset uns von hinnen ziehen: Vor

vor der Zerstöhrung. Wiewol ich vor mein Theil mich nicht bekümmere / um ausgeruffene Wunder-Zeitungen / welche von superstitiöser Furcht und Unerkäntniß der Natur herrühren / und sowol von Eiferern als von Ignoranten mißbrauchet werden: Dennoch aber / die von einem sonst ingeniösen Autore neulich hie zu Land ausgegebene Argumenta, alle dergleichen Warnungen und Prædictionen über Haupt verwerffende / scheinen mir nicht zulänglich und nichts erfolgerend / und auff gar zu schmallen Hypothesibus gebauet zu seyn. Denn da man supponiren mag / eine Art von Geistern über und neben uns / die mit viel Propabilität unsre remarquabelste Futura vermögen vorher zu sehen; warum solte man auch nicht dazu supponiren / daß ihre Freundlichkeit gegen uns und ihre Willigkeit fremde Zufälle vorher zu verkündigen / und die Menschen in Erwartung zu setzen / welches unsre eigene Natur gerne thut / auch sie nicht solte neigen / uns eine generale Anzeige mitzutheilen / wenn sie irgend ein ungemeines Fatum über unserm Haupt hangend sehen. Und doch folget deswegen nicht / daß was immer darin vorgehet / nohtwendig kommen müsse / entweder immediatè vom Himmel selbst / oder von Engeln zwar / aber durch eine besondere und extraordinaire Commission. Sondern mir dünckt mit Raison geglaubt zu können werden / daß diejenige dienstbahre Geister / die unsrer Affairen Auffsicht haben / wenn sie einige bevorstehende wichtige und gefährliche Veränderung / nahe angehend

dem/ so ihnen befohlen ist/ vermercken/ nicht umhin können/aus tragender Affection zu uns bey Zeiten einigen Winck und Andeutung von dem herannahenden Unglück zu geben: auch mag wol eine natürliche Disposition künfftige Dinge gerne zu verkündigen bey ihnen seyn / wodurch sie desto mehr dazu geneigt würden; ja sie redeten etwa wol weidlich mit uns/könnte nur ihre Sprache bey unsrer Brutalität verstanden werden. Solches zu beklagen / ist nicht dieses Orts. Uns sey jetzt gnug/en passant eine Hypothesin gelernet zu haben / Prodigia zu behaupten / möglich machende wider diejenige/die es omnino negiren.

Ich bitte / man wolle ferner (3.) erwegen/ daß GOtt selbst sich anbiethet/intimè zu conversiren/ mit guten und dazu bereiteten Seelen; welches eine weit höhere Gnade ist als Correspondentz mit Engeln.

Ich gestehe/ es haben zu unsrer Zeit mannige Fanatici oder einbilderische Melancholisten vermessener oder fantastischer Weise göttliche Offenbahrungen vorgegeben; woraus wol verständige Leute Nachtheil genommen zu verneinen / daß keine sothane Beseligung geschehe/ und zu meinen/ die Lehre von unvermittelter Gemeinschafft mit GOtt in diesem Leben sey nur eine hochfliegende Notion einer erhitzten Imagination, und eine luscitiöse Selb-Flatterie. Ich bekenne / ich selbst habe fast gleiche Gedancken gehabt / und gemeinet / Göttliche Communion wäre nichts anders/weder das Exercitium aller Tugenden/ und

der davon natürlich entspringende Friede und Trost.

Aber ich habe sint der Zeit bedacht/ daß nicht unmöglich ist/ daß Gott einer durch göttliche Liebe/ Demuth und Gelassenheit wol bereiteten Seelen näher und unvermittelt sich mittheile auf eine Art lebendiger Berührung und Empfindung; ja daß solches guten Theils unser Himmel seyn wird. Daß die Herrlichkeit Anfang nimt in der Gnaden-Zeit; und GOtt beliebet hat schon in dieser den Vorschmack jener zu schencken einigen guten Seelen die ihn Lieben. Daß die Heiligen vor Alters dieses gesucht / und mit Freude erfüllet gewesen wensies genossen / und allerwehmüthigste Klage geführet wenns ihnen entzogen oder unterbrochen war. Daß die Expressionen heiliger Schrifft unzehlbahr dahin zielend/ und daß die fromsten Leute jetziger Zeit aus eigener Erfahrung davon Zeugniß bringen. Daß dieses allererst Geist und Leben gibt dem Gottesdienst/ und machet dessen pflichte tröstlich und lieblich. Daß es die Seele als in einer stetigen Gegenwart kindlich Gott Fürchten lehret/ und sie am allerbesten bewahret wieder die Anläuffe des Versuchers. Daß es sie unbeweglich machet mitten unter den Liebkosungen weltlichen Glücks/ und fest geanckert und wol gegründet mitten unter allerley Unglücks Wogen und Wellen der Tieffe. Daß kein nobler encouragement zur Tugend / noch keine grössere Versicherung einer seligen Unsterblichkeit ist. Ich spreche/ als ich dise wichtige Dinge bedachte/ da verwunderte ich

mich daß ich so liederlich mich benachtheiliget mit jenen andern Gedancken/ die mir die Realität eines so herrlichen Privilegii suspect gemacht hatten: und ich könnte nunmehr sehen/ wie unraisonnabel es ist / etwas / daß nur inwendig empfunden wird/ mit Verneinung zu bestreiten darum das mans selbst nicht fühlet noch begreiffen kan wieß zugehet. Ich bin nun versichert/ daß was sich nur schmecken lässet / geprüfet muß werden von einer lebhafften Empfindungs-Krafft / und nicht mit discursiver Vernunfft Speculation. Und ich glaube nun allerdings und bins gewiß / daß der Geist Gottes seine empfindliche Gegenwart und unvermittelte seligmachende Berührung einigen raren Seelen schencket / die durch Gebeth und heilige Betrachtungen als vom Leibe geschieden / am Fleische gecreutziget / allen lüsten der Welt entfliehen; im Himmel wandeln/ und nur was droben ist suchend; ihre irdische Glieder tödten / und still und verborgen mit Christo in GOtt Leben; GOtt und die Tugend über alles Lieben / und alle Menschen vor ihre Brüder halten; lauter in ihren Absichten/ und umsichtig in all ihrem Thun; weit außgebreitet in GOtt dem HErrn/ aber enge und unbefleckt in ihrem Gewissen sind. Eine sothane Disposition wird meines bedünckens erfodert bey einer Seelen um der göttlichen Communion fähig zu werden; und GOtt nahet sich nicht als nur zu denen zu ihm so fein bereitet sich nahenden / aber auch ermangelt er nicht zu allen solchen mit Einfluß vieler Gnade in ihres Hertzens-Grund zu kommen und seine Maje-

jestätische Gegenwart mit Machung seiner Wohnung daselbst zu offenbahren. Das ist den nun schon das ewige Leben / oder doch ein Vorschmack desselben.

Was aber passionirte und eigensinnige / unruhige und disputaces, obstinate und unbescheidene / imperiöse und malitiöse Leute sind / die auff nichts würdige Dinge fallen / und sich schier aus dem Athem lauffen in den Schrancken einer Seckt mit ungeheurer prærogative Einbildung ihrer selbst und ihrer Partey vor allen andern in der Welt: Solche mögen von göttlichen Mittheilungen / Einfällen und Offenbahrungen vorgeben was sie wollen / ich glaub ihnen nicht; ihre Fantasie betreugt sie / und sie wolten wol uns? Was hat das Licht vor Gemeinschafft mit der Finsterniß; der heilige Geist mit denen derer Geist und Wege ihm so ungleich sind? Seine Einigkeit mit erstbeschriebenen guten Seelen ists nur die sie stets gewiß der Gnaden-Gegenwart Gottes und seines besuchs aus der Höhe so fähig machet / als fähig ein klares Wasser ist der Sonnen strahlen / oder als wie eine wol præparirtee und ihr eigen Saat in sich habende Erde nicht fehlet vom Spiritu Mundi fovirt zu werden.

Also ist unnöthig gemachet der Vorwurff des Mangels Englischer Communicationen, ob wir schon deren nimmer gewürdiget würden; nachdem mahl fromme Leute der göttlichen / die unendlich vergnüglicher und wehrter ist / geniessen.

Hiemit wird mir erlaubt seyn zu folgender Objection zu schreiten/ die ich so reden aufführe:

XII. Der Glaub von Hexen und von den wunder Dingen die sie durch Beystand ihres Alliirten Dæmonis zu weg zu bringen erzehlet werden / schwächet unsern Christlichen Glauben/ und machet daß man wol solte ungläubig werden in den Haupt-Stücken Christlicher Religion. Denn/ können sie durchs Teuffels Beystand Kranckheiten infligiren und curiren / und Dinge thun die unserm Philosophischen Verstand und gemeinen Natur Activität so weit übertreffen; wer wil uns versichern/ daß die unser Evangelium bestätigende wunder nicht auch ebendergleichen Alliance Außwirckungen gewesen / und Teuffele durch Beelzebub außgetrieben worden seyn? Können böse Geister Leiber assumiren und sich sichtbahr erzeigen in menschlicher Gestalt; was können wir vor Gewißheit haben von Christi Aufferstehungs Realität? Und wodurch jener hülffe Hexen unsichtbahr durch Schlüssel-Löcher und unmerckliche kleine spalten in den Wänden in Kammeren hinein kommen / und welche Gestalt sie nur wollen annehmeu können? was vor Argumenta Divinitatis kan man nehmen aus unsers Heilandes bey verschlossenen Thüren mitten unter seine Jünger-Tretung / und aus seiner Verklärung auff dem heiligen Berge Mirackel bewegen am kräfftigsten daß man glaubig werde:

Nun

Nun aber wie sol man unterscheiden ein recht Miräckel und ein Lügen-Wunder; ein Zeugniß vom Himmel/ und einen Betrug der Satans-Engel/ wo diese vermöttzen solche Dinge zuverrichten/ die unser Vernunfft bestürtzt und verwundert machen und alle Müglichkeit menschlicher Natur übersteigen? Ist wol eine spitzige und gefährliche Objection: Deren ich also entgegen trete.

(1.) Aus denen durch Verbindung mit bösen Geistern zu weg gebrachten wunderlichen Dingen erfolget kein Argwohn/ als wären auch durch Teufelische Bündniß gewircket die ungezweiffelte wunder so der Autor und die Promulgatores unsrer Religion gethan; sintemahl ihr Geist / ihre Arbeit und absichten dem Tichten und Trachten und dem Interest des Reiches der Finsterniß notariè contrariirten. Sehen wir das Leben und den Wandel unsers Hochgebenedeyten Heilandes an/ es war eine unvergleichliche Sanfftmüthigkeit in seinem exterieur, Demütigkeit in seinen Sitten/ Tranquillität in seinem Temperament, Mitleidigkeit in seinen Wunder-Curen/ Bescheidenheit in seinen Worten / Heiligkeit in all seinen Thaten/ Abgekehrtheit von Schande und Lastern/ und Liebhabung aller Menschen / welches alles Essentiale Contrarietäten sind der Natur und Eigenschafft abgefallener Geister / die mit Hoffart und Bitterkeit/ Unruhe und Grobheit/ Tyranney und Schändlichkeit Universaler Boßheit und Haß, wieder das gantze Menschlichen Geschlecht er-

erfüllet sind. Wie den ihr Geist und Genius/ so sind auch ihre Desseins gerade einander entgegen stehend. Nun aber frage ich/ kan die Sonne geglaubt werden ihr Licht zu borgen vom Finstern Abgrund? Kan Hitze und Wärme auf den Erdboden aus den Subpolar Ländern fliessen? Kan Feur gefrieren und Wasser brennen? Können so unendlich Contraire Naturen mit einander communiciren/ und sich voreinbahren in Projecten die einem von ihnen beyden ohngezweiffelt höchstnachtheilich? Ist auch Balsam in einem Basilißken Ey? Können Dornen Trauben und Diesteln Feigen tragen? Wird auch der Fürst der Finsterniß haben stärcken wollen denjenigen Arm/ der ihm seinen Harnisch auszuziehen und seinen Raub außzutheilen ausgestrecket war? Würd er auch seine Legionen als Auxiliair Troupen den Heerschaaren seines Bestreiters zugeschicket haben? Solche Suppositiones wären im höchsten Grad absurd. Es wird wol keine mit verstand begabte Creatur/ zu einer Contradiction ihrer eignen Principien/ einer vernichtigung ihres propos, und zum ruin ihres eigenen theursten Interests mit wissen uud willen contribuiren. Darum brauchts der Befürchtung nicht/ alß möchte unser Christlicher Glaube durch des Seyns der Hexen und böser Geister Macht Bejahung benachtheilet werden; nachdemmahl nicht das blosse Wunderthun den Beweiß ausmachet/ das der HErr JEsus von Gott gesandt und seine Lehre wahrhafftig war/ sondern vielmehr die Concurrentz seiner

Wun=

Wunderthaten mit andern Umständeu / als da waren die Heiligkeit seines Lebens / der mächtige innerliche stimulus seiner Lehre / die Göttliche Klugheit in seinem gantzen Comportement, und viele dergleichen excellente Tugenden. Und wans heisset: Die Blinden sehen / die Lahmen gehen ꝛc. so ists nicht gnug / wo nicht auch die Armen das Evangelium der Seligkeit vernehmen / sich ja nicht an ihm zu ärgern. Haben sie den dieses sein Wort und halten es / so offenbahret ihnen der Vater im Himmel / daß JEsus ist Christus / sein lieber Sohn / und der Welt Heiland / den man hören sol / der darum in die Welt gesand daß er die Wercke des Teuffels zerstörte und die zerstreuete Kinder GOttes wieder zusammen brächte / die alle ihn ehren und anbethen. Also wird der Sohn erkannt von denen / denen es der Vater offenbahret: Bey den übrigen prævalirt Fleisch und Blut zur Beharrung in der Sünde der Unerkäntniß Christi / unter solchen fahren etliche mit der Sprache herauß wie mein Vorwurff / dem ich noch ferner antworte.

(2.) Sintemahl GOttes unendliche Weißheit und Güte die Welt regieret / wie solte man doch auff Gedancken gerathen / als würde der gröste Theil der Menschen einem unvermeidlichen Betrug exponirt? Dem aber wurden sie exponirt / wo denn bösen Engeln erlaubet wäre / durch ihre Confœderirte so hoch wunderwürdige / und den Finger und das Siegel Gottes so klar an sich zeigenden Thaten auszurichten / zu Bestätigung

der

der Lügen und zu beglaubigung der Betrieger/ ohne allen Gegen-Beweiß die Welt von solchem Betrug zu befreyen.

Wer nun spricht göttliche Regierung exponire uns der Gefahr sothaner Betrogenheitheit in Sachen daran uns am allerhöchsten gelegen ist/ da wir selbst sorgfältig uns bemühen / unbetrogen zu seyn: Wahrlich der redet was hartes von GOtt / und sagt gleichsam / es habe GOtt mit Regierung der Welt nichts zu thun / oder GOtt nehme sich der armen verlohrnen Menschen nicht an. Ist aber GOttes Güte und Vorsorge nicht unsere Bewahrung vor sothane Betrogenheit / so können wir nicht versichert seyn / ob wir nicht wol immer und allezeit selbst an deutlich-sinnlichen Objecten/ und in allen unsern täglichen Conversationen / von den bösen Agenten abusiret und betrogen werden. Solte einer/ der sich immediatè von GOtt / das alte Gebäude bißherigen Dienstes abzubrechen/ und eine neue Religion in seinem Namen auffzurichten gesandt zu seyn / rühmet/ von einer Jungfrau gebohren / und durch einen Wunder-Stern beehret; Durch licht-scheinende Engel proclamiret/ und von den weisesten Leuten der Welt angebetet/ von den allerhertzhafftigsten Männern reverirt, und von jederman wegen seiner/ seine Erziehung und Alter übertreffenden Weißheit admirirt werden: Solte er eine grosse Menge Volcks mit so viel als nichts speisen / und selbst über alle Möglichkeit der Natur fasten: Solte er in einen Schein ungemeiner

Herr-

Herrlichkeit verwandelt / mit längst-verstorbenen Propheten in deren sichtbahren Gestalten conversiren: Solte er alle Kranckheiten ohne Artzeney oder Muhe curiren / und im Grabe schon gestuncken habende Todten zum Leben erwecken: Solte er mit Stimmen vom Himmel beehret/ und vor ein allgemeines Wunder von Fürsten und Völckern angesehen werden ; Solte er ein Ungewitter stillen nur mit einem Winck / und Teufel außtreiben/nur mit einem Worte: Solte er seinen eigenen Tod gantz eigentlich mit allen dessen Tragischen Umständen und darauff folgender seiner Aufferstehung vorhersagen: Solte im Tempel der in der gantzen Welt berühmte Vorhang entzwey reissen / und die Sonne über seine Leiche finster werden: Solte er innerhalb vorherverkündigter Zeit die Bande des Todes zerreissen / und sein Haupt aus dem Grabe empor heben: Solte eine Menge verstorbener anderer Seelen mit ihm aufferstehen / bey dem Triumph seiner Aufferstehung zu assistiren: Solte er nach dem Tode sichtbahr conversiren/ essen und trincken mit unterschiedlichen Personen die in so klar sinnlicher Sache nicht irren könnten / und solte er in die Höhe fahren mit Herrligkeit in Gegenwart einer Menge erstaunenden und mit Verwunderung ihm nach schauenden Volckes: Solte/ sprech ich/ ein solcher als dieser/ ein teufelischer Betrieger seyn/ und Gottes Providence ihm so grosses Credit und Ansehen zu gewinnen verstatten; Wo bliebe denn eine Müglichkeit

übrig

übrig uns zu versichern / daß wir nicht stets und allerwegen betrogen wären? Ja / daß nicht unsre Kräffte selbst uns nur gegeben worden uns zu abousiren und betriegen? Darauff würde zunechst der Schluß folgen: **Es sey kein Gott der auff dem Erdboden richte**: und so würde dann die beste wahrscheinlichste Hypothesis: **Die Welt sey des Teufels Regierung gantz übergeben.** Aber / wo anders eine auff uns Auffsicht tragende Providence ist / wie gewiß genug ist / so ist kein Zweifel / sie wird nie verstatten / das arme Hülff-lose Creaturen durch ihres bösen Feindes arge List unvermeidlich betrogen würden zu ihrem Verderben; Sondern wird gewißlich Vorsorge tragen / daß die durch GOttes Finger zu göttlicher Wahrheit Bestätigung geschehende Thaten / sothane Merck- und Kenn- Zeichen wo nicht in ihrer Natur selbst doch in ihren Umständen und End-Absichten mögen vorzeigen / wobey man von wannen sie seyn / wol erkennen / und sie von allen Betriegereyen gnugsam unterscheiden könne. Und wenn denn schon böse Geister etliche fremde Dinge zu wege mögen bringen / darüber eine Weile Verwunderung entstehet / so providiret doch der Höchste / daß sie confundiret und discreditiret werden / wie wir solches sehen an den Egyptischen Zauberern zu Mosis Zeiten.

Endlich (3.) muß ich meine Objectores hiebey nicht ungewarnet lassen / sich nicht zu irren / sondern zu bedencken was aus der gleichen Objectionen folge; nemlich zwar keine Umfallung der

angefochtenen Wahrheit / aber ein gefährlicher Fall ihrer selbst und ein grosser Affront der Christlichen Religion zu welcher sie sich äusserlich bekennen. Denn wer da sagt: wo es Hexen gibt/so ist unbeweißlich daß Christus JEsus kein Zauberer oder teufflischer Betrieger gewesen: Der überliefert tödtliche Waffen in die Hände der Feinde des Christlichen Namens; und stürtzt sich selbst so weit daß er nahe bey der Sünde wider den heiligen Geist verfällt/ von welcher eine kurtze Anzeig hie à propos strecken wird.

Die Sünde wider den heiligen Geist ist unpardonnabel; bey welchem kläglichen attributo und dem Discurs unsers Heylandes/ Matth. XII. vom 22. biß 33. vers. ihre Natur erkannt mag werden. Dem zu Folge erwege ich / daß/ sintemahl GOttes Barmhertzigkeit und seines Sohnes Verdienste unendlich sind / eine Sünde unpardonnabel nicht könne gemachet werden/ es sey denn durch etwas das sie uncurabel machet; nun aber ist keine Sünde/ die nicht durch starcken Glauben und rechten Ernst curirt werden könnte/ denn alle Dinge sind möglich dem der da glaubet: ergo, wo eine Sünde incurabel wird/ das muß herkommen von etwas wodurch der Glaube unmüglich gemacht und also alle Convictions-Mittel verstopffet worden. Solches auszufinden / nehme ich vor zu betrachten die Mittel und Wege/ die GOttes Güte gebrauchet hat/ bey den Jüden den Glauben zu erwecken und aber Unglaubigkeit zu curiren. Zu dem Ende wurden

vor Alters Propheten und heilige Männer von GOtt gesand/ die mit ihrer Weissagung und mit ihren Wunderwercken und heiligen Leben die ungläubige und verkehrte Welt trachteten zu überzeugen und zu reformiren; sie wurden aber wenig geglaubet/ und was sie predigten oder thaten/ das schlug die Welt alles in den Wind; dennoch so war die bißherige Ungläubigkeit der Welt nicht incurabel, drum denn auch nähere Mittel beygeschafft wurden/ nemlich der Dienst Johannis des Täuffers/ dessen Leben noch strenger war und seine Lehren klärer/dringender und specialer; weswegen müglich war daß er etwas bey der Welt ausrichtete. Ja auch bey welchen er zu Oeffnung derer Hertzen und Augen nichts ausrichten könnte/ war doch der Effect noch nicht ausser Müglichkeit gesetzet/ sondern könnte wol durch denjenigen erfolgen der nach ihm kam/ und gegen welche alle Propheten und Johannes nur waren/ was die Demmerung und Morgenröthe ist gegen des Tages-Licht. Und wo auch von desselben Wundergeburt / von der Engel-Gesang / von der Weisen vom Osten Herkunfft / von der Propheceyen Ubereinstimmung mit den Umständen der ersten Erscheinung dieses Wunder-Kindes; ich sage / wo hievon Kundschafft etwa möchte gemangelt haben/ da war weitere Vorsorge gestellet zur Ungläubigkeit Abhelffung / nemlich diese: Er redete wie noch nie kein Mensch geredet hatte/ so ἐνεργῶς und tieff ins Hertz hineindringend; und That dabey solche Wunderwercke/ denen der Finger Gottes an der

Stirn

Stirn gezeichnet ein unwidersprechlich göttlich Zeugniß von ihm gab. Hievon aber ein Hertz compungirt werdende / wo es sich erbitterte und die empfangene Compunction nur zu verschmertzen suchete/ so verstockte sichs/ daß es diesen klärlich durch GOttes Geist gewirckten Wundern unmüglich glauben könnte/ ja sie wol gar/ wenn ihre Göttlichkeit urgiret wurde / einer Verbündniß mit dem unsaubern Geist zuzuschreiben nicht unterließ; welches wir sehen an den Pharisäern; da war kein Mittel zu Erweckung des Glaubens mehr verfänglich. Die Grösseste und Letzte waren schon vergeblich applicirt. Sie waren nicht nur als unnütz verachtet/ sondern gar vor Zauberkrafft und höllischer Bundgenossen Wercke ausgeschrien worden / damit war im höchsten Grad GOtt gelästert und der Geist der Gnaden geschmähet. Da waren also alle Mittel zur Conviction abgeschnitten/und der ungläubige Mensch nunmehr ausser aller Möglichkeit der Genesung. Denn diejenige Wunder/ die die wahre Lehr concomitiren / sind GOttes Siegel und der gröste und äusserste Beweiß der Wahrheit; werden nun solche Wunder nur qvoad Factum nicht geglaubet/ so ist gleichwol noch da eine Müglichkeit daß der Glaube könne erwecket werden: aber/ wenn das Factum agnoscirt, und die Krafft gelästert / und des heiligen Geistes Wirckung einem unsaubern Geist zugeschrieben wird; solche Blasphemie und solch ein Unglaube ist incurabel und folglich unpardonnabel. Ich spreche dann in

summa, die Sünde wider den heiligen Geist/ist meines Bedünckens: ein solcher Grad der Boßheit/ der auch wol die Wunder/ welche unser Heyland durch GOttes Finger gethan/ einer Satanischen Confœderation und einer Macht der abgefallenen Geister zuzuschreiben sich nicht scheuen dörffte; weil solch ein böses Hertz / nachdem es vom heiligen Geist gerühret worden/ sich verstocket im Unglauben/ und lieber in seinen Sünden sterben als durch Christrm curiret werden wil. So viel sey gnug hievon. Ich schreite nun zum Beschluß des Gantzen.

Biß hieher/ **mein Hochgeehrter Herr**/ hab ich in dieser Schrifft die meine Ehrerbietung ihm als einem der Sach erfahrnen Richter addressirt, die vornehmste Præjudicia wider Hexereyen und Gespenster-Existentz/ so mir nur beyfallen wollen / außm Wege zu räumen / mich bemühet. Ich habe selber mir viel ein mehrers opponirt, als ich von meiner defendirten Proposition Opponenten gehöret oder gesehen/ derer Discurse grösten Theils nur eine hochtrabende Verachtung alles dessen/ was der gemeine Mann glaubet/ und einige triviale Notionen gemeiner Philosophie spiriren. Es ist aber je ein grober Irrthum in diesen Leuten/ daß sie das/ was der gemeine Hauffe glaubt/ circa res facti verachten/ in Speculations-Sachen aber so hoch halten/ daß sie auch keineswegs davon weichen: Da doch von geschehenen Dingen der Pöbel so glaubwürdig ist/ als die subtileste Speculateurs und Philosophanten, sin-

temah

lemahl sensus da Judex: Hingegen was auff Notionen und Theorie beruhet / darüber verdienen die gemeine Schwätzer nicht gehört zu werden/ denn hie judicirt Raison, und die wissen solche Schwätzer nicht recht zu gebrauchen. Gleichwol ists also beschaffen mit unsern prætendirenden Philosophis, daß/ was alle Leute mit ihren Sinnen klar bezeuget haben/ sie dennoch läugnen wollen/darum daß sie die Apparences nicht conciliiren können/mit denen krummen Hacken einer auff dem Weg ungefehr gefundenen Philosophie, an welchem sie wagen sich zu hencken. So daß ich vor mein Theil frey heraus sage / ich habe unter allen wider Hexereyen und Gespenster-Existentz so kühn declamirenden / noch keinen gehört / einige Rede vor den Tag bringend / die ein Gemüth das in recht generöser Art zu philosophiren/ und rerum naturas zu untersuchen / auch nur einiger massen instruirt ist/hätte moviren mögen. Und die recitirte Objectiones sind Gebuhrten meiner eigenen Gedancken / die ich anwendete / alles was bey der Sache einwendlich seyn möchte / heran zu schaffen.

Reginald Scot sein Buch hab ich durchgelesen/ in Meinung/ ich würde darin antreffen/ was für starcke Rationes die Menschen in diesem Artickel ungläubig möchten machen: Allein in all solcher Farragine fand ich keine Suggestion, die mich liberiren hätte können von belacht zu werden/ wo ich das Buch gewurdiget hätte / zu beantworten. Der Autor erzehlt einen Hauffen lumpen

Histörichen und alter Mehrlein/die er wiederlegt/ und drüber lachet; und das soll eine Wiederlegung der Hexerey und Gespenster-Existentz heissen. Durchgehends sind seine Raisonnirungen geschwätzig und kindisch; und wenn er philosophiren wil / so gehts nahe bey der Absurdität her. Ausser Buben und Schmorotzern solte mir wundern / wo jemand aus den kahlen und unbündigen Suggestionibus eines so schwachen Raisonneurs einig Præjuditz könnte imbibiren/ gegen einen mit unzehlichen Zeugnissen bestätigten Glauben.

Nichts destoweniger / ich habe zwey Stücke in Scot seinem Buch angetroffen/ die mehr den gemeine Raisons zu seyn scheinen / die wil ich ad examen zu ziehen würdigen. Es wird gesagt:

(1.) Das Evangelium thut keine Erwehnung/daß Hexen seyen/ wären derer/so ist nicht wahrscheinlich / daß unser Heiland und seine Apostel unterlassen hätten / intimation derer Existentz uns zu geben. Das andre ist:

(2.) Mirackel haben längst auffgehöret/ deswegen supponirt er Träume und Betriegereyen zu seyn alle Prodigia, die der Zauber-Krafft zugeschrieben werden.

Zur Antwort auff jenes erste Stück. Gesetzt: Das neue Testament führte keine Erwehnung des Hexenwesens und der Compacten, so ist sie doch in den Büchern des alten frequent. Das Gesetz/ Exod. XXII. 18. Die Zauberinnen soltu nicht leben lassen/ ist bekandt. Und noch ein ander mercklich Edict wieder sie/ stehet Deutor. XVIII.

XVIII. 10.11. Das nicht unter dir funden werde/ der seinen Sohn oder Tochter durchs Feur gehen lasse/ oder ein Weissager/ oder ein Tagwehler/ oder der auff Vogelgeschrey achte/ oder ein Zäuberer / oder Beschwerer / oder ein Wahrsager / oder ein Zeichendeuter / oder der die Todten frage. Ob schon unter diesem Hauffen Benennungen etliche mit einander einerley bezeichnen mögen / dennoch ists klar abzunehmen/ daß das Hebräische Zaubern so viel bedeutet/ als durch Verbündniß mit bösen Geistern etwas thun. Und viele von diesen Expressionen werden mitgebrauchet in der Last wieder Masse / 2. Chron. XXXIII. Er ließ seine Söhne durchs Feu r gehen / uud wehlet Tage / und achtet auff Vogelgeschrey / und zauberte/ und stifftet Wahrsager und Zeichendeuter. So das/ wenn schon das Grundwort/welches wir Hex- und Zauberey verdollmetschen / nicht mehr als nach unsrer Saduceer Meinung Betrug und Vergifftung bedeutete; so drucken do ch die andere danebenstehende Wörter die Sache gnugsam aus/ und auf was Weise auch in der gemeinen Notion eine Hexe eine Vergiffterin ist / hab ich droben angewiesen. Allein / warum blosse Vergifftung ein special Verboth hätte / als wäre es unter dem Generalen (du solt nicht tödten) unbegriffen; item, warum bloßes Gaukelspiel und Handpossen so streng angesehen wäre / als mit Beschwerungen / mit Teuffels conversationen und mit Abgötterey parallel-würdig; Davon wird der

Hexen-Läugner wol keine Raison finden können. Mehr andere Sprüche der Schrifft können angeführet werden / die die Sache klar machen. Den Völckern wird Jerem. XXVII. 9. gebohten/ ihren Propheten / Weissagern / Träumdeutern / Tagwehlern und Zäuberern nicht zu gehorchen. Dem Chaldäischen Volck geschicht Jer. XLVII. 9. eine schwere Dräuung um ihre Zäuberer und Beschwerer willen/ der ein grosser Hauffe war. Und im Daniel lesen wir/ das die Sternseher/ Weisen/ Zauberer und Wahrsager vorm Konig zu Babel citirt wurden/ seine Tränme vorzulegen. Hiebey fällt mir ein/ daß (ohngeachtet ich droben schier das Contrarium statuirt hätte) eine Art Zauberer und Zauberinnen mag gefunden werden / die keinen Spiritum Familiarem ihnen kundbahr/ noch einigen expressen Pact mit abtrünnigen Geistern haben; die aber dennoch wunderbahre Dinge ohne Zweiffel durch teuffelischen Beystand thun/ dessen sie geniessend machet ihr Gebrauch derer Formen und bösen Künste die der Teuffel zuerst seinen Confœderirten mitgetheilet. Und wer weiß/ ob nicht etwa die Leges im Reich der Finsterniß eine besondere Auffwartung injungiren allen denjenigen geleistet zu werden/die nur dessen Mysteria entweder wissend daß es dessen sind / oder ohnwissend practiciren. Denn durch dieses Project wird des Reichs Intrest kein geringes befodert; sintemahl diejenigen / die solchen Succels in den nicht davor gehaltenen Conjurationibus finden / eben

dadurch gewaltig angelocket können werden zu expresseren Transactionen mit denen bösen Feinden/die so incognito ihnen beygestanden: oder wo es so weit mit ihnen nicht kommt/ sie stossen sich doch/ weil sie im Finstern wandeln/ und mit unbekannten und unzulässigen Künsten zu thun haben/ von welchen der Effect die Efficientz der gebrauchten Dinge weit excedirt, und mehr als Argwohn erwecket/ daß einiger böser Geist in so wunderbahren Spiel agirt. Dieses also ists was mich bewegt zu vermuthen/daß die Teuffel durch ihre eigene Constitution wol mögen verbunden seyn auffzuwarten allen denen/die ihre Ceremonien und Figuren/ ob schon unwissend auch ohne Beschädigungs-Absicht / gebrauchen. Solcher massen mag Beschwerung verrichtet worden seyn durch solche die doch keine transigirte Zauberer und Zauberinnen. Ein solcher mag Bileam gewesen seyn/ und die Weissager. Jener wird von einigen an der allergröbsten Art der Zauberey nicht schuldig gehalten: und der Weissager Erwehnung und derer die familiare Geister halten / finden wir gemeinlich unterschieden. Die Sternseher und Zeichendeuter mögen etwa auch dieser Gattung gewesen seyn; wie auch sind alle die noch heutiges Tages auff geomantische Weise die Astrologie mißbrauchen. Sie treffen offt ein mit ihrer Verkündigung solcher Dinge/die Ort oder Zeit entfernet hält; aber sie vermuthen nicht daß eine unsichtbahre Hülffe ihnen beystehet / die nur lauret und Gelegenheit suchet / ihnen das Netz übern Kopff zu ziehen.

Unter den bösen Geistern / gleich wie etliche so gar liederlicher und garstiger Natur sind / daß sie zu nichts anders als der Geilheit und dem Neid des dummesten Volckes zu dienen / und mit Lust- und Rach-Verheissung in Compacta zu ziehen geschickt seyn: So sind ihrer ohne Zweiffel andere einer lufftigern und spitzfindigeren Art und eines über jene Schand-Buhlen erhobenen Ranges / diese machen sich an vorwitzige Köpffe / offeriren ihnen artium reconditarum scientiaam, und kriegen leicht Gehör. Dergleichen etwas passirte in der Versuchung Adams. Ja zuweilen sind sie so verschmitzt und behutsam in ihren Conversationen mit noch weniger albernen Köpffen / daß sie denen keine außdrückliche Bund-Zeichnung nie anmuhten. So war es mit einem Namens Mr. Edvvards, Artium Magistro in Trinity Collegio zu Cambridge zu unserer Zeit; Der ließ sich von seinem conjuriren reclamiren / und bekandte in seiner Busse daß der Teufel allezeit als ein ehrbahrer Mann ihm erschienen und nie keinen Compact von ihm gefodert. Und ausser allen Zweiffel ist / daß sie sich dem Stande / und der Neigung und Genio dessen mit dem sie conversiren / übereinkommend assortiren: Ja / wie schon gesagt / daß sie unsichtbahr assistiren / wenn sie sich mit einiger offenbaren Erscheinung nicht zeigen dürffen / weil ein solcher davor erschrecken / und den Sünden- und Versuchungs-Weg verlassen möchte. Also sehen wir / daß jemand mit bösen Geistern könne conversi-

versirend seyn / der doch solches nicht vermeinet. Und möglich ist / daß auch Nebucad Nezars Weisen / Zauberer von dieser Gattung waren / denn wären sie mit Teufeln confœderirt gewesen / schwerlich hätte Daniel ihr Vorsprach seyn / noch in so unanzüglichen Terminis ihre Kunst von göttlicher Offenbahrung unterscheiden / noch das Amt eines Obersten über sie acceptiren wollen. Diese Umstände / gestehe ich / sind solche / aus welchen man schliessen möchte / die Weisen zu Babel stunden in keinem professen teufelischen Complotement: Nichts destoweniger könnten sie sothane Künste und procedendi Methodos, die eine wiewol ihnen verborgene teufelische Assistentz und Cooperation obtiniren / gebrauchen; Ja gebrauchtens also / und waren auff solche Weise vor eine Art weniger criminalen Beschwerer anzusehen; Denn jene Künste waren von Alters her per Traditionem aus einer Hand in die andere auff sie gekommen / und allewege von der Vorgänger Successoren ohne Philosophischen Scrutinio oder Examine angenommen worden. Dieselbe sahen fremde Dinge / geschehend und künfftige / prædicirt durch solch und solche Formen und Wörter / wie das aber zugienge / wusten sie nicht / suchtens vielleicht auch nicht zu wissen / sondern begnügten sich mit der generalen Meinung / es geschehe Krafft ihrer Kunst / und blieben damit um einige bessere Raison unbekümmert.

Eine solche Bewandniß hatte es meines Bedün-

dünckens mit dem meisten Theil jener Vorhersager / doch mögen auch wol ihrer etliche verzweifelter das Mysterium studiret haben. Wie denn aus vorerwehnten Schrifft-Oertern deutlich erhellet / daß es schon in jenen Zeiten Leute gegeben die mit erscheinenden bösen Geistern immediatè transigiret. Auch ist dessen ein mercklicher Beweiß die Geschichte von der Hexe zu Endor / 1 Sam. XXVIII. die unser Scot vermeint zu eludiren / vorgebend / es sey die Hexe nur eine Betriegerin / und die gantze Geschicht ein lauter Betrug gewesen; Das Weib / spricht er / stellte den zu äffenden Saul da an der Thür hin / und sie retirirte sich in ihr Kämmerlein / worinn ein Betrugs-Genosse / etwa ein schelmischer durchtriebener Pfaffe verborgen lag; Sie recitirt da / die gewöhnliche Beschwerungs-Formulen / worauff Samuel erscheinet / so doch niemand anders / spricht er / als entweder die Hexe selbst oder ihr Betrugs-Genoß war. Mit diesem Gespötte meinet er als mit einem gewaltigen Stoß diese Geschichte übermeistert zu haben. Allein / schlägt man den Text in der Bibel auff / so erhellet gleich seine grobe Hinzutichtung. Denn da wird nichts erwehnet von der Hexen Kämmerlein / noch von ihrer Retirade in ein ander Apartement, noch von ihrem Betrugs-Genossen / noch von ihren Conjurations-Formulen. Nichts von diesem allen wird angerührt in der Geschichte. Stünde uns aber in

Aus-

Auslegung der Schrifft frey/ einen so grossen Zusatz nach Belieben zu formiren/ so bleibt keine Historie in der gantzen Bibel/die nicht zu einen Betrug / oder Possen-Spiel / oder was einem nur gelüstet/ gemachet werden könnte. So ist denn dieser Zusatz nicht nur arbitrair, sondern auch gar der Umständen des Textes zuwieder. Darstehet/ daß Saul wahrgenommen daß es Samuel war/ und daß er sich mit seinem Antlitz zur Erden geneiget uud angebetet / und dieser Samuel ihm mit aller Wahrheit sein bevorstehendes Fatum verkündiget/ nemlich/ daß Jsrael mit ihm in der Philister Hände gegeben werden/ und er und seine Söhne morgen aus dem Lande der Lebendigen hinweg gerückt seyn würden/ welches letztere ausser einigen Zweiffel mit der Expression: Sie würden mit ihm seyn/ gemeinet ist. Solche zufällige Particularitäten zu verkündigen wäre auch der allerlistigste Mensch mit vielen seines gleichen Sociis zu leisten ohnvermögend gewesen/ drum war etwas extraordinaires und præternaturelles darunter verborgen. Zwar die Außleger haben sich gezweyet/ ob der wahrhafftige Samuel oder der Teuffel in dessen Gestalt erschienen? Die neuere meiste Scribenten Urtheilen es sey ein böser Geist gewesen; dazu bewegt sie eine Hypothesis, als könnten gute und selige Seelen aus ihren himmlischen Wohnungen nie eine kehr wieder anhero zu uns thun/ und würden ja freylich nicht kommen auf den Winck und Ruff einer gottlosen Hexe. Aber die von der andern Seite urgiren/

ren/ daß die geschehene gottfürchtige Rede/ und der Saisonnable dem verzweifflenden Saul gegebene Verweiß/ sich gnugsahm anzeigen nicht aus der Höllen herzukommen; insonderheit dunckt ihnen die Vorhersagung so gahr accidentaler Circumstantien sey ein Argument daß kein infernal Prædictor hie geredet: Aber die Hypothesis, worauff jene Interpretation sich gründet/ komme überaus precaria. Denn/ sprechen sie/ wo stets geschrieben/ daß selige Seelen nach ihrem Abschied nimmer zu einigen Diensten hienieden employirt werden? Warum solten sie weniger/ als andere die aus Engelischen Orten sind/ Botschafften auf Erden bestellen können? Sind sie doch unsern Naturen näher verwand und ebendeßwegen unser affairen und wie uns zu muthe sey mehr kündig. Lazari Sendung aus Abrahams Schoß war zwar in die Hölle unmöglich: Die aber auf die Erde wurd nicht als unmöglich/ sondern als unnötig seynde verwiesen: Die Möglichkeit der wiederkehr wird de Facto bezeuget durchs Exempel eines andern Lazari. Uberdehm/ warum solte in der Sache mit Samuel JEsus der Sohn Syrachs gantz ohngeattendirt bleiben/ der im XLVI. Capitel schriebet: Samuel nachdem er entschlaffen war/ weissagete und verkündiget dem Könige sein Ende. Des Weibes Entsetzung/ angedeutet durch das Geschrey so sie gemachet/ als sie ihn erblicket/ ist auch eine anzeige daß es wahrhafftig Samuel gewesen; denn/ als sie spührete/ daß die Macht GOttes ihre Zauberey überwältigte und einen

nen andern sandte weder sie erwartete/ erschrack sie sehr und schrye. Daß aber Gott Samuel gesendet/ Saul auch dieser seiner letzten Thorheit halber zu bestraffen/ und seinen vor der Thür stehenden Fall zu verkündigen/ in solcher Supposition ist eben so wenig ungereimtes/ als in jener Interposition des Eliæ so denen zum Baalsebub tentirenden Boten des Königs Ahasiæ von GOtt wiederfuhr. So es nun der wahrhafftige Samuel war/ wie es gibt der Buchstab/ von welchem man ohne dringende Ursach nicht sol abgehen; so war er doch nicht erwecket durch Krafft der Incantation der Hexe/ sondern er kam bey diesem Vorfall auf göttlichen Befehl. Gleichwol die Mühewaltung ihren Spiritum familiarem, (der aber vor dieses mahl überwältiget war) herzu zu bringen/ ist ein beweiß daß sie so zu thun gewohnt gewesen: Oder wäre/ wie die andere Partey meinet/ der Teuffel in Samuels-Gestalt erschienen/ so ist ihre Teuffelische Confoederation noch tastlicher.

Soviel sey gnug was Scot in diesem Stück betrifft. Aber es begegnet mir ein anderer weit würdiger Man/ der Gelahrte Episcopius, welcher/ ob er wol eine Art Hexen und Zauberer concedirt/ dennoch Compacten negiret. Des Mannes Autorität ohnnachtheilig/ wollen wir seine Raisons ponderiren.

(1.) Seine erste ist diese: Es sey kein Exempel von einiger Nation auff der Welt verhanden/ die in dergleichen Bund hätte gestanden; daraus wil er schliessen/ es gebe auch in

parti-

particuliren Exempeln keine expresse Contracten mit bösen Geistern. Mir aber komt beides der Vorsatz und auch der Schluß sehr schad- und mangelhafft vor. Denn daß Nationen gewesen die würcklich den Teufel angebetet/ ist klar genug in den Geschichten alter Zeiten. Psalm. CVI. 37. und an andern Orten werden die Götter/ so von den heidnischen Nationen angebetet und mit Dienst verehret wurden/ kund gemacht/ daß es Teuffele gewesen. Satan wird genannt der GOtt dieser Welt. Ja unser Autor selbst bringet vor/ daß die jüdische Nation von Zauberey und Transaction mit bösen Geistern so strenge Verbothe empfangen/ ist darum geschehen/ daß sie so sehr geneigt waren dieselbe als Götter anzubeten. Aber was brauchts? Sind doch biß auf den heutigen Tag verhanden/ die dem bösen sichtbahr erscheinenden Feinde/ Opffer bringe/ und religiöse Huldigungs-Pflichten leisten. Unsere Americanische Traffiqvanten erzehlen von den Einwohnern der Caribischen Insulen/ daß sie den Teufel unter dem Nahmen Maboya anbeten/ der sich ihnen offt sehen läst und mit ihnen transigirt. Gleiches wird relatirt von vielen andern den Europeern nicht subjugirten Ländern. Ja gahr einige wollen von den Lap- und Finn-Ländern sagen/ daß der meiste Theil desselben Volckes/ Hexen könne. Einmahl es ist ohnlängbahr/ daß es National Confoederationen mit Teufelen giebet; oder gäbe es deren nicht/ daß es den auch keine Personale geben müste/ kan ich/ wie darauß könne erfolgert werden/ nicht sehen/

es

es wäre den daß man schliessen könnte/ es gebe keine Dæmoniacos, weil wir keine Nation durchgehends besessen seynde wissen; noch keine Lunaticos in der gantzen Welt/ weil kein Land ist wo lauter tolle Leute wohneten. Aber unser Antor raisonnirt abermahl.

(2.) Dieser gestalt: Daß ja die deplorate Seelen/ die unter die gröbeste Versuchungen verfallen/ schon fest genug sind/ deßwegen ein solcher Bund unnöthig/ und dem Versucher zu seinem Project eben nichts nütze wäre. Auf diesen Vorwurf hab ich allbereit geantwortet droben in Wegnehmung des IX. Præjudicii, und wiederhohle es hier nur kürtzlich/ nemlich: Wären jener bösen Geister Desseins nur in genere die böse Menschen dem Höllenreich zu vergewisseren/ so ließ sich prætendiren/ daß wir von ihren Versuchungen und Bemühungen dieser Art keine Raison zu geben wissen: Trifft aber meine Conjectur recht zu/ daß ein jeglicher derer höllischen Versucher ein particulir Eigenthum an denen Seelen hat/ die er selbst verführet und durch Contracte verknüpffet/ so läst sich raisonabel schliessen/ daß ihre absichtliche Hoffart und tyrannische Schlaven-Sucht sie zu diesen ihr Privat Interest concernirenden entreprisen reitze. Dem aber will ich noch etwas näheres beyfügen/ nemlich: Daß solche verzweiffelte Sünder durch solche höllische Contracte und Combinationen dem Höllischen Wesen noch mehr verfestet und gleichsam als Bürger eingeschrieben werden/ sintemahl sie eben

damit

damit ihre Hertzen gegen GOtt verhärten und verstocken / und vom Geist seiner Gnade sich selbst noch weiter entfernen / ihr Gewissen aufs tiffeste verwunden / und all sein Licht und Uberzeugung nichts zu achten sich vorsetzen: in dem Weg ihrer eigenen Busse einen Schlagbaum legen / und zu nichts sich mehr rüsten als an Gnade-Erlangung zu verzweiffeln. Dieses ist ja nun wol freylich ein weg die Fällung der Seelen zu vergewissern; was sucht aber Satan mehr als diese / wie solte er den in jenem sein grosses Vortheil nicht absehen? Machte er sich doch an unsern Heiland de Facto mit einem Transactions project, was er ihm geben und welche Anbetung er von ihm haben wolte. So daß unser Autor wenig befügt ist.

(3.) Zu objiciren / daß solche expresse Bund-Machung dem Interest des Höllen-Reichs Contrair sey. Daß sie demselben vielmehr befoderlich ist / haben wir allerjetzt ersehen. Unser Autor aber meinet daneben / eine so abscheuliche Sache würde das gewissen rege machen und der Seelen Besinnung und Reue erwecken: Worauf ich replicire: Ja / das solte man so erwarten können / wenn man in genere betrachtet daß der Mensch eine vernünfftige / mit Furcht und Hoffnung geschwängerte / und künfftiger Welt-Freude und Jammers empfindliche Creatur ist: Wenn man aber den Menschen ansiehet so / als er würcklich nunmehro ist / ins Fleisch und gegenwärtige Sinnlichkeit versuncken / in seinem Gemüthe verfinstert / und von seiner Fantasie gelei-

geleitet / durch seine Passionen verblendet / und durch Sünde und Thorheit bestricket / durch böse Gewohnheiten verhärtet / und von seinen Lüsten und Begierden als von einer starcken Fluth sich hinweg reissen lassende: Ich spreche / wenn man diesen kläglichen Unglücks-Stand des Menschen anschauet / so wird nicht ungläublich / daß derselbe / vom Versucher und von seinen eigenen Lüsten überwältiget / wunderliche und tolle Händel begehen / und ohnbekümmert und sinnelooß darin fort fahren könne / seiner gegenwärtigen Lust-Geniessung nur obliegende und auf die erschreckliche Gefährlichkeit seines Zustandes nicht die geringste acht schlagende. Damit kan ich auch begegnen einer vierdten objection unsers Autoris, nemlich.

(4.) *Daß an Seiten der Hexen unprobabel scheine / daß sie so verzweifelt agiren solten / daß daß sie GOtt und der ewigen Seeligkeit renunciirten / und sich also mit Leib und Seel in ewiges Verderben stürtzten / um einer kurtzen Lust und eines läppischen Nutzens etwa zu geniessen.* Aus dieser Argumentation wird mehr nichts zu schliessen seyn / als / daß Menschen-Kinder zuweilen in einem prodigiösen Grad der Brutalität agiren; davon die Exempel leider alle Tag vor unsern Augen. Keine Lust ist so schänd- und verächtlich / die nicht von etlichen geheget würde mit Aufopfferung ihrer Ewigkeit und ihrer Seelen; es gibts verwegene Sünder die auf die schwartzeste Abscheuligkeiten mit so wenig Bedenckens fallen / als hätten sie dessen nichts übrig was

Menschen vom Vieh unterscheidet. Also daß diß Argument mehr nichtes inferirt / denn daß Menschliche Natur unglaublich degenerirt sey / wie sie wahrlich ist ; denn / da befindet man der Menschen Vilität und Stupidität so groß zu seyn / daß ihnen gewöhnlich und gemein geworden sind Dinge / die wo man nicht täglich sehe / nicht glauben würde daß möglich wären. Da geschichts / daß wol Personen von liberaler Education und scharffen Verstande / ihre Pflicht und die Gefahr wol wissende / dennoch von der Macht ihrer Lüste als von einer Fluht hinweggerissen / mit offenen Augen auf höchst-fatale Klippen treiben / und von ihrem GOtt und von ihrer Seeligkeit mit aller Eile hiwegeilen: Da solche um ihre Seelen vor Bagatellen / und Ewigkeit vor ein Augenblick vertauschen / am Rande eines gähen Berges stehend gaucklen und vor den grossen Tag des jüngsten Gerichts nicht einmahl erschrecken ; wie solte den unglaublich seyn / daß ein brutales und liederliches / in Unwissenheit schwemmendes und in Boßheit ersoffenes / in Geilheit truncken es und in Neid erstarretes / Gottes vergessendes / und de futuris unbekümmertes Mensch / gegenwärtige Lust-volle Willfahrungen zu acceptiren / ohne gebührlicher Erwegung der desperaten Condition, sich bereden lässet?

Soviel sey geantwortet auf des gelahrten Episcopii Objectionen gegen die Teufels-Compacten der Hexen. Wir kommen nun wieder zu Reginald Scot, gegen welchen wir erwiesen haben /

ben/daß es im alten Testament an Hexen nicht gemangelt. Daß aber deren auch im neuen und unter der Zeit des Evangelii gewesen / wird nicht viel schwerer seyn gut zu machen. So denn dünckef mir/ daß auch zu solcher Zeit das compasciren mit bösen Geistern bekand gewesen / erhellet nicht undeutlich aus der Juden Ausgeifferung über unsern Heiland/ ob treibe er die Teufel aus durch Beelzebub : Er aber / hierauff antwortende / negirt nicht die Thesin oder die Müglichkeit der Sache in genere, sondern justificirt sich mit Appellation an das/was ihre eigene Kinder thaten die sie ja so hart nicht beschuldigten. Und ich sehe nicht/ warum jene Zeiten mehr von Zauberey und Teufels-Compacten als von Teufels-Besitzungen solten frey gewesen seyn/ welche damahls mehr frequent waren als je dabevor oder hernach / so viel uns des Contrarii wissend geworden. In den Schrifften der Apostel findet man von Zauberkunst und Hexerey klar ausgedruckte Erwehnungen. Sanct Paulus setzt Zauberey zunechst nach Abgötterey in seinem Catalogo der Wercke des Fleisches/Gal. V, 20. Und abermahl werden Zäuberer den Abgöttischen zur Seite gesellet in der schrecklichen Sententz, Offenb. Joh. XXI, 8. und bald darauf XXII, 15. noch einmahl gerechnet unter die Abgöttische / Mörder und alle andere die hauffen sind. Die Historie von Simon dem Zauberer und seinem Teufelischen Bestreben wieder das anfangende Evangelium / dünckt mir wäre alleine wol gnug zu Vernichtung der Obje-

ction. Deren ich aber noch diese generale Consideration mir entgegen setze/nemlich: Daß/wenn schon das neue Testament nichts von dieser Materie erwehnet hätte/ so ist doch dessen Silentium in dergleichen Fällen nicht argumentatif. Unser Heiland redete was die Gelegenheit und Noht erfoderte; aber kaum der tausendste Theil seiner Thaten und Reden ist beschrieben / wie einer von den Evangelisten bezeuget. Er redete nichts von denen der bewohnten Welt damahls unbekandten und sie an Grösse übertreffenden Ländern auf dem Erdboden/ noch gab er nicht die geringste Anzeige daß America so sehr Volckreich/ vielweniger hinterließ er speciale Instruction zu dieser numerösen Völcker-Bekehrung. Er gab keinen Verschlag wie es doch eigentlich in jener Welt zustehet und dahergehet/ sondern lehrete nur in genere daß einigen daselbst wol/ anderen wehe ist. Er brachte nichtes grosses an den Tag / weder von Kunst noch von Natur-Wirckungen; nicht einmahl solche / vermittelst deren propagatio fidei celerior & facilior hätte können erwartet werden / als da waren / das Geheimniß der Druckerey / des Magnets/ und dergleichen. Noch dennoch wird aus des Heilandes Stillschweigen von solchen Dingen kein Argument gezogen/ etwas zu leugnen das hell und klar vor Augen liegt. Ich gestehe / die Auslassung etlicher solcher Stücke ist uns fremde und unaufflößlich / und von unserer Ignorantz göttlicher Providentz managementen testirend/ aber weiter nichts.

Ich gedachte hiemit gethan zu haben / allein ich werde gewahr / daß in Consequens der jetzt beantworteten Objection prætendiret wird: Es habe der HERR Christus mit seiner Zukunfft den Teufel / gleich wie aus seinen Tempelen und von seinen Altären (denn etliche Abgöttische Oraculo verstummeten und cessirten kurtz auff Christi Erscheinung) vertrieben / so auch aus allen seinen geringeren Auffenthalts Orten in Hexen und Zauberern / ausgebannet. Diß Argument pecciret beydes in dem præmittirten Affirmato, als in dem daraus gezogenen Concluso. Denn (1) die Kunfft des HErrn JEsu hat den Teufel nicht von allen Höhen seiner Residentz und Götzen-Ehre verjaget; Es wird ihm noch biß auff den heutigen Tag öffentlicher und solemneller Dienst von einem considerablen Theil menschlichen Geschlechtes geleistet. Damit fällt der Grund der Prætension hinweg / und brauchts keiner weiteren Mühe die Conseqventz zu vernichtigen. Aber doch überdem (2.) wo anders der Kirchen-Historie getrauet wird / so gabs noch lange nach Christum besessene Leute / aus denen Christi Jünger durch Gebet und Anruffung seines Namens die Teufel außtrieben: So war Satan aus seinen geringeren Wohnungen ja nicht so bald vertrieben / als er seine berühmtere zu verlassen gezwungen wurde. Und ich sehe nicht (3.) warum / als göttliche Providentz ihm nicht verstattete / daß er diejenigen Nationen / die in kurtzer Zeit hernach professe Unterthanen des

Reichs des Lichts solten werden / länger öffent-
lich abusirte / und daß er im Gesicht der wahren
Religion, als deren göttlichen Autori Hohn-bie-
tende an einer heilig geachteten Stäte zu grosser
Hinderung des Lauffs des Evangelii und Christ-
licher Hoffnung Schwächung erhöhet stünde.
Ich spreche / da schon die Providentz eine so hoch
insolente Opposition nicht verstattete / ich seh
nicht / warum wir nicht solten zugeben / daß doch
gleichwol dem Teufel etliche private Schlupff-
Löcher zu behalten / und mit seinen particulirer
und devotesten Reichs-Versalien zu handeln / von
GOtt erlaubet geblieben; Allermassen von un-
serm Heilande denen aus einem Besessenen Men-
schen ausgetriebenen Teufeln in eine Heerde
Schweine zu fahren / erlaubet würde. Diesem
möchte ich (4.) beyfügen: das es eine schlechte Art
zu raisonniren ist / fantasirte Congruitäten zu
opponiren einer realen Erfahrung / welches die-
se Raisonneurs augenscheinlich thun; weil sie
meinen / daß Christus im Fleisch kommende / den
Teufel von allen Altären und Anbetungs-Höhen
verjaget / gleich als eine zierliche Congruität
Er werde ihn auch ebenfalls aus allen seinen we-
niger kundbahren Häusern vertrieben haben / ih-
nen selbst einbilden / und auff solche Einbildung
beschliessen / es sey also geschehen ohngeachtet der
vor Augen liegenden klärësten Gegen-Beweise
der zur Sache erfodert wird. Und noch (5.) die
Consequentz aus dieser eingebildeten Decen-
oder Congruität / würde diese werden / das S[...]

tan um aller seiner Mittel und Wege uns zu bestricken beraubet/ und menschliches Geschlecht von allen dessen Versuchungen / sint daß Christus gekommen/frey gewesen sey. Sintemahl zu glauben/ daß / da seine grosse Tempele und publiqve Plätze länger zu freqventiren ihm verboten wurde / ihm ebenfalls der Zugang zu seinen näheren und geheimeren in und um uns in seinen täglichen Versuchungen des gantzen menschlichen Geschlechts möge versperret worden seyn; Ist eine grössere Congruität / als / daß auff Verlassung jener/er auch alle profeste Communication und Correspondence mit profligaten und an Lasterhafftigkeit ihm gantz gleichgenannten Personen hätte verlassen müssen. So daß diese Raisonneurs schon fein præpariret seyn/ alle innwendige Teufels-Versuchungen zu leugnen/ davon ich en passant noch etwas sagen muß. Ich gestehe zu/ daß wol mannigmal Menschen sich begehrende zu entschuldigen / ihre eigene Schuld auff den Teufel legen / und demselben was in der That nicht von ihm herrühret/beymessen; Denn mir zweiffelt nicht / es habe ein jeglicher böser Mensch an seiner eigenen Natur Teufels gnug ihn zum bösen zu reitzen / und brauche nicht / daß ein ander Versucher ihn dazu locke: Nichts desto weniger / daß Satan unser Gottlosigkeit und Verderben durch seine Ansporungen zu beforderen sich bemühet/ und um uns herum gehet/suchende/ welchen er möge verschlingen/ ist klärer in der heiligen Schrifft ausgedruckt/denn daß

es meines Beweisens bedürffte. Weil aber die Art und Weise der Satanischen Operation von vielen nicht verstanden wird / so gelüstet derer etlichen zu glauben / ob sey an der gantzen Sache wahrhafftig nichtes. Ich will derhalben jene Art und Weise einiger Massen trachten zu erklären.

Zu dem Ende considerir ich / daß unser sinnliches Empfinden vornemlich entstehet aus einer an die instrumenta sensuum geschehenden Bewegung / welche continuirend fortgehet zum Gehirn / allwo so gleich die Sensation vollbracht wird / die also nichts anders ist als / eine durch eines äusserlichen Objects Impellentz im Gemüht erweckte Notitia. So ists bewandt um eine bloß äusserlich sinnliche Empfindung. Aber Phantasie oder Imagination entsteht zwar auch immediatè von materialer Motion, sie ist aber von äusserlichen Sinnen hierin differirend / daß nicht directè von aussen die Impression, sondern schon die erste und originale Bewegung von innen unser selbst geschicht: und zwar also: zu Zeiten berühret das Gemüht selbst die inwendig auffgespannte Instruments-Säyten / deren Bewegung zeuget dann solch und solche Phantasmata; andermahls stossen die ungebunden im Gehirn herum dunstende Spiritus von ohngefehr an solche Säyten / deren Bewegung wircket dann eine Conception, so man Phantasie oder Imagination benahmet; wird nun unser äusserlicher Sinnen-Prüfung durch Schlaff oder Melancholie excludirt,

so

so halten wir jene Repræsentationen vor würckliche und äusserlich geschehende Handlungen / da sie doch innerlich und nur in unsern Köpffen sind; also verhält sichs in Enthusiasmis und in Träumen. Solten denn nicht auch nebst den jetzt angezeigten causis motionum Imaginationem excitantium, beydes gute und böse Geister ebenfalls die Sinnen-Instrumenta in unserm Gehirn so bewegen können/daß davon eine ihnen beliebige Imagination in uns erwecket wird? Wann nun aber die Imagination eine mächtige Influentz hat auff die Affecten, und diese eben dergleichen auff den Willen und auff die äusserliche Verrichtungen haben; So ist ohn schwer zu begreiffen/ wie daß gute Engel zu Gottesfurcht und Tugend/ die Bösen hingegen zu Schande und Laster uns anspohren? nemlich: Auff dem Theatro unsrer Imagination machen sie ihre Repræsentirungen/ welche unsre Affecten reitzen und locken/ obschon sie unsern Willen nicht können zwingen.

Dieses dünckt mir eine verständliche Erläuterung zu seyn/ was es sowol mit Versuchungen als auch mit Englischen Stärckungen vor Bewandniß habe / vielleicht wird derer zur anderen Welt gehörenden Geister Influentz auff uns auff keine andere Art und Weise vollbracht. So lassen sich denn auch leichter discerniren Warnungs- und Complections-Träume / Enthusiasmus und Fanatische Entzückungen/ und dergleichen. So viel sey gnug zur Antwort auff unsere erste aus Reginald Scott gezogene Objection.

Ich schreite hiemit zu der andern/ nemlich: Mirakel haben auffgehört; deswegen müssen die præsumirte Zauberthaten entweder erlogen oder ein Betrug seyn.

Um dieses behörlich zu examiniren/ muß ich ein groß und schweres Problema præmittiren/ nemlich dieses: Was ist ein wahrhafftiges Mirakel? Zur Antwort auff diese wichtige Qvæstion dünckt mir:

(1.) Daß es die Befremd- oder Unbegreifflichkeit eines geschehenden Dinges bloß und alleine nicht ausmachet / daß man ein Mirakel daraus müsse beschliessen. Denn wo das wäre/ so müste man auch alle mirabilia Naturæ und alle mysteria uns unbekannter Künste vor Miracul achten.

(2.) Eben so wenig ist das Criterion eines Mirakels: wann über alle natürliche Kräffte etwas gethan wird oder sich zuträgt; denn/ wir ignoriren wie weit sphera possibilitatis Naturæ extendirt und wo sie gelimitirt sey. Wo denn dieses der character und das wesentliche Kennzeichen eines Mirakels wäre / so würden wir ein wahrhafftiges seyndes Miraculum nicht davor agnosciren können/ wir hätten denn das extensum naturalium causalitatum zu determiniren und von der Natur: Biß hieher kanstu gehen und nicht weiter: zu sprechen gelernet. Wer ihm aber dieses zu einer Miracel-Maaß wil aptiren/ der ist selbst ein grosses Miraculum Scientiæ oder Immodestiæ. Uberdem / gesetzt daß ein Effect alle bloß-natürliche Kräffte überstieg; so

ist doch eine Welt von Geistern verhanden / die auch mit in Consideration muß gezogen werden. Und nun in Absicht auff dieselbe sprech ich gleichsfals:

(3.) Alles / was durch übernatürliche Agentes gethan wird / ist deswegen nicht ein Mirackel. Kein Zweiffel ist / es können böse Geister wundervolle Combinationes causarum naturalium machen / ja auch etwa immediatè viel prodigiöses und das gröste Vermögen der Natur übertreffendes Dinges hervor bringen: deren keines soll deswegen ein Mirackel heissen. Mirackel sind geheiligte Wunderwercke / und supponiren eine Krafft von GOtt. Wie können wir aber die Krafft und daß sie von GOtt sey / prüfen / die wir geringerer Agentium Capacität und Habilitäts-Extent so wenig verstehen? Die Antwort auff diese Frage wird das rechte Criterion der Mirackel entdecken / welches alle vorerwehnte Stücke erst begreifft / nemlich: Sie sind uns unbegreifflich / gehen über alles Vermögen blosser Natur / und werden durch übernatürliche Agentes verrichtet: diesen muß denn hauptsächligst zugesetzet werden /

(4.) Sie sind begleitet mit einer sonderbahrer Circumstantz die ihnen eines göttlichen Ursprungs Zeugniß gibt. Ihre mediate Autores selbst beschreiben sie so; und solches sind allezeit einfältige / wahrhafftige / heilige / ehrfliehende und nichtssuchende Personen. Ceremonien oder natürlicher Applicationen gebrau-

brauchen sie sich selten / und thun doch was alle Activität uns bekannter Natur übersteiget. Sie wircken solche Wunder / nicht um Admiration zu erwecken oder sich einen höchst-ehrwürdigen Namen zu gewinnen / sondern um einige göttliche Lehre oder der Welt Heyl und Wolfahrt betreffende Commission zu bestätigen und zu versiegeln. Ich spreche/ bey dergleichen Umständen/ als diese jetzterzehlte sind/ wird etwa eine wunderswürdige That eines göttlichen Ursprunges zu seyn erkannt; der ists/ was ein Mirackel machet/ und wobey mans unterscheidet.

Hiemit bin ich zu einer Antwort auff den Vorwurff bereit/ worauff ich diese kurtze Abfertigung gebe: Ob schon Hexen durch ihren Alliirten Geist die ihnen beygemessene wundervolle und bestaunende Dinge thun/ so sinds doch keine Mirackel. Sintemahl ihr gottloses Leben und lächerliche Operations-Ceremonien, ihre Boßheit und Unglücks-Absicht / Zeugniß gnug geben/ daß die da wirckende Krafft und der Wirckung Endzweck nicht göttlich sondern teuffelisch ist. Auch lässet GOttes sonderbahre Providentz kaum oder selten zu/ daß sie die Religion betreffende neue heilige Offenbahrungen auch nur prætendiren/oder zu Bestätigung einer betrieglichen Lehre etwas thun solten. Darum/ es mögen Mirackel auffgehöret haben oder nicht/ diese sind keine. Daß aber Mirackel/ die nur allein fremd und uns unbegreifflich und gemeine Kunst-oder Natur-Wege überschreitende sind/ noch nicht auffgehöret haben/

ben/dessen haben wir einen frischen starcken Beweiß an den famösen Greatrak, wovon ich hie nicht unfüglich achte folgende Relation herzusetzen/ welche Ich von dem Ehrwürdigen Doct. R. Decano zu C. einem Wahrheit-und Weißheit-liebenden Manne in einem Handbriefflein empfangen/ folgenden Lauts: Man redet jetzt in Coffeé-Häusern und aller Orten von nichtes so sehr als von Mr. Geatrak, dem famösen irrländischen Berührer. Es gehen einander contraire Censuren über ihn: Etliche halten ihn vor einen Beschwerer/ etliche vor einen Betrieger; andere hingegen beten ihn an als einen Apostel. Ich kan bezeugen/ der Mann ist frey von einiger Absicht/ ist von sehr angenehmer Conversation, und keinem Laster auch keiner Secte oder Partey zugethan/ sondern lebt in Kirchlichem Gehorsam. Ich bin zugleich mit ihm drey Wochen lang bey My Lord Convvay logirt gewesen/ und hab ihn seine Hand sehen legen auff wol ein tausend Personen während solcher Zeit; und wahrhafftig es ist was mehr als gemeines/ jedoch meines Bedünckens citra miraculum. Ich sahe Schmertzen wunderseltzam vor seine Hand fliehende/ und davon endlich aus dem Leibe vertrieben / Blödsichtigkeit durch sein Berühren verkläret und Taubheit curiret/ zwantzig Personen zu verschiedenen Zeiten angefallen von der schweren Noht/ in zwo oder drey Minuten Zeit zu ihnen selber gebracht daß sie ihr Ubel ihm klagen könnten / der es denn mit der Hand verfolgete / biß ers zu einem der äussersten Gliedmassen

ihres

ihres Leibes ausgetrieben; item, ich sahe um sich fressende Schaden vom Königs-Ubel durch seine Hand ertrocknet / und harte Beulen zur Suppuration gebracht / incurable alte Schaden in wenig Tagen geheilet / allerhand Verstopffungen hinweggenommen / Krebs-Geschwer und Knoten in Brüsten dissolvirt / und viel dergleichen mehr. Das aber nichts von diesem allen Miraculöß sey / bewegen mich folgende Uhrsachen zu glauben: Er prætendirt nicht / einiger Lehr ein Zeugniß zu gebē / seine Mannier zu operiren ist / als geschehe es natürlich / die Cure succedirt selten ohne mehr als einmahligen seinem anrühren / seine Patienten stürtzen offt wieder ein / er schlägt offt fehl / er kan nichts ausrichten / wo die Natur schon entkräfftet ist / und viele Kranckheiten lassen sich durch seine Berührung gar nicht zwingen. Darum gestehe ich / ich schreibe alle seine Krafft einem sonderbahren Temperament seiner Complexion zu / und glaube / das seine Lebens-Geister eine Art eines Elixirs und universal-Ferments seyn / und das er curire (wie Doctor Morus es exprimirt) durch eine sanative Contagion.

Biß hieher die erste Relation von diesem Genesungs-Streicher / welche mir der obbenannte Ehrwürdige Mann zugesandt; der auff meine Frage nach nähern Umständen ferner also schrieb / Anlangende was Mr. Greatrak selbst von seiner habenden Gabe halte / und auff was Weise sie ihm kund worden? zur Antwort. Seine Meinung komt mit unser beyder nicht überein / er glaubt

vor gewiß/ das es ihm immediatè vom Himmel sey gegeben/ aber solcher Meinung an ihm/ der kein Philosophus ist/ wird man sich nicht verwundern/zwar noch viel weniger/ weñ man seine zu erst erlangte Kundschafft der Gabe consideriret, davon ich vielmahls die Erzehlung aus seinem eignem Munde gehöret/ folgender massen: Vor ohngefehr 3. oder 4. Jahren entstuud ihm ein starcker Trieb in seinem Gemühte/ der ihn bey allem seinem Vorhaben/ in Geschäfften/ oder in Andacht/ allein oder in Gesellschafft seyende/ überall verfolgete/ und stets anlag mit dieser innerlichen Einsprach: **Ich habe dir die Gabe gegeben das Ubel zu curiren:** Diese Suggestion kam so hefftig/ das er seiner Hauß-Frauen klagte/ er glaubte/es stellte ihm ein Geist nach. Sie hielte es vor eine extravagirende Fantasie, er aber sagte/ er hielte davor/ es wäre was mehrers dran/ und ward entschlossen/einen Versuch zu thun. Dazu mangelte nicht lang eine Gelegenheit. Seiner Nachbarinnen eine war schmertzlich beladen mit dem in England so genannten Königs-Ubel/ die bestreichete er/ und der Effect succedirte. Ein gantz Jahr lang prætendirte er keine andere Kranckheit zu curiren. Als aber das Fieber in der Nachbarschafft starck im Schwange ging/ kam derselbe Trieb/ und auff eben dieselbe Weise ihm einsprechend: **Ich habe dir die Gabe gegeben das Fieber zu curiren:** Darauff/wenn ihm Leute vorkamen in ihren paroxymis, so nahm er sie bey der Hand/ oder legte seine Hand auff ihre Brust/

als-

alsdenn verließ sie das Fieber. Ungefehr ein halb Jahr hernach kam der gewohnte Trieb in generaleren terminis ihm einblasend: Ich hab dir die Heilungs-Gabe gegeben: Worauf er ohn Unterscheid allerley Kranckheiten vornahm. Und wiewol er wunderbahre Auswirckungen sahe/ zweiffelte er doch / ob dieselbe durch eine aus ihm herrührende Kraft/oder aber durch der Leute Fantasie veruhrsachet würden: Er ward aber seiner Ungläubigkeit überzeuget / als er in einer Nacht zu Bette lag gegen Morgen/ da war ihm seiner Hände eine kalt und steiff als tod geworden / und es ward ihm von dem gewöhnlichen Trieb suggerirt/ er solte nun seine Krafft versuchen an sich selbst/ er thats/ und streichete mit seiner andern Hand über die Erstorbene/ alsofort kam ihre vorige Lebhafftigkeit wieder. Dieses geschach zwo oder drey Nächte nacheinander auff eben dieselbe Weise. Solcher gestalt hat er selbst die Innotescentz seiner Gabe mir erzehlt. Er scheint so auffrichtig/ das ich nicht zweiffele/ er rede ein mehrers nicht/denn was er selberwahr zu seyn glaubet. Wolte man nun sagen/ sein geführter Trieb sey auch nur von seinem Temperament veruhrsachet/und denen mit eines Menschen Constitution gemeinlich überein kommenden Träumen gleich: Das scheinet nicht probabel raisonnirt zu seyn / von diesem Phænomeno. Vielleicht möchte von andern wahrscheinlicher gehalten werden / das etwa ein Genius die sanative Krafft des Mannes / und dessen Gemüths/zur Execution bereitwilligkeit/und Leibes-

des-Geschicklichkeit erkand/ und ihm Kundschafft davon mitgetheilet habe/ wovon derselbe sonst nie keine bekommen/sondern ohnwissend die Gabe Gottes vergeblich empfangen haben würde.

So weit geht die andere Relation meines Freundes/dessen Rapport ich sinser, und seine beygefügte Reflexiones ingeniöß zu seyn achte.

Hiemit wil ich auffhören/ meinen Hochgeehrten Herrn beschwerlich zu seyn/mit Defendirung der Possibilität einer Existentz deren actuale Proben/ demselben bey höchst rühmlicher Verwaltuug seines Richterlichen Amtes und kluger Inqvisition, wie auch gerechter Bestraffung schändlichen Gesindels überflüssig vorgekommen. Dessen Respect, samt meiner guten Intention, werden zur Vergebung contribuiren der gebrauchten Weitläufftigkeit von

Meines Hochgeehrten Herrn

Wolverbundenem Diener

Joseph Glanvil.

Anmerckung.

DEr Englische Editor zeiget an / daß er aus gefundenen Briefen und Schrifften beschliesset/daß Herr Glanvill im Sinn gehabt diesen seines Saducismi Triumphati von possibler Existentz der Hexen und Geister handlenden ersten Theil noch mit etwas zu vermehren; welches sich aber nicht gefunden : Muhtmaßlich

 hat

hat der Tod dem Autori die Entwerffung dessen nicht vergönnet. An dessen stat hat dieser Editor einen Appendicem dieses ersten Theils gemacht durch Englische Translatirung der beiden letzten Capittel aus Doct. Henrici Mori Enchiridio Metaphysico, welche de vera & genuina Spiritus notione handeln. Deren Teutsche Ubersetzung aber wird unnöhtig seyn / theils weil die Materie von so hoher Speculation ist als Herr Glanvill in dieses gegenwärtigen Buchs vorgedruckten Dedication beschreibet/ theils auch weil Mori Lateinische Scripta in Teutschland gnug verhanden sind. Es möchte hie aber nicht unziemlich eine mit Herrn Glanvills Schluß-Geschichte nahverwandte Hollsteinische beygefüget werden / seynde wie folget:

Im Decembr. 1680. logirte zu Husum ein fremder Mann mit Nahmen Jean Thamssen in einem Wirtshause/allwo ihm eine vom Fieber ausgemergelte Witwe vorkam/ mit Bitte / weil sie gehöret er wüste guten Rath vor das Fieber/er möchte ihr davon helffen ; er versprach ihr sein Gebet zu GOtt ; sie aber befand sich über wenig Tage ohne Fieber. Führet darauf einen ihr verwandten Fieberhafften Mann herzu mit Bitte um gleichmässige Hülffe: Unser nahm ihn besonders und examinirte fleissiglich ob seine Sünde ihm leid wären/und ob er glaubte daß Christus der Heiland wollende könte ihn auch wol von seinem Fieber heylen? Ja/ war die Antwort / und mit Entschliessung beiderseits ernstlich zu beten schieden sie von einander:

Uber

Uber vier Tage hernach kam der Mann und danckte unserm für die Cur; der aber sagte/ nicht ihm sondern dem Nahmen Gottes allein solte er Ehre und Danck davor geben / die Sache still halten / und from leben. Aber noch denselben Tag kam eine Nachbarin des genesenen Mannes zu unserm/ klagend / daß ihr Mann und noch eine andre Frau sammt deren Kinde übel febricitirten; er ließ diese Patienten zu sich kommen / examinirte und ermahnte sie zu hertzlicher Busse / Glauben und Gebete / und wünschte ihnen Hülffe von GOtt; das Kind wurd gleich gesund/ aber der beiden alten Genesung geschach allmählig. Er hatte ihnen insonderheit verbohten zu schwatzen daß sie bey ihm gewesen/ aber es wurd doch sein Gerüchte immer grösser. Man brachte auch ein eilffjährig Mädgen zu ihm/ so fünff Jahr lang hero an einer den Medicis incurablen ja unbekandten Kranckheit laboriret/ alle Abend geschwoll ihr Leib / und da lag sie etwa eine Stunde als todt/ überdem vom neuen biß vollen Mond geschwoll ihre rechte Seite abscheulich und nahm den wieder ab von vollen biß neuen Mond/ die lincke Seite aber geschwoll wenn die rechte abnahm; & vice versa; er sahe sie mitleidig an/ tröstete und vermahnte sie zum Glauben/ und verhieß ihr seine Vorbitte; noch desselben Abends blieb der sonst tägliche Paroxysmus aus / und über wenig Tagen war alle Auffschwellung hinweg. Davor wurd ihm angebohten eine solche Recompence als ihm selber würde belieben: Das schlug er ab/ wie sonst mehrmahlen/ mit Antwort: Er dürffte die Ga-

be Gottes nicht verkauffen / Gottes Werck sey es und nicht sein eigen / er habe dem Kinde nicht mehr als ihm das Kind geholffen / wolten sie davor Allmosen geben so hätten sie allezeit Arme vor sich an denen es zu wenden. Ferner kam eine Dienstmagd mit der fallenden Sucht und zwo andere mit Fiebern behafftet / des folgenden Tages mehr andre Febricitanten / item ein krancker Mann seine noch kränckere vierjährig-schwülstige Frau aufm Wagen mitbringend; ein elendig und gestalltes zwey Apostomen am Leibe tragendes Mädgen; eine Magd so vor zwey Jahren blind geworden/ und viele andere mehr. Mit deren einem jeglichen procedirte er nach seiner oben beschriebenen Weise; von so vielen derselben Bescheid zurück gekommen / die sind genesen worden / jedoch etliche nicht bald sondern allmählig und mit der Zeit. Also erscholl das Gerüchte mehr und mehr / daß auch von allen umliegenden Orten die Patienten in grosser Anzahl herzu kamen. Unter andern war ein schon acht und dreissig Jahr auffrechts nicht gestandener sondern immer aus einem Bette ins ander gehobener Mann/der lernete in vier Tagen an der Maur/ Stühl und Bänck sich haltende das Gehen. Eine sieder 18. Jahren stumm und taub gewordene Frau/erlangte innerhalb acht Tagen ihr perfectes Gehör und Sprache wieder. Ein vor sieben Jahr blind gewordener Mann/ kam in wenig Stunden zur Erblickung erst der Fensterscheiben bald auch des Uhrzeigers am Thurm. Ein harthöriger Jude begehrte auch geholffen zu werden/vernehmende

aber

aber daß es ohne Glaubens-Bekäntniß an JEsum Christum nicht geschehen könte / nahm ers in Bedencken und ging weg. Das gröste Auffsehen aber machte ein fünff-jährig unsinniger und in Ketten geschlossener Mann / der wurd auf einem Wagen fast nackend wegen selbst-Abreissung der Kleider mit Ketten gebunden sitzend und von acht Männern gehalten an einem Mitwochen herzugeführet/ und so gnädig von GOtt angesehen / daß er den nechsten Sonntag gesund und bey Verstand selber zur Kirch ging / und nebst der gantzen Gemeine die Dancksagung vor eine sonderbare Wolthat GOtt dem HErrn abstattete.

Sonsten zehlte man in einer Wochen vier und siebentzig Persohnen sich angebende für erlangte Gesundheit GOtt zu dancken. Die Herrn Prediger des Orts achteten sich deßwegen Amts-Halben genöthiget des Mannes Glauben und Wundergabe eigentlich zu untersuchen / woran sie ziemliches Vergnügen schöpffeten ; welches sie auch vor der gantzen Welt/ als er mit seiner Gabe höchst verkleinerlich diffamiret worden/ bezeugten. Denn so lautets in dem Attestato des Consistorii zu Husum: **Wir verordnete des Consistorii allhier in Husum/ bekennen hiemit/ dem nach biß dahero ein unterschiedliches und fast wieder einander lauffendes Gerüchte von Tit. H. Jean Thamssen, sonsten dem so genandten fremden Mann / der sich der Krancken Genesung durch sein Gebet zu GOtt angenommen / hin und wieder erschollen / nachdem er**

 von

von dem 10. December vorigen biß dato in den Majum dieses lauffenden Jahrs sich bey uns incognito aufgehalten/und wir seine Lehre/ Leben und Wandel fleissig untersuchet/ nicht anders verspühren können/ denn daß er ein verständiger gottesfürchtiger Mann sey/ der seine Zeit mit Beten und Lesen in der Bibel/ in des sehl. Joh. Arnds, Josephs Hallen, Molleri, und andern Gottseligen Theologen geistreichen Schrifften zubringet/ auch weiteren Verdruß zu evitiren/ auf freundliche Erinnerung/ solcher beruffenen Curen sich bescheidentlich eine Zeithero enthalten; haben auch nicht erfahren können/ daß er einigen verdächtigen Anhang gesuchet/ sondern still und eingezogen gelebet: Dahero wir dieses zu Christlicher Rettung seiner und der seinigeu Ehren und der Wahrheit zu steuer attestiren wollen unter unser Hand und Pitschafft. Gegeben in Husum den 11. Maji Anno 1681. (Unterzeichnet:) Mag. Martinus Holmer. Mag. Simon Rechelius. Mag. Petrus Nicolai. Mit demjenigen Verdruß aber/ dessen dieses Attestatum erwehnet; hat es eine solche Beschaffenheit: Als derer von allen umbliegenden Orten herzunahenden Patienten so gahr viel ward/ daß ihm allzu mühsahm wolte fallen einen jeglichen besonders/ wie er bißhero gewohnet war/ vor fich zunehmen/ zu befragen und zu unterrichten; da richtete ers so an/ daß an Statt dessen nun mehr nur auf ein Zettel solte geschrieben werden: Ein solcher Patient, so ge-

genand/ da wohnende/ so lang laborirt habende/ so alt seynde / ersuchet euer Gebet zu seiner Genesung durch Christum: Dergleichen Zettel kamen in grosser Anzahl eingeschicket. Ob nun etwa hierauff alle Curen nicht mehr succedirten/ oder ob etwas anders zur Ursach dienete / einmahl entstund ein Gemürmel unter den Leuten / der Mann wäre ein Zauberer / hätte die List erdacht ihre Handschrifften zu bekommen / mit denen er nun vermöchte seines beliebens ihnen/ wer weiß/was anzuthun. Darauf kam ein jegleicher seinen Zettel wieder zu hohlen; das schien eine Hauß-Stürmung zu wollen werden. Deßwegen war unser Mann genöthiget seine Zuflucht zu E. E. Hochweisen-Rath des Orts zu nehmen und um Schutz zu bitten. Alle noch verhandene Zettel wurden aufs Rath-Hauß gebracht/ und daselbst denen abhohlenden restituirt. Weil es aber zu Hofe als ein Auffruhr könnte angemercket werden/ daß täglich eine Anzahl Volcks auf die Beine und das Land rund herum rege war; als ließ E. E. Rath ihn gantz freundlich ersuchen/ er möchte so wol seiner eigenen Persohn als des gemeinen Wesens Ruhe und Sicherheit halber seine so öffentliche Curen vor eine Zeit einstellen: Welches er bescheidentlich annahm. Von solcher Zeit an kam niemand mehr/ ausser einige wenige in aller Stille/ vor ihm: Und er befoderte bald darauf des weges nach Friedrichstadt seine Abreise von Husum. Allwo er wie angeregter massen seine untertreter / so auch seine anbether gehabt / die ihn wer weiß wie

hoch erhoben. Es kan ſeyn daß er den Verſuchungen nach Joh. VI. 15. zu entweichen nicht allezeit gleich ſtarck geweſen / ſo wär es kein Wunder / wo ſeine Wunder-Gabe zuletzt ohnkräfftig geworden / wie einige Relationes gelautet haben. Er war von Leibes-Statur kurtz und unterſetzig / von Angeſicht bleich / von Alter über funfftzigjährig / von Complexion gahr nicht Melancholiſch ſondern durchgehens freudig / doch dabey demüthig / und gegen die Armen milde / im Vermahnen ſehr ernſthafft / in Converſation freundlich und liebreich gegen jederman; und ob er wol nur als ein Kauffmann wolte gehalten ſeyn dennoch ſpührte man an ihn ein Air, ſo eine Perſohn von höherer Qvalität ſpirirt.

Ende des erſten Theils.

JOSEPH GLANVILS SADDUCISMI TRIUMPHATI

Ander Theil/

Beweisende

Theils aus H. Göttl. Schrifft/
und auserlesenen neuen
Historien/

Daß es wahrhafftig und würcklich
gibt

Hexen und Gespenster

Oder

Geister-Erscheinungen/

In Englischer Sprache beschrieben/
und jetzt zum erstenmahl Teutsch
herausgegeben.

Hamburg/
In Verlegung Gottfried Liebernickels.
Druckts Nicolaus Spieringk/ 1701.

Vorrede des Autoris,
Vor diesem andern Theil seines Saducismi Triumphati.

MIr ist nicht unbewust / wie prostituirlich es ist / wenn man sich viele Historien angewehnet; Jch aber habe so wenig als ein Mensch auf der Welt Ursach mich darauff zu legen; Denn ich habe nie Geschicklichkeit gehabt eine Historie zu erzehlen / und allezeit eine sonderliche Schwierigkeit und Aversion eine zu beschreiben. Aber unter allen Geschichts-Erzehlungen werden wol keine einem Manne so viel Unruhe und Disreputation auff den Halß ziehen / als die da von Hexen und Gespenstern handeln. Die heutige Welt treibet ihr Gelächter und Gespötte damit / und bleibt ohne weiterem Bedencken fest entschlossen / alle solche Geschichte als Zeit-Vertreib- und alte Weiber-Mährlein zu explodiren und ver-

verachten. So nennen sie dieselbe / es sey auch deren Wahrheit und Klarheit was es wolle. Denn sie haben den unveränderlichen Schluß gemacht / Hexen und Gespenster seyn lächerliche / unglaubliche / fabelhaffte und unmögliche Dinge; Deßwegen alle die affirmirende Relationes, Lügen / Verführung und Betrug; und die so solchen einiger Massen Glauben beylegen / leichtgläubige Memmen und alberne Köpffe seyn müssen.

Sintemahl sonsten / und wo es sich anders verhielte / mannige Kurtzweil würde verdorben seyn / und Leute / die sich einbilden sonderliche Weißheit zu besitzen / würden sich verzweiffelt irrende befinden. Da würden sie müssen wieder zurück kehren zu des gemeinen Mannes Glauben / und ihre prætendirte extraordinaire Sagacität / womit sie sich so groß hielten / verlassen; sie würden gebracht werden / eine andere Welt zu befürchten / und auff gemeine Weise zu erschrecken vor Dinge / die sie vorhin nur Pfaffen- und Politicorum Herrschungs-List genennet; und wurden also eine grosse Noth sehen /

sehen/ entweder ihr Leben zu ändern/ oder verlohren zu gehen. Das sind wol schwere und schmertzliche Dinge / drum/ man muß Hexen und Gespenster Historien explodiren und unter die Füsse treten / oder alles wär verlohren.

So ists bewandt mit einer grossen Menge lustiger und verwegener Personen heute zu Tage; wer denn nun solch Subject tractiren will / der thut ihnen grossen Schimpff an / reitzet sie zu Wuht und Spott/ und erregt den Teufel ihres Witzes und Gelächters. Solches alles erwegende / wird man gestehen / es sey kühn gewaget / daß ich mich hier eingelassen. Allein ich frage nichts darnach/ wie sehr sich jene klug-dünckende Schwätzer darüber entrüsten mögen; Es sind andere verhanden/deren Opinion ich würdige zu begegnen. Solches sind mäßige und bescheidene Gemüther/ die aus anderen Ursachen an Existentz der Hexen zweiffeln; Die möchten mich Credulitatis in Ansehung meiner in diesem Stück genommenen Mühe schüldig meinen / welches mir auch leid gewesen. Uber-Haupt

aber

aber weiß ich vorhin / daß der Beweiß possibilitatis facti vielen mit Vorsatz unglåubigen ihre obstinate Præjudicia zu benehmen nicht zulånglich ist/ und daß mir dero Censuren auff den Halß fallen werden; Die hab ich mir denn schon auffs ärgste vorgestellet / also werd ich sie wol ertragen können/wie streng sie auch immer lauten. Ohne Ursach aber sich selbst so zu exponiren / das würde niemanden gelüsten / auch mich nicht / die mich hiezu treibende Ursach ist kürtzlich was folget.

Nachdem ich in Mr. Mompesson (**ist derjenige Edelmann / dessen Hof von einem Trummel-Geist verunruhiget worden / besage der ersten von denen unten folgenden Historien**) seinem Hause Zeit wehrender Unruhe gewesen/ etwas davon selber gesehen und gehöret/und aus Mr. Mompesson und anderer glaubwürdiger Personen Munde Erzehlung von allem Passirten empfangen hatte / würd ich persvadiret dessen vollständigen Bericht zu publiciren/ und wegen Affinität der Materie den zweyten oder dritten Verlag meiner betreffend Hexerey publicirten Considerationen

zu

zu annectiren. Das that ich/ und in solcher Form wurd die Aufflegung zwey= oder dreymahl ohne meiner weiteren Bekümmerung wiederholet. Neulich aber kommt mir aller Orten her zu Ohren und bestürtzet mich/ daß diese so starcke attestirte Relation schier überall als eine Betriegerey angeschwärtzet wird mit dem unverschämten Anhange / Mr. Mompesson **und ich hatten alles einen Betrug und ein angelegtes Spiel gewesen zu seyn/** bekennet.

Hierüber bin ich mehr den hundertmahl gefraget / biß ich des Antwortens müde worden; Ich bespührte gar / daß **mein Nein Sagen** bey den Fragern kaum wolte angenommen werden in Ernst als es war von mir geredet. Bekandte und Unbekannte aus vielen Orten in den dreyen Groß=Britannischen Königreichen haben Briefe drüber an mich gesandt / so daß ich hievon fast ja so arge Verunruhigung hab müssen leiden als Mr. Mompessons Hauß vom Polter=Geist. Die meiste von solchen Briefen dictirten / daß respectivè ihres Orts vor gewisse Wahrheit erzehlt und geglaubet wurde/ die Sache

wäre

wäre ein Betrug/ Mr. Mompesson hätte so gut als solches bekennet / und ich gleichfalls. Solches zu verneinen und dergleichen Briefe zu beantworten/ wurd ich also gar müde und überdrüßig. Daher / um mich fernerer Mühe zu entlästigen/ resolvirte ich endlich die Historie an und vor sich selbst gantz von neuen wiedrum drucken zu lassen/ sammt dieser meiner ernstlichen des auff meine Person gelogenen Wiederlegung / und hie gleich folgendem Brief Mr. Mompessons an mich wegen des was seine Person betrifft. Mehr andere Geschichte von frischem Andencken hab ich zur Hand / daraus ich die glaubwürdigste und best-attestirte auslesende diesem zweiten Theil anzuhencken/ zu heutiger Saducäischen und ungläubigen Welt handgreiflichen Uberzeugung / entschlossen bin.

Jos. Glanvil.

Copia des allerjetzterwehnten Briefes Herrn Jo. Mompesson an Herrn Jos. Glanvil, datirt 8. Novembr. 1672.

Ehrwürdiger Herr.

ALs ich neulich bey Doct. P. war / berichtete er mich eines Vorfalls zwischen my Lord of R. und Ew. Ehrwürden selbst/ wegen meines Hauses Unruhe/ 2c.

R. Worauff ich in Eil dieses melde: Ich bin neulicher Zeit sehr offt gefraget worden/ ob ich nicht gegen Seine Königl. Majestät oder sonst jemanden eine Entdeckung eines in der Sache geschehenen Betrugs gestanden? Worauff ich geantwortet/ und so lang ich lebe eben dasselbe antworten will/ daß ich mich selbst beliegen / und Meineyd wieder mich eigen selbst begehen muste. Solte ich einen Betrug bekennen in einer Sache/ darinn daß keiner habe seyn können/ ich gewiß bin; Welches neben mir auch der Prediger und zween andere ehrbahre Männer meines Orts auffm Land-Gerichte eydlich deponiret haben / als ich den Tambour anklagte. Wills die Welt nicht glauben / da kehr ich mich nicht an; Ich bitte nur GOtt bewahre mich vor solche und dergleichen Plage. Und ob schon jene verzweiffelte Lügen weit ausgestreuet wird durch Leute / vermuhlich / die gerne wolten / daß weder GOtt noch Teufel wäre; So zweiffelt mir doch nicht/ sie wird bey besser Gesinnten nicht Platz finden/ zumahl wo sie mich kennen / wie E. E. thut / dero schuldiger Diener ich bin

(war gezeichnet) Jo. Mompesson.

Joseph Glanvils Einleitung Zu seinen Beweisz/ Das es würcklich Gespenster/ Geister und Hexen giebet.

Sect. I.

Von dem grossen Nutzen und jetzigen Nohtwendigkeiten / die Materie von Hexen und Gespenstern / weil sie mit etlichen Haupt-Artickeln unsers Christlichen Glaubens nahe verwand ist / gründlich zu untersuchen.

DJe Frage / obs Hexen gibt oder nicht / ist keine eitele Speculation noch gleichviel geltende Sache / sondern eine hoch-importante und wichtige Frage. Denn / von Auflösung derselbigen dependiret etlicher unser Landes-Gesetze Autorität und rechtmässige Execution, und was noch mehr / unsre Christ-

liche Religion ist in Haupt-Artickeln der Lehre nahe damit verwandt. Niemand wird so sehr ein Fremdling in der Welt seyn/ der nicht mit mir wüste / wie Atheisterey und Unglaube heutiges Tages sehr zugenommen / und so gar öffentlich ihre faule Sache proponiren und behaupten dürffen. Insonderheit aber wird von diesen Leuten verachtet und geläugnet / daß Leib und Seel unter einander schiedlich/ item daß Geister seyn und ein künfftiges Leben. Liessen wir aber uns diese Artickel nehmen/ unsre Christliche Religion würde so viel als nichts bedeuten. Sie stehen klar und deutlich verfasset in GOttes Wort / aber das legen jene zur Seit: Ferner werden sie auch durch die beste Philosophie und gesundeste Vernunfft erwiesen; Aber solche Erweisungen werden von jener etlichen nicht verstanden / und von den Witzigern muhtwillig verachtet.

Ein aber unter den Beweiß Gründen macht ihnen Mühe / und ist / das Topicon von Hexen und Gespenstern. Giebts deren/ so ists eine sensible Prob / daß Geister und ein künfftig Leben verhanden / ein Beweiß näher und von stärckerem Nachdruck weder keine Speculation noch abstract Raisonnement, ja ein solcher an welchem unsere Ungläubige weß Schlages sie auch seyn/sich alle stossen. Das beweget sie/ ihre Kräffte alle dran zusetzen / sich selbst und andere zu bereden/ Hexen und Gespenster seyen nur Melancholische Träume oder listige Betriegereyen: Und insgemein machen sie sich hiemit an junge Leu-

te/

te/als deren Verstand sich leicht debauchiren läst/ denen legen sie von Geistern und Zauberey Historien gnug zum Gelächter vor/ und fourniren ihnen einige Scheingründe non-existentiæ. Die Jugend aber neigt sich von Natur gerne zu solchen Opinionen/ die zu einer Fantasie, man sey weiser als die gemeine Welt ist/ helffen. Haben sie denn erst diese Meinung verschlucket/ und daß es kein Hexen noch Gespenster gebe sich überredt/ so sind sie säuberlich bereitet/ Geister/ ein künfftiges Leben/ und bald auch alle übrige Grund-Stücke Christlicher Religion zu läugnen. Drum dünckt mir es sey nützlich und nöthig/ diese Materie wol zu erwegen und rechten Schluß davon zu machen/ welches ich jetzt vornehme zu thun/ und zwar so/ daß ich nicht mit leeren Rhetoricationibus, fabulösen Erzehlungen/oder Sophistischen Raisonementen mich selbst und andere betriegen/ sondern die Frage so frey und deutlich tractiren möge/ als einem/ der weder thöricht/ fantastisch noch leichtgläubig ist/ gezieme.

Sect. 2.

Status Quæstionis wird formirt definito, was die Wörter Hexe und Hexerey bedeuten.

IN Controversien wird offt die meiste Mühe auf Dinge/ die zur Haupt-Sache nicht gehören/ gewandt/ und dadurch beyderseits Gemüther so confundirt, daß sie sich weidlich verirren/und zuletzt selbst nicht wissen/wor-

über sie begunten zu streiten. So würde es in der Frage über Hexerey auch seyn / ja gemeiniglich ist es so / es werde denn vorher davor gesorget. Damit nun bey diesen Subjecto meine Arbeit nicht so vergeblich sey / sondern immer bey dem Vorhaben bleibe / muß ich Sorge tragen. Demnach wil ich erst die Quæstion in kurtzen Terminis definiren / hernach sol folgen was ich meinen Adversariis concedire, und was ich von ihnen postulire. Wenn denn diese Præluminaria wol eingerichtet seyn / so werden wir um so viel distincter fortgehen / und am Ende klärlicher erblicken / wohin wir gekommen seyn / und wie nahe unsere affirmata & probata das Ziel der Erörterung der Haupt-Frage erreichet haben werden.

Die Frage ist: Obs Hexen gibt oder nicht? Johann Webster in seinem Englischen Buch / genandt: Entdeckung der so genandten Hexerey. pag. 20. klaget / daß bey keinem Autore eine rechte Beschreibung zu finden / was eigentlich mit den Wörtern Hex und Hexerey gemeinet werde. Es wird aber in meinen Considerationen, oder gegenwärtigen Buchs ersten Theil / zur gnüge beschrieben / und was die meisten Menschen davon meinen / das meine ich auch / nemlich: Hexerey ist / wann eine Persohn / Krafft eines mit bösen Geistern gemachten Bündnisses / wunderliche Dinge vermag oder scheinet zu thun / über Kunst und gemeiner Natnr bekandtes Vermögen. Wunderliche Dinge / sprech ich / nicht Wunderwercke; Denn diese sind Göttlicher

Krafft

Krafft extraordinaire Auswirckungen / also kennlich und mercklich bey ihren Umständen / wie ich an behörigem Ort bezeichne. Jene wunderliche Dinge geschehen würcklich / und sind nicht alle Betriegerey oder Verblendung. Die Hexe ist causa occasionalis nicht aber efficiens, sie wird davor angesehen / der Geist aber ists der die wunderliche Sache verrichtet / entweder immediatè als an Entzückten und Besessenen / oder mediatè und zwar entweder in andere natürliche Ursachen sich mit einflechtende / als da sind / Sturm in der Lufft / Leibes-Kranckheiten ꝛc. Oder die Hexe selbst zum Instrument gebrauchende / um seine Influentien entweder durch Bestrahlung mit ihren Augen oder durch Berührung mit ihren Händen irgendwo anzubringen: Und diese Dinge werden verrichtet Krafft eines zwischen der Hexe und einem bösen Geiste aufgerichteten Bundes. Ich spreche: **Einem Geiste:** Verstehe / eine Intelligente Creatur der unsichtbahren Welt / es sey einer aus der Zahl der bösen und Teufel genandten Engeln / oder ein geringerer Dæmon und Geist / oder eine gottlose abgeschiedene Seel / allzeit einer der Unglück anrichten kan und wil / ob allerding ohn cörperlich oder nicht / das rührt unsre Frage nicht.

Sect. 3.

Daß diese Definition der Hexerey / weder aus der Nomenclatur, noch durch anderer Scribenten zur Notion einer Hexen formirten Zusatz / umstößlich.

Also vermeyne ich deutlich beschrieben zu haben/ was wir mit den Wörtern Hex und Hexerey meinen. Was Webster und andere Hexen-Advocaten excipiren, die Expression dieser beiden Wörter sey metaphorisch und solch oder solcher Bedeutung/ ist ungereimt. Das Englische Wort Witlch (das ist eine Hexe) bezeichnet uhrsprünglich eine witzige Persohn/ von Wit (das ist Witz) herstammende. Gerade als das Lateinische Saga. Ihre Kunst/ Erfahrung und Witzigkeit ist extraordinair, aber weit von der wahren Weißheit entfernet. Das Wort ist degenerirt und bedeutet nimmer gutes/ gleichwie auch Magia, Dæmon, &c. nunmehro nur in böser Meynung passiren.

(Fragt sich bey dieser Teutschen Ubersetzung dieses Orts/ Hexerey etymon qvod habeat? Antwort: Es ist nicht ein uhralt Hoch-Teutsches/ sondern ein in vorigen Seculo entstandenes Niederländisches und von denen damahls im Burgundischen Kräyß mächtig dominirenden Spaniern erlernetes Wort. Gleichwie in rechten viele Lateinische/ in der Medicin Griechische/ unter der Militz Frantzösische/ von Kauffleuten Italiänische/ und durch unsre Schiffer viele Holländische Wörter in unsrer Teutschen Sprache wol so gahr naturalisirt seyn/ daß solcher Wörter eines mit einem einigen Teutschen Wort kaum oder nicht vernehmlich kan gegeben werden; so ist/ testante Christ. Beholdo in seinem Tractat: de Natura Populorum, & de Linguarum ortu

atqve

atqve immutatione, Hexerey Spanisch/ Hechizeria, welches pronunciation mit Teutschen Buchstaben Hetschiserie lautet / bedeutet Zauberey und komt her von Hecho, Hetscho gethan/ welches ist das supinum verbi Hazer, facere, thun oder machen. Werden also Hexen genannt/ Weiber die was ungemeines gethan haben. Also / Sagæ dictæ anus, quæ multa sciunt. Festus.)

Sie werden nun also genennet/ und brauchts unsers weiteren untersuchens nicht; gnug ist / daß mit solchem Worte wir eine solche Sache und Persohn meinen/ als oben von mir beschrieben/ welches auch die gemeine Meynung ist. Webster aber und seines gleichen prævariciren/wenn ihnen solch Wort mehr nichts als einen gemeinen Betrug/ Betrieger/ vergiffter/ Verführer und was der gleichen mehr ist/ bedeuten soll. Wörter bedeuten das wozu sie gebrauchet werden: Nun aber in gemeinem Gebrauch Hex und Hexerey beschleust freylich jenes alles/ aber noch dazu etwas ärgers/ nemlich; eine solche Aeffung/ Betrug und Beschädigung / die durch vermögen eines mit einem bösen Menschen in Bund stehenden bösen Geistes geschicht : Dieses ist unsere Notion von Hexen.

Zwar Webster wird dieselbe nicht vor eine perfecte Description passiren lassen; er wird fleischliche Vermischung mit Teufeln und würckliche Verwandlung in Hasen / Katzen/ Hunde und Wölffe / wollen hinzugesetzt wissen;

wie auch ein anderer eben des Schlages/ genannt Wagstaff, prætendirt. Daß ist eben / als wenn man einen Engel/ eine Creatur zu seyn von Gestalt als ein Knab mit Fügeln / definirte, und den bewiese daß kein solch Wesen verhanden ist. Ich behalte mir die Freyheit / was ich affirmiren und defendiren wil/ selber zu definiren.

Sect. 4.

Des Autoris concessa.

Ich gestehe und gebe den Hexen-Patronen sieben Sätze nach.

ERstlich/ daß auch wol kluge und witzige Leute seyn unter der Zahl deren/ die meiner Meynung von dieser Frage entgegen stehen. Ja / es wird vor ein Zeichen sonderlicher Klugheit gehalten / wenn man Hexen zu statuiren vor eine alberne Leichtgläubigkeit hält. Mannicher weiß sich selbst groß damit/ daß er einen Betrug/ der eine grosse Zahl glaubender Leute verstricket/ außgespühret zu haben vermeinet. Auch geben die Historien von Hexen und Gespenstern einen hauffen Materie an die Hand den Witz zu exerciren, es wäre schad daß ein witziger Kopff sich nicht dran machte.

Zum andern/ ich erkenne/ daß einige Hexen-Läugner wol nicht eben der Christlichen Religion sich wieder setzen oder ohnzugethan sind / sondern Geister und ein ewiges Leben mit andren frommen Christen gläuben/ und also weder Atheisten/ Sadducäer noch Hobbisten sind.

Zum dritten / ich gebe nach / daß das grosse Corpus menschlichen Geschlechts sehr abergläubisch / und zwar so gar in diesem Stücke ist / daß sie dem angehende auch wol eitele Unmöglichkeiten vor wahrhafftig halten. Ich gestehe / daß fleischliche Teufels-Vermischungen / und würckliche Menschen-Verwandlungen in andere Creaturen so bewandt sind. Daß ungemeine Kunst- oder Natur-Producta gar bald eine Hexerey genannt / und offt von Spitzbuben und Gaucklern das leichtgläubige Volck zu äffen mißbrauchet werden. Daß tausend Läppischer Mehrlein und Lügen-Historien von Hexen und Gespenstern bey der Canaille im Schwange gehen.

Zum vierdten / Ich gestehe / das Melancholie und Imagination sehr grosse Macht haben / und wunderliche Persvasiones gebähren können. Und daß wol viele Hexen- und Gespenster-Historien nur melancholische Fantaseyen mögen gewesen seyn.

Zum fünfften / Ich weiß und gebe zu / daß es viele unbekandte natürliche Kranckheiten gibt / die ihre seltzame Symptomata haben und wunderliche Außwirckungen ausser dem gewöhnliche Lauff der Natur hervorbringen / und daß solche offtmahlen einer Hexerey fälschlich zugeschrieben werden.

Zum sechsten / Ich will nicht gut dagegen seyn / daß nicht je aus einer unschuldigen Person durch Wachen und Peinigen ein Bekänntniß mag extorqviret / und dieselbe darauff übel justificiret seyn worden.

Zum siebenden und letzten / ich läugne nicht: daß der Handel zwischen Geistern und Hexen / denn wir vor wahrhafftig und gewiß halten / viel so fremdes und unbekandtes Dinges bey sich führen / daß wir kaum einige Red und Antwort davon zu geben wissen / ja von theils desselben nicht einmahl / wie es mit der insgemein angenommenen Notion von Geistern und Beschaffenheit jener Welt wol zu conciliiren sey.

Können diese Concessiones meinen Adversariis zu Statt kommen / da sind sie ihnen Gratis. Webster, Wagstaff, und andere Hexen-Advocaten sind hiemit guten theils beantwortet / denn sie beweisen in ihren Büchern wenig anders / als was ich hier concediret habe. Weil ich denn so liberal in Concedendo gewesen bin / so mag ich billig fodern / daß auch mir von der Gegen-Parthey etwas concediret werde.

Sect. 5.

Des Autoris Postulata.

Ich begehre denn folgende sechs Stück hie stipulirt und vorbeschieden zu wissen:

Erstlich / daß / obs Hexen gibt oder nicht / eine Qvæstio facti ist: Denn es fraget sich nach etwas in der That / nemlich ob würcklich einige Menschen mit bösen Geistern in Bund entweder stehen oder je getreten seyn; Und entweder sie durch des bösen Geistes Hülffe / oder er unter ihrer Person / solch und solche Dinge außgerichtet?

Zweytens/ daß einer würcklichen That Beweiß nichts anders als entweder durch immediate Application der Sinnen/ oder durch anderer entweder göttliches oder menschliches Zeugniß kan erlanget werden ; Wer mit abstracter Ratiocination und Speculation ein Factum beweisen wolte/ möchte auch meinen / Julius Cæsar hätte Algebra oder Metaphysic zu den Grundfesten der Römischen Monarchie gebrauchet.

Drittens/ daß die Biblische Historie nicht lauter Allegorie ist/ sondern einen klaren/ buchstäblichen und nicht weit zu suchenden Verstand generaliter mit sich führet.

Vierdtens/ daß einige menschliche Zeugnisse gläublich und gewisse seyn. Das ist: Sie können so beumständiget seyn / daß sie keine Uhrsach zu einem Zweiffel hinterlassen. Denn unsre Sinnen bringen offt wahrhafften Bericht ein/ und nicht alle Menschen sind Lügner und Betrieger ; Zuwenigsten sie sind alsdenn nicht alle Lügner / wenn das Liegen ihnen keinen Vortheil bringet.

Fünfftens / was gnugsam und unwidersprechlich bewiesen wird/ soll nicht geleugnet darum werden / daß wir nicht verstehen wie es zugehet/ das ist/ alldieweils Schwierigkeit setzet/ begriffen zu werden. Sonst musten Sinnen und Befinden mit sammt dem Glauben fort. Ist uns doch der Modus so gar vielen Dinges verborgen/ und was die Natur täglich uns sehen lässet / hat inextricabile Difficultäten in unsrer Specu-

lation;

lation; welches ich in meinem Scepsis Scientifica: genannten Tractätlein mit mehrern außgeführet.

Sechstens und letztens / wir tappen zumahl im Finstern / wenn wir die Natur und Eigenschafften der Geister und die sonderbahre Beschaffenheit der andern Welt behandeln. Daß Engel / Teufel und Seelen / glückselig und verdammt sind / wissen wir; Was aber unter diesen Generalibus vor Species, Actiones, Umstände / Lebens-Arten und Ordens-Regeln sind / da wissen wir wenig von.

Dieses sind nun meine verhoffentlich raisonable nnd mehrern Beweises ohnbedörfftige Postulata.

Beweiß Aus Heil. Göttl. Schrifft / Daß Gespenster / Geister und Hexen seyn.

Sect. I.

Von Engel-Erscheinungen.

NAchdem ich mir nun den Weg bereitet / schreite ich zur Beweisung / daß Hexen seyn / gegen deren Läugner / die theils die heilige Schrifft respectiren / theils ihr Zeugniß nicht lassen gelten. Jenen wil ich klaren aus Gottes Wort gezogenen Beweiß vor Augen legen; Den andern aber so völlige und helle Zeugnisse als de rebus facti geziemlich sind. Mein

Mein vorhabender Beweiß sol seyn dieser beyder Stücke/ nemlich: (1.) Daß Geister auf sensible Weise/ Unterhandlung mit Menschen gepflogen haben; und (2.) daß einige in solchen Bündnissen mit ihnen gestanden / daß sie dadurch vermöcht haben Wunder zu thun.

Diese der Geister sensible Transactionen mit Menschen erhellen aus den Erscheinungen und an den Besessenen. Der Engel Erscheinungen / Reden und Verkündigungen / sensibler conversation mit Männern und Weibern ist vielfältige Erwehnung in der heiligen Schrifft. Ein Engel erschien der Hagar. Genes. XVI. Drey Engel in Mannes Gestalt erschienen dem Abraham. Gen. XVIII. Zweene solcher dem Loth. Gen. XIX. Ein Engel rieff der Hagar. Gen. XXI. 17. Einer dem Abraham. Gen. XXII. Einer redete und conversirte mit Jacob im Traum. Gen. XXXI. Eben ein solcher erschien dem Mosi im Busch. Exod. III. Ein Engel zog vor dem Lager Israel her. Exod. XIV. Ein Engel trat dem Bileam im Wege. Num. XXII. Ein Engel redete zu dem gantzen Volck Israel. Jud. II. Ein Engel erschien dem Gideon. Jud. VI. Dem Manoah und seinem Weibe. Jud. XIII. Ein Engel schlug das Volck. 2. Sam. XXIV. Ein Engel erschien dem Elia. 1. König. XIX. Ein Engel schlug 184000. Mann in der Assyrer Lager. 2. König. XXXV. Ein Engel stund bey der Tennen Arnan. 1. Chron. XXII. 15. Ein

Engel redete mit dem Propheten Zacharia. Zach. I.

Ein Engel erschien den beyden Marien beym Grabe unsers HErrn. Matth. XXVIII. Ein Engel verkündigte dem Priester Zacharia die Geburt Johannis des Täuffers Luc. I. Gabriel ward gesand zu der heiligen Jungfrau Maria. Luc. I. 26. Ein Engel erschien den Hirten. Luc. II. Ein Engel trat zu Petro ins Gefängniß/ weckte ihn auff etc. Act. V. Ich möchte noch viele Exempel hierüber häuffen; es sey aber gnug mit diesen. Unter welchen die meiste mit vielen Umständen einer sensiblen Conversation beschrieben/ nach der Länge an ihrem Orte können nachgelesen werden. Und wen denn der Engel Ansprach in alten Zeiten so gar freqvent war/ wie solte man nicht wollen glauben/ daß auch noch heutiges Tages Geister dann und wann mit Menschen conversiren?

Sect. II.

Exceptiones wider die Englische Erscheinungen beantwortet.

ANgezogene Texte sind mit einigen Mißdeutelenyen beleget worden/ vormahls von den Saducäern/ und zu unser Zeit von gewissen Irrgeistern; diese sagten/ Die Engel/ davon man lieset in der Schrifft/ wären nur Gratiæ divinæ; jene aber/ sie wären Divina Phantasmata, einem gegenwärtigem Vorfall zu dienen erschaffen/ länger aber nicht im Wesen als sicht-

sichtbahr bleibende. Man solte sagen / keiner der die Bibel gelesen hätte / würde solche Gedancken foviren können / die so zuwider lauten dem was darin durchgehends von diesen himmlischen Creaturen gemeldet wird. Allein so absurd ist nichts / das nicht von einigen Leuten amplectirt würde/ ihre Opinion zu unterstützen.

Last uns doch ein wenig ansehen wie so gar von dieser Fantasie different in der Bibel die Beschreibung der Engel lautet. Sie werden Geister genennet / mit einem Attributo das Primo Subsistenti GOtt dem HErrn selbst gegeben wird/ der κατ᾽ ἐξοχὴν ein Geist/ item ein Vater der Geister/ nicht der Phantasmatum, genennet wird. Nun aber Geist bedeutet sowol als Leib eine Substantz, ob schon ohne groben Fleisch. Wir lesen von auserwehlten Engeln / und von den Engeln die stets vor dem Thron Gottes stehen und die allezeit GOttes Angesicht sehen. Von den gefallenen Engeln/ die ihre Behausung nicht behalten haben/ die jetzt in Ketten der Finsterniß zum Gericht bewahret werden; und von ewigem Feuer/ dem Teuffel und seinen Engeln auff bevorstehenden grossen Tag des Gerichtes zubereitet. Beyde hatten ihre Orden von Höheren und Niedrigen/ Michael und seine Engel/ der Drache und seine Engel. Der guten Engel muste Christus eine kleine Zeit mangeln. Im Himmel sollen wir seyn als wie die Engel Gottes. Den Tag des Gerichts

weiß

weiß kein Mensch/ auch die Engel nicht. Daß alle Engel Gottes dessen Sohn anbeten.

Diese und dergleichen unzehlich hie und da in der Bibel anzutreffende Beschreibungen von der Engel Natur/ Orden/ Stande und Attributis, sind auff Phantasmata nicht applicabel, sondern demonstriren klar genug/ daß die Engel/ derer Erscheinungen so vielfältige Erwehnung geschicht/ rechte daurhaffte Subsistentien, und nicht blosse Phantasmata und Umbræ sind.

Sect. III.

Mehr dergleichen Exceptiones **beantwortet.**

SOlten aber jene so erschienene Engel/ etwa auch nur sonderlich von GOtt gesandte Männer und Propheten gewesen seyn/ als welche in der Schrifft mannichmal Engel / wie bekandt ist / genennet werden? Sie nahmen Speise und Tranck an / als Abraham und Loth sie zu Tisch nöthigten/ daraus solte man schliessen/ es wären rechte Menschen gewesen. Allein/ wer die von der Engel Erscheinungen allegirte Exempel übersehen / und nach allen ihren Umständen in der Bibel selbst nachlesen wil / wird klar und deutlich erkennen/ daß es nicht können Menschen gewesen seyn.

Ein solcher könnte ja nicht seyn der Engel/ der vom Himmel mit Abraham und mit der Hagar redete / der mit Jacob im Traum conversirte, der Moysi im feurigen Busch erschien / der Manoah und dessen Weibe erschien / und vor ihrem Augen in

in der Lohe des Altars aufffuhr/ der vor dem Lager Israel herzog / der vor Bileam unsichtbahr im Wege stund / der die Assyrische Armee schlug/ der dem Zacharia im Tempel erschien / und den Marien bey des HErrn Grabe. Diese müssen eines höhern als menschlichen Geschlechtes seyn/ Engel & quidem propriè, denen je zuweilen männliche Namen in der Schrifft beygeleget werden/ weil sie in unsrer Gestalt erscheinen.

Ob diese aber Nahrung und Refection in ihrer eignen Welt und Fürstenthum geniessen oder nicht/ wil ich nicht disputiren. Es ist sehr probable, und Patres und Philosophi haben die Lehre geführet/ daß sie in vitaler Union ætherische oder Himmlische Leiber haben; solche mögen dann eines solchen Unterhalts etwa brauchen/ und solcher massen wär Engel-Brod keine blosse Metaphora. Aber gewiß ist / sie können nicht auff unsre Weise essen/ noch unsre grobe Kost geniessen/ ohne nur im Schein. Sieh: Tob. XII, 19. Sie thun/ als ob sie essen/ aber sie geniessens nicht. Wenn denn von Loths Engeln stehet/ sie assen/ so redet die Schrifft nach Loths Meinung/ und das Jerusalemsche Targum annotirt: und sie schienen zu essen. Die heilige Menschen dazumahl waren höchsteinfältig und ohnvorwitzig in ihren Umgang mit Engeln; hätten sie deren Natur von der Ihrigen sehr entfernet angesehen / so hätten sie dessen nicht wol so frey und sensibel geniessen können. Nachgehends wenn ein Engel erschien/ so entsetzte man sich / und stund erstaunet/ und dachte/ man müste den Augenblick sterben.

Ich erinnere mich nicht mehrern Engeln/als derer wir erwehnet haben / Speise- und Tranck-Bietung in der Schrifft erwehnet zu seyn. Zwar Manoah nöthigte den Engel / Judic. XIII, 15. aber/ er thats/ ehe denn er wuste/ daß es ein Engel war / und zu seiner Entschuldigung folget: da erkandte Manoah/daß es ein Engel des HErrn war : anzudeuten / die Nöthigung wäre absurd gewesen/hätte ers gewust.

Dieses hab ich die Objection zu beantworten eingerückt/ob schon die Haupt-Sache nicht darauff beruhet. Denn auch/ ohne denen mit Abraham und Loth/sind der übrigen Exempel/solche/darin die Engel keinesweges können Menschen gewesen seyn / mehr denn gnug / mein Ziel zu erreichen/ daß rechte Engel / Einwohner der unsichtbahren Welt / ein und ander mahl auff sensible Weise erschienen.

Sect. IV.

Engel sind noch jetziger Zeit was sie jemahls gewesen.

MAn möchte aber sagen: Wenn sie erschienen / so wars mit einem Göttlichen Gewerbe/und Gott hatte sie in Dienst seiner Providentz und Regierung ausgesendet: Das geb ich zu. Alleine / der Allmächtige GOtt ist unveränderlich / er regiret noch jetzt die Welt mit so wachsamer Providence als jemahs / und solcher Providence vornehmste Ministri sind die Engel / sie sind allewege dienstbahre Geister zu un-

sern besten Durch ihre Geschäffte haben wir nicht nur das Gesetz/sondern auch im Neuen Testament/ die allererste Evangelia / und viele Befoderungen des Ausbruchs der Predigt von JESU empfangen. Ob sie nun auch noch jetziger Zeit/ wenns nöhtig ist / gesandt werden und erscheinen / seh ich nicht / warum wir solten zweiffeln. Doch dieses ist mehr gesagt als ich annoch nöhtig hab / der ich nur erst zeigen wollen / das Geister mit Menschen Unterhandlung gepflogen habe.

Sect. V.

Von böser Geister Erscheinungen.

BIßhero haben wir nur von guten und gütigen Geistern erwehnet; Böse Geister aber sind auch erschienen/ und haben mit Menschenkindern sensibiliter zu schaffen gehabt. Dessen sey mein erstes Exempel eine der uhrältesten Actionen in der Welt / die Versuchung Eva durch den Teufel in der Schlangen; Ein Argument / das die / so in den ersten Capitteln Geneseos literæ adhæriren/ nicht umhin können. Böse Engel wurden unter die Egypter gesandt/ Psalm. LXXVIII. 50. Die durchzogen und schlugen das Land: Aber dem Verderber / verstehe den bösen Engeln / war nicht zugelassen in der Israeliter Häuser zukommen. Job. I. 7. Satan vom HErrn gefragt: Wo kommstu her? Antwortete: Ich hab das Land umher durchgezogen. Welches auch Sanct Petrus von ihm bezeuget. Durch Göttliche Zulassung erregte er den grossen Wind / der das Hauß um-

stieß/ und auff Jobs Kinder warff/ das sie sturben/ und schlug Job mit bösen Schweren seinen gantzen Leib über. Er versuchte unsern Heiland auff eine äusserliche und sensible Weise/ führende ihn von einem Ort zum andern / und begehrende von GOttes Sohn angebethet zu werden. Hievon aber wird ein mehrers erhellen in folgenden Sectionen handlende.

Sect. VI.

Von Besessenen mit bösen Geistern.

DAß es solche Besessene gegeben/ davon finden wir so mannige und klare Zeugnisse in der Evangelischen Historia/ daß ich ohnnöhtig achte/deren Stückweiß zu recitiren. Die Ausflucht / so hie die Hexen-Advocaten suchen/ ist diese: Die Teuffel und unreine Geister / die unser Heiland ausgetrieben zu haben/allda gesaget wird/ seyen fremde und ungewöhnliche Kranckheiten gewesen/ die von den Juden vor Teuffel angesehen worden / und Christus / der Philophiam nicht gesand war zu dociren / habe sich ihrer irrigen Meinung accommodirt/ und die Evangelisten haben die Sache nach jener Concept beschrieben. Wo diese Antwort gelten kan.

(1.) So mag die Schrifft sich wol gehaben/ man wird draus machen können / was einem nur gefällt. Denn wo / wenn die Schrifft in einer klaren Historie von unreinen Geistern und Teufeln redet/ Kranckheiten mögen verstanden werden/ so möchte auch alles/ was wir von guten Engeln lesen / nur Gratiæ und Virtutes heissen/ und

was

was von Christo geschrieben / ist nur von nichts als vom inwendigen Christo verdollmetschet werden; solcher gestalt würde bald die Heilige Schrifft und Christliche Religion / was ein jeglicher nur haben wolte/ bedeuten müssen.

(2.) Die Heilung der Kranckheiten ist in vielen Text-Orten besonders / und von der Austreibung der Teufel unterschiedentlich erwehnet. Als Matth. X. 1. Er gab den Jüngern Macht über die unsaubern Geister/ daß sie dieselbigen austrieben/und heileten allerley Seuche und allerley Kranckheiten. Diese Letztere war von der ersten eine unterschiedene Gabe; allerley Seuche und Kranckheiten aber begreiffet auch die von unsern Saducäern vor Teufel gehaltene ungemeine und ungewöhnliche Kranckheiten/ so wol als die Gemeine und Gewöhnliche. Item, Luc. VI. 18. Sie wurden geheilet von ihren Seuchen / und die von unsaubern Geistern umgetrieben worden / die wurden gesund. Und am klärsten/ Matth. IV. 24 Und sie brachten zu ihm allerley Krancken mit mancherley Seuchen und Quahl behafft / die Besessenen und Mondsüchtigen / und die Gichtbrüchigen / und er machte sie alle gesund. Tolle/ vom Schlag gerührte/die von den Hexen-Patronen zu Teufel gemachte Kranckheiten/ werden hier besonders/ und von denen durch Christum ausgetriebenen Teufeln unterschiedlich specificirt.

(3.) Vieles findet sich von denen ausgetriebenen Teufeln / das sich auf keine Kranckheiten mit

nichten appliciren läst. Die Teufel in denen Besessenen unter den Gergesenern Matth. VIII. bathen Christum und sprachen: **Wiltu uns austreiben / so erläube uns in die Heerd Säu zu fahren. Und JEsus erlaubts ihnen.** Marc. V. 8. Traun die Kranckheiten bathen nicht / oder that es etwa der Mensch? Hatte derselbe Lust in die Schweine zu fahren? Und fuhr würcklich hinein? Eine possirliche Possession, ein Vieh besessen mit einem Menschen. Aber Luc VIII. 33. lautets: **Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen und fuhren in die Säu.** Der Mensch könnte aus sich selbst nicht fahren / was denn von ihm ausfuhr / weil es auch nicht die Kranckheit gewesen / war würcklich der Teufel oder unsaubre Geist.

Also auch Luc. IV. 33. **Es war ein Mensch in der Schulen / besessen mit einem unsaubern Teufel / der schrey laut und sprach: Halt was haben wir mit dir zu schaffen** rc. Solte nicht etwann nur dieser Mensch selbst derjenige gewesen seyn / der so geschrien? Drum lese man noch ein paar Verse: **Und JEsus bedräuete ihn der da schrie / und JEsus sprach zu demselben Schreienden: Verstumme und fahre aus von ihm.** Muß also der Schreyer eine andere und mit dem Menschen unterschiedene Persohn gewesen seyn. Wer wars denn? Es folget gleich: **Und der Teufel warff ihn mitten unter sie und fuhr von ihm aus** / eben derselbe Teufel der so geschrien / und den JEsus bedräuet und heraus zu fahren

fahren ihm auferleget hatte / welches anders nichts als ein würcklicher böser Geist seyn können.

Ferner / daß die ausgetriebene Teufel nicht Kranckheiten gewesen / erhellet auch aus Matth. XII. 22. Da ward ein Besessener zu Christo bracht / der war blind und stumm / und er heylet ihn / also / die Consequentz der Austreibung des Teufels war / daß der Blinde und Stumme beydes redet und auch sahe. Die Pharisäer wolten diese Teufel-Austreibung einer irgend mit Beelzebub dem Obersten der Teufel habenden Alliance beymessen. Dawider excipirt Christus / daß ja das soviel gesagt wäre / als ob Satan mit sich selbst uneins und gezweyet wäre in seinem Höllischen Reich / nemlich Beelzebub der Oberste / gegen und wider seine Reichsgenossen die durch Christum ausgetriebene geringere Teufel / die zu seines Reiches Bestand contribuirten und cooperirten / wie aus Christi Raisonnement in 26 Verß abzunehmen. Diese Dinge lassen sich auf Kranckheiten schwerlich appliciren.

Endlich (4.) solte ein Evangelist Kranckheiten nennen Teufel und unsaubre Geister; und von Außtreibung der Teufel mit aller zu solchen Werckes Beschreibung gnugsamen Klarheit / Vernehmlichkeit und Umständen Geschicht-erzehlende reden / selber aber nichts davon halten; was wäre dieses anders / als eine Beschuldigung der Evangelisten / ob hätten sie fälschlich gehandelt in dem / daß sie Christo nie gethane Wunder zugeschrieben / und wären also Lügner und schändliche Betrie-

Betrieger. Denn gewiß und klar ist / wer jene Schrifft-Orter im Evangelio nur ohn præoccupirten Sinn wil lesen / wird sich dadurch überredet befinden zu glauben / daß unser Heiland würcklich Teufel von besessenen Menschen aus getrieben: Wo es nun aber von bösen Geistern besessene Menschen nicht gäbe / sondern nur Kranckheit von unwissenden und leichtgläubigen Volck davor angesehen würden; So betröge uns die Historie / und verleitete uns nullitäten zu glauben als wärens durch Christi Macht gewirckte Dinge. Was darauß weiter fliessen würde über der gantzen Historie Wahrheit und Glaubwürdigkeit / ist leicht zu erachten.

Sect. VII.

Daß das Wort besessen in gemeinem Gebrauch eingeführet ist.

Einwutff: Die Schrift / wie bekandt ist / redet offt nach Art und Weise der unter Leuten gemein gewordenen Meynungen / ob schon errores dabey sind / die nimt sie sich nicht an zu rectificiren wenn dieselbe nicht Moralität oder Religion betreffen. Ant.

(1.) Die Lehre von Geistern war nicht eine bey allen Juden in gemein angenommene Opinion: Die Saducäer / so keine geringe Sect / waren anderer Meynung: Derhalben müste die Historie von Außtreibung böser Geister ihnen als ein Betrug anscheinen. Auch nicht allein um der Juden willen ist die Schrifft geschrieben / noch ist sie

auff

auf die dahmahlige Zeit nur gerichtet/ sondern/ allen Ländern und Zeiten: Deren die meisten gar nicht im Brauch haben Kranckheiten Teufel zu nennen/ bey solchen deßwegen würde die Historie entweder eine falsche Opinion einführen oder aber die Reputation ihrer Wahrheit verliehren müssen.

(2.) Und ob schon die Heil. Schrifft nicht abweichet von gemeinen Redens-Arten/ wenn sie auff ohnschädlichen und geringeren Irrthümern beruhen/ dennoch wenn sie groß/ gefährlich und GOttes Ehre und dem Belang der Religion zu wider sind/ so läst sie sich nicht wenig angelegen seyn sothane Irrthümer zu formiren und rectificiren. Daß aber der Artickel von Besessenen von so grosser Wichtigkeit ist/ bekennen unsre Widersacher selbst. Den er leitet zur Opinion von Zauberey/ welche Opinion sie ausschreyen als einen abscheulichen und Tragischen Irrthum/ Gotteslästerung/ eine verdammliche/ Abgöttische und Atheistische Lehre / den grossen Abfall/ den grössesten Fall der geschehen könne / wodurch Christus enthäuptet und verungöttet; GOtt und Christus verläugnet und der Teufel gehuldiget und GOtt gleich gemachet; Aberglaube und Superstition befodert/ hingegen die Wahrheit einiger Haupt-Artickel Christlichen Glaubens als von Christi Aufferstehung verdunckelt und Pietätischer Eyfer verhindert; auch Pluralität der Götter eingeführet werde; indem mehr als einer allmächtig und allwissend sollen supponirt werden:

und was solcher rasenden Exclamationen in den Büchern der Hexen-Advocaten mehr ist. Wäre aber etwas hieran / warlich unsers Heylandes erleuchtete Geschicht-Schreiber würden zu einer Redens-Art / die einen gemeinen zu einer so schrecklichen Opinion leitenden Irrthum begriffe und fovirte / nicht connivirt, noch sie vielweniger selbst gebrauchet haben.

Sect. VIII.

Daß Christus zu Johannis Jüngern von Austreibung der Teuffel unter andern Mirackeln nicht erwehnet.

Vorwurff: Luc. VII. Als Christus den Jüngern Johannis antwortete / berieff er sich nicht auf Teuffelaustreiben / sondern nur auff Kranckheiten heilen / und Todten erwecken. Antwort: (1.) Es läst sich negativè aus der Schrifft in solchen Puncten kein Schluß formiren / und am wenigsten kan aus eines Orts Stillschweigen vieler anderen klaren Bejahungen zuwider geschlossen werden.

(2.) Der Heyland antwortete in Ansicht dessen was ihm als Johannis Jünger zu ihm kamen / unter Händen war. Zu derselbigen Stunde aber machte er viele gesund von Seuchen und Plagen. vers. 21. Böse Geister / zwar werden daselbst auch erwehnet. Vermuthlich ist / daß etliche Kranckheiten durch böse Geister verursachet waren / gleich wie Matth. XII. 22. Blindheit und Stumheit an jenem Besessenen. So ist denn die Austreibung des bösen Geistes implicitè angezeiget

zeiget/ wenn die Kranckheit geheilet zu seyn gesaget wird.

(3.) Johannis Jünger waren gekommen JEsum zu fragen/ ob er nicht der Messias wäre; um sie dann in solchem Glauben zu bestätigen/ geziemete sichs daß der Heyland ihnen recht handgreiffliche Proben zeigte. Gehet hin / spricht er: und verkündiget Johanni/ was ihr gesehen und gehöret habt: Luc. VII. 22. Sie hatten ihn gewißlich das Evangelium hören predigen/ und Kranckheiten sehen heilen. Dieses waren offenbahre und sensible und ausser Streit oder Zweiffel gesetzte Dinge. Ob aber die Kranckheiten / so Christus damahls heilete/ von bösen Geistern infligirt, und diese in Heilung der Kranckheit ausgetrieben worden; das war zu derselbigen Zeit nicht so klärlich erscheinend. Derhalben ließ der Heyland diese Instantz aus / weil sie dieselbe nicht könten aus ihrem eigenen Erkänntniß/ gleich wie die andere geschehene und gehörte Dinge referiren.

Sect. IX.

Noch zwo Exceptiones beantwortet.

EIner spricht: Sanct Johannes der Evangelist/der sich insonderheit Christi Gottheit zu statuiren angelegen sein läst / erwehnet nicht / daß er Teuffel ausgetrieben. Antwort: Und was denn mehr? Thuns doch die andere drey zur Gnüge; und was von denen ausgelassen / ist gemeinlich von Johanne supplirt. Weil er aber die Göttlichkeit des lieben Heylandes aller-

allermeist bestätigen wil/ so erzehlet er von Mirackeln nur die lauter sensibele und ündisputable.

Ein ander Einwurff: Toll seyn/und einen Teuffel haben / scheinen Synonyma in der Schrifft zu seyn. Antwort: Besessenheit zeugete gemeiniglich eine gewisse μανίαν, Raserey und Wüterey; Und daher kams / wenn sich jemand ausgelassen erwieß / so sagten die Juden Sprichworts-Weise / er hätte den Teuffel/ wie denn auch unsre Leute sprechen /der Teuffel reitzet dich / das ist/ du handelst toll und thoricht. Wie aber unsre Leute mit solcher Metaphorischen Possession nicht denegiren, eine Reale zu glauben/ so thatens auch die Juden nicht. Ja vielmehr die Redensart selbst / auff einen der unbesonnen/ und tollkühn handelt / geleget/ implicirt, das würcklich eine Teufelische Besessenheit / womit Tollheit und äusserste Thorheit Gleichheit hat / gefunden wird. Also siehet man/wie die Hexen-Patronen gewohnt sind zu argumentiren: Die Juden gebeauchten zuweilen Metaphoricè das Teuffel haben : Ergo, giebts keine andere Besessene/ oder/ ergo, an allen Orten der Schrifft / wo von Besessenen klar und deutlich gehandelt wird/ sind keine andere gemeinet.

Sect. X.

Anfechtungen des Worts δαιμόνιον abgewiesen.

Einer unter unsern Hexen-Verthädigern ist so frech / daß er schreibet / δαιμόνιον bedeute schier nichts anders/ als eine ungewöhnliche Plage von GOtt / als Unsinnigkeit ist.

Wissen

Wissen doch unsre Schul-Knaben/daß Substantivè es mit δαίμων einerley ist / und schon in der Schrifft in eine böse Bedeutung/nemlich vor einen unsaubren Geist genommen wird: Adjectivè bedeutet es je zuweilen Divinum quid, aber solchen Verstand hat es nicht an den Orten / über welche wir jetzt disputiren. Es findet sich Luc. IV. 35. Der Teufel warff den besessenen Menschen mitten unter die Leute/und fuhr von ihm aus. Da stehet τὸ δαιμόνιον, und wird bald hernach πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου genennet. Dieses bey den Schluß-Umständen der Geschichte gehalten/giebt klare Anzeige/ daß τὸ δαιμόνιον hie Substantivè vor eine Persohn / nemlich einen bösen Geist/müsse erkläret werden. Auch in der Historie von der Teufel Fahrung in die Heerde Schweine/Luc. VIII 33. Was wir / Teufel / dollmetschen / da stehet τὰ δαιμόνια, und im 29. Vers. πνεῦμα ἀκάθαρτον, und Matth. VIII. 29. δαίμονες, alles von einem und eben demselben subjecto. Uberdem hab ich droben schon gewiesen / daß die Historie selbst einen Substantiven und Personal Sinn hie determiniret.

Wiedersacher aber spricht / δαιμόνιον könne propriè kaum was anders als eine ungewöhnliche Plage von GOtt bedeuten / weil es von δαίμων herkommet. Muß man sich nicht über die Unverschämtheit verwundern/ daß einer so gar ohne allen Grund und wider alle Warheit/auch ohne alle Explication eine Bravade eines sonderlich gelahrten Criticismi vor der Welt darff machen/gebende

bende den Wörtern/ was Bedeutung ihm nur gelüstet? Wir wissen aber / daß δαίμων Dæmon ein Geist heisset / und zum öfftern in böser Bedeutung/so auch insonderheit an jüngsterwehntem Ort gebrauchet wird: herkommende von δαίω Scio wissen / welches hier degenerirt als in Saga, Magia und dergleichen. Wie kommt nun Wissen mit ungewöhnlichen Plagen überein?

Sect. XI.

Ob die Besessene nichts gethan / als was tolle Leute thun können?

Widersprach fähret fort: Es werden derer Besessen-Genandten keine Thaten erzehlet/die nicht auch tolle Leute könnten und offtmahls thun. Antwort: Nein/ last uns auffschlagen/ Matth. VIII. 29. und beschauen die Geister in den Besessenen in der Gegend der Gergesener; (der Gadarener / sprechen die andre Evangelisten; die Länder gräntzen an einander. Josephus rechnet Gadara unter die Heidnische von Pompejo den Juden abgenommene Städte/ und das Volck/wie er schreibet/ war meist Syrisch.)

In diesem Lande/ in welches unser Heiland/ so viel wir mercken können / weder dabevor noch hernach jemahls gekommen / lieffen ihm entgegen zween Besessene / die kamen aus den Todten-Gräbern/darin sie ausser menschlicher Gesellschafft gelebet / und schrien gleich: Ach JESU / du Sohn GOttes / was haben wir mit dir zu thun? Bistu herkommen uns zu quälen / ehe denn es Zeit ist?

War

War denn nun hiebey nichts über gemeiner Unsinnigkeit Vermögen? Wie könnten die / so in einer so abentheurlichen Einöde / in den Todtengräbern / an Oertern da keine Leute hinkamen / sich auffhielten / wie könnten die / sag ich / erfahren / daß dieser war JEsus / der doch des Orts dabevor / soviel wir spüren können / nie gewesen? Oder wie gings zu / das solche tolle Leute eine grosse Wahrheit / die der Heiland nicht gleich gemein machte / das er Gottes Sohn war / erfuhren und ausschrien? Kam ihnen vielleicht jemand bey / und raunte es ihnen ins Ohr? Oder war es nur eine rasende Fantasie? Sanct Marcus, der eines einigen Besessenen nur gedencket / schreibet: Da er JEsum sahe von ferne / lieff er zu / und fiel für ihm nieder. Er kannte JEsum gleich / und wuste seine Qualitæt besser als die meisten Juden die um ihn waren / ja auch besser als etliche seiner Jünger selbst. Könnte nun woll ein bloß unsinniger Mann so gethan haben? Ferner noch / sie seyn gequälet zu werden erwärtig und zwar von ihm / in künfftiger Zeit / nur versahen sie sich dessen so bald noch nicht. Bistu herkommen uns zu quälen ehe den es Zeit ist? Könnten die bösen Geister von ihrem Zustand und Erwartung wol eigentlicher reden.

Eines andern unsaubren Geistes eben sothanes Bekäntnis Christi lesen wir Marc. I. 24. Ich weiß wer du bist / der Heilige GOttes. Darauff antwortet unser Heiland / implicitè zu verstehen gebend / das nicht der tolle Mensch / sondern der

der böse Geist geredet/oder zum wenigsten jene Bekäntniß gewircket hatte: Verstumme und fahre aus von ihm. Das auch die Dæmoniaci oder besessene Leute/ bloß toller Menschen Vermögen übertreffende Dinge gethan/ ist ferner zur Gnüge erhellend aus der Historie. Marc. V. Niemand kunnt ihn binden auch nicht mit Ketten; Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen/ und hatte die Ketten abgerissen/ und die Fesseln zurieben. Ich möchte wol wissen/ ob dieses nicht mehr ist als natürliche blosse Tollheit zu thun vermag?

Sect. XII.

Von den Egyptischen Zauberern.

Durchgehends führen unsre Hexen Advocaten gleiche Sprache von den Egyptischen Zäuberern / das es nur Gauckler und Taschenspieler gewesen / die Pharao und den Egyptern so ein Spiel vor den Augen zu machen gewust. Einer setzt hinzu / das es verschlagene Redner gewesen/ die so verblühmt die Sachen haben wissen hervorzustreichen / daß Wahrheit als Lügen/ und Lügen als Wahrheit geschienen.

Last uns aber den Text ansehen/. Exod. VII. 11. 12. 13 Aaron warff seinen Stab für Pharao und für seinen Knechten/ und er ward zur Schlangen. Da fodert Pharao die Weisen und Zauberer. Und die Egyptischen Zauberer thäten auch also mit ihrem Beschweren. Ein jeglicher warff seinen Stab von sich/ da wurden Schlangen draus/aber Aarons Stab ver-

schlang ihre Stäbe. Unsre Hexen-Advocaten aber sprechen: Die Zäuberer seyn Taschenspieler gewesen / und haben nicht also gethan / haben ihre Stäbe nicht von sich geworffen / sondern die an Seit zu bringen/und geschnitzte oder gemahlte Bilder als Schlangen zu repræsentiren gewust. Offenbahre Contradictionen des Textes. Wo solche geduldet werden / wird ein jeder was ihm gelüstet aus der Bibel machen.

(2.) Wären die Schlangen der Egypter nur artificiel und gemahlt gewesen / so wäre zu verwundern / daß weder Pharao und dessen Ministri, noch Moses und Aaron es gemercket / oder daß diese es unangezeiget gelassen.

(3.) Es steht geschrieben; Aarons Schlangen verschlungen die Schlangen der Egyptischen Zäuberer. Diese müsten denn sehr künstlich gemacht gewesen seyn/ daß jene rechte Schlangen dieses Dratwerck und Gemählde anfielen/als die Vögel einsmahls gemahlte Trauben. Aber noch grössere Verwunderung verdienet es / wo alles nur Rednerey der Weisen und Zäuberer gewesen: Denn alsdenn müsten die Schlagen jener Worte und Rethoric gefressen haben.

(4) Moses und Aaron verwandelten die Ströme in Blut/ und die Egyptischen Zäuberer thäten auch also mit ihrem Beschweren. Exod. VII. 20. 22. VIII. 6. 7. Sie liessen Frösche herauf kommen / daß Egyptenland bedecket ward/ und die Zäuberer thäten auch also und liessen Frösche über Egyptenland kommen.

men. Nun sage man doch / wie sich dieses durch Mahlen und Schmincken / oder durch Taschen-Spiel und Gauckeley zu wegen bringen lasse. Eine Handvoll Wassers in Blut-Farbe zu setzen / oder ein paar artificielle Frösche zu zeigen / war nicht was Aaron that / sondern ein Strom in Blut verwandelt / und ein Land mit Fröschen bedecket. Webster, nachdem er mit mehrern beschrieben / wie die Schlangen von Drat- und Schnitz-Werck können gemacht gewesen seyn / suchet die Frösche und den Blut-Strom sicco pede zu überspringen / vorgebend / dieses brauche keiner besondern Erklärung, sondern lasse sich gar leicht nachdencken / wie es auf ebendieselbe Weise / (scilicet durch Stangen und Taschen spielerey /) sey practiciret worden. Welch ein unverschämt Raisonnement!

(5.) Es wär auch sehr zu verwundern / wie jene Gauckler was vor Zeichen Moses und Aaron würden ziegen vorher wusten / und sich also mit nachgemachten Schlangen / Blut und Fröschen drauf richten könnten / oder hatten sie solche allezeit in der Tasche? Wo nicht so war wol ihr Glück / daß erst solche Mirakel von Mose und Aaron gezeiget wurden welche zu imitiren sie providirt waren.

Endlich (6.) so den die Egyptischen Zauberer dieses alles durch Gauckeley und Taschen spieler Kunst gethan haben / nach unser Hexen-Advocaten Meynung / was dörffte wol von eben denselbigen durch Mosen und Aaron gethanen Dinge ihre Meynung leicht werden. Diese freylich thaten noch

noch etliche Dinge mehr die jene nicht thun könten/ waren sie vielleicht künstlicher und in der Gauckel-Kunst handfertiger als jene?

Bey diesem allen wird vermuthlich zur gnüge erscheinen/ daß die Außflucht alhie vergeblich und unbesonnen auf Taschenspieler-Kunst: Die aber auf blosse Redner-Kunst fält/ salvirt sich eben so wenig/ denn/ wie wäre die gröste Eloqventz auf der Welt vermögend gewesen/ Pharaoh und seine Ministros wieder ihrer eignen Sinnen Zeugniß zu überreden?

Sect. XIII.

Die Egyptischen Zauberer agirten Krafft eines mit bösen Geistern zum wenigsten implicite habenden Bündnisses.

WOl dann die Historie war seynde/ so müssen die Egyptische Weisen und Zauberer keine schlechte Betrieger noch Taschenspieler gewesen seyn; es kam was von ihnen vor den Tag/ das menschlicher Kunst und Befleissigung wie auch der Natur ordentlichen Wirckung extrapassirte, und deßwegen entweder Gott oder einen spiritum oder Dæmonem, einen oder mehr/ zu Autorn haben muste. Das erste sagt niemand/ sondern GOttes Hand hiebey war nur permissiv. Also folgt/ daß es von den Zauberern durch Geister und Creaturen der uns unsichtbahren Welt gethan. Der Text sagt/ **durch ihr Beschweren** / per arcana, giebts die Vulgata. Incantationes, veneficia, gebens andere Dollmetschungen. Durch solche ar-

cana haben sie solche fremde Dinge gethan ; das ist: Krafft ihrer geheimen Confoederation wurden die Geister von ihnen gezwungen die Wunder-Dinge zu thun.

Was thaten den die Geister/ waren deren producirte Schlangen/ Blut und Frösche wahrhafftige oder nur so scheinende? Wer dieser oder jener Meynung beyfalle / das bedarff meiner Erzehlung nicht. Die Realität der Production ist sehr leicht und best mit der Historie sich reimende; denn / daß Geister so viel vermögen / daß sie plötzlich Schlangen liefern und die da geworffene Stäbe unvermerckt hinwegheben können / ist leicht zu erachten. Die Geister könnten solches thun / wiewols die Zäuberer von sich selbst nicht thun könnten. Die Geister könnten sich wol vorher dazu gefasset haben/als wissende was Gott Mosi und Aaron zu thun befohlen; das wusten aber die Zauberer nicht / außgenommen wo ihre Geister ihnens communicirten.

Anlangende die Möglichkeit/daß Geister Wasser in Blut verwandeln könten; Wir können zwar nicht eigentlich sagen wie und auff was Weise / ob eine Infusion dabey vorgangen/oder nur nach allem Schein ein blutiges Wasser gesehen/ oder etliches in Blut würcklich verwandelt worden sey; Denn wir wissen eben nicht/ wie weit der Geister ihre Macht extendiret ist: So hat ihnen auch je nicht schwer seyn können / Frösche aus den Seen und sumpfichten Oertern in Menge auffs trockene Land zu jagen: Gnug aber ist/ daß Geister

thun

thun können/ was Menschen nicht können/ wärens auch die allerfertigste Taschen-Spieler.

Wäre denn auch schon nicht eben ein formales Compact zwischen den Egyptischen Zauberern und den bösen Geistern zu supponiren/ so muß wenigstens doch gestanden werden/ daß diese Zauberer eine gewisse Weise hatten/ ihre Geister zu einiger Action zu provociren/ es sey mit Worten oder mit Ceremonien/ als worauff jene den gar fleissig pflegen zu warten/ in Absicht/ mit denen sie so employrenden Menschen immer nähere Familiarität und endlich einen vollkommenen Bund zu stifften.

Sect. XIV.

Von der Hexe zu Endor.

FOrtfahrende komme ich nun zu einem andern grossen Exempel/ nemlich/ daß von der Hexe zu Endor. Ihre Historia stehet 1. Samuel XXVIII. und ist kürtzlich wie folget:

Samuel war gestorben/ v. 3. und die Philister versammleten sich wieder Saul und lagerten sich zu Gilboa/ vers. 4. Saul fiel darüber in Furcht und Zagen/ v. 5. und rahtfragte den HERRN/ bekam aber keine Antwort/ v. 6. Gebot darauff seinen Ministris, einig Weib/ das einen Wahrsager Geist hätte/ auffzusuchen/ daß er sie consuliren möchte. Man berichtete ihm/ zu Endor wäre eine/ v 7. Da verkleidet er sich/ und macht sich selb dritte noch in der Nacht zu ihr/ und begehret/ sie solle durch ihren Spiritum familiarem ihm weissagen und eine gewisse Person herauffbrin-

gen/ v. 8. Das Weib macht erstlich ihre Entschuldigung/anzeigende / ihre bey solchem Handel lauffende Gefahr/sintemahl die Wahrsager und Zeichendeuter durch Sauls Befehl vom Lande ausgerottet würden/ drum jenes Anmuthen zu erfüllen/ ihr wol das Leben kosten dürffte v. 9. Saul aber schwur bey GOtt / und benahm ihr diese Furcht.

Darauff muß er die Person nennen? Er spricht: Samuel / v. 11. Samuel erscheinet. Da fängt das Weib an zu schreyen und innen zu werden / daß sie mit dem König selbst zu thun hat/ denn sie war etwa nicht Samuels in rechten Ernst sondern nur in desselben Gestalt eines ihr familiaren Geistes / der jetzt ausblieb / erwärtig / v. 12. Saul benimt ihr nochmahl auch diese neue Furcht/ und fragt nach der Uhrsach. Sie spricht/ sie sieht Götter (ein gebräuchlicher Hebraismus, pluralis pro singulari numero, bedeutet eine Göttlichkeit/etwas Göttliches und der Necromantie nicht subjectes) herauff steigen aus der Erden/ v. 13. Dessen Gestalt wie ein alter Mann in einem Talar. Dabey erkennet Saul daß es Samuel/ und machet nach Gewohnheit eine tieffe Reverentz gegen denselben/ v. 14.

Da redet Samuel zu erst ihn an / fragend/ warum er ihn verunruhigen und herwissen wollen? Saul beichtet seine gegenwärtige Noht und Zweifel was er thun solle / v. 15. Samuel bestraffet ihn und expliciret sein Fatum, nemlich: GOtt hätte das Königreich von ihm gerissen und dem

David

David gegeben/ v. 17. It. Die Jsraeliten würden in der Philister Hände fallen / und er und seine Söhne morgen mit unter die Todten seyn/ welches auch würcklich erfolgte/ v. 19.

Dieses ist die Geschichte / die wie man solte sagen/ klar und deutlich gnug beschrieben ist. Dennoch verdrehen unsere Hexen-Patronen dieselbe auff mancherley Weise / welches wir ein wenig examiniren wollen.

Sect. XV.

Was Renigald Scot einwendet von einem Cabinet dieser Hexen.

RENigald Scot, ein Vater der heuttägigen Hexen-Advocaten/ ordonnirt die Geschichte dieser Massen: Als Saul/ spricht er/ ihr gesagt hatte/ daß er wolte Samuel herauff gebracht wissen/ verließ sie ihn und retirirte sich in ihr Cabinet/ da sie ohne Zweiffel ihren Familiarem, nemlich einen losen und durchtriebenen Pfaffen/ drinnen hatte/ und ließ den zu äffenden Saul an der Thür die weile stehen/ um zu hören / aber nicht zu sehen. Darauff procedirt sie/ gebrauchende gewöhnliche Beschwerungs Wort. Nach solchen spricht sie/ wies scheinet/ zu sich selbst; Nun ists Zeit auszubrechen. Jch sehe Wunder-volle Dinge. Saul dieses hörende / bekömmt ein grosses Verlangen zu wissen was sie sahe. Daraus erhellet ja / daß Saul nichts sahe / sondern draussen stund/ alldieweil sie ihr Part drinnen im Cabinet spielte; Wie denn auch be-

kräfftiget wird durch den ein und zwantzigsten Vers/ und das Weib gieng heraus zu Saul. So weit Scot. Das heist aber nicht eine Historie erklären/ sondern eine selbst machen. Denn wir lesen nichts von des Weibes Cabinet/ noch von ihrem von Saul ab- und dahineingehen/ nichts von einem drinnen latirenden listigen Pfaffen/ noch von Sauls Wartung an der Thür/ wie ein ꝛc. (die Similia die Scot und seine Brüder hie exprimiren / sind auff einen in Noth gerahtenen Fürsten unziemlich und Majestät-schändisch) nichts von Recitirung einiger Beschwerungs-Worte/ noch von des Weibes Sprache bey sich selbst; sondern dieses alles ist fälschlich erdichtet. Heist das Erklären / so kan einer alles was er nur immer selbst will aus einer jeglichen Historie in der Bibel/ ja in der Welt machen. Mag einer suppliciren und zusetzen was ihm nur gelüstet/ so läst sich alles pro lubitu verdrähen.

Was aber den angezogenen ein und zwantzigsten Vers betrifft / als ob derselbe lautete: **Und das Weib gieng heraus zu Saul**: So hat keine einige Biblische Version, also sondern etliche haben den Hebräischen Grund schlechterding behalten: **Und das Weib kam zu Saul**: Andere haben die LXX. Griechische gefolget: **Und das Weib gieng hinein zu Saul.** Allein es gilt hie weder ein- noch ausgehens / der Text zeiget nur an/ daß mitlerweil Saul und Samuel conferirten/ das Weib aus Respect sich geretirirt gehabt / so bald aber die Conferentz geendiget/ trat das Weib

wie-

wiedrum zu denn König / der in Ohnmacht gesuncken war. Dazu brauchte es keines Cabinets.

Sect. XVI.

Websters Einwürffe beantwortet.

MOnsr. Webster fraget: Sind sie in einem Apartement bey einander / und ist der Samuel ein sichtbahres Objectum gewesen / wie komts denn / daß er von Saul nicht gesehen wurde? Antwort: Gesetzt / er wäre nicht von Saul / sondern nur allein von dem Weibe gesehen worden / ist denn das fremde / daß ein Geist gesehen wird von einem Menschen / und nicht von einem andern der schon gleich dabey stehet / und eben wie jener am Gesichte des Gespenstes cörperlich ohnverhindert ist. Lehret es nicht die famöse Historie von Walker und Scharp (die hierunten folget) deren ungezweiffelte Gewißheit Mr. Webster selbst gestehet / und ich habe anderwärtige sehr glaubwürdige Attestation davon empfangen / daß / als Walker der Mörder vor Gericht gestanden / über seinen Schultern so lang die Verklagung gewehret / die Gestalt eines jungen Kindes von einem Unterrichter / der solches eidlich deponirt, sonst aber von niemand ist gesehen worden Noch viele andere wol bescheinigte Relationen von solcher Gattung bezeugen ein gleiches / und unzehlbahre Geschichte erzehlet man von Leuten die mehr sehen als andre können / das ist / denen eine natürliche Facultät beywohnet Geister und Gespenster zu sehen / wann schon andere Leute nichts davon sehen. Also wäre

nichts ungereimtes noch unmögliches / das Samuel und Saul in einem Zimmer bey einander wären gewesen und conferiret hätten / wenn schon Sauls Augen die gantze Zeit über wären gehalten worden/ daß sie den Samuel / an dessen Gegenwart Saul im geringsten nicht zweifelte/ nicht hätten gesehen. Vermuhtlich aber hat er ihn gesehen / nur nicht so bald als das Weib ihn sahe/ es sey daß sie persönlich zwischen ihnen beyden zu Anfangs gestanden / oder Samuel noch nicht nahe gnug herzu und beym Licht getreten. Zwar möchte man sagen / die grosse Furcht die Saul umfangen hatte/ machte ihn allerdings ungeschickt die Erscheinung zu sehen; Aber/ er wurd auch fein allmählig dazu præparirt, und nicht durch plötzlichen Anblick erschrecket / so daß er/ seiner grossen Furcht ohngeachtet/ sein noch grösseres Verlangen Samuel zu sprechen / ohnverrückt behalten / und nach dem er dessen Gegenwart vernommen/ ihn ohne Entsetzung anblicken können.

Mr. Webster fragt zum andern : *Was brauchts des Laut-schreyens des Weibes/ war sie in eben denselben Zimmer beym Saul / so hätte sie ja ihren ordentlichen Thon reden mögen/ von ihm gehöret zu werden?* Antwort: Sie schrie nicht nur um gehöret zu werden/ sondern weil sie sich hefftig entsetzete über eine andere Erscheinung als die sie erwartete. Es war etwa der wahrhafftige Samuel / sie aber erwartete daß nur in dessen Gestalt ihr Spiritus familiaris solte erscheinen. Vielleicht auch waren bey dieser

Erschei-

Erscheinung etliche Umstände / die sie dabevor noch nie gesehen hätte. / und deren unvermuhteter und plötzlicher Anblick sie bestürtzt machte. Und wo es/wie gläublich / Samuel wahrlich gewesen/ aus Anblick dessen könnte sie gnugsam beschliessen/ daß der Inqvirent Saul war. Denn ob schon blosser Aufforderung Samuels solches nicht bald zu beschliessen gewesen wäre; Dennoch da dieser über alles Verhoffen persönlich erscheinet / das könnte ohne Bottschafft von höchster Wichtigkeit nicht seyn; Nun aber mit wem würde Samuel solche Wichtigkeiten zu behandeln haben/als er mit Saul vermuthlich hatte? So daß der Anblick des Samuels / die Wichtigkeit seiner Erscheinung/ und sein mit Saul habendes Belang/ sie so gleich auff den König denckend/ und vor ihr Leben von neuen wiederum befürchtet machte. Das erhellet aus dem Einhalt der Worte ihres Geschreyes: dawieder Saul mit abermahliger Versicherung sie zu frieden sprach/ im 13. v.

Noch ist mercklich/ da im 11. vers Saul nur mit Namen den Samuel nennet/ so folget ohn mittelbahr / daß Samuel zu gegen und dem Weibe sichtlich gewesen. Im Grunde lautets also: Saul sprach: **Den Samuel bringe mir herauf. Da erblickte das Weib den Samuel/und da schrie sie mit lauter Stimme etc.** Ohne Zweifel/ehe sie einige gewöhnliche Beschwerungs-Wörter oder Ceremonien gebrauchet/ steht Samuel dazugegen / so bald sein Nahme nur auß des Königes Munde gegangen; des Königs Verlangen

gen war so mächtig / daß es den Samuel selbst herzu ziehen könnte / dessen wahre Pesohn weder diese Hexe noch keine tausend ihres gleichen mit allen ihren Beschwerungs-Künsten heraufzubringen vermöchten. Derhalben / als unsre Hex sich so nnverhofft eludirt und ihrer Kunst eine göttliche Vorbeugung geschehen sahe / da erschrack sie hefftig und schrie überlaut.

Sect. XVII.

Mehr Websterische Einwürffe beantwortet.

MOnsr. Webster sein drittes Argument ein Cabinet zu evinciren / ist dieses / es wäre ja ungereimt gewesen / daß Saul gefraget hätte / was siehestu? Wo er mit ihr in ebendemselben Zimmer gewesen wäre. Antwort: Was ungereimtes oder Wunders wärs / ob einer seines Zustandes seynde ungereimt redete?

Auff sein vierdtes / fünfftes und sechstes Argument: Ich gestehe / daß Saul Anfangs nichts gesehen / ob er hernacher den Samuel gesehen / wollen wir nun erwegen. Die Erdichtungen aber eines Cabinets oder besondern Zimmers finden bey mir durchaus keinen Platz.

Sect. XVIII.

Beweiß daß gläublich daß der Samuel vom Saul selbst gesehen worden.

DAs Weib sagte: Es kommt ein alter Mann herauf / mit einem Seiden-Rock bekleidet. Da vernam Saul / daß es Samuel war / und neiget sich mit seinem Antlitz zur erden und betet an: So lautet der Text.

Da

Da vernam Saul/daß es Samuel war. **Er vernams**/ spricht Monsr. Webster, aus des alten Weibes Beschreibung / die sehr General war / und ja nicht nothwendig Samuel bezeichnete. Könnte nicht der Teufel einen andern alten Mann im Seiden-Rock repræsentiren/ oder könnte sonst keiner von den Todten als nur Samuel alleine so erscheinen? Ich antworte: Es thatens hier nicht bloß die Worte des Weibes/sondern vornehmlich das grosse Hertzens-Verlangen Sauls nach einen also bekleideten alten Mann; dasselbe begunte nunmehro einen grossen Trost und Stillung zu schöpffen / als das Weib anzeigete daß ein so gestalter Mann zugegen war; da wurd Sauls Gemüth gäntzlich überzeuget und erkannte ohne einigem Zweifel (so viel bedeutet im Grund-Text das Wort: **Er vernahm**) daß es Samuel war. Vielleicht sahe er ihn auch bald nach empfangener anziege vom Weibe; Denn das Hebräische Wort / er vernahm / implicirt je so viel und wol mehrere Gewißheit des Judicii als die auff leiblicher Augen-Zeugniß beruhet.

Zum andern: Im Text folget: Saul neigete sich mit seinem Antlitz zur erden und betet an. Eine so Respect-volle und sehr Tieffe Reverentz würde der König vermuthlich nicht gemachet haben/ wo er nicht mit seinen Augen seinen verlangten Freund gesehen.

Sect. XIX.

Daß es nicht ein etwa dazu auffgemachter Spitzbube gewesen / der hie den Samuel exhibirt hätte.

Wie

WJe wenn man sagte / daß sie ihren Betrugs-Gefährten hervor springen / und Samuels Persohn hätte agiren lassen / und daß vor diesen Schalck Saul sich gebeuget? Also schreibt Mr. Webster dem ich antworte: Das Weib beschreibet den Samuel einen alten Mann und bekleidet mit einem Seiden Rock / drum hätte sie ihn nohtwendig so exhibiren müssen: Nun aber solcher Seiden-Rock war ein priesterlich Gewad / wie Josephus es nennet: Hatte denn das Weib etwa von allerhand Kleidern einen Vorrath im Hause? Und wie machte sie sein Gesicht und Stimme nach Samuels so eigentlich / daß Saul / dem der Samuel so gar wol bekannt war / nicht anders vernehmen könnten / denn das es Samuel war?

Was noch mehr ist / wie könnten Spitz-Buben warhafftig erfolgte Dinge verkündigen? durch eine verschlagene Muhtmassung; was Grundes hatte die Muhtmassung / daß Jsrael würde von den Philistern geschlagen und Saul mit seinen Söhnen getödtet werden? War doch ungewiß ob nicht etwa die Philister den kürtzern würden ziehen / und bey solcher Ungewißheit würde ja das Weib mit ihrem listigen Betrugs-Gesellen nicht so unbesonnen gewesen seyn / das zu ergreiffen / was ihnen eigen selbst am wenigsten Nutzen bringen könnte. Nutzens halber musten sie ja diese betriegliche Parten gespielet haben: Wie hätten sie aber eine grössere Recompence von dem betrübten Könige sich promittiren mögen / als gutes und angeneh-

genehmes weissagende? Hätte denn die ungewisse und blinde Weissagung einen warhafftigen Ausgang genommen / O wie grosse Ehre / Königliche Gnade und fernere Belohnung wäre ihnen alsdenn gefolget: Wäre aber die Glückssagung durch unglücklichen Ausgang zur Lügen geworden / doch hätte ihnen darüber nichts böses können begegnen / nachdem Saul würde umgekommen und ihre Lügen mit ihm begraben seyn / denn ausser demselben wuste niemand nichts davon / und ist nicht vermuthlich daß Sauls beyde mit gebrachte Knechte mit bey der Conferentz gewesen.

Also / wo es wie die Hexen-Patronen wollen / ein Spitzbube gewesen wäre der so geantwortet / so müste er weniger Witz gehabt haben als jene ihnen selbst einbilden. Was er redet / ist sehr scharff und disobligeant und ihm selber keinen Vortheil promittirend; Ja es lautet allerding so daß man drauß schliessen muß daß es aus keinem Spitzbuben hergekommen; es ist so gravitätisch / so majestätisch / so religiöß und so tugendhafft / als es dem wahrhafftigen Samuel geziemete / und als es ein betriegerischer Schandbube zu reden schwerlich ersonnen hätte.

Diesem mag hinzugesetzt werden / daß dieses ob schon sonst lasterhafftes Weib gütig und freundlich von Natur gewesen zu seyn scheinet / aus ihrer höflichen Bezeugung gegen dem niedergeschlagenen Printzen; Josephus rühmet sie auch gar sehr ihrer gütigen Natur halber. Derwegeu ist sehr unwahrscheinlich / daß sie / entweder selbst oder durch einen

einen auffgemachten Gesellen / als Schadenfroh dem vorhin Angstvollen Könige die Bürde seiner Unruhe und Verzweifelung noch schwerer hätte machen wollen. Ich meine / wenn alles dieses bey einander gehalten wird / so fält der Hexen-Advocaten ungegründete Fantasie / als ob hie ein Spitzbub agiret hätte / zu Boden / und verschwindet. Demnach so war es ein wahrhafftiges Gespenst das Saul sahe und mit tieffer Rererentz als Hoch-Ehrwürdig anbetete.

Sect. XX.

Noch eine andere Außflucht / (nemlich / daß die Hexe selbst alles gethan) beantwortet.

WJe aber / wenn die Hexe selbst den gantzen Actum formiret hätte? Monsr. Scot spricht / wo sein jetzt verworffener Vorschlag / einen Betrugs-Gesellen zu statuiren, nicht Eingang findet / so wolle er sich wol zu der Meynung bequemen / daß diese Pythonesse, eine ἐγγαστρίμυθος seynde / das ist / ab utero vocem emittens, sich als in ecstasin geworffen / und Saul auff diese Weise betrogen / daß sie ihm die Antwort in Samuels Nahmen mit ihrer nach gemachten hohlen Stimme gegeben. Monsr. Wabster repetirt eben dieses mit Zusetzung vieler possen.

Was soll man aber mit solchen Leuten anfangen / die all ihren Witz daran spannen / daß sie einer klaren und gnugsam deutlichen Historie Sinn verdrähen mögen / weil derselbe nicht nach ihrem ist. Da erdencken sie tausend der Außflüchte /

te/ und tragen keinen Zweiffel allerley non ens und Absurdität zu statuiren/ und je näher ihre Inventiones sich der Unehrbarkeit approchiren/ je lieber und einiger sind ihnen solche Gezüchte; denn dazieren sie alsdenn die Unzüchtigkeit mit vielen lächerlichen Zotten / so ists dem Leser lustig / und wenn der nur dazu lächelt/ so ist er gewonnen und auff ihrer Seite gebracht. So gefährlich ist solcher Leute Schrifften zu lesen / und ein junger Mensch wird ohnbesudelt ihr Pech nicht angreiffen.

Ich habe droben urgiret / das geschrieben stehet: Saul erkandte als mit grosser Gewißheit daß es Samuel war / und neigete sich mit seinem Antlitz zur Erden: Item daß Saul die Stimme des Propheten gar wol gekennet: Item daß die Rede so gar gravitätisch und den Persohnen fein anständlich / wie auch die Verkündigung Prophetisch und wahrhafftig war; Eben dieses alles opponir ich auch jetzt vorhabender Außflucht die / eben wie die vorigen/ eitel Geschwätz und vergeblich ersonnen ist.

Insonderheit aber Ventrilogvium ist ein so schwerer und uns unverantwortlicher Artickel als einiger anderer in der Zauberkunst. Ich glaube nicht/ daß es einen distincten und recht vernehmlichen Laut geben könne/ ohne Assistentz von eben dergleichen Geistern als aus den Besessenen redeten. Zeige mir einer von den Hexen-Patronen, wie es natürlicher Weise möglich sey. Darum/ diese ihre Hypothesis selbst implicirt eine Wirckung von Geistern die sie aber leugnen; und also bringen sie selber vor/ was sie sonst supprimiren. Denn/ daß das Weib natürlich solch einen Discurs

zu sprechen gewust hätte/ als der da vom Samuel geschrieben stehet/ ist mit Raison nicht vermuthlich/ und viel weniger/ daß sie e ventre und zwar also seine Stimme hätte imitiren können/ daß es Saul betrogen der ihn so sehr wol kannte.

Sect. XXI.

Daß Samuel selbst erschienē ist wahrscheinlich.

NOch ein ander Argument wird von den Hexen-Patronen vorgebracht / einen Betrug in diesem Handel zu erzwingen. Sie sprechen: **Weil die dem Saul sein Fatum denunciirende Person weder der wahrhafftige Samuel / noch der Teuffel in Samuels Gestalt nicht seyn können;** (wie denn jedes von jedes andere affirmirenden Auslegern starck vermeinet wird;) **so folget/ daß es entweder das Weib/ oder ein Betrugs-Geselle gewesen.** Ich spreche: Das folget eben nicht/ denn es ist möglich daß ein guter Geist die Gestalt Samuels angenommen. Die heilige Schrifft versichert uns/ daß gute Geister offtmahls Dienste und Botschafften hienieden zu verrichten emploirt werden; alsdenn kleiden sie sich in menschliche Gestalt und Tracht. Also ist nicht absurd zu dencken/ ob es auch etwa allhie so geschehen seyn möchte: ich aber wil es nicht bejahen. Wer es würcklich gewesen / darüber haben die Ausleger nicht wenig gestritten/ und an jeder Seite finden sich Männer von Autorität. Mein jetzig Vorhaben erfodert eben nicht/ daß ich positivè determiniren muste/ wer die erschienene Person gewesen.

Ich gestehe/ mir ist allerwahrscheinlichst/ daß es der wahrhafftige Samuel gewesen / denn die

Schrifft nennet/ so das Gespenst zu fünff-das ist so offtmahln als dessen Erwehnung geschicht. (1.) Da nun das Weib Samuel sahe. (2.) Da vernahm Saul/ daß es Samuel war. (3.) Samuel aber sprach zu Saul. (4.) Samuel sprach. (5.) Da fiel Saul zur Erden so lang er war/ und erschrack sehr für den Worten Samuel. Welche Expressionen alle weder Sauls/ noch des Weibes/ sondern des Geistes sind der die heilige Schrifft dictiret hat. Wo aber bey diesem allen der Samuel dennoch solte entweder ein oder ander Bube/ oder das Weib/ oder der Teuffel gewesen seyn/ was Festigkeit würde uns in Auslegung der Schrifft übrig bleiben? Zwar sie redet mannigmal nach der Leute irrigen Meinungs-Art; aber/ deñ ist etwas entweder im Context oder in der Sachen Eigenschafft/ daß uns leitet solches gewahr zu werden; ausser solchem muß man nicht bald/ noch wañs einem nur gelüstet/ urtheilen/ die Schrift rede nach Art betrogener Meinung. Der klare Buchstab und dessen allereinfältigster Sinn sol allewege beybehalten werden/ wenns keine hochdringende Ursach verwehret. Daß aber keine solche hier ist/ wil ich gleich zeigen.

Nach dem klaren und einfältigen Laut der Worte hat Syrach XLVI. 23. es verstanden/ denn so spricht er von Samuel: Da er nun entschlaffen war / weissaget er / und verkündiget dem Könige sein Ende. Und alle Umbstände der Geschichte / die wir schon droben erwogen haben/ bedüncken mir eben denselben Sinn klärlich zu determiniren. Also thut die Erstaunung des

Weibes/ lautschreyende als gantz erschrocken über Erblickung des Propheten/ den sie da zu sehen sich ungemein entsetzte. Item: Ihre Erkennung Sauls an dem Gespenst/ denn wäre es der Teuffel gewesen/ so hätte es jenes Erkänntniß nicht gewircket. Item: Die Redens-Art im Text: Da vernahm und erkannte Saul/ daß es Samuel war. Nicht: Ihm dauchte so/ oder/ er meinete es. Item: Die Göttliche und Majestätische Rede/ so geziemende dem wahrhafftigem Samuel als den Worten eines bösen Geistes unähnlich. Item: Die Prophecenung erfolgter blosser Zufälle/ als da war/ der Schlacht-Verlust/ und des Königes und seiner Söhne Tod.

Sect. XXII.

Die Ausflucht/ das Samuels Leib nicht aus seinem Grabe gekommen/ beantwortet.

Mir zweiffelt nicht/ wer diese mit wenigen und ungeschmückten Worten jetzt von mir angeführte Argumenta nur mit einem aufrichtigen Hertzen erwegen wil/ wird deren Nachdruck wichtig befinden. Die aber die Warheit unter die Füsse zu treten nicht achten/ da sie nur/ was ihnen gelüstet/ behaupten mögen/ suchen auch hiewieder allerley Ausflüchte.

Mr. Webster fraget: **Obs den Samuel mit Leib und Seel/ oder aber nur dessen Seele in seiner gewöhnlichen Gestalt und Tracht gewesen? Sey es doch der Schrifft zuwider/ die da sagt: Die Todten/ die im HErrn sterben/ ruhen von ihrer Arbeit.**

Ich antworte erstlich/ was den Leib betrifft/ es

es wäre wol eine albere Meinung/ ob wäre der irrdische grobe Leib aus dessen Grabe hervor gekommen. Wo denn solchen entseelten Leib Webster mit angezogenem Spruche/ meinet dessen Verunruhigung wäre auch absurd. Seine Vermoderung im Grabe ist eine stetige Bewegung und grössere Verstöhrung seiner / weder die Auffrichtung seiner gantz/ wo die anders einige/ ihm seyn würde. Sie ist ihm aber eigentlich keine/ nicht mehr als einem Stein ist dessen Bruch aus der Grube. Drum was Arguments hierin seyn möchte/ fält unter folgende Frage.

Sect. XXIII.

Daß Samuels Seele erschienen.

WEnn denn Mr. Webster ferner fragt / ob Samuels Seele erschienen? so muß ers meinen/ohne den Leib / denn sonsten wäre es mit dem vorigen Membro seiner Frage einerley: Jedoch/ wo ers meinet/ ohne einigen Leib/ solcher Meinung bin ich nicht. Es ist eine von vortrefflichen Gelahrten / als D. Casaubono und D. Henrico Moro ausgemachte/ und zur Gnüg bewiesene Sache/daß abgeschiedene Seelen Lüfftigen / oder Ætherischen Vehiculis incorporirt sind. Daß die grössesten Philosophi und die älteste und gelehrteste Patres solche Lehre geführet/ ist von jenen erwiesen; und daß es mit der heiligen Schrifft und höchsten Raison und Philosophie accordirt, werd ich anderwerts Gelegenheit haben zu demonstriren. Gnug vor jetzo/ daß Samuel in diesem seinem subtileren Lüfftigen oder Ætherischen Leibe hie erschien/welchen er in eben solche Gestalt und Tracht könnte modificiren / in welcher er seinen Irrdischen getragen hatte. Daß

Daß Samuels Seele erschienen / nennet Webster eine Papistische Lehre / und fulminirt gewaltig dawider. Das zündet aber kein Licht an sondern nur Zorn und Haß. Zu beyden Seiten dieser Frage hats Papisten und Protestanten. Rabbinen und Patres sind ebenfals darüber gezweyet / und stehen deren etliche von grösten Ansehen pro affirmativa, als Rabbi Eleazer, R. Saadias, die Compilatores des Midrasch, Josephus gleichfals / Justinus, Origenes, Augustinus, Basilius, Ambrosius, &c. Gleichwie etliche andre contra Statuirende sich finden. Also wird unsereinem ja frey stehen / der besseren Meinung ohnanstössig beyzufallen.

Sect. XXIV.

Mr. Websters Argumenta, daß Samuel nicht erscheinen können / beantwortet.

NUn wollen wir Websters Argumenta examiniren / warum er meinet / daß es Samuel nicht seyn können.

Das Erste: Man kan ja nicht sagen / daß er kommen hätte können / es gefiele GOtt oder nicht? Das ist richtig.

Das andere: Er würde auch ja nicht gewolt haben / zu ein Gewerbe schreiten ohn GOttes Consens. Daran ist kein Zweiffel.

Das Dritte: Nun aber sey nichtes so gewiß / spricht Webster, als daß Gott ihn hiezu nicht commandiret habe. Da sprech ich: Halt / woher die Gewißheit? Er antwortet: Abgeschiedene Seelen werden nie zu Diensten hienieden employrt, denn sie nicht zu solchem Zweck erschaffen.

Nein! sind abgeschiedene Seelen nie zu Diensten hienieden employrt werden? Was Bewandniß hatte es den mit Mose und Elia bey der Verklärung Christi auff dem heiligen Berge? Wurden die nicht zu einem Dienst hieniden employrt? Oder warens nur Phantasmata? Oder warens ihre glorificirte Leiber ohne ihren Seelen? Wie geschachs denn / das sie mit unserm Herrn sich unterredeten / und mit ihm conversirten? Ja / wird er sprechen / diese wurden gesandt auff eine extraordinaire Occasion. Wol / so werden gleichwol auff solchen Vorfall selige Seelen hieniden employrt / und kan demnach auch hie die Sendung des Samuels wahrhafftig geschehen seyn / ohngeachtet Websters vermessener Vermeinung: Seine prætendirte Raison ist selbst irraisonnabel: Die Seelen / spricht er / seyen nicht zu solchem Ende erschaffen. Ich antworte (1) gesetzt / das wäre so / qvid tum postea? Nicht wurden die Sterne erschaffen um wieder Sissera noch jemanden zu streiten: Nicht das Wasser um die Erde zu überschwemmen: Nicht die Raben um Propheten oder andere Menschen mit Brod zu versorgen: Möchten sie denn auch niemals zu solchen Diensten employrt werden? (2.) Kein sensitiv Wesen ist primariò um des andern Willen / sondern jegliches um vor sich von der Gütigkeit des Schöpffers zu dessen Lob zu dependiren, erschaffen worden; Mag denn nicht / frag ich / ja vielmehr / soll denn nicht eines dem andern dienen? (3.) Die Engel sind dienstbahre Geister / und sind freylich da-

zu verordnet / nicht aber zu nichts anders als zu unserm Dienst. (4.) Raisonnable und humane Creaturen sind vor einander. Non nobis solum nati sumus. Seelen sind Seelen zu dienen bequemst / nicht in dieser Welt allein / sondern auch in jener. Sie sind ἰσάγγελοι, den Engeln gleich / und zum wenigsten nicht ungeschickter als dieselbe / zum Dienst den Menschen zu leisten. Sie haben eben dieselbe Natur und Zuneigungen. Sie haben Erfahrung unsrer Schwachheiten / und wissen besser als abstracte Spiritus wie uns zu muthe. Welche Raison der Apostel giebet / warum unser Heiland nicht Englische / sondern menschliche Natur angenommen. (5.) Abgeschiedene Seelen haben Leben / Sinn und Bewegung / Geschicklichkeit employrt zu werden / auch ohne Zweiffel Willigkeit; wohin mögen sie denn wol eigentlicher gesandt werden / als zu ihren Naturgenossen / und mit denen sie so neulich noch Gemeinschafft geflogen? (6.) Sind doch die Engel in ihren Himmlischen Wohnungen nicht eingeschlossen / sondern / welches Mr. Webster und sein Anhang selbst gestehet / werden offt in diese niedere Welt gesandt; wie solten denn die Seelen der Gerechten so beschränckt und eingesperret zu achten seyn? Endlich (7.) daß die Seel des Messiæ den Patriarchen erschien / und der Engel des Bundes gewesen ist / wird so wol von Juden als Christen geglaubet; und wir wissen / daß er schon zur Herrlichkeit erhaben seynde dem Marterer Stephano und dessen und seinen Verfolger Saulo erschien. Unterschiedliche Englische Erscheinungen in der Schrifft scheinen so beschaf-

fen zu seyn in ihren Umständē/daß man menschl. Seelen daraus beschliessen möchte/ die solches gegenwärtigen Dienstes halber Engel/das ist/ausgesandte Botschafter genañt wurdē.

In Summa/wir sehen/daß wir uns nicht verlassen können / auff Websters läugnende Gewißheit / daß Samuels Seele auff göttlichen Befehl hier gekommen / welches sein drittes Argument war. Sect. XXV.

Fernere sothane Webstersche Argumenta beantwortet.

WEbsters vierdtes Argument ist dieses: Ich hätte nur affirmirt, nicht probirt, daß es der warhafftige Samuel gewesen. Allein/ich hab in meinen Philosophischen Hexerey-Erwegungen schon eben die hie gebrauchte Rationes angerühret. Ohne dem/ja ohne einigen andern Rationen, behörten die im heiligen Text selbst offt wiederholte Affirmationes als ein gnugsahmer Grund zur Assertionen angenommen zu werden.

Sein fünfftes ist: Mirakel geschehen zu Befestigung der Warheit; dieses aber würde den Saul und die Hexe nur in ihren bösen Wegen befestiget haben. Antwort: Mirakel geschehen nicht eben allezeit zu Befestigung der Warheit / sondern mannigmahl zu Verkündigung derselben; hiezu geschehen die meisten von dieser Gattung; also geschahe auch dieses zur Verkündigung des End-Urtheils so über Saul in fatis verfasset war. Ferner / die wieder alles Vermuhten des Weibes und ohn recitirter einiger Incantations-Formul einfallende Erscheinung des Propheten brachte grosse Furcht und Schrecken auf diese Furcht und Schrecken auf diese Hexe/ so weit fehlts daß sie dadurch zu fernere Praxin wäre angemuhtiget worden.

Sein sechstes ist: Es steht nicht zu glauben/ daß Samuel würde unterlassen haben die Hexe zu reprimandiren. Antwort: Dazu war er nicht gekommen. Auch sie/von so schändlicher und Teufelischer Profession seynde/ war etwa schon von GOtt und guten Geistern verlassen/ und den Bösen/die ihre Agenten und Vertraute waren/dahingegeben. Von dergleichen Verlassungen lesen wir etlichemahl; Und welcher Sünden-Lauff verdiente solch Gerichte wol mit grösserem Recht/als Zauberey-Sünde und Verbindung sein selbst mit bösen Geistern?

Sein siebendes und achtes Argument halten folgendes ein: GOtt antwortete ja dem Saul nicht mehr durch einigen Propheten der da lebete / und GOtt wolte seines Geistes den Saul auff ordentliche Weise nicht würdigen / drum ist unwahrscheinlich / daß ers gethan durch Sendung eines Propheten von den Todten. Antwort: Diß Argument thut anders nichts entdecken / als daß uns unbegreiflich sind die Wege und Ursachen / die GOtt hat in seinem Raht und Gerichte über die Welt. Doch kan auch geantwortet werden / es blieben einen Weg dem Saul verschlossen / die von GOtt wol ehmahls empfangene comfortable und directive Communicationen, die jetzige war eine solche nicht / sondern war eine Declaration, daß er des HErrn Feind und Abtrünniger bißhero geblieben / und nun so fort das Ende seiner Fatorum mit Schrecken davon tragen solte / daß lautete nicht gnädiglich / sondern als ein strenges Gerichts-Urtheil / welches zu schärffen göttliche Gerechtigkeit ohne Zweifel durch seine Sünde des Hexens Fragens war provociret.

Sein Neuntes: Abraham wolte Lazarum auff des reichen Mannes Bitte zu dessen nachgelassenen Brüdern nicht senden. Antwort: Dencke auch nur niemand / als ob / nachdem zu einer extraordinairen Person / und in einer sothanen Gelegenheit einer von den Todten gekommen ist / daraus folge / daß auch von dannen Propheten oder andre Seelen gesandt werden müssen / ordentliche Warnungen zu predigen solchen Leuten / denen es an andern zulänglichen Buß- und Besserungs Mitteln nicht mangelt.

Sect. XXVI.

Schluß der Antwort auff Websters Argumenta.

Also hab ich kürtzlich recitirt und verhoffentlich auffgelöset / was Mr. Webster gar weitläufftig / und mit vielem impertimenten Geschwätz objicirt. Ich meine nicht etwas des Seinigen übergangen zu haben / als nur seine rechte Nullitäten / welche ich alle aufzuholē mich hätte schämen müssen.

Wiewol ich aber die Meinung / daß Samuels Seele zu Saul eine göttliche Bohtschafft zu bringen gesendt worden / gegen Mons. Websters contrairen Prætensionen defendiret habe; so ist dennoch eine andere Hypothesis verhanden / die sich eben so wol defendiren lässet. Nem-

lich: Daß nicht eben directè auf einem Befehl sondern nur mit blosser Permission Gottes der Samuel gekommen / seynde dazu genöhtiget und bewogen worden durch Sauls ernstliche und importune Begierde/ einige Communication in seinem Unglück mit jenem zu haben. So mag es wol seyn/ und ich sehe nicht warum seligen Seelen solche Freyheit nicht solte dann und wann zugelassen werden. Welche von beiden Meinungen besser sey/ præsumire ich nicht zu determiniren. Sie sind beide behauptlich/ und eine jede ist zu meinem Zweck zulänglich.

Sect. XXVII.

Noch mehr wieder Samuels Erscheinung formirte Objectiones beantwortet.

Es finden sich aber ausser Mr. Websters noch andere Objectionen wider den Satz daß es Samuels Seele gewesen. Ich wil deren keine/ die nur etwas zu bedeuten hat/ verhehlen.

Zum ersten wird urgirt, daß Hexen und Zauberer über die Geister der Gerechten keine Macht haben/ deswegen auch diese Pythonesse den Samuel nicht erwecken können. Antwort: Wir sagen auch nicht/ daß sies gethan. Er erschien (wie aus dem Text erweißlich ist) ehe sie ihre Conjuration gemacht; Welches auch ohne Zweiffel eine der Ursachen ihres Geschrichts gewesen. Er kam/ entweder ausdrücklich gesand von GOtt/ oder GOttes Vergönstigung habende dem inständigem Verlangen des Sauls ein Gnügen zu thun. Weder der Teuffel aber noch die Hexe thaten nichts dazu. Wäre nur Saul an seinem Ort mit eben so grosser Zuversicht/ als im Hause der Hexe/ der Erscheinung Samuels erwärtig gewesen/ er hätte der Reise dahin leicht überhoben bleibē und dennoch seines Verlangens wol gewehret werden können.

Zum andern. Solte aber Samuel von GOtt wol zu einer solchen Zeit zu Saul gesand worden seyn/ als dieser bey einer Zauberin sein Heyl suchte? Antwort: Wurde nicht auch denen vom König Ahasja um sein fatum zu inqviriren an Baal Sebub den Abgott zu Ekron abgefertigten Boten der Prophet Elias mit einer göttlichen Declaration entgegen gesand? 2. König. I. Wurde

de nicht dem von Balak um Israel zu verfluchen eingeladenem Bileam eine göttliche Prophecey und Segnung des Volckes in den Mund geleget? Num. XXII. seqq.

Zum dritten. **Das Weib sprach: Ich sehe Götter herauff steigen.** Ein Compagnie **böser Geister;** (wie etliche das Wort hie auslegen.) Wie kam denn unter solcher Gesellschafft der Prophet Samuel? Antwort: Ich hab schon droben gemeldet/ daß das Wort Götter etwa besser verdollmetschet werde ein **GOtt** oder eine **Person eines Göttlichen Ansehens/ ein Höchst-Ehrwürdiger Mann/** pluralis pro singulari numero, die höchste Ehr zu exprimiren. Solche Interpretation bestätiget das gleichfolgende Relativum singulare: **wie ist er gestalt?** Oder/ wo die Significatio pluralis numeri intendirt wäre/ so mögens wol gute Genii gewesen seyn; mit welchen Samuel begleitet/ als eine wegen hie weiland gethaner Arbeit zur Gerechtigkeit dort unter den Sternen eminirende/ durchleuchtige und göttlich glänzende Sonne auffgegangen.

Zum vierdten. **Wie könnte doch der in GOtt ruhende Samuel verunruhiget werden / daß sein Gespenst Saul solches verwiesen?** Antwort: Gleich wie Samuel an einem ihm nicht eigenem Ort/ nemlich in der Hexen Wohnung erschien/ weil daselbst und sonst nirgendwo seine Gegenwart der König Saul erwärtig verlangete: Also muste Samuel auch zum Gebrauch ihm selbst uneigener und auff seine Seite nicht qvadrirender Red-Arten/ sich beqvemen/ weil durch solche und durch keine andere Saul Verstand hatte die Sache zu vernehmen. Zum Exempel: Er spricht nicht: **Du hast den HErrn verlassen / und bist abtrünnig von ihm worden/ drum hat der HErr dein Reich dem David gegeben/** etc. Solche an Samuels Seiten eigene und wahrhafftige Red-Arten hätte Saul nicht verstanden/ und hätte nur etwa unnützes zu seiner Defension wollen dawider excipiren. Dem vorzubeugen und bey der Haupt-Sache zu bleiben / accommodirt Samuel seine Zunge zu der Sprache Sauls/ und pronunciiret jenes mit diesen Worten: **Der HErr ist von dir gewichen/ und dein Feind gewor-**

geworden/ drum wird er dein Reich dem David geben/ etc. Das könnte Saul verstehen/ und alle Exception cessirte. Also auch hie/ wo Samuel eine seiner Seits wahrhafftige Redens-Art gebraucht und etwa so gefragt hätte: Geniesse ich doch der ewigen Ruhe/ was bekümmert mich denn deine Unruhe? und was sols seyn daß du dir vergeblich von mir promittirest? So hätte Saul das erste nicht verstanden/ und aufs folgende nur viele eitele Implorationen mit dem Reichen in der Hölle gehäuffet. Derer Abweisung überhoben zu seyn und nur zum Vortrag der Hauptsache ohne Ambigibus zu kommen/ so beliebt es Samuel in der ersten Anrede nur allerdings Sauls Sinn und Meinung zu behalten/ und so zu fragen: **Warum hastu mich unruhig gemacht/ daß du mich herauf bringen lässest?** Scilicet, wie du meinest. Du meinest/ es habe die Hexe mich unter den Todten hervorzubringen und hier gegenwärtig zu stellen vermöcht/ transeat error iste cum ceteris, wir haben nicht diesen Artikel jetzo zu erörtern / sondern was anders/ welches sintemahl es dir alle Scheu benommen ein solch Piaculum zu begehen / als bey euch ist und genannt wird / solicitare manes, die Verstorbene bekümmern und unruhig machen / etwas gar wichtiges seyn muß. Sag an/ was ists? Da proponirt es Saul ohne Alteration seines Sinnes. Also redete Samuel zwar die Wahrheit nach Sauls Sinn: **Du hast mich unruhig gemacht** / das ist / zu machen vorgenommen oder dich unterstanden und nicht geschenet. Aber auch nach seinem eigenem Sinn keine Unwahrheit/ den er nicht gesprochen: **Ich bin durch dich unruhig gemacht** / und durch Hexen-Beschwerung hieher gebracht.

Zum fünfften. Er spricht/ Saul und dessen Söhne würden bald mit ihm seyn/ מחיצת צדקים in Thalamo Justorum, wie etliche Rabbinen commentiret haben/ wie reimet sich solches mit Sauls Verworffenheit? Antwort: Es haben zwar einige Ausleger gemeinet/ Saul/ Esau und Ismael wären nur allein in Typo verworffene: Allein es ist plausibler, daß man das / mit

ihm/

ihm/verdollmetschete / unter die Verstorbenen gehörende. Es wäre denn / daß der Prophet auff Jonathan und etwa sonst einige fromme Seele mehr / als auff alle übrige des Hauses Sauls reflectiret hätte.

Zum sechsten und letzten. Morgen/ spricht das Gespenst; können doch wol etliche Tage dazwischen und der Batailie passiret seyn? Antwort: Wenn Propheten in ihren Weissagungen/ oder Engel und gute Geister in ihren Discursen/Zeit determiniren / das muß nie ad rigorem literæ angenommen werden. Die Jahr- und Tag-Maß/da wir bey zehlen/ fällt einem über unsere Zeit in die Ewigkeit schauendem Geiste schwer zu gebrauchen. Ein solcher spricht præterita & futura promiscue, oder determinirt doch nicht præcise. So muß man den Terminum Morgen hie in weitem Verstande nehmen/als bedeutende nechsten Tagen / in welchem Sinn wir auch ehistes Tages pflegen zu sprechen/wenn wir doch den ehist-folgenden morgenden Tag nicht præcise meinen. Es solte Saul umkommen in der Schlacht / zu welcher die Feinde sich schon in Ordnung gestellet hatten / kan also die Lieferung nicht lange manqviret haben. Deren Außschlages Vorher-Berichtung war eine Prophecey eines gantz ungewissen Dinges/und zeiget an/daß der Verkündiger Samuel wahrhaftig gewesen.

Sect. XXVIII.

Weils Samuel gewesen/ so beweist die Geschichte nicht Hexerey: Dieses beantwortet.

DA es denn der wahre Samuel gewesen/so kan mir vorgeworffen werden/ die Geschichte thue nichts zum Beweiß der Meinung von Hexerey. Denn er ward nicht durch Incantation von unter den Todten herauf gebracht / sondern kam entweder von freyen Stücken oder von GOtt sonderlich gesandt. Auf welchen Vorwurff ich antworte:

Erstlich; zum wenigsten ist hier kein Beweiß / daß einer nach dem Tode erschienen ist.

Zum andern: Demnach diese Hexe von Saul consulirt wurde/ und sie die Person / oder deren Umbram zum wenigsten/ die er nennen würde / herauf zu bringen würcklich sich accingirte/wie aus dem eilfften Versch zu schliessen:

So ist hier ein Zeugniß / daß dieses obschon dißmahl übermeistert/ihr gewöhnlich Getrieb gewesen ist/ und daß sie mit und durch einen bösen Geist agiret hat. Denn traun / da Saul spricht: Lieber/weissage mir durch den Wahrsager Geist: Damit meinet er ihren Spiritum familiarem, nicht aber einen zum Betrug auffgemachten Spitzbuben: Welches abgeschmackte Figment ich schon zur Gnüge wiederlegt habe. Daß aber das Weib die Dinge zu practiciren gewohnet gewesen / wird völliger zu sehen seyn wenn ich kommen werde Hexerey zu beweisen mit expressen Biblischen Texten.

Anmerckung.

Unser Autor aber ist so weit nicht kommen. Der Englische Editor vermuhtet solche Texte als diese gemeinet zu seyn: Exod. XXII, 18. 2. Chron. XXXIII, 6. Gal. V, 20. Mich. V, 12. Act. XIII, 6.8. VIII, 9. sonderlich Deut. XVIII, 10. Welchen letzten locum D. Henricus Morus, in einem an Herrn Glanvil Gesandten und in der Englischen Edition dieses Buchs befindlichen Schreiben / von Websters und anderer Englischen Hexen-Patronen Verdrähungen weitläufftig liberiret hat. Wir haben dennoch solch sehr gelahrtes und judiciöses Schreiben nicht übersetzet um zwoer Ursachen willen: Deren eine ist/ weil die Erläuterung angeregten loci meistentheils eine sorgfältige Nachgrüblung der Hebräischen Radicum, und dieser Conferirung mit der Englischen Bibel-Ubersetzung und mit der Englischen Hexen-Advocaten Verdrähung ist/ welches einem bloß Teutschen Leser peinlich seyn würde: Die andere / weil die übrige in sothanen Schreiben enthaltene Realitäten schon grösten theils und mit wenig oder nicht veränderten Sinn hie droben in diesem Buch von Herrn Glanvil selbst angerühret sind.

Sect. XXIX.

Von der Meinung daß es der Teufel in Samuels Gestalt gewesen.

Unterschiedliche Theologi meinen / es sey ein böser Geist gewesen der in angenommener Gestalt

den

des Samuels dem Saul sey erscheinen. Ich halte diese Meinung nicht so erweißlich zu seyn / als die andre/ daß es wahrhafftig Samuel gewesen. Jedoch ist solche Interpretation nicht absurd noch unmüglich. Und weil ich keine von beiden Meinungen absolutè determinire/ so muß ich auch diese von Mons. Websters falschen Auflagen liberiren.

Er spricht: Die Meinung borge zwo falsche hypotheses. Eine/ daß die Teuffel Spiritus simpliciter incorporei seyn. Wo er nun ohncörperlich versteht von ihrer innerlichen Wesens Eigenschafft / das sind sie ohne Zweifel gleich wie ein jeglich Intellectual-Wesen. Wo er aber durch simpliciter incorporeos , keine die geringste Materie oder Leiblichkeit an sich habende/ versteht/ solche sind sie vielleicht (ja wahrscheinlichst) nicht. Allein weder dieses noch jenes wird bey der von Webster impugnirten Meinung supponirt. Die andere nach seinem Bedüncken falsche Hypothesis ist/ daß Teuffel können Leiber an sich nehmen. Daß Geister in unterschiedlichen Gestalten und Menschlichen und andern Leibern gleichenden Figuren erscheinen können/ affirmiren wir; ich hab es droben/ was die Engel betrifft/ aus der Schrifft erwiesen/ und von den anderen Geistern folgt an seinem behörigen Ort. Biß dahin behalten wir die Hypothesin.

Webster spricht ferner / er sey von derer Meinung nicht/ daß die Teuffel nach eigenem Wolgefallen diese elementar-Welt auf und niederschwermen und vagiren. Das sagt auch niemand meines wissens. Zwar sie gehen ab und zu/ und durchziehen das Land/ aber stets in den Schrancken göttlicher Permission und so wol der Englischen Welt als ihres eigenen Reichs-Satzungen. Solche Einzügelung hält sie ab von nicht auf einmahl alles in der Welt über und über zu werffen/ welches sonst/ wie Webster mit Recht meinet/ erfolgen würde.

Soweit nur erstreckte sich das Manuscript des Autoris. Seine übrige Meditata von dieser Materie sind durch seinen Tod uns geraubet. Dessen Beklagung sey unser unnützes Supplement des hiemit abbrechenden ersten Stücks des andern Theil dieses Buchs.

(o)

JOSEPH GLANVILS SADUCISMI TRIUMPHATI

Dritter Theil.

Bestehende
In auserlesenen und glaubwürdigen

Historien

Von

Hexen und Gespenstern

Oder

Geister-Erscheinungen.

Hamburg / bey Gottfr. Libernickel / 1701.

Die erste Historie.

Eine umständliche Erzehlung/ von dem Poltergeist/ der grosse Unruhe gestifftet in Master Monpessons Behausung zu Tedworth in England.

M. *John Monpesson* von *Tedworth*, in der Grafschaft Wilts / seynde *medio Martii* 1661. gereiset nach einer ihm benachbahrten Stadt genandt Ludgarshal / und hörende eine Trummel daselbst rühren / begunte nach dessen Ursach den Schultheiß selbiger Stadt / bey dem er sich eben damahls befand / zu fragen. Der antwortete ihm: Sie wären vor einigen Tagen belästiget worden durch einen gottlosen Tambour / der von dem Constapel des Orts hatte Geld wollen haben / vorzeigende einen vermeinten Paß / der doch vermuhtlich falsch wäre. Hierauff sandte *Mr. Mompesson* hin / und ließ den Gesellen vor sich kommen / und fragte ihn / Wie er dazu käme / daß er solcher Gestalt im Lande herumschwermete mit seiner Trummel? Der Tambour

antwortete / Er hätte gut Recht dazu; und zog zugleich seinen Paß hervor mit einer Order unterzeichnet von *Sir William Crauly*, und *Colonel Ayliff* von Gretenham. Dieser beyder Herrn Handschrifft war *Mr Mompesson* wol bekandt / erkandte deswegen alsobald daß der Paß und Order falsch und erdichtet waren / und geboht darauff dem Vaganten die Trummel abzulegen / auch gab er dem Schergen Befehl ihn für den nechstwohnenden Friederichter zu bringen daß er ferner examinirt und gestrafft könnte werden. Da bekannte der Kerl den Betrug / und bat nur inständiglich daß ihm seine Trummel möchte wieder gegeben werden. *Mr. Mompesson* aber gab ihm zum Bescheid / daß / wo er würde von *Colonell Ayliff*, unter dessen Regiment zu dienen er hatte vorgegeben / vernehmen / daß er ein gut Kerl wäre / so solte er seine Trummel alsdenn wieder haben; Mitlerzeit wolte Er sie bewahren. Also ließ er die Trummel bey dem Schultheiß / den Tambour aber unter des Schergen Händen / welcher eingenommen / wie es schiene durch des Kerls vieles Bitten / ihn lauffen ließ.

Ungefehr mitten im nechstfolgendem Aprill / als *Mr. Mompesson* sich fertig machte zu einer Reise nach London / wurd ihm die Trummel zu Hause geschickt von dem obgesagten Schultheiß. Als er nun von solcher Reise wieder heim kam / erzehlte ihm seine Frau / sie wären in der Nacht sehr erschrecket worden durch Diebe / und das Haus wäre bey nahe aufgebrochen worden. Er war etwa drey Tage zu Hause gewesen / da wurd eben dergleichen Lärm wieder vernommen / als der / wodurch sein Haußgesinde

in

in seiner Abwesenheit war beängstiget worden. Es war ein starckes Klopffen an die Thüren / und an die äussere Wände des Hauses. Drauff stund Er auf und gieng ums Hauß herum mit ein paar geladen Pistolen in der Hand. Er machte die Thür, an welcher das starcke Klopffen war geschehen offen / da hörte er das Pochen an eine andere Thür. Er eröffnete dieselbe auch / und ging rund herumb seinem Hause / könnte aber nichts entdecken / nur allein hörte er ein fremdes Gethön und hohlen Laut. Als er drauff wieder zu Bett sich begeben hatte / da war es lautend als geschehe ein klarer Trummelschlag auf dem obersten Theil des Hauses / welches eine zeitlang wehrte / und endlich allmählich in die Lufft ziehende sich verlohr.

Nach dieser Zeit wurde dieser deutlicher Trummelschlag gar offt gehöret / gemeiniglich fünff Nächte aufeinander / denn hielte es drey Nächte still. Es war äusserlich an den Wenden des Hauses / so mit Bretern bekleidet waren. Allezeit kame es wenn sie sich zu Bett begeben wolten, es möchte solches früh oder späht geschehen. nachdem es etwa einen Monat gewehret hatte von aussen des Hauses / kam es in diejenige Kammer / in welcher die obgemeldte Trummel lag / vier oder fünff Nächte innerhalb acht Tagen-Zeit / ohngefehr ein halbe Stunde nach dem sie sich zu Bette gelegt / und hielte jedesmahl zwo Stunde lang an. Daß werckzeichen / wenn es eben kommen wolte / war / daß sie etwas hörten als einen Lärm in der Lufft oben über dem Hause: Und wenn es auffhören wolte / so war es ein Trummelschag als wenn die Wacht abmarschiret. Es *continuir*te in dieser Kam-

mer gantzer zwey Monath / welche Zeit über *Mr. Mompesson* selber darin schlieff / umb alles zu *observi*ren. Im Anfang der Nacht war es höchst beschwerlich / aber nach zwo Stunden Verlauff pflegte alles still zu seyn.

Frau *Mompesson* ins Kindbett gekommen seynde / die Nacht da sie verlöset wurde / ward wenig Unruhe vernommen / auch keine gantzer drey Wochenlang / biß si wieder zu Kräfften gekommen. Allein nach eine so höffliche Pause kehrte es wieder auf eine viel gröbere Weise als jemahls da bevor. Es folgete und plagete die Jüngeste unter den Kindern / stossende an ihren Bettstädten / so hefftiglich / daß deren Einfall besorget wurde bey allen Anwesenden. Legte man die Hände an die Bettstädten / so konte man keinen Schlag Sondern nur allein die hefftige Erschütterung fühlen. Dabey pflegts eine Stunde lang allerhand Kriegsmarsche und Stücke als *Roundheads Cuckolds*, *Tattoos* und dergleichen / recht als sonst ein Tambour thut / zu trummeln. Nach solchem pflegte man zu hören ein Kratzen unter dem Kinder-Bette / als geschehende durch etwas das eiserne Klauen hätte. Es pflegte die Kinder aus ihrem Bette aufzujagen / und ihnen aus einer Kammer in die andere zu folgen; Solcher massen hatte es eine zeitlang mit niemand sonderlich als den Kindern seine Jagt.

Es war in dem Hause ein Hanenbalcke / auf welchem noch keine Verunruhigung war bemercket worden; dahin fügte man die Kinder / und brachte sie da ins Bette noch bey hellem lichten Tag; Man

hatte

hatte sie aber nicht so bald niedergeleget / so war zugegen der sie plagte als vorhin.

Den 5. Novemb. 1662. macht es einen greulichen Lärmen; und einer von den Dienern / sehende zwey Bretter in der Kinder Kammer sich bewegen / heist es eines derselben her zu ihm zu bringen. Gleich kommt das Brett (ohne durch etwas daß er hätte sehen können / bewegt zu werden) biß auf eine Elle lang. *Distantz* vor ihm. Der spricht: Ey gib mirs gar in meine Hand. Darauf wird es gantz zu ihm hingeschoben. Er stost es wieder zurück; Es wird wieder zu ihm getrieben / und so auf und nieder / ab und zu / zum wenigsten zwantzig mahl nacheinander / biß *Mr. Mompesson* seinem Diener solche Gemeinschafft verbott. Dieses geschach bey Tage / und die gantze Kammer war voller Leute die es anschaueten. Den folgenden Morgen ließ es nach sich einen schweflichten und heßlich stinckenden Geruch. Des Abends kam der Prediger Herr Cragg und unterschiedliche von den Nachbaren in das Hauß auf einen Besuch. Der Prediger fing an mit ihnen zu beten / kniende an der Seiten des Bettes der Kinder / allwo es damals sehr unruhig und laut war. Unter wehrendem Gebet zog es sich zurücke in dem Hanenbalcken; Kam aber wieder hervor / so bald das Gebet geendiget war / da fiengen die Stühle an in Zuschauen der gantzen Gesellschafft in der Kammer herum zu spatziren von sich selber / der Kinder ihre Schue flogen über die Köpffe / und alles was nur loß war hatte seine Bewegnung in der Kommer herum. Zur selben Zeit wurd ein Bettstab nach dem Prediger geworffen / dessen Knie da-

mit berühret ward / aber so gelinde / daß ein Bündlein Wolle nicht sanffter auf ihn hätte fallen können; Dabey wurde noch dieses in acht genommen / daß der Bettstab gerade an dem Ort wo er fiel/ligen blieb ohne das geringste Fortrollen.

Mr. Mompessen nun sehende / daß es so sehr die kleinen Kinder verfolgte / that er dieselbe aus / und in eines Nachbahrs Hauß; Seine ältiste Tochter aber ein Mädgen von zehn Jahren damahls / nahm er in seine eigne Kammer / allwo siedert einem Monat nichts vermercket war. So bald sie nur ins Bette ist / fängt das Unwesen da wieder an / und continuiret so drey Wochen mit Trummelen und anderm *Rumor* machen. Und man merckte / daß es mit seinem Trummeln gerade lieferte was man nur foderte/ oder vorschlug. Nach diesem geschachs / daß das Hauß / wohin die Kinder gethan waren / mit Fremden angefüllet war / deswegen muste man die Kinder wieder zu Hause nehmen; Weil nun in der Vorstube noch nie keine Unruhe vernomen war/ bettete man die Kinder daselbst; aber ihr Verfolger fund sie auch da/ zopffte sie dasmahl doch nur bey den Haren und Nachtkleidern ohne einige andere Verunruhigung.

Man observirte / daß wenn das Gepolter am allerstärckstẽ geschahe auch unversehens mit erschrecklicher Gewalt anfieng zu klopffen / so regte sich doch kein einiger von den Hunden in dem Hause / obgleich das anpochẽ zuweilen so hefftig starck geschahe/daß es im Felde weit abgelegen ist gehöret / und die Nachbahren davon erwecket worden/ deren doch keiner dem Hause sehr nah wohnet. Die Knechte nunmehr wurden

den unterweilen mit ihren Betten in die höhe gehoben und denn sanfft wieder niedergelassen ohnbeschädiget; Zu anderer Zeit pflegte es als etwas schweres über ihre Füsse zu ligen.

Zu Ausgang Decemb 1662. verminderte sich das Trummeln; und es ließ sich einmahl hören ein Gerassel von lauter Geld zehlen. Verursachet / wie man meinte / weil des vorigen Tages *Mr. Mompesson* seine Frau Mutter einer Nachbahrinn / welche gesagt: daß Poltergeister Gewinn bringen: geantwortet hatte: Das wäre noch wol eine Sache / wenn dieser die viele gemachte Unruhe ihnen mit Hinterlassung einer guten Summa Geldes ersetzen möchte. Die nechst darauff folgende Nacht ist das Rasseln als von lauter Geld über das gantze Hauß gehöret worden.

Nach diesem unterließ es die gröbere Arten Lärmen zu machen / und übete schnöde Aefferey und Possen / die nicht so grosse Unruhe gaben. Auf Weynacht Abend ein bißgen vor Tag / stund einer von den kleinen Knaben auf / und ward mit dem Thür-Riegel an seine Fersen getroffen an einem Ort da er einen kleinen Schaden hatte / der Riegel aber war mit so kleinen nägeln an der Thür fest gewesē / daß es viel Mühe gebraucht hätte denselben loß zu machen. Des andern Tages in Weynachten wurff es der alten Adelichen Frauen Kleider langs der Kammer / und versteckte ihre Bibel in der Aschen. Dergleichen liederlicher Possen trieb es ferner noch gar viel.

Nach diesem machte es sich an einen von *Mr. Mompessons* Knechten / der war ein lustiger Bursch

und dabey sittsam. Dieser schlieff im Hause wehrender grösten Unruhe. Etliche mal des Nachts wolte es ihm die Uberdecke vom Bette ziehen/so daß er sie mit macht fest halten muste / und dennoch ward sie ihm zuweilen abgezogen/und seine Schue ihm nachm Kopff geworffen. Zu Zeiten wars als wann ihn jemand mit Macht hielt / oder als wäre er an Händen und Füssen gebunden; Er merckte aber / wenn er nur könnte seinen Degen kriegen / und damit umb sich her schlug/ so ließ ihn der Geist loß.

Bald nach diesem kam herzugereiset *Sir Thomas Bennets* Sohn / bey dem der Tambour wol ehmahls hatte gearbeitet / der berichtete *Mr. Mompesson* etwas so er gesaget hatte. Es schien daß dieses dem Geiste mißfallen: denn sobald sie nur zu Bette waren / ward ein sehr starckes und grausames Trummeln gehöret; wovon der genandte Edelmann erwachend seinen Knecht zu sich rieff. Der aber schlieff bey denjenigen von *Mr. Mompessons* Knechten / von dem wir allererst Meldung gethan haben / Nahmens *John*. *Mr. Bonnets* Knecht war nur eben weggegangen/da hörte *John* ein klein Geräusch in der Kammer / und etwas zur Seiten seines Bettes kommen/ eben als ob einer in Seide bekleidet wäre daher gekommen. *John* alsobald langt nach seinen Degen/ welcher aber als von jemand gehalten ward/ Biß endlich nach vielen und starcken Ziehen er des Degens mächtig wurde: Alsofort verließ ihm Das Gespenst. So observierte man allezeit / daß es den Degen meidete.

Ungefehr anfangs Januarii 1662. pflegte man in Pfeiffen im Schorstein zu hören / ehe es herunter

kam

kam. Um solche Zeit Abends geschahe es einsmals/ daß Lichter im Hause gesehen wurden. Deren eines kam in *Mr. Mompessons* Kammer/ war blau und dunckelscheinend/ und denen die es sahen verursachte es eine rechte Erstarrung der Augen. Nach solchem Licht hörte man etwas die Treppe herauff kommen/ als wäre es ein Mensch barfuß gehend gewesen. Das Licht ist noch vier oder fünff mal in der Kinder Kammer gesehen worden: Und die Mägde bezeugen/ daß sie die Thüren zum wenigsten zehnmahl hatten auf- und zuschlagen gesehen/ und dabey/ wenn die Thüren geöffnet waren/ so wäre es anzuhören gewesen als ob ein halb Dutzend Kerle zugleich wären herein getreten. Darauff hatten sie etliche hören in der Kammer herumgehen/ deren einer hatte geräuschet/ als wie seidene Kleider thun. Dergleichen Gereusch hat *Mr. Mompesson* selbst auch einsmals gehöret.

Wehrender Zeit des Klopffens/ als einsmals viele Freunde zugegen waren/ sprach deren einer: Satan/ ist es der Tambur/ dessenthalben du dieses alles thust/ so gib drey Schläge/ uñ mehr nicht: Darauff klopffte es ordentlich drey mal/ und hielt damit auf. Der erwehnte Freund aber klopffte selber bald hernach/ um zu sehen ob es auch hierauff seiner Gewonheit nach antworten würde/ allein/ es thats nicht. Zu fernerer Probe und Befestigung/ ob es der Tambour wäre/ befahl er es fünffmahl und nicht mehr desselbigen Abends anzupochen: Es that also/ und dieselbe gantze Nacht über bliebs im Hause still. Dieses geschahe in Gegenwart *Sir Thomas Chamberlains* von Orford und andere mehr.

Auf

Auf einen Sonnabend Morgen / eine Stunde vor Tag / den 10 Januar. hörte man einen Trummelschlag aussen an *Mr. Mompessons* Kammer / von dannen gieng es zu das andere End des Hauses / da einige Fremde schlieffen / vor deren Kammerthür und draussen trummelte es vier oder fünff unterschiedene Stücke / und zog damit ab als in die Lufft hinweg.

Die folgende Nacht schlieff ein Schmidt aus dem Dorff bey *John* dem Knecht / die beyde hörten in ihrer Kammer ein Geklapper / als wenn man ein Pferd beschlägt / und es kam etwas vor des Schidts Nase als wenn mit einer Scheer geschnippert wird / das wehrte fast die gantze Nacht.

Auf einem Morgen stund *Mr. Mompesson* früh auf / um auszureisen / da hörte er ein grosses Gepolter drunten wo seine Kinder schlieffen / Er lieff mit einer Pistol in der Hand hinunter / da hörte er eine Stimme / sprechende: Eine Hexe / Eine Hexe: wie auch schon eben ein solches da bevorn einmal war gehöret worden Als aber *Mr Mompesson* in der Kinder Kammer kam / war alles still.

Auf eine Nacht hatte es bey *Mr. Mompessons* Bettes-Füssen ein wenig gespielet / darauff geht es zu ein ander Bett / darin eine von seinen Töchtern lag. Es laufft von Seite zu Seite / und wenn es unter ihr durchlaufft / so hebt es sie in die Höhe Dasmal war dreyerley Art eines Gelautes in dem Bette. Man bemühete sich mit einem Degen darnach zu stechen / aber vergebens / es flog immer hin und her / und wuste den Degenstich zu meiden / unter das Kind sich erkriechende / wenn sie ihm zu nahe kamen. Die folgende

de Nacht kam es schnaubende als ein Hund der sich ausm Athem gelauffen / Worauff eine Persohn einen Bedstab nam umb damit zu klopffen / aber er wurd ihr aus der Hand gerissen und hingeworffen; Als nun mehr Leute herauf kamen / entstund in der Kammer ein sehr verdrießlicher Gestanck / und es wurd recht heiß drinnen / da doch kein Feur / und eben ein strenger und scharffer Winter war. Anderthalb Stunde wehrte das Paustern und Kratzen im Bette / darnach kam es in die Kammer / so nechst dabey ist / daselbst klopffte es ein wenig und schiene als mit einer Ketten zu rasseln. So that es noch zwo oder drey Nächte nacheinander.

Nach diesem ward der alten Edelfrauen Bibel abermal in der Aschen gefunden / und der Band oben liegend. *Mr.* Mompesson hebte es auf / und merckte / daß es offen lag beym 3. *Cap.* Marc. da Erwehnungs-Geschichte von den unreinen Geistern nieder fallende vor unserm Heiland / und von der Macht die derselbe den Zwölffen giebet Teuffel auszutreiben / und von der Schrifft-Gelehrten Meynung als treibe er die Teufel aus durch Beelzebub. Die folgende Nacht streuete man Asche über die Kammer / um zu sehen / was vor Eindruck es würde behalten: Des Morgens fund man an einem Ort die Gleichniß einer grossen Klauen / und einer kleinern an einem andern Ort / noch an einem andern einige unerkennliche Buchstaben nebens vielerley Circeln und Kritzeleien in der Aschen.

Um diese Zeit begab ich mich selbst nach das

Hauß

Hauß / des Vorsatzes zu untersuchen die Warheit solcher Stücksgens / davon so ein grosses Gerüchte begunnte zu werden. Es hatte das Trummeln und ander grobes Gepolter aufgehöret / ehe ich dahin kam / jedoch des meisten von den erzehlten merckw. Umständē wurd ich vergewissert von unterschiedlichen Nachbahren einhelliglich: die dabey gegenwärtig gewesen waren. Auf diese Zeit plagte es die Kinder / und zwar so bald sie nur waren niedergelegt. Des Abends meiner Ankunfft brachte man sie um acht Uhr zu Bette / und gleich kam eine Magd herunter / und berichtete uns / daß es gekommen war. Die Nachbahren so da waren samt zween Predigern / die alle es offt gehört nnd gesehen hatten / giengen weg / Mr. *Mompesson* aber / ich und ein Freund der mit mir gekommen war / wir gingen hinauff. Ich hörte ein wunderliches Kratzen / als ich die Treppe aufgieng / und als wir in die Kammer kamen / merckte ich daß es eben hinter dem Polster in der Kinder Bette war. Es war ein so lautes Gekrätzel / als einer mit langen Nägeln auf einem Polster machen könnte. In dem Bette lagen zwey artige stille Mägdlein / von sieben und eilff Jahren Alters meiner Muhtmassung nach. Ich sahe ihre Hände ausgestrecket oben über der Betdecke / und sie könnten keines Weges verursachen das Kratzen hinter ihren Häupteren. Sie waren dessen schon gewohnt geworden / und es war stets ein oder ander Mensch bey ihnen in der Kammer / darum schienen sie wenig davon erschrocken zu seyn. Ich stund zum Häupte des Bettes / und steckte meine Hand hinter dem Polster / und fühlte nach die Stel-

le von welcher das Kratzen her lautete / alsobald hörte es daselbst auf / und ließ an einem andren Ort / des Bettes sich vernehmen. Aber als ich nur meine Hand wieder hinweg gezogen hatte / kam es wieder und ließ sich an dem vorigem Orte wiederum hören. Mir war gesagt worden/daß es pflegte was man ihm vormachte richtig zu beantworten / solches zu versuchen kratzte ich zu unterschiedlichen malen auf dem Bettlacken / als 5 / hernach 7 / hernach 10. welches es jedesmal eben so viel that und mit meiner Zahl still hielte. Ich durchsuchte unter und hinter dem Bett/ kehrte das Bette selber auf biß zu unterst / betastete den Polster / besahe die hinteranschliessende Wand / und that ferner alle mögliche untersuchung / ob nicht hiebey einig Betrug / durchgesteckt es Werck oder ordentliche Ursach zu spüren möchte seyn: Eben so that auch der Freund der mit mir dahin gekommen war / Aber wir könnten nichts entdecken. Derhalben wurd ich / und bin noch jetzt gantz vollenkommen überzeuget / daß solch Gelaut verursachet wurde von einem Dæmone oder Geiste. Nachdem es nun eine halbe Stunde oder länger mit Kratzen so angehalten hatte / lieff es mitten ins Bette hinein / und unter die Kinder hinunter / und alldar schien es zu seyn/was wir hörten pausten / als wie ein grosser Hund der sich ausm Athen gelauffen und zwar gar starck. Ich langte mit der Hand nach der Stelle / und fühlte das Bette daselbst ein wenig empor gehoben als obs von etwas drunter liegende wäre auffgestossen. Ich betastete die Feder-Betten / zu fühlen/ ob

ob auch etwa was Lebendiges drinnen möchte seyn/ ich sahe unterm Bette und allenthalben herum/ ob auch ein Hund oder Katze oder dergleichen Geschöpffe in der Kammer wäre/ und so thaten wir alle/ funden aber nichts. Die Bewegung so von den Schnauben verursachet wurde/ war so starck/ daß die Kammer und Fenster drinnen gar mercklich davon schütterten. solches wehrte länger als ein halbe Stunde/ daß der Freund und ich in der Kammer waren/ und hernach hatte es noch eben so lange angehalten/ wie wir berichtet wurden. Wehrenden schnaubens/ sahe ich ohngefehr etwas (welches ich meinte eine Ratz oder Mauß zu seyn) sich bewegen in einem leinen Sack/ so an einem anderen Bette in eben der selben Kammer hung. Ich trat hinzu/ und ergriff den Sack oben mit einer Hand und hielt ihn fest genug/ und zog ihn so durch die ander Hand/ fund aber gantz und gar nichtes drinnen. Es war kein Mensch zugegen der den Sack hätte schütteln können/ auch hätte niemand eine solche Bewegung können machen/ die von innen schiene zu geschehen als ob ein lebendig Thierlein driñ geweseẽ wäre. Dieses Stücks habe ich in den vorhergehenden Editionen nicht erwehnet/ alldieweil es auf mein eigen Zeugniß alleine beruhet/ und deshalben mehren Ausflüchten der Widersprecher möchte unterworffen seyn/ als die andere Stücklein; aber/ nachdem ichs unterschiedlichen gelahrtẽ und nachgrublenden Mäñern hab erzehlt gehabt/ die es vor nicht gäntzlich unmerckwürdig achtetẽ/ so habe ich es nun hiebey gefüget.

Es

Es wird vermuhtlich von etlichen eingeworffen werden/ mein Freund und ich waren schon einiger massen erschrocken/ und *fantasirten* daher etwas zu hören und zu sehen das doch nicht verhanden war. Das ist allezeit die letzte und unendliche Ausflucht. Allein/ wo anderst möglich ist zu wissen/ wie einem Manne zumuhte sey einmal/ wenn er in Furcht ist/ und wiederum wens ihm nichts angehet; So weiß ich gewiß vor meine Person/ daß wehrender gantzen Zeit meiner Verweilung in der Kammer und in dem Hause ich nicht mehr erschrocken gewesen bin als ich jetzt bin/ dieses schreibende. Und wo ich jetzt weiß daß ich wachend bin und sehe was vor mir ist/ so weiß ich auch daß ich gehöret und gesehen habe die oberzehlte Dinge. In selbigen ist zwar nicht/ welches mir leid ist/ eine großwichtige Geschichte enthalten/ doch ist so viel darinnen/ das mich überzeugen kan/ daß etwas extraordinaires und (wie wir pflegen zu reden) aussernatürliches an dem Handel war. Es geschahen noch andere Stückgens/ alldieweil ich zu Tedwort war/ welche ich hiebevor nicht beschrieben habe/ sintemal sie nicht von so starckem und unwiedersprechlichem Beweiß sind als die Erzehlte. Nunmehr aber wil ich sie auch kürtzlich melden/ sie mögen gelten so viel sie werth seynd. Mein Freund und ich waren gelogiret in der Kaṁer/ wo die erste uñ gröste Verunruhigung war geschehen. Wir schlieffen wol die gantze Nacht/ nur frühe Morgens/ ehe es tag ward/ würd ich erwachet/ (und ich weckte meinen Bettgenossen mit auf) durch ein starckes Klopffen recht vor unser Kammerthür draussen. Ich fragte etliche mal wer der wäre/ allein das Klopffen hielte immer an oh-

ne Antwort. Endlich sprach ich: In Gottes Namen wer ist dar / und was wolt ihr haben? Darauf antwortete eine Stimme: Nichts mit Euch. Wir gedachten es könnte einer von den Dienern im Hause gewesen seyn / und schlieffen also wieder ein. Als wirs aber Mr. *Mompesson* erzehlten hinunter kommen seynde / versicherte er uns / daß niemand in dem Hause weder des Ortes hin schlieffe noch da was zu thun hätte / und daß seine Diener nur da er sie geruffen / da es schon Tag war gewesen / allererst waren aufgestanden. Welches sie auch bekräfftigten und bezeugten daß sie den Laut nicht gemachet hatten.

Mr. *Mompesson* hatte uns vorhero berichtet / daß es pflegte zu Mitternacht abzuziehen / aber etliche mal wiederzukommen frühe Morgens um vier Uhr / und so vermuhte ich / ist es an der Zeit auch damahls gewesen.

Noch ein ander Stücklein war dieses folgende: Mein Knecht kommt des Morgens frühe zu mir herauf und berichtet mich / daß eines von meinen Pferden / (und zwar dasjenige so ich geritten hatte) gantz im Schweiß stehet / und sey nicht anders anzusehen als wäre es geritten worden die gantze Nacht durch. Mein Freund und ich gehen hinunter / und befinden es also. Ich fragte nach wie es war gewartet worden / und verspürte / daß es wol gefutteret und auf gewöhnliche Weise war verpfleget worden / wie denn mein Knecht in Wartung meiner Pferde sonderlich sorgfältig pflegt zu seyn. Dieses Pferd hatte ich eine gute Zeit gehabt / und wuste nicht anders als daß es vollkommen gesund war. Allein / nachdem ich es ein Meile oder zwo sehr

lang-

langsam über eine Fläche hinunter von Mr. *Mompesſons* Hause ab geritten hatte wurd es lahm / und nachdem es ihm saur genug geworden war mich nach Hause zu bringen / starb es den andern oder dritten Tag / niemand wissende was ihm fehlete. Dieses / ich gestehe es / kan wol ein Accident oder ungewöhnliche Kranckheit gewesen seyn / allein / alles bey einander erwogen / scheinet es beweißlich was anders gewesen zu seyn.

Nun aber wil ich erzehlen was Mr. *Mompesſon* selber erzehlet hat. Es kam einmahl auf einen Morgen ein Licht in der Kinder-Kammer / und eine Stimme ruffende: Eine Hexe / Eine Hexe / zum wenigsten 100. mahl nacheinander.

Mr. *Mompesſon* auf eine andere Zeit (welches bey Tage war) sehende etwas Holtz sich regen / so in dem Camin lag in der Kammer / drin er war / lösete eine Pistol / darauf; hernach fund man etliche Tropffen Blut auf dem Heerd und auf unterschiedlichen Treppen an der Steige.

Nach dieser Lösung der Pistol war es zwo oder drey Nächte still im Hause / do kam es wieder und machte sich an ein kleines Kind / so neulich von seiner Amme entwehnet war: Es verfolgte es so sehr / daß diß arme Kind nicht könnte ruhen zwo Nächte nacheinander; Es ließ kein Licht in der Kammer / sondern trugs angestecket hinweg entweder auffm Schorstein oder unters Bett. Es jug diesem Kinde solch Schrecken ein durch seine Anfälle auf dasselbe / daß es auch in etlichen Stunden nicht könnte vom dem Schrecken sich wieder erhohlen. Derhalben waren sie abermahl genöhtiget die Kinder aus dem Hause zu thun. Die nechstfolgende

Nacht kam um Mitternacht etwas die Treppe herau[f] und klopffte an Mr. Mompessons Kammerthür/ als de[r] aber stille lag/ ging es noch eine Treppe höher zu de[s] Knechts Kammer/ dem es erschien/ stehende zum Füs-sen-ende seines Bettes. Die graue Gestallt und Proportion des Gespenstes konnte er nicht entdecken/ sondern er sagt/ er hab gesehen eine starcke Person mi[t] zwey rohten feurigen Augen/ die eine Zeitlang steif auf ihn gerichtet waren/ endlich verschwunden. Au[f] eine andre Nacht/ als eben etliche Fremde zugegen wa-ren/ mauete es in der Kinder Bett als eine Katze. und zu gleicher Zeit wurden die Kinder mit sammt de[n] Bettdecken vom Bette in die höhe gehoben/ und sechs Leute könnten sie nicht niederhalten. Hierauff nah-men sie die Kinder heraus/ und gedachten das Bette aufzulösen. Aber kaum hatten sie die Kinder in ein ander Bette geleget/ so war die Plage grösser in dem zweyten als in dem ersten. Es continuirte damit vier Stunden lang/ und schlug der Kinder Knie so ge-gen die Bett-Pfosten/ daß sie gezwungen waren auf-zustehen und die gantze Nacht aufzusitzen. Nach die-sem pflegte es die Nacht-Töpffe in die Betten auszu-giessen/ und Asche drin zu streuen/ wie sauber sie auch möchten gescheuret seyn. Es steckte ein langes und zugespitztes Eisen in Mr. Mompessons Bette/ und in seiner Fr. Mutter ihrem ein bloß Messer überend ste-hende. Kleine Schüsselchens pflegte es mit Aschen anzufüllen/ und allerley Zeug hin und wider zu werf-fen nunmehr gantze Tage lang.

Ungefehr Anfangs Aprilis 1663. schlieff ein fremder Freund in dem Hause/ dem wurd alles Geld

schwartz

schwartz in seinem Schiebsack. *Mr. Mompesson* kommende auff einem Morgen in seinen Pferde Stall / findet das Pferd / welches er gewöhnlich ritte / danieder liegend / und eines von seinen Hinterbeinen im Maul haltend / so fest daß etliche Leute Mühe hatte es mit einem Maulbrecher loß zu kriegen. Nach diesem sind noch viel andre merckwürdige Dinge vorgefallen / aber meine Erzehlung sol hiemit aufhören. Doch noch eins / *Mr. Mompesson* berichtete mich schrifftlich / daß hernachmahls etliche Nächte das Hauß war besetzt gewesen mit sieben oder acht in Menschen-Gestalt / welche alle / so bald nur eine Mußkete gelöset wurde / sich weg und davon machten nach die beyliegende Palmallie.

Endlich geschahe es daß der Tambour zu Salisburg vor Gerichte gezogen wurde. Er war aber in Hafft gerahten / wegen eines begangenen Diebstalls / deswegen er erst zu Glodester eingezogen worden. Da gefangen sitzende besucht ihn ein Mann aus Wiltshire / den fragte er / Was habt ihr neues in Wiltshire? Der Besuchende sprach / Er wüste von nichts. Von Nichts / antwortete der Tambour / Habt ihr denn nichtes gehöret von dem Trummeln / das in eines Edelmans zu Tedworth Behausung ist? Da höre ich genug von / sprach der ander. Ich / sagte drauf der Tambour / hab ihn so geplaget / und er sol nimmer vor mir Ruhe haben / biß er mir wird gut gemacht haben das Wegnehmen meiner Trummel. Auff diese Nachricht wurd der Kerl zu Sarum angeklagt auf Hexe-

rey; Vor selbiges Gerichte erschienen der Pfarrherr und etliche der verständigsten und wolhabensten Einwohner von Tedworth/ die etliche Jahr nacheinander von Zeit zu Zeit selbst theils gesehen theils gehöret hatten/ die von mir bißhero erzehlte Haupt-Umstände und legten ihren Eid darauf ab.

Das Urtheil ward dem Kerl gesprochen / daß er solte nach West-Indien *transport*iret werden dem Zufolge wurd er eingeschiffet. Allein ich weiß nicht auf was Weise (man sagt durch Sturm-Erregung und Schreckung der Schiff-Leute) einmahl es gelung ihm daß er wieder zurück kam. Es ist aber sehr mercklich/ daß wehrender gantzen Zeit seiner Gefängniß und Abwesenheit das Hauß ruhig gewesen ist/ und so bald er nur wieder und in Freyheit kam / kam auch die Unruhe wieder.

Er war ein Soldat gewesen unter Cromwell / und pflegte viel zu sprechen von raren Büchern / die er krigte von einem gewissen alten Mann / der aber ward von ein Zauberer gehalten. Bey dieser Gelegenheit wil ich hie eine Passage beyfügen / die doch nicht von *Mr.* M*ompesson* herrühret / aber doch zu unserm Vorhaben gehöret.

Der Freund/ so mit mir nach dem Hause gereiset war gewesen / nahmens *Mr. Hill*, befunde sich einsmals in Gesellschafft mit einem *Compton* aus der *Provintz* Summerset / der Medicin practicirt / und grosse Künste zu wissen vorgibt / diesem erzehlt mein Freund diese Geschichte von *Mr Mompessons* Verunruhigung. Der M*edicus* antwortet / es sey gewiß nichts

nichts anders als ein *Rendezvous* von Hexen / und daß er vor ein hundert Pfund Sterlings wolte auff sich nehmen das Haus von aller Unruhe frey zu machen. Weiter discurirende sprach Er von ein hauffen hohe Dinge; und nam darauf meinen Freund von der übrigen Gesellschafft besonders in ein ander Gemach / und sagte zu ihm / Er wolte ihm zeigen / daß er etwas mehr denn Gemeines ausrichten könnte / und sagte / Er möchte eine Person nennen die er begehrte zu sehen. *Mr. Hill* hatte nicht groß Vertrauen auf solch Geschwätz / gleichwol als jener ernstlich anhielte er solte nur eine Person nennen / sprach er / er verlangte keine Person so sehr zu sehen als sein eigen Weib / welche damahls etliche Meilen von dannen entfernet in ihrer Heymath war. Hierauf nimmt Compton einen Spiegel der in dem Gemach war / und setzt ihn wieder nieder / und befiehlet meinem Freunde hinein zu schauen. Welches er thate / nnd / wie er beständig und feyerlich betheuret / sahe Er die gantz eigentliche Gestalt seiner Hauß-Frauen in demjenigen Kleide so sie damals trug / und nähende mit der Nadel in solcher Ecke des Gemachs (so auch daselbst *repræsent*irt war /) in welcher sie damals würcklich also war gewesen / / wie er auf gethane Untersuchung zu Hause kommende befunden. Der Freund selber hat dieses gegen mir also ausgesaget / und er ist ein sehr tugendhaffter / verständiger und glaubwürdiger Mann. Compton kannte ihn dabevor nicht / noch seine Fraue gantz und gar nicht Eben denselben Compton werden wir abermahl antreffen in der Historie von Elisabeth Stile ihrer Hexerey / die er ein

Hexe zu seyn entdeckte durch Vorhersagung Daß sie in ein gewiß Hauß würde kommen und ohne ein Wort zu sprechen wieder weggehen / wie zu sehen ist in der dritten Historie hie folgende. Er ward von jedermann gehalten vor einem Mann von dem man nichts wuste was man solte sagen. Dieses *en passant*.

Also habe ich jetz Thummarischer Weise beschrieben die Unruhe so in *Mr. Mompessons* Hause sich befunden/dessen Bericht ich empfangen zum Theil aus seinem eigenem Munde in Gegenwart unterschiedlicher Leute / die es alles selbst mit erfahren hatten / und seine Erzehlung bekräfftigten / zum theil auch aus seinen eigenen Briefen / aus welchen ich die Ordnung wie die Dinge auf einander gefolget seyn / genommen habe Eben dieselbe *Particulari*en hatte er auch schrifftlich an *Doctor Creed* / der damals zu Oxford *docir*te / berichtet.

Mr. Mompesson ist gewißlich ein solcher Mann dessen Warhafftigkeit bey diesem Bericht in Zweifel zu ziehen ich nicht die allergeringste Ursach finde / er ist weder roh oder frech noch leichtgläubig / sondern er ist eine verständige/ nachdenckende und recht männliche Person. Nun aber was *Res facti* seyn / deren *Credit depend*irt grossen theils von denen die solche erzehlen / und wenn denn solche Personen weder selbst betrogen seyn / noch gemuthmasset kan werden / daß sie wenn sie andern Leuten was weiß machten/ einigen Nutzen davon erwarten könnten / so gibt man ihnen billig glauben Denn auf solchen Umständen grün- sich aller menschlicher Glaube / und daß eine That geschehen sey/läst sich nicht kräfftiger beweisen als durch unmit-

unmittelbahre sinnliche Empfindung. Nun aber kan dieser wacker Mann nicht geachtet werden als selbst nicht wissende/ ob/ was er erzehlt/ gewiß sey oder nicht; sintemal das gantze Spiel *repræsent*irt wurde in seinem eignem Hause/ Er selbst es anschauete und anhörete nicht ein oder zwey sondern mehr denn hundert mal/ nicht ein kurtze Zeit/ sondern etliche Jahre lang/ da immittelst er sich angelegen seyn ließ alles aufs fleissigste zu untersuchen/ und in acht zu nehmen. So daß nicht kan mit Schein einigen Grundes gehalten werden/ als hätte einer seiner Diener ihn geäffet; sintemal in so langer Zeit der Betrug nicht unterdecket würde geblieben seyn. Und/ was Nutzen könnte einer unter dem Gesinde (wenn es schon möglich gewest wäre ohnentdeckt solches zu spielen) gehabt haben einen so gar beschwerlichen und schändlichen Betrug eine so lange Zeit zu continuiren? Auch kan sich einer nicht mit der allergeringsten Beweißlichkeit einbilden/ daß *Mr. Mompesson* durch *Melancholie* sey bethöret worden/ alldieweil (zugeschweigen daß er zu solcher Kranckheit und Einbildung nicht *inclinirt* ist) ein solch Humeur doch nicht so lange Zeit und auf einen Schlag beständig könnte angehalten haben. Oder wenn es schon so hätte thun können in ihm/ ist denn auch gläublich/ daß Er seine gantze Familie/ und die viele Nachbaren/ und andere Leute/ die so offt bey dem was passirt gegenwärtig gewesen/ daß Er/ sag ich/ die alle mit eben derselben Plage angestecket habe? das sind wilde Ausflüchte/ und von niemand ersonnen/ als der keine Reden hören/ sondern auf seinen Kopff beruhen wil. Also ists ausge-

macht / der Erste Erzehler / nemlich *Mr. Mompesson*, wuste selber gantz wol / ob / was er erzehlte / sich warlich so verhielte oder nicht / es möchten gleich die in seinem Hause passirte Dinge durch Betrug geprac-ticiret oder extraordinaire Realitäten seyn: So dann frag ich? Was hätte wol auf der Welt ihn bewegen können anzuführen und zuzulassen ein solch Ganckel-werck und Betrug-volles Vorhaben?

Er muste darüber Nachtheil leiden an seinem guten Namen / an seinen Gütern / an allen seinen Geschäfften / und an der geruhigen Führung seines Haußwesens. Diejenigen / die in dem Artickel von Geistern und Hexen ungläubig sind / hielten ihn vor einen Betrieger: Viele andere urtheilen / daß die Verhängniß dieser so ungewöhnlichen Plage ein Urtheil Gottes über ihn muste seyn wegen einiger sonderbahren Gottlosigkeit oder straffbahren That: Solcher Gestallt war sein Leumuth dem Urtel der Menschen stets unterworffen Der Nachtheil an seine Vermögen / bestund in dem vielfältigen Besuch seines Hauses von Leuten aller Orten her / in der dadurch ihm entstehenden Verhinderung an Wahrnehmung seiner Geschäffte / und indem daß die Knechte abgeschrecket waren bey ihm zu dienen / denn es wolte keiner bey ihm bleiben. Hiezu kommende die stetige Unruhe / darinn sein Gesinde war; das Erschrecken / vexiren und Auff- und Niederwerffen seiner Kinder; Die Schlafflosigkeit und Verstörtheit seines gantzen Hauses; (in welchen Stücken allen Er selbst ja gewißlich die am meisten *intressirte* Person ist) Diese Dinge alle miteinander / sag ich / erwogen seynde / werden

werden wenig Ursach geben zu argwohnen/als könnte er irgend einigen Nutzen verhoffet haben durch einen in die Welt auszusäenden Betrug / von welchem nur Er selbst am allermeisten Schade und Schande einärndten muste. Oder / wo er ein so ungläublich und unnützliches Gespötte hätte vor die Hand genommen und getrieben / so solte einem dennoch müssen befremden / daß er eine so lange Zeit in solchem Handel Mühe und Beschwerde hätte wollen ausstehen / bloß nur um die Welt zu betriegen / und sich in aller Leute Mund zu bringen. Und noch mehr solte einem alsdenn befremden / daß den nicht ein einiger von denen gar vielen Nachforschern / die mit blossem Vorsatz die Warheit des Handels zu probiren und zu criticiren dahin kamen / einigen Betrug entdecken könnte; insonderheit / da deren die meisten mit einem generalen Vorurtheil des Unglaubens aller dergleichen Händeln / die Ubrigen mit einem Zweifel an diesem *in Specie* / beschwängert dahin kamen / ihnen allen wurd vollenkommene Freyheit verstattet zu forschen und untersuchen / und nach reiffer Erwegung und Examination aller Dinge geschahe es / daß etliche die mit grossem Vorurtheil dahin gekommen waren / mit völliger Uberzeugung wieder abreiseten. Hierzu wil ich noch fügen / daß in der Erzehlung unterschiedliche Particularien mit unterlauffen an welchem kein Irrthum oder Betrug kan gepracticirt worden seyn / als nemlich: Wenn Stühle und Bretter sich von sich selber beweget haben; eine Trummel geschlagen worden mitten in einer Kammer und in der Lufft / wo nichts zu sehen war; wenn es sehr heiß wurd in einer Kammer

mer / darinnen kein Feuer bey überaus kalten Wetter; Das Kratzen / das Schnauben / das gewaltige Klopffen und Schüttern der Bettstätte / dessen Ursach oder Veranlassung gar nicht zu mercken war: In diesen und dergleichen Exempeln ist nicht zu erdencken auf was Art und Weise hätten können betrogen werden so viele / so *Jaloux* / und so genau nachforschende Personen als es gehört / gesehen und gefühlet haben.

Es ist wahr / das Hauß war ruhig / als diejenigen Edelleute / die vom König gesandt kamen / daselbst waren / dieselbe gantze Nacht hörte noch sahe man nichts / welches von etlichen ihnen mächtig zu nutz gemacht wolte werden / und wurd von ihnen darauf gepochet als wäre damit die Geschichte widerleget. Allein die jenige Logic ist falsch / die über geschehne Dinge von einer eintzigen sothanen *Negativa* gegen unzehlbare *Affirmativen* schliessen und folgen will / Daß ein Ding einmal geschehen / weil es auf eine bestimmte Zeit nicht geschehen; *Item*, daß niemand gesehen / was dieser oder jener nicht gesehen. Auf welchem Schlage ich auch könnte behaupten / daß in Salisburg Fläche und auf Hounslow Heide nie keine Rauberey sey gepfleget worden / weil ich öffters darüber gereiset und nie geplündert bin / und ein gewisser Panier hatte recht zu sagen / es sey keine Sonne in England / denn er war 6. Wochen da gewesen / in welcher Zeit er keine Sonne gesehen hatte / das ist das gemeine Argument derer die die Geister-Erscheinung leugnen: Sie sagen / sie

haben

haben alle Stunden / die in der Nacht sind / versuchet auf der Reise / und haben einmal etwas schlimmers gesehen als sich selbst / (welches wol seyn kan) und daher schliessen sie / daß alle vorgegebene Erscheinungen nur Einbildung und Betrug seyn. Aber / warum schliessen sie nicht auch / daß einmal ein Gaudieb in London gewesen müsse seyn / weil sie viel Jahre lang da gelebet ohne jemals einen solchen Gesellen anzutreffen? Gewißlich derjenige / so Erscheinungen leugnet betrauende auf diese *Negativa* gegen und wider einen grossen Hauffen *positiven* Versicherungen / der ist leichtgläubig / glaubende / daß ein Rauber in der Welt sey / so er selber nie beraubet ist worden: Die es aber geworden zu seyn vor Gericht klagen und bezeugen / die werden seinen Beyfall (Wo er ihm selber gleich bleiben wil) in diesem Fall so wenig erlangen / als in der Frage von Hexen und Erscheinungen / allwo der Beweiß ein und eben derselbe ist.

Aber was insonderheit betrifft die Stille in *Mr. Mompessons* Behausung damals als die Höffelinge da waren / es ist droben angezeiget / daß die Verunruhigung nicht geschahe beständiglich / sondern nach liesse zuweilen etliche Tage auch Wochen. So daß die damalige Unterlassung wol kan zufällig gewesen seyn / oder vielleicht hat der Teufel nicht gerne ein so offenbares Zeugniß derer Händel wollen auskommen lassen / welches möglich überzeugen möchte diejenigen / die Er lieber sahe fortfahren in ihrem Unglauben seiner *Existentz*. Dem sey aber wie ihm wolle / diese *Cir-*

cum-

cumstantz wird nur einen sehr schwachen Einwurff formiren können gegen die beglaubte Warheit dieser Geschichte / es sey denn bey solchen Leuten / die was es auch nur immer sey / gerne annehmen zum Argument gegen Dinge an deren Leugnung sie sich ein grosses lassen gelegen seyn.

Ich habe also erzehlet die Summe dieser Geschichte / und einige Umstände angemercket / die die Warheit derselben versicheren Ich gestehe / die erzehlte Stücke seynd nicht so grausam / Tragisch und bestürtzlich / als man sonst in Historien von gleicher Materie findet / aber gleichwol / sie sind nichts desto minder beweißlich und wahr / ab sie schon nicht so entsetzlich und erschrecklich lauten: auch sind sie seltzam genug / daß man sie nicht anders ansehen kan als vor Wirckungen eines unsichtbaren ungewönlichen Treibers / beweisende also / daß Geister seyn die zuweilen empfindlich sich in unser Thun mischen. Dieser Beweiß geschiehet meines Erachtens mit einer klaren Probe. Denn diese Händel sind nicht passirt vor langverwichenen Zeiten / oder an einem fern abgelegenem Ort / oder in einem *Seculo barbaro*, oder unter einem ungeschliffenen Volcke / es haben sie nicht nur zween oder drey etwa melancholische oder abergläubische Menschen gesehen / sie sind nicht ausgebracht von solchen die Nutzen oder Aufnehmen einer Partey dadurch intendiret hätten; Sie sind nicht in einem Tag oder Nacht geschehen / es ist nicht ein im Huy verschwindendes Gespenst gewesen / sondern diese Händel sind gewesen in der Nähe / neulich

offen-

offenbahr/ offt widerhohlt und etliche Jahre nach ein ander währende/ bezeuget durch gar viele tüchtige und unpartheische Zeugen/ und geschehen in einem *Seculo* da man nicht leicht gläubet/ sondern Nachforschung hält. Dieses sind ja wol Grunde genug um einigen vernünfftigen / bescheidenen und geschickten Menschen zu *convincir*en.

Des Englischen Editoris Anmerckung bey dieser Erzehlung.

DJese Erzehlung von dem Poltergeist zu Tedwort ist in dem vorigen Druck in Form eines Briefes an den Tag gegeben. Aber hernacher hat *Mr. Glanvil* dieselbe vermehret / so wie wir sie hie oben vorgelegt und in *Mr. Glanvils Manuscript* gefunden haben nach seinem Tode. Er hatte es solcher Gestalt zu dieser zweiten *Edition* verfertiget. In der ersten war auch noch ein Brief von *Mr. Glanvill* an *Doctor Henricus Morus*, in welchem Er unter andern Materien auch von diesem Poltergeist in *Mr. Mompessons* Hause handelt: Weil er aber darinn nichts erzehlet das nicht schon in unser abgelegten Erzehlung mit begriffen wäre / so achten wir vor unnöhtig denselben Brieff dieser zweiten *Edition* zu *inserir*en. Hieher gehöret *Mr. Mompessons* Brieff an Herrn *Glanvill de dato 8. Nov. 1672.* So wir droben zu Ende der Vorrede des anderen Theils gesetzet haben. *Item*

Der

Der *Extract* aus *Mr. Mompessons* Brief an mich / *datirt* 8. *Aug*, 1674. So zu finden am Fuß der Anmerckung bey der zwey und zwantzigsten hierunten folgenden Historie.

Die zweite Historie.
Von einer Hexe / Jane Broocks genannt / in England.

Auf einem Sonntag 15. *Novemb.* 1657. ungefehr um drey Uhr Nachmittag hat sich zugetragen / daß Richard Jones ein hurtiger Knabe damals ungefehr zwölff Jahr alt / Henry Jones Sohn zu *Sephon Mallet* in der Graffschafft *Sommerset* in England / alleine daheim seynde in seines Vaters Hause / und jemand so ins Fenster herein schauete / gewahr werdende / hin zu der Thür ging / allwo zu ihm kam ein Weib daselbst wohnende / nahmens Jane Broocks / wiewol der Knabe sie damals bey Namen nicht kannte. Sie baht ihn um ein Stück schwartz Brod / welches er ihr gab / und sie gab ihm einen Apffel: Bald aber stieß sie ihn an seine rechte Seite zu Boden / richtete ihn doch wieder auff / schüttete ihn die Hände / und gieng damit weg. Der Knabe kehrte wieder zurück ins Hauß. Er war gantz vollenkommen wol auff gewesen / als sein Vater und

einer Nahmens Gibson waren ausgegangen; aber als sie / und zwar innerhalb einer Stunde Zeit / wiederkamen / funden sie den Knaben sich übel habende und klagende über seiner rechten Seite / in welcher die Pein die folgende gantze Nacht immer anhielte. Den darauf folgenden Montag Abend ging der Knabe hin und bratet den Apffel so Jane Broocks ihm gegeben / er hatte aber kaum denselben halb aufgegessen / so befund er sich gar hefftig übel / lag auch zuweilen ohne Sprache: Darauf ein wenig sich erhohlt habende / erzehlte er seinem Vater / daß der Apffel ihm verwichenen Sonntag gegeben war worden von einem Weibe / so ihm darauf einen Stoß in die Seite gegeben. Er sagte wie sie heisse / das wüste er nicht / solte er sie aber sehen / so wolte er sie wol kennen. Deswegen wurd dem Vater gerahten / er solte die Weiber in dem Städtlein zu sein Hauß zu kommen nöhtigen / seinen krancken Sohn zu besuchen; und der Knabe verhieß ihm / im Fall das Weib würde einkommen wenn er eben seinen Anstoß litte / und nicht sprechen könnte / so wolte er doch mit Schütteln ein Merckzeichen geben / und solte der Vater ihn nur alsdenn durch die Kammer herum führen / so wolte er seine Hand auf das Weib legen wanns zugegen wäre. Nach diesem als seine Kranckheit anhielte / kamen täglich viele Weiber herzu und besuchten ihn. Den folgenden Sonntag kam auch Jane Broocks mit zwo ihren Schwestern / und zugleich waren unterschiedliche andere Weiber von der Nachbarschafft zugegen.

Als sie herein kam / war dem Knaben so übel / daß er eine Weile weder Gesicht noch Sprache könnte brauchen ; als er aber nur des Gesichtes wieder mächtig geworden / gab er seinem Vater das abgeredte Merckzeichen / der führte ihn darauf in der Kammer herum. Der Knabe drung sich zu Jane Broocks die hinter ihren beyden Schwestern unter andern Frauen-Volck stund ; welches der Vater sehende / schlug sie alsofort ins Gesicht / daß ihr Nase und Mund blutete. Augenblicklich rieff der Knabe / daß ihm nun wieder wol sey / und so blieb er acht Tage lang. Da geschachs aber / daß Jane Broocks ihre Schwester / nahmens Alice Coward ihn begegnete / und zu ihm sagte: **Wie gehts euch / mein Schaff?** von stund an wurd ihm wieder übel. Und nach solcher Zeit erschienen ihm Coward und Broocks Gestalten zum öfftern / und der Knabe pflegte gantz genau zu beschreiben ihre Kleider und Zeug / so sie auf solche Zeit würcklich anhatten / wie der Scherge und andere Leute / die darauf acht nahmen befunden haben / ob schon die Broocks ein gut Ende abwohnete von Jones Hause. Diß versuchte man offtermalen / und befund allezeit daß sie so gekleidet waren als der Knabe sie beschrieb.

Auf einem gewissen Sonntag Nachmittag befund sich der Knabe in einem Gemach / in Gegenwart seines Vaters und eines Mannes nahmens Gibson / seinen Anstoß leidende / und fing plötzlich an zu ruffen: Da sehe ich die Jane Broocks vor mir gegen der Wand. Zeigende recht den Ort / gegen welchen der

Gibson alsofort mit einem Messer stieß. Da schrie der Knabe: O Vater / unser Vetter Gibson hat Jane Broocks Hand verwundet / daß sie blutet. Von stund an ging der Vater mit Gibson hin zu dem Schergen / und erzehlten ihm was geschehen / und baten ihn mit ihnen nach Jane Broocks Hauß zu gehen / welches er that. Sie funden sie in ihrer Stube sitzende mit einer Hand über die ander gelegt. Der Scherge fragte sie / wie ihr wäre? sie antwortete nicht zum besten / Er wiederum: Warum sie sässe mit einer Hand über die andere? sie sagte: sie wäre gewohnt so zu thun. Er fragte: Ob ihr etwas an der Hand fehlete? ihre Antwort war: Nein / nichtes. Der Scherge nöhtigte sie die unten gehaltene Hand ihm sehen zu lassen / und als sie nicht dran wolte / griff er sie selber an / und befand sie gantz blutig / eben so wie es der Knabe hatte angedeutet. Sie gefragt / woher das käme / antwortete / sie hätte sich in eine grosse Nadel unversehens geritzet.

Den 8. *Decembr.* 1657. Erschienen der Knabe / Jane Broocks und Alice Coward vor die Richter / *Mr. Hunt* und *Mr. Carry*. Der Knabe hatte angefangen seine Klage abzulegen / aber so bald die beyde Weiber ins Gemach traten / und sein ansichtig wurden / stund der Knabe Augenblicklich sprachloß; und blieb so / biß die Weiber wieder aus dem Gemach gethan waren; da that er in Eyl / auf Befragen / einen völligen Bericht von dem was ihm wiederfahren.

Den 11. nechstfolgenden Monats Januarii. wurd der Knabe abermal examinirt vor eben dieselbe

Richter zu *Shepton Mallet*, und wurd auff Ansicht Jane Broocks abermal sprachloß; Jedoch nicht so hernachmals / wenn Alice Coward zu ihm ins Gemach kam.

Den nechstfolgenden Gerichts-Tag zu *Shepton*, welcher war der 17. Februar. waren viele vornehme Leute / Prediger / und andere / gegenwärtig. Der Knabe / auf Ansicht Jane Broocks / kam gleich von sich selber / und lag einem gewissen Manne in den Armen als ein todter Mensch: Da wolte das Weib ihre Hand auf ihn legen / welches sie auch thate; stracks sprung er auff / und gebehrdete sich gantz wunderlich und ungewöhnlich. Einer von den Richtern / um aller Möglichkeit einer Augenverblendung vorzukommen / befahl das Gibson und alle übrige von dem Knaben musten abtreten / und der Richter selber hielte ihn; drauf wurden dem Knaben die Augen zugebunden / und der Richter rieff / Broocks solte ihn kommen anrühren / winckte aber jemand anders es zu thun; zweyen oder drey thaten es nach ein ander / aber der Knabe rührte sich nicht. Hernach rieff der Richter / der Vater solte kommen / und ihn zu sich nehmen; hatte aber vorhero in geheim mit einem nahmens *Mr. Geoffri Strode* Abrede genommen / der solte Jane Broocks herzubringen um den Knaben zu berühren / wenn er / der Richter / auf den Vater würde ruffen; das geschach / alsobald sprang der Knabe in die höhe / und machte wunderliche und gewaltsame Geberden. Er wurd hernacher wiederum angerühret durch unterschiedliche Personen / und

blieb

blieb immer unbeweglich; als aber Jane Broocks abermahl ihre Hand auf ihn legen muste / sprung und that er wie vorhin / so zwey oder drey mal. Bey all diesem Handel blieb er in seinen *Poroxismo*, und noch eine Weile hernach; da legte man ihn in ein Bette in eben dem selben Gemach / und das Volck / so zugegen waren / könnten eine geraume Zeit seine arme und Beine nicht lencken.

In der Zeit zwischen gedachte Tage 11. *Novemb.* und 11. *Januarii.* waren die beyde Weiber dem Knaben offt erschienen mit kalten Händen / starrenden Augen / und gantz erbleichten Lefftzen und Wangen. In einer solchen Gestalt geschahe es auf einem Donnerstag um Mittags-Zeit / daß Jane Broocks und Alice Coward den Knaben / nur eben in sein Bette gelegt seynde / erschienen / und zu ihm sagten / sie könnten nicht ausführen was sie ihnen vorgesetzt hatten / drum / wenn er nur nicht mehr davon reden wolte / so wolten sie ihm Geld geben; Und zu gleicher Zeit steckten sie einen Groschen (*Twopence*) in seinen Schiebsack; hernacher hebten sie ihn aus dem Bette heraus / und legten ihn auf dem Boden / und verschwunden. Als hernacher Leute in die Kammer kamen / funden dieselbe den Knaben auf dem Pflaster liegend / als einen todten Menschen. Den Groschen haben viele Leute gesehen; und wenn man denselben ins Feur legte / daß er heiß ward / so pflegte der Knabe dahin zu fallen; wie bald es aber wieder heraus genommen und kalt geworden / so pflegte der Knabe wieder zu sich selbst zu kommen und frey zu

seyn. Dieses hat ein Prediger / ein Mann von gutem Verstande / gesehen und die Probe genommen / als der Knabe in einer Kammer sich aufhielte / und in einer andern ohne seinem Wissen der Grosche ins Feur geleget worden. Eben solches ist unterschiedliche mal in unterschiedlicher Personen Gegenwart versuchet worden.

Zwischen den 8. *Decembr.* und 17. *Februarii* ist von unterschiedlichen Personen zu verschieden malen in dem Knaben gehöret worden ein Quarcken gleich einer Kröten / und eine Stim̃e in ihm: Jane Broocks Alic / Edward: zwölffmal nacheinander sprechende in etwa einer halben Viertelstunde. Auf eine solche Zeit hielte einmal einer ein Licht vor des Knaben Angesicht und beschauete ihn fleissiglich / könnte aber die geringste Bewegung seiner Zunge / Zähne oder Lippen nicht spüren / unter weilen daß die Stimme gehöret wurde.

Den 25. *Februarii* zwischen 2 und 3. Nachmittags / als der Knabe in Richard Isles Hauß in *Shepton Mallet* war / ging er aus der Stube in den Garten / wohin Isles seine Frau ihm folgte / sie war etwa sechs Schritte noch hinter ihm / da sahe sie ihn von der Erden vor sich in die Höhe fahren / und so immer höher und höher kommen / biß er in die Lufft und über den Zaun des Gartens kam. Er ward solcher Gestallt von der Erd erhoben geführet bey hundert Schritte lang; endlich fiel er vor der Haußthür eines Mannes zu *Shepton* / nahmens *Jordan* / nieder allwo er eine Weile vor Tod lag; als er aber wieder zu sich selbst

selbst kam / erzehlte er gegen diesen Jordan / daß ihn Jane Broocks aus Jsles seinem Garten beym Arm hatte auffgenommen / und ihn durch die Lufft geführet / als gesagt.

Der Knabe ward auch sonst zu andern Zeiten offt plötzlich vermisset/und denn in einer andern Kammer wieder gefunden als todt/auch zuweilen wunderbarlich hangende ohne Grund zu berühren / seine Hände flach ausgebreitet haltende gegenst einen Balcken zu öberst des Gemachs / und mit dem gantzen Leib zwey oder drey Fuß von der Erden erhöhet. So hat er zuweilen wol eine gantze Viertel-Stunde lang gehangen / und wenn er nachmals wieder zu sich selber gekommen / hat er denen die ihn so angetroffen erzehlet / daß Jane Broocks ihn hatte dahin gebracht und daselbst sc in die höhe gehalten. Neun Personen zugleich haben einsmals den Knaben so seltzamer Weise am Balcken hangend gesehen.

Jane Broocks wurd endlich verurtheilet und gerichtet / auf dem Gerichts-Tag zu Charde den 26. *Martii* 1658.

Dieses ist *Mr. Hunts summari*sche Erzehlung / geschlossen mit folgender *Attestation* von beyden den Richtern:

Von obgemeldter Geschichte haben wir etliche Stücke selber angesehen: Die übrige / samt mehr andern merckwürdigen hie nicht erwehnten Stücken / haben unterschiedliche glaubwürdige Zeugen auf Befragen eidlich ausgesaget vor uns

(gezeichnet)

Robert Hunt, John Carry.

Dieses dünckt mir ist ein starcker Beweiß / daß Hexen seyn; wo aber ein Sadduceer sich nicht das Maul damit wil stopffen lassen / so weiß ich nicht / was vor Art von Beweiß er mehr kan fodern. Hier sind die sinnliche Zeugnisse; unterschiedlicher glaubwürdiger Zeugen Eyd; Die genaue und wol überlegte Nachforschung von scharffsichtigen und verständigen *Examinator*en; und des Gerichts Urtheil betreffend den gantzen Handel. Unser Leben und Güter zu versicheren / das beruhet auf keine grössere Umstände Grundes und Beweises der Warheit / als diese: Wo die nunmehro nicht vor glaubwürdig gehalten werden / so kan hinführo keine That bewiesen / keine Boßheit gestrafft / kein Recht gesprochen werden / alle Gesetze und Straffen sind unnütz / und die in anderm Sinn blind genannte Justitz verlieret denn auch alles Vermögen den Grund der Wahrheit einiges zu beurtheilen vorhabenden Handels zu erforschen.

Des Englischen Editoris Anmerckung bey dieser Erzehlung.

Demnach in der vorigen Edition nur diese einige Geschichte von Mr. Hunts Unterfindungen gedruckt gewesen / hat Mr. Glanvill zu den Folgenden einē Ubergang gemacht / also lautende:

So

So weit ging der historische Beweiß in der ersten *Edition*; Nachdem ich aber diese zweite mit Vermehrung beschlossen hatte / schrieb ich abermal an meinen hochgeehrten Freund *Mr. Hunt*, wissende daß er mehr Materien hatte zu meinen Vorhaben dienende / und zu gnugsamer Uberzeugung eines bescheidentlich zweifunden. In Antwort gefiel ihm mir zu überschicken sein Buch von etlicher Hexen-*Processen* / welches er bey sich bewahrte sauber geschrieben. Es begreiffet die Entdeckung so eines höllischen gantzen Kuppels derselben; und solche Entdeckung so klar und offenbahr / daß vielleicht uns noch nichts vorgekommen ist von stärckerem Beweiß daß Hexen seyn. Und wäre nicht der Fortgang sothaner Entdeckung und Nachspührung verhindert worden durch einige vornehme und damals in Ansehen Lebende / so wäre der gantze Hauffe derer in höllischem Verbund in dortiger Gegend sich befindenden für Gericht gezogen und abgestraffet worden. Aus solchem Buche habe ich heraus gelesen etliche sonderliche *Exempel*; die so klar und deutlich sind / daß ich halte sie werden einen der unparteisch und ohn Vorurtheil ist gnugsam überzeugen und stille schweigen machen. Aber / es giebt Menschen / die so steiff und hartnäckig sind / daß kein Beweiß auf der Welt zulänglich ist zu versetzen. Ich mache den Anfang mit Elisabeth Styles Zauberey.

Die dritte Historie.

Erzehlet die Hexerey einer Witwe zu Bayford in England/nahmens Elisabeth Style.

DJese Elisabeth Style von Stoketrister in der Graffschafft Sommerset / ward von unterschiedlichen glaubwürdigen Personen eidlich vor *Mr. Hunt* verklaget / und sie bekannte ihr Verbrechen nach der Länge und in allen Stücken / ward auch verurtheilet durch den Vorrichter auf dem Gerichts-Tag da sie vorgestellet wurde zu Taunton. Aber sie erlebte die *Execution* nicht / sondern starb in der Büttelen ein wenig eher als das Ziel zu ende lieff/ so ihr Satanischer Bule ihr bestimmet hatte ihrer teuffelischen Lust zu pflegen in diesem Leben. Die abgehörte Zeugnissen habe ich kürtzer zusammen gefasset / und setze sie in einer solchen Ordnung nacheinander / als ich beqvemst urtheile die Sache klar und vernehmlich zu machen.

1. Zeuge. Richard Hill / ein Haußmann zu Stoketrister in der Graffschafft Sommerset/ den 23. Januar. 1664. vor Robert Hunt/ Ritter/einem von seiner Majestät in dieser Grafschafft bestallten Richter/ auf Eide befraget seynde

de / wie es sich verhielte mit seiner Tochter Behexung von Elisabeth Style / thut folgende Aussage: Daß seine Tochter Elisabeth Hill / ungefehr dreyzehn Jahr alt / seither zwey Monath jüngst verwichen / dann und wann schreckliche Anfälle bekommt / die ein stunde zwo / drey und länger wären; und daß in solchen Anfällen das Mägdlein zu ihm / Zeugen / als ihrem Vater auch zu andern gesagt / es erschiene ihr eine Elisabeth Style / die in demselben Kirch-Spiel wohnet / und die sey es die sie so peiniget. Gemeinlich auch beschreibet sie in ihren Anfällen was vor Kleider Elis. Style alsdenn an hat / welches er / gezeuge auch andere gesehen und befunden haben wahr zu seyn.

Er sagt ferner / daß ohngefehr 14. Tage vor Weynachten jüngsthin / Er zu Elis. Style gesagt / seine Tochter in ihren Anfällen rede viel von ihr / und meine von ihr bezaubert zu seyn. Solches Frans White und Walter und Robert Thick mit anhörende / redeten ihr zu / sie solte solche Beschuldigung nicht leiden / sondern es dem Richter klagen. Aber sie allerhand Ablehnungen gebrauchende sagte endlich / sie wolte lieber was ärgers thun denn zum Richter lauffen. Nach welcher Zeit es mit dem Mädgen ärger wurd als es zuvor gewesen / und wann ein Anfall vorbey / so sagt sie gemeinlich wenn der folgende werde kommen / wie denn auch Geschicht / und sie sagt es sey Style die ihr die Zeit des nechstfolgenden Anfalls allemal vorher sagt.

Ferner sagt er / Montag Abends nach Weynachten

nachten um neun Uhr / und sind solcher Zeit noch 4. oder 5. mahl eben um dieselbe Abend-Stunde / ist seine Tochter noch stärcker gepeiniget worden als dabevor und ob gleich 4. oder 5. Leute sie in einem Stuel bey Armen / Beinen und Schultern gehalten / hat sie doch aus dem Stuel sich pflegen heraus und ihren Leib drey oder vier Fuß in die Höhe zu schwingen. Hernach pflegte sie in ihren Anfällen an den Händen / im Gesichte / am Nacken und übrigen Gliedern des Leibes kleine Löcher zu bekommen / welche Er / Zeuge / und andere Anschauer urth ilen von Dornen herzurühren / Denn sie sahen Dornen in ihr Fleisch / und kriegten deren etliche heraus. So w e das Kind mit seinem Finger von Ohrt zu Ohrt gewiesen / so seyen augenblicklich die Dornen und Löcherlein ihm / Zeugen / und andern Zuschauenden zu Gesichte gekommen. Uno so bald denn das Kind vom Anfall frey worden / so habe es gesagt / es sey an allen solchen Orten von Wittwe Style mit Dornen gestochen worden / welches schreckl ch wehe gethan; Auch habe Er / Zeuge / und andere Beystehende sehen können / daß das Kind sehr grosse Pein und Marter müste empfindẽ Solcher gestalt sey das Kind 4 verschiedene Nächte gepeinigt uñ mit Dornen geprickelt worden / wobey Er / Zeuge / und viele andere Leute / wahrgenommen daß erst an dem Fleisch kleine Beulen sich zeigeten / und in denselben hernach die Löcher; das Prickeln wehrte jedes von diesen vier malen ungefehr ein viertel Stunde; auch habe Er / Zeuge / gesehen daß das Kind sich selber etliche solcher Dornen aus dem Fleisch herausgerupffet.

Eben

Eben derselbe Zeuge Richard Hill abgehöret den 26. Jan 1664. sagt aus / als er von des Richters Hause zurück geritten mit dem Gerichts-Zetul darin Style *citirt* wurde / war auf dem Wege sein Pferd plötzlich niedergesuncken / und hatte sich sich nicht von ihm wollen reiten lassen / wenn er wieder drauff gestiegen / so hatte das Pferd sich allemal auffm Hindern geworffen und mit den Vorderfüssen gekratzet und geschlagen. Er sagt ferner / siedert Elis. Style vorm Richter Befragung ausgestanden und Bekänntniß abgeleget / habe sie auch gegen Ihm / Zeuge / gestanden / daß sie seiner Tochter die Plage angethan / und daß Anna Bischop und Alice Duke mit geholffen hätten zu ihrer Behexung.

Beeidiget vor mir

Robert Hunt.

2 Zeuge William Parsons, Rector zu Stoketrister in der Graffschafft Sommerset / abgehöret den 26. Januar. 1664. vor Rob. Hunt Ritter / betreffende Richard Hill seiner Tochter Behexung / saget aus / daß / Montag Abends nach damahls jüngstverwichenem Weynachten Er in die Stube gekommen da Elisabeth Hill ihren Anfall eben hatte / und viele Personen aus dem Kirchspiel zugegen zuschaueten. Er sahe das Kind in einem Stuhl von Leuten mit allen Kräfften gehalten sich dennoch heraus windende mit einer weit über seine Natur gehenden Stärcke / schäumende / und mit den Zähnen seine eigene arme und Kleider anbeissende. Dieses wehrte seines Bedünckens ohngefehr eine halbe

Stunde

Stunde lang Ein wenig hernach zeigte das Mägdlein mit ihren Finger auf die Lincke Seite ihres Haupts / hernach auf ihren lincken Arm / ferner auf ihre lincke Hand / und so mehr / und wo sie hinzeigete / da sahe er einen rohten Flecken entstehen / und in der mitten desselben ein schwartzes Tüpfflein gleich einen kleinen Dorn. Sie zeigte auch auf die Zähen an ihren Füssen / einen nach dem andern / und gab zu erkennen / daß sie grosse Pein ausstund. Dieser andere *Actus* währte ein viertel Stunde lang nach seinen Bedüncken / wehrender fast gantzer solcher Zeit schiene es als wenn ihr die Mage aufschwellete / wie denn auch ihr Haupt / an welchem sie schiene geprickelt zu werden / gar sehr schwellete. Sie saß und schäumete die meiste solche Zeit über. Nechsthernach folgenden Tages zeigte sie dem Gezeugen die Stellen wo Dornen waren eingestecket worden / und er sahe die Dornen darinnen.

Beeidiget vor mir

Rob. Hunt.

Unterzeichnet

William Parsons, Rector zu Stoketrister.

3. Zeuge. Nicolas Lambert / Haußmann zu Bayford in der Graffschafft Sommerset / eidlich verhört vor Robert Hunt / Ritter / 30. Jan. 1664. über Richard Hills Tochter Beherung von Elisabeth Style / zeuget / daß / Montags nach jüngstabgelegten Weynacht-Fest er mit andern Leuten

Leuten sich in Richard Hills Haus befunden / und dessen Tochter sich übel habend gesehen / daß es sie so hefftig überfiel / daß sechs Personen sie auf dem Stul darauf sie saß nicht niederhalten könnten / sondern sie kam in die Höhe zu Spott jener äussersten Stärcke. Daß sie in den Anfällen/ die hernach offt kamen/nicht Vermögen habende zu reden / dem Leibe Ruhe und Linderung zu suchen schien / als einer thut der grosse Pein leidet; und daß sie mit ihren Fingern fühlet und zeiget bald auf den Nacken / bald aufs Haupt/Hand-Gelencke / Arme/ und Zähen an den Füssen. Er aber und die andere Umstehende / beschauende die Stellen die sie zeigte / sahen alsofort kleine rohte Flecken daselbst entstehen mit schwartzen Tüpfflein in der Mitte / als ob Dornen dringestecket wären. Doch hatte das Kind nur dahin gezeiget / und kaum mit einem Finger das Fleisch berühret.

Beeidiget vor mir

Robert Hunt.

4. Zeuge. Richard Vining / Schlachter zu Stoketrister / verhört den 26. Januar. 1664. vor Rob. Hunt / betreffende besagten Vinings Hauß-Frauen Behexung von Elisabeth Style / sagt aus / daß zwey oder drey Tage vor Sanct Jacobi vor drey Jahren seine seel. Frau Agnet mit Elisabeth Style in Zanck gerahten / und zwey oder drey Tag hernach sehr schmertzliche Stiche in der Hüffte bekommen / die eine lange Zeit angehalten / biß sie von einem Hallet eine Artzeney bekommen / durch deren Gebrauch sie drey oder vier Wochen lang etwas

Lin

Linderung gefühlet. Um Weynacht nach erwehnten Jacobi Tag / kam Style zu Vinnings Hauß / und gab seinem Weibe Agnet zween Aepffel / einen derselben sehr schön und roht / solchen bittet sie daß sie wolle gleich essen/welches Angnet that / und innerhalb wenig Stunden befund sie sich übel und ärger denn jemahl zuvor. Hierauff gieng er / Gezeuge / zu einen *Mr. Compton* / der in dem Kirchspiel von Ditcheate wohnte / (Eben derselbe Mann / der meinem Freunde seine Frau in einem Spiegel hatte sehen lassen / als ich in der ersten Historie von Mr. Mompesson erzehlet habe / und begehrt von demselben einige Artzeney vor seine Haußfrau. Compton antwortete/Er könte ihr nicht helfen/alldieweil ihr Leid herrührte von einem nahen Nachbar so in sein Hauß kommen und hinauf zu seiner Frauen in die Kammer gehen aber wieder hinaus und weggehen würde ohn ein eintzig Wort zu sprechen. Darauff gieng Vining heim und zu seiner Frauen in die Kammer ; alsobald kam Style zu ihnen hinein / und ging wieder weg ohne ein Wort gesprochen zu haben Seine Frau die Agnet blieb bey ihrer Kranckheit und in grossen Schmertzen biß den folgenden Oster-Abend/ da starb sie. Vor ihren Todt war schon ihre Hüffte verfaulet / und ein Auge ausgeschwollen ; und sie hatte damals / wie auch etliche mal dabevor zu ihm gesaget / sie glaubte Elisabeth Style hätte sie behexet und wäre Ursach an ihren Tod.

Beeidiget vor mir
Robert Hunt.

Dieses

Dieses Zeugnisses Ablegung war veranlasset folgender Massen: Als der Richter begriffen war Style zu examiniren zu Winkaunton / (Welches etwa anderthalb Meile von Stoketrister ist) über die erstgesetzte Zeugnissen wider sie / da wurd er gewahr daß Richard Vining ihn steiff ansahe. Darauf ließ er denselben fragen / Ob er ihm etwas zu sagen hätte? der antwortete / Style hätte auch seine Frau behexet / und erzehlte auf was Art und Weise / und legte das obbeschriebene eidliche Zeugniß davon ab. Das Weib / die Style / wurd darüber gantz bleich aussehen / und gab sich also schon etwas schuldig. Und als der Richter zu ihr sagte: Du bist schon eine veraltete Sünderin / du verdienest wenig Vergebung: antwortete sie: Ich habe Gott um dessen Vergebung angeruffen. Mr. Hunt fragte sie / Warum sie denn fortgefahren in solchen bösen Wercken? Sie antwortete / Der Teuffel hatte sie dazu verführet / und hub damit an eine Bekäntniß abzulegen von dem was zwischen ihm und ihr war vorgegangen. Darauf sandte der Richter sie in Hafft bey dem Schergen *Mr. Gapper* zu Bayford / welches zu Stoketrister Kirchspiel mit gehöret / und den nechstfolgenden Morgen gieng er selber dahin / begleitet von zween vornehmen Personen *Mr. Bull* und *Mr. Court*, die jetzo Friederichter sind in dieser Graffschafft.

Ehe ich nun weiter gehe in der Erzehlung / muß ich anmercken / daß hie drey glaubwürdige Gezeugen

sind die geschworen haben auff eine und eben dieselbe Sache / nemlich / daß das Kind Elisabeth Hill bißweilen in schwere Noht gefallen / darin es stärcker gewesen als seine Natur verstattet und als vieler Leute Hände zugleich; ferner / daß alsdenn das Kind an seinem Leib Stellen angewiesen / an welchen sie gesehen rohte Flecken herfürkommen die in der mitten schwartze Pünctlein hatten; daß das Kind klagte über Dornstiche / und zween von den Zeugen bekennen gesehen zu haben die Dornen an den Stellen über welche das Kind klagte. Etliche solcher Dornen / schwert einer von den Zeugen / daß er und andere mit ihm gesehen haben heraus ziehen / und daß das Mägdlein selber etliche heraus gerupffet; und gesagt in ihren Anfällen erschiene ihr Elisabeth Style (Wie Jane Broocks in vorhergehender Historie dem Richard Jones gleichfalls erschien) und sagte ihr wenn sie abermal den Anfall solte haben / welches auch also erfolgte; endlich / daß sie genau die Kleider des Weibes beschreibet / welche man würcklich befindet daß das Weib zu solcher Zeit an hat Aber nichts destoweniger sol dieses alles nur Melancholie / und Phantasie / oder Gauckel-Spiel / oder natürliche Kranckheit / oder was weiß ich was lieber heissen als Hexerey; oder auch die That muß geleugnet / und die drey Gezeugen meineidig genannt werden / da doch dieser Widerspruch gegen ehrlicher Leute Eidschwur / gereichet zu Uberhauffwerffung alles Zeugnisses und aller Geschichte / und zu Vernichtigung aller Gesetze. Ich wil denn nur fortgehen zu fernerem Beweiß /

und zwar solchem / der dieses überflüssig bekräfftigen wird. Es ist Style ihr eigen Bekäntniß.

Ich verließ *Mr. Hunt* und bey sich habende zween ansehnliche Männer in des Schergen Hause / da Styl in Hafft saß / und zu fernerer *Examination* bewahret wurde. Da sie denn weitläufftig herausbrach mit dem Bekäntniß / dessen sie schon vorhin einen Anfang gemacht hatte / und bekandte den gantzen Handel / das und noch zwey folgende mal hernach / stücks weise / wie folget:

5. Verhörung. Elisabeth Style eigene Bekäntniß ihrer Hexerey 26. und 30. Januar. und 7. Febr. 1664. vor Rob. Hunt / Ritter. Sie sagte denn aus / daß vor ohngefehr zehn Jahren ihr der Teuffel erschienen in Gestalt eines ehrbahren Mannes / nachgehends aber in Gestalt eines schwartzen Hundes. Da hatte er ihr verheissen Geld zu geben / und daß sie nach Wunsch leben und alle Lust der Welt zwölff Jahr lang geniessen solte / wo sie mit ihrem Blut wolte zeichnen seine Schrifft / einhaltende / Daß sie ihm ihre Seele gibt / seine Gebote hällt / und läst ihn ihr Blut saugen. Darauf stach er in dem vierten Finger ihrer rechten Hand zwischen dem obersten und mittelsten Gelenck / (allwo man die Spuhr noch zur Zeit der Examination sehen könte (und mit ein Tropffen oder zwey ihres Bluts zeichnete sie die Schrifft mit einem solchen Zeichen O. Darauf gab ihr der Teuffel *Sixpence* (ist ein halber Reichs-Ort) und verschwand mit dem Papier.

Sint der Zeit sey er ihr erschienen etliche mal zwar in Gestalt eines Mannes/und noch so verwichenen Mittwochen vor acht Tagen / aber zu mehr malen in Gestallt entweder eines Hundes / oder einer Katzen / oder einer Butter-Fliege; in welcher letzten Gestalt er sie gewöhnlich sauge auf dem Wirbel ihres Haupts um vier Uhr des Morgens frühe/ wie er auch den 27. Januarii gethan; und daß es ihr fast wehe thue / wenn sie sich also muß saugen lassen.

Wenn sie ein Verlangen hat schaden zu thun / so ruffe sie nur den Geist mit dem Namen *Robin*; worauf er erscheinet / denn spricht sie folgende Worte; O Satan gib mir meinen Willen zu vollbringen; Und sagt ihm denn ferner / was sie wolte gethan wissen Daß er ihr aber solcher Gestallt auffwarten solte / sey mit begriffen gewesen in ihrem mit ihm aufgerichteten Contract.

Ohngefehr vor einem Monat er ihr erscheinende / hab sie ihn gebeten um Elisabeth Hill zu peinigen/ und Dornen in ihr Fleisch zu stecken; welches er verheissen zu thun / und als er das folgende mal erschien/ sagte er / er hatte es gethan.

Vor etwas mehr eines Monats Zeit habe sie / die Verhörte / samt Alice Duke / Anna Bishop und Maria Penny Zusammenkunfft gehalten / Abends um neun Uhr auf dem Felde bey Tristergate / allwo sie antraffen einen Mann / schwartz gekleidet und ein kleines Bändlein aufm Hut tragende / vor welchem sie sich neigten und ihn grüsseten. Sie / die Verhörte / glaubt gantz gewiß und warhafftig daß es der

Teuffel

Teuffel gewesen. Dazumal brachte Alice Duke mit sich ein wächsern Bild / welches vor Elisabeth Hill seyn solte / der Mann im schwartzen Kleide nahm es in seine Arme / salbete es an dem Vorhaupte / und sagte: **Ich tauffe dich mit diesem Oel** / und gebrauchte dabey noch mehr andere Worte. Er selber stund dazu Gevatter / und sie / die Verhörte / Und Anna Bishop Gevatterinnen. Sie nannten es Elisabeth. Darauf der schwartz gekleidete Mann / Anna Bishop und Alike Duke das Pöpchen nahmen / und steckten Dornen in den Nacken / Handgelencken / Fingern und anderen Orten. Hernacher hatten sie Wein / Kuchen und Gebratens / welches alles der schwartzgekleidete Mann zur Hand geschaffet hatte / das assen und truncken sie / tantzeten darauf und waren lustig Sie waren leiblich dazugegen gewesen und in ihren Kleidern.

Sie sagt ferner / daß eben dieselbe Personen abermahls eine Zusammenkunfft gehalten an oder nahe bey eben demselben Ort vor ohngefehr einen Monat / allwo Anna Bishop ein Bild in Wachs mitbrachte; welches da getaufft wurde John / auf eben solche Mannier als das vorige; der schwartz gekleidete Mann war Gevatter / und Alike Duke und sie / die Verhörte / Gevatterinnen. So bald es getaufft war / steckte Anna Bishop zwo Dornen in die Arme des Bildes welches / war vor ein Kind eines Robert Newmans zu Winkaunton. Sie assen / truncken / tantzeten und mach sich lustig / und darauf schieden sie.

Item daß sie mit Anna Bishop und Alice Duke noch ein ander mal des Abends zusammengekammen in einem Thal bey Marnhull/allwo auch unterschiedliche andere Personen hingekommen waren. Der Teuffel auch dazumal allda in vorbesagter Gestallt / tauffte ein Pöpgen mit dem Namen Anna oder Rahel Hatcher. Solch Pöpgen war eingebracht von einer Frauen eines Dunfard die nahm es auch wieder zu sich und steckte Dornen darein. Darauf machten sie sich auch lustig mit Wein und Kuchen / und schieden.

Sie sagt zu ihren Versamlungen wenn sie geführet wollen werden / so beschmieren sie ihre Vorhäupte und Handgelencke mit einem stinckenden Oel / so ihr Geist ihnen gegeben / und alsdenn gelangen sie dahin in einer sehr kurtzen Zeit / gebrauchende in der Hinfahrt die Worte: *Tout, tout a tout, tout, throughout and about:* Und wenn sie aus der Versamlung wieder abziehen / sprechen sie: *Rentum Tormentum.* (Die ersten Worte sind Englisch und bedeuten: sa / sa / durch und durch / rund herumb: Die letzte Wörter aber sind vermuhtlich verstummelt Latein / und mag etwa einsmals nach geendigter Lustigkeit der Teufel gesagt haben: Davor wil ich euch hernacher peinigen / reddam tormentum; welches aber die arme Creaturen nicht verstehen können / daher sie etwa beschlossen / es sey ein Wort von sonderbahren Geheimniß / und solte ihnen hinführo zu einem solennen Symbo-

lo

lo und Siegel dimittirter Versamlung / als ein ite Missa est dienen. Diese Anmerckung ist nicht *Mr. Glanvills.*

Das erste bey ihren Versamlungen sey dieses: der Mann im schwartzen Kleide heisse sie alle willkommen / da neige sich denn eine jegliche sehr tieff vor ihm / darauf reiche er etliche Wachs-Kertzen her als kleine Fackeln / welche sie beym Abschied wieder zurück geben. Wenn sie sich beschmieren / so gebrauchen sie eine lang geformte Rede dabey; und wenn sie Dornen stecken in ein Bild einiges Menschens den sie wollen peinigen / so sprechen sie: *A Pox on thee, i'le spite thee.* (Daß dir alles Unglück widerfahr / ich wil dir alle Plage anthun.)

In einer jeglichen Zusammenkunfft ehe der Geist verschwindet / bestimme er Ort und Zeit nechster Zusammenkunfft; und bey seinem Abzug sey ein heßlicher Stanck. Auf den Zusamenkünfften haben sie gemeiniglich Wein oder Bier / Kuchen / Fleisch und andere Speise. Sie essen und trincken würcklich wenn sie leiblich zugegen sind / tantzen auch und wird ihnen aufgespielet. Der schwartz bekleidete Mann sitze oben an; und Anna Bishop gemeinlich neben ihm. Er gebrauche etliche Worte vor Essens aber keine hernacher; Seine Stimme wäre sehr schwach doch vernehmlich.

Sie sagt ferner / daß sie dahin geführet werden zwar etliche mal in ihren Leibern und Kleidern / aber andermale auch ohne denselben und so (wie sie / die Verhörte / meine) daß ihre Leiber daheim blei-

ben; Da denn obschon nur ihre Geister gegenwärtig sind / sie sich einander doch gleichwol kennen.

Wenn sie vorhaben einen Mann / eine Frau / oder ein Kind zu behexen / das verrichten sie nicht allezeit auf einerley Weise. zuweilen thun sies vermittels eines wächsern Pöpgens / welches der Teuffel *ceremon*lich tauffe. Zuweilen empfangen sie von ihrem bösen Geist einen Apffel / Teller / Leffel oder sonst etwas / das geben sie demjenigen den sie Leid anthun wollen; wenn der es isset oder nur annimmt so haben sie Macht erlanget ihn zu beschädigen. Zuweilen vermögen sie Unglück anzurichten durch ein blosses Anrühren und Fluchen / auf solche Weise können sie Vieh bezaubern / wie auch wol durch blosses Fluchen ohne Berührung; jedoch weder dieses noch jenes ohne des Teufels Vergönstigung.

Sie habe unterschiedlichen ihrer Generalen Nacht Versamlungen auf dem hohen Felde uñ auf dem Felde bey *Motcomb* auch der Gegend *Marnbull*, und an andern Orten / mit beygewohnet / allwo zusammen pflegte zu kommen *John Combes*, *John Vining*, *Richard Dickes*, *Thomas Bolster*, *Thomas Dunning*, *James Bush* ein lahmer Mann / *Rabel King*, *Richard Lannen*, Frau *Dunsort*, *Alice Duke*, *Anna Bishop*, *Maria Penny* und *Christopher Ellen*. Die denn alle miteinander tieffe Reverentz pflegten zu machen vor dem Mann im schwartzen Kleide / der in allen solchen Zusammenkünfften sich einstellete. Keine derselben gienge leicht vorbey daß nicht ein oder ander Bild getaufft wurde.

Der

Der Mann in schwartzen Kleide spiele zuweilen auf eine Pfeiffe oder Cithar / und die Gesellschafft tantzen; zuletzt Verschwinde der Teufel / sie alle aber werden in geschwinder Eil jeglicher zu sein eigen Hauß wieder v rsetzt. Und wenn sie aufbrechen / sprechen sie: *Aboy, merry meet, merry part.* (Lustig gekommen / lustig geschieden / juch hey!

Die Uhrsach / warum sie gemacht daß Elisabeth Hill ihre Pein vergrössert wurde / sey diese gewesen / weil deren Vater sie / die Verhörte eine Hexe genannt hatte

Sie hab auch wol gesehen / daß Alice Duke von ihrem vertrauten Geist in Gestalt einer Katzen / und Anna Bishop von ihrem in Gestallt einer Ratzen sich saugen lassen

Des Namens Gottes oder JEsu Christi habe sie in einiger ihren Versamlungen nie keine Erwehnung gehört.

Anne Bishop habe vor ohngefehr sechstehalb Jahren ein wächsern Bild eingebracht in ihre Versamlung / welches von dem schwartz bekleideten Mann getaufft / und Peter genennet worden. Das sey gewesen vor Robert Newmanns Kind zu *Wineaunton.*

Etwa zwey Jahr verstrichen habe sie an Agnet Vining / Richard Vinings Haußfrau zween Aepffel gegeben / deren einen sie bekommen hatte vom Teuffel / der ihr damals erschienen war und gesagt hatte: An dem Apffel würde Vinings Weib gnug haben.

Verhört in Gegenwart etlicher Ehrwürdiger und reine Lehre führender Prediger/ vor mir Robert Hunt.

6. Zeuge William Parsons, Rector zu Stoketrister/ verhört den 7. Februarii 1664. vor Rob. Hunt/ Ritter/ betreffende Elisabeth Style ihr Bekäntniß/ sagt aus/ daß er gehört was Style in ihrer Verhörung vor dem Friederichter ausgesaget/ und daß solches übereinkommt mit dem was Style sinnt solcher Zeit zu unterschiedlichen malen mit ihm/ Zeugen besonders geredet von dem *Contract* darin sie mit dem Teufel getreten/ daß sie solchen mit ihren Blut gezeichnet/ daß sie bey dem Teufel gewesen in vielen nächtlichen Zusammenkünfften; Daß in deren einer ein schwärtzlich wächsern Pöpgen gebracht worden/ welches der Teuffel in Gestallt eines schwartz gekleideten Mannes getauffet mit dem Namen Elisabeth Hill/ darauff sie in desselben Pöpgens Handgelencke und sonsten Dornen gestecket/ und daß Anna Bishop und Maria Penny mit gegenwärtig gewesen bey solcher Zusammenkunfft mit dem Teufel.

Beeidiget vor mir

Rob. Hunt.

Unterzeichnet

William Parsons, Rector zu Stoketrister.

Diese Elisabeth Style ihre Bekäntniß geschach frey

frey und ungezwungen / und wurd ohne einige Peinigung oder Slaff-Hemmung aus ihr heraus gelocket durch kluge und bescheidene Befragung / deren mit zu statt kam die überzeugung eines sich gantz schuldig wissenden Gewissens Sie bekennet / daß sie den Teufel gebeten Elis. Hill zu plagen / mit Dornen in ihr Fleisch zu treiben / welches er verhieß / und sagte / er hatte es gethan. Item daß ein Bild vor dieselbe Elisabeth war getaufft worden / dem sie / ihr vertrauter Geist und Alice Duke dornen gestecket im Nacken / Handgelencke / Fingern und andern Orten ; Welches genau überein kommt mit denen seltzamen Auswirckungen / so das Kind / als wir zu Anfangs dieser Geschicht erzehlt haben / erleiden muste ; und dieses Unglück bekannte sie angerichtet zu haben / weil des Kindes Vater gesagt / sie sey eine Hexe. Sie bekennet sie habe Vinings Weibe zween Aepffel gegeben / deren einen sie vom Teufel gekrigt hatte mit Bescheid es würde damit gnug seyn ; welches übereinkommt mit Richard Vinings seiner Freuen halber abgelegten Zeugniß:

Sie bekennet ferner / daß der Teuffel gewohnt sey sie zu saugen im Wirbel um 4. Uhr früh Morgens / in Gestalt einer Butter-Fliege. Was dieses betrifft / wollen wir auch Zeugen hören. Aber die übrigen Stücke der Bekäntniß wollet wir ersparen zu erwegen biß etwa Gelegenheit uns an die Hand kommt.

7. Zeuge. Nicolas Lambert abermal verhört den 26. Januar. 1664. vor Rob. Hunt / Ritter / betreffende was sich zugetragen nachdem

Style

Style schon ihre Bikäntniß abgestattet hatte; bezeuget / daß nachdem Elis. Style vor dem Richter war verhöret/ihre Bekentniß verzeichnet/und sie wieder in Hafft gesand worden/da hatte der Richter ihn/ Zeugen / nebst William Thick und William Read von Bayford Ordre ertheilet sie zu bewachen; welches von ihnen auch verrichtet worden. Als nun spricht der Zeuge / er allernechst Style und sie alle miteinander vorm Camin sassen / und er in einem Buch / Ubung der Gottseeligkeit genannt / war lesende/ da kam von ihrem Kopffe eine gläntzende Fliege / wol so lang als ein Daumen breit / dieselbe setzte sich erstlich an den Camin und war bald darauf weg. In minder als einer viertel Stunde hernach erschienen zwo andere Fliegen nicht so groß auch von anderer Farbe als die erste; Diese führen nach seine/ des Zeugen / Hand in welcher er das Buch hielte / berührten sie aber nicht / sondern die eine strich über die andere zu gleicher Zeit unter hinweg. Er sahe damals steiff und ernstlich auf Style / und ward gewahr daß ihr Angesicht verändert und fast schwartz und heßlich wurde / das Feuer im Camin krigte auch zu gleicher Zeit eine andere Farbe. Woraus er/und seine Gesellen Thick und Read / Muhtmassung nahmen / daß ihr vertrauter Geist zu der Zeit müste über sie gekommen seyn/ und schaueten nach ihren Wirbel aufm Haupte; da sahen sie die Haare wanderbahrer Weise sich schüttelnde/ solche löseten sie auf/ da flog eine Fliege wie eine grosse Butterfliege / von derselben Stelle heraus / und setzte sich erstlich auf den

Tisch

Tisch und damit hinweg. Hierauf schaueten er/ Zeuge/und seine beyde Gefehrten abermal nach Style ihrem Wirbel/ und befunden die Stelle gantz roht als roh Fleisch. Er/ Zeuge/ fragte sie was es gewesen das von ihrem Wirbel abgekommen? Sie sagte: Es war eine Butter-Fliege und warum habt ihr sie nicht gefangen? Lambert antwortete: Wir kunnten nicht. Ja/ das meyn ich auch/ versetzte sie. Ein kurtze Frist hernacher/ schauete er/ Zeuge/ und die beyde Gefehrten abermal nach ihren Wirbel/befunden aber die Stelle schon wieder in der alten und ordentlichen Farbe. Er/ Zeuge/ fragte abermal was die Fliege bedeutete? Sie bekannte/ Es wäre ihr vertrauter Geist/ sie hätte seine Kitzlungen in ihren Wirbel gefühlet: und es wäre die gewöhnliche Zeit gewesen zu welcher er über sie zu kommen pflege.

Beeidiget vor mir
Robert Hunt.

8. Zeuge Elisabeth Toword von Bayford verhört den 7. Februar. 1664. vor Robert Hunt Ritter/ betreffend ein Kennzeichen/ gefunden an Elisabeth Style nach deren Bekänntniß; saget/ es hätten sie/ Zeugin/ nebst Catharina White/ Maria Day/ Maria Bolster und Brigitta Prankard/ einsmals nicht lange nach jüngstverwichenen Weynachten Untersuch gethan an Elisabeth Style

ihren

ihren Leib / und in ihrem Wirbel gefunden etwas erhobenes / welches hart anzufühlen war als eine Drüſe; welches ihnen als ein verdächtig Zeichen vorkam / deßhalben ſie eine Nadel da hinein ſteckten / und wieder heraus zogen und abermal hineinſteckten / und lieſſen die ſo eine Weile ins Fleiſch ſtecken / biß es die obgenannte Weiber alle genug geſehen. Dem ohngeachtet / Style machte weder das erſte noch das andere mal die geringſte Mine nicht von etwas zu fühlen. Hernach aber als der Scherge geſprochen / Er wolte eine Nadel an den Ort hineinſtecken / und ſich geberdet als ob ers thäte / O GOtt / rieff ſie ihr ſtecket mich / dadoch niemand ſie anrührte.

Die Zeugin ſagt ferner / Style habe gegen ihr ſint der Zeit geſtanden / daß ihr Vertrauter ſie an beſagtem Ort zu ſaugen pflegt in Geſtalt einer Butter-Fliege.

Catharina White, *Maria Day*, *Maria Boloter* und *Brigitta Pranckard*, ſagen aus / daß *Eliſabeth Torwood* ihr obenſtehendes Zeugniß war ſey.

Alle Beeidiget vor mir
Robert Hunt.

Die

Die vierte Historie.

Begreifft den Process über Alice Duke aliàs Manning, eine zu Elisabeth Style ihrem Hauffen mitbehörige Here/ verwittibt/ wohnende zu Wincaunton in der Grafschafft Sommerset; formirt den 27. Januar. und 2. 7. 10. 21. Februar. 1664. vor Robert Hunt, Ritter.

DIe verhörte Alice Duke/ thut Aussage/ daß/ als sie diente bey Anna Bishop zu Wincaunton/ vor ohngefehr eilff oder zwölff Jahren/ hätte Anna Bishop sie beredet mit ihr nach dem Kirchhoff zu gehen bey nächtlicher Zeit/ und/ dar gekommen seynde/ mit ihr zu gehen rund umb die Kirche rücklings; welches sie auch so verrichtet dreymal nach einander. In dem ersten Umgang spricht sie stieß ihnen ein Mann auf in schwartzen Kleidern/ welcher mit ihnen die andere Runde that/ da traffen sie etwas an in Gestalt einer grossen schwartzen Kröte/ so gegen ihre/ Verhörtin/ Vorschürtze aufsprung

sprung. In ihrer dritten Runde stiessen sie auf etwas gestaltet als eine Ratze / so gleich verschwund. Darauff ging sie/Zeugin/ mit Anna Bishop wieder heim; ehe doch Anna Bishop weg gieng/sagte ihr der Mann in schwartzen Kleidern etwas aber so sacht daß sie / Zeuginn es nicht könnte vernehmen.

Etliche Tage hernach fing Anna Bishop an zu reden von ihrem Rund um die Kirche gehen/ und sagte zu der Zeugin/numehro könte sie haben uñ erlangen was sie möchte wünschen und begehren. Uber ein Augenblick erschien ihr der Teufel in Gestalt eines Mannes / verheissende / daß ihr nichts solte mangeln/ und daß wo sie einem nur fluchte mit Daß du verschmachtest! So solte ihr Wille geschehen/ im Fall sie ihm von gantzen Hertzen sich ergebend / ihn wolte ihr Blut saugen lassen / seine Heimlichkeiten getreu bewahren / und sein Werckzeug seyn zu Anrichtung sothanen Unglücks als wozu er ihrer würde bedürffen. Welches alles sie als er ihr das andere mal erschienen / eingewilliget; der Teufel hatte damals den vierten Finger in ihrer rechten Hand zwischen dem obersten und mittelsten Gelencke / (allwo das Kennzeichen sichtlich war geblieben) geritzet / und ihr eine Feder gelanget / mit welcher sie ein Creutz oder Zeichen mit ihrem Blute auf Papier oder Pergament / so der Teuffel ihr gereichet / zu Befestigung der gethanen Versprechung zeichnete in Anna Bishop ihrer Gegenwart. So bald es gezeichnet gab ihr der Teufel *Sixpence* (Einen halben Reichs-ort gültig)und ging hinweg mit dem Papier oder Pergament.

Ferner

Ferner gestehet sie / daß sie auf verschiedenen Zusammenkünfften in Lie Feld und andern Orten gewesen bey nächtlicher Weile und daß/wenn sie ihr Vorhaupt mit einer in Oel getunckten Feder bestrichen / sie plötzlich zu den Ort ihrer Versamlung versetzt geworden Daß vor fünff oder sechs Wochen oder länger zur Nachtzeit sie auf besagtes Feld kam / Allwo sie zugegen funde / Anna Bishop Maria Penny von Wincaunton / Elisabeth Style von Bayford und einen Mann in schwartzen Kleidern mit einem Bändlein/ welchen sie den Teufel gewesen zu seyn glaubet Auf der Zusammenkunfft war ein wächsern Bild / welches der schwartz gekleidete Mann auf seine Arme nahm / und dessen Vorhäupt mit ein wenig grünlicht Oel salbete / und einige Worte sprechende es tauffete bey dem Namen von Elisabeth Hill / vor Richard Hills Tochter Darauf der Teufel / Sie / die Verhörte / und Elisabeth Style Dornen in des Bildes Nacken / Kopff / Handgelencke / Finger / und andern Orten gestecket / sprechende: *Apox on thee, i' le spite thee!* **Daß dir alles Unglück widerfahre / ich wil dich plagen!** wie dieses verrichtet / waren sie alle nidergesessen / und ein weiß Tuch war über die Erde ausgespreitet worden; sie hatten Wein zu trincken / und Kuchen und Fleisch zu essen gehabt. Alles geendigt seynde / war der schwartz bekleidete Mann verschwunden / mit Hinterlassung eines heßlichen Gestanckes; die übrigen waren plötzlich zu ihren Heymaten versetzet.

Montag Nachts nach letzt verwichenen Weynacht

nacht war sie wieder bey eben derselben Gesellschafft gewesen / nahe bey eben demselben Ort / damals wurd von Anna Bishop (welche mit einer grünen Vorschürtz / steiff Leibstück und rohten Rock dazugegen gewesen) ein Pöpgen von schwartzlichtem Wachs eingebracht / welches der Teufel auf vorbesagte Weise tauffte mit dem Namen John Neuman / vor Robert Neumans Sohn zu Wincaunton. Drauf der Teufel zu erst / hernach Anna Bishop und sie / die Verhörte / Dornen ins Bild steckten. Anna Bishop steckte zwey Dornen in die Arme des Bildes / Und nam es mit sich hinweg. Sie waren in ihren Kleidern zugegen / und der Teufel in Gestalt eines Mannes in schwartzen Kleide.

Ungefehr vor sechstehalb Jahren / waren ebendieselbe Personen beyeinander gewesen / da getaufft worden ein ander Bild mit dem Namen Peter Neuman / auch ein Kind von Robert Neuman; welche beyde seine Kinder hernach gestorben sind. Anna Bishop hatte damals sie / die Verhörte gebeten ihr beyzustehen in der Behexung Peter und John Neumans.

Auf eine andere Zeit war sie gebracht worden zu einer Nacht-Versamlung auf einem grünen Felde nahe bey Marnhull / wie man ihr damals berichtete / allwo zugegen waren Anna Bishop / Elisabeth Style / Maria Penny / und einige andere ihr unbekannt. Da ward auch auf vorerzehlte Weise ein wächsern Bild getaufft mit dem Nahmen Anna oder Rahel Hatcher / so ein solch Kind zu Marnhull / wie man ihr da gesagt hatte / bezeichnete. Nach geendigter Cere-

mo

monie hatten sie Wein/ Kuchen und dergleichen zum besten gehabt.

Sie bekennet / daß sie in einer andern sothanen Versamlung gewesen / bey welcher zwölff Personen zugegen / deren die meisten ihr unbekant / sie hatte nur darunter angemercket einen lahmen Mann mit schwartzen Haaren/ und den Teufel in offt gemeldter Gestallt.

Sie sagt: nach geendigtem Mahl sey ihre Gewonheit / daß sie alle miteinander tieffe Reverentz machen vor dem Teufel / der im schwartzen Kleide mit einem Bändlein erscheinet. Der heisset sie willkommen auf ihre Ankunfft / und er ists der Wein oder Bier / Kuchen/ Speise oder dergleichen anschaffet. Er sitzt oben an / und gemeiniglich Anna Bishop nechst bey ihm. Sie essen / trincken / tantzen und haben Music. Wenn sie voneinander scheiden / so pflegen sie diese Worte zu sprechen: *Merry meet, merry part.* das ist: Lustig gekommen / lustig geschieden. Ehe sie aber zu die Versamlung kommen / schmieren sie ihr Vorhaupt mit einem grünlichten Oel / das sie von dem Geist bekommen haben und abscheulich stincket. Sie werden meistentheils durch die Lufft geführet. Wenn sie hinfahren/ so sprechen sie: *Tout, tout a tout, tout, throughout and about.* Wenn sie wieder zurück gehen/ so sprechen sie: *Rentum tormentum*, und noch ein ander Wort dessen sie sich jetzt nicht erinnert.

Sie bekennet/ daß ihr vertrauter Geist ihre Brust an der rechten Seite gemeiniglich um sieben Uhr des Abends sauget in Gestalt einer kleinen grauen Katze/ die so sanfft anzufühlen ist als ein Maulwurf: Und daß sie

als in *Extasi* ist unter der Zeit daß sie sich so saugen läst

Daß sie Thomas Garret seine Kühe beschädigt weil er gewegert eine Bittschrifft vor sie zu schreiben.

Daß sie Thomas Conway beschädigt/ mit Stecku ng eines Tellers in seine Hand / welchen Teller sie vom Teufel empfangen gehabt ; Sie hatte es aber ihm gegeben als eine Verehrung eines Haußgerähts vor seine Tochter.

Daß sie Georg Vinings Weib Dorothea beschädigt durch Schenckung eines Feurschlags in ihre Stahl-Büchse.

Daß sie ergrimmt seynde über Edmond Watts Tochter Edith Watts / die ihr auf den Fuß war getreten/ derselben fluchte mit einem: Daß du verschmachtest: Und sie hernach anrührte/ wovon die besagte Edith viel Schmertzen bekommen / welches gethan zu haben ihr nun leyd sey.

Daß sie erzürnet geworden seynde von Swantons erster Frauen/ derselben vor ihren Tod geflucht sagende: Daß du verschmachtest: Wovon sie glaubt daß jene den Tod genommen. Sie leugnet aber Mr. Swantons Vieh beheret zu haben.

Sie sagt / daß wann der Teufel etwas vor sie thun sol / so rufft sie ihm mit dem Nahmen *Robin*; Worauf er erscheinet / und wenn er denn kommt in Mannes Gestalt / so kan sie ihn hören reden / jedoch seine Stimme ist sehr schwach. Er hatte ihr bey Aufrichtung ihres Contracts verheissen ihr solte nichts mangeln / aber es habe ihr sint der Zeit nur alles gemangelt. Aufgenommen vor mir

Robert Hunt.

1. Zeuge

1. Zeuge. Thomas Conway von Wincaunton in der Graffschafft Sonmerset / verhört den 12. Febr. 1664. vor Robert Hunt Ritter / betreffend Alice Duke / bekräfftiget / daß ohngefehr vorm Jahr Alice Duke *aliàs* Manning einen kleinen zinnern Teller zu ihm / Zeugen / brachte / und sagte / es solte seiner Tochter vor Haußgeraht dienen. Er / wie er sagt / nöhtigte die genannte Alice es selbst zu seiner Tochter die in der Stube war zu bringen / aleine sie steckte es ihm in die Hand und gieng weg. Nicht lange hernach befund er sich über alle massen voll Pein in beyden Hüfften / und konnten die *Medici* die er *consulirte* von solcher Kranckheit keine Ursach anzeigen, Dabevor war sie einmal von ihm weggangen gantz böse und vieles bey sich mummelende / weil er eine gewisse Bittschrifft ihr angehende nicht unterschreiben wollen. Sie hab siedert gegen ihm ausgesagt / daß sie den Teller vom Teufel bekommen / ihm aber gegeben mit Vorsatz ihn zu beschädigen. Sint all solcher Zeit ist er gewesen / und ist noch mit grosser Pein umgeben / und sehr geschwächet und abgemattet an seinem Leibe / welches er Alice Duke ihren bösen Händeln zuschreibet.

Beeidigt vor mir

Robert Hnnt.

2. Zeugin. Maria / Thomas Conways Hauß-Frau / verhört den 6. Martii 1664. vor Rob. Hunt / Ritter / betreffende Alice Duke /

sagt aus / daß ihr Mann Thomas Conway vorm Jahr ungefehr ihr zur Hand stellete einen kleinen Zinnern Teller / sagende er hätte es von Alice Duke verehrt bekommen zu Haußgeräht seiner Tochter / als die neulich in Wochen gelegen / nahm Zeugin wie sie sagt diesen Teller und ein bißgen Hirsch-Fett mit Rosen-Wasser / das machte sie auf demselben warm / und schmieret damit die Wärtzlein an den Brüsten / ihrer Tochter / welche davon alsofort unleidliche Pein empfing. Darüber kriegte sie Argwohn auf den Teller / und warff denselben ins Feuer / der verschwand zur Stund darin / und war hernacher nichts davon übrig zu finden. Hernachmals schmierte sie offt ihrer Tochter Wärtzlein mit etwas von ebendemselben Hirsch-Fett und Rosenwasser in einem Leffel warm gemachet / und die Tochter klagte nimmermehr über Pein. Ferner sagt sie / Daß ihr Mann / nachdem er von Alice Duke ihren Händen den Teller hatte angenommen / angefangen grosse Wehtagen in seinen Hüfften zu empfinden, und daß es eine lange Zeit gantz wunderlich übel mit ihm gewesen.

Beeidiget vor mir
Robert Hunt.

3. Zeuge. Edmond Watts von Wincaunton in der Grafschafft Sommerset / verhört den 6. Martii 1664. vor Rob. Hunt / Ritter / betreffend Alice Duke / sagt / daß er 1 Kind hat namens Edith / ohngefehr zehn Jahr alt / welches fiedert ein

halb

halb Jahr hero gantz matt und verschmachtet ist; und daß diese seine Tochter selbst ihm gesaget / daß sie einsmals Alice Duke auf den Fuß getreten / die darauf im grossen Grimm ihr gefluchet und gesagt / daß du verschmachtest ! von welcher Zeit her sie angefangen kranck zu werden / wie sie noch ist und fast gar ausgemergelt.

Beeidigt vor mir
Robert Hunt.

Des Englischen Editoris Anmerckung auf diese Geschichte.

NEben der klaren übereinstimmung der Zeugen mit der Zauberin eigenem Bekäntniß / ist hie Anmerckens würdig ihre Bekänntniß daß sie von ihrem Vertrauten in Gestallt einer Katze sich allewege saugen lassen / übereinstimmende mit dem das Elisabeth Style aussaget es gesehen zu haben da Alice Duke sich von ihrem Vertrauten in solcher Gestalt saugen ließ. Imgleichen / daß Alice Duke Edmond Watts Kind behexet mit den Worten / **Daß du versmachtest:** Welches mit des Teufels ihr gethanen Zusage übereinkömmt. Ferner Styles und Dukes beyder einstimmige Zeugniß von getaufften Bildern / von den Worten die sie gehende und kommende sprechen / und dergleichen / die bestätigen daß die Händel nicht blosse Träume / sondern in der That geschehene Din-

gesind. Daß auch der Teufel als in andern Geschichten gleicher Weise / bey seinem Abzug allemal einen faulen Stanck hinterlasse / scheinet mit beweisen zu können die *Realität* des Spiels / da denn die *Particulæ Ascititiæ*, die er in seinem sichtbahren *Vehiculo* zusammen hielte / *Dissolvirt* seynde und *evanescirende* / durch ihre *Diffusion* und Ausdünstung in die offene Lufft den Geruch derer die zugegen seyn / nohtwendig *offendiren*.

Die fünffte Historie.

Ist die Untersuchung und Bekänntniß Christinæ Green / alt ohngefehr 33. Jahr / und Hauß-Frau von Robert Green zu Brewham in der Graffschafft Sommerset / geschehen vor Robert Hunt / Ritter / den 2. Mart. 1664.

Diese Verhörte saget aus / daß vor ungefehr anderthalb Jahren / als sie in grosser Armut war / ein ander Weib von Brewham / nahmens Catharina Green zu ihr gesprochen / wo sie nur wolte so könte sie wol in einen bessern Stand kom-

kommen / und hatte sie gleich dasselbe mal beredet / einen Bund mit dem Teufel zu machen. Nachgehends einsmals wiederum bey einander seynde auf ein Stück Landes Mr. *Hussey* zubehörig / um Mittags-Zeit rufft Catharina auf den Teufel / der gleich erschien in Gestalt eines Mannes in schwärtzlichten Kleidern und zu Catharina etwas sagte / welches Christina / wie sie sagt / nicht hören könnte; worauf der Teufel (denn davor spricht sie / hielte sie den Mann) zu ihr / Christina gesprochen / Es solten ihr weder Kleider / noch Nahrung noch Geld nicht mangeln / wofern sie wolte ihr Leib und Seele ihm ergeben / seine Heimlichkeiten getreulich bewahren und sich alle vier und zwantzig Stunde einmal von ihm saugen lassen; Worin sie auf sein und Catharina Greens starckes Zureden endlich selbst einwilligte; Alsobald ritzte der schwartz bekleidete Mann den vierten Finger ihrer rechten Hand zwischen dem öbersten und mittelsten Gelenck / allwo das Zeichen davon noch zu sehen ist / und nam zwey Tröpfflein ihres Bluts auf seine Finger / und gab ihr *four pence halfpenny* (beträgt drey Vierte Theil eines Reichs-Orts) wovor sie hernachmals Brot gekaufft in Brewham. Er redete darauf in Geheim mit der Catharina / und verschwund hinterlassende einen schwefelichten Geruch.

Sint derselben Zeit (sagt sie) sey der Teufel gewohnt ihre lincke Brust zu saugen in Gestalt eines nicht staglichten Igels / um fünff Uhr des Morgens

frühe

frühe / wie er auch noch letztverwichenen Mitwochen Morgen gethan. Sie gestehet / es sey ihr schmertzende / und sie sey gemeiniglich als eine *Ecstasin* leidende / wenn sie sich so saugen läst.

Sie sagt auch / daß Catharina Green und Margaretha Agar zu Breuham alle beyde ihr erzehlet haben / daß sie mit dem Teufel in Bund stehen. Sie bekennet / in unterschiedlichen nächtlichen Zusammenkünfften auf dem Felde bei Breuham und auf *M. Hussei* seinem Gute gewesen zu seyn / da sie angetroffen Catharina Green und Margaretha Agar allezeit / vier oder fünff mal auch Maria Warberton von Brewham: daß in allen solchen Versamlungen der Teufel zugegen gewesen in Gestalt eines Mannes in schwartzen Kleide: Bey ihrer Ankunfft heisse er sie willkommen; rede aber allezeit mit sehr schwacher Stimme.

Daß auf eine Zusammenkunfft / so vor ohngefehr 3. oder 4. Wochen an oder nahe bey benandtem Ort geschehen / Margaretha Agar hergebracht hatte ein Bilde von Wachs formiret / vor Elisabeth / Andreas Cornish zu Breuham seiner Haußfrauen; welches Bilde der Teufel in Gestalt eines schwartz bekleideten Mannes getauffet / und darauf Dornen in dessen Haupt Agar eine Dorne nach den Magen / und Catharina Green eine in die Seite des Bildes gestecket. Sie sagt ferner / sie hatte schon vor derselben Zeit aus Agars Munde gehört / sie wolte Elisabeth Cornisch Leid anthun / die denn auch von der Zeit an daß das Bild getauffet worden Anstoß bekommen und noch sehr übel auf ist.

Sie

Sie sagt / daß drey oder vier Tage vor Josua Talbots abscheiden zu Brewham / Margaretha Agar zu ihr gesprochen / sie wolte ihn forthelffen aus diesem Leben / alldieweil er / die Armen-Gelder austheilende / haben wolte daß ihre Kinder beym Gottesdienst erscheinen müsten / und wegerte ihnen so gut Tuch zun Kleidern zu geben als sie war verlangende. Und nach Talbots Tod / hatte Agar gesagt / sie hätte ihn todt gehexet. Dieser Mann / vor ohngefehr ein Jahr gestorben / sey auf einen Freytag kranck geworden / und den drauf nechstfolgenden Mitwochen verschieden.

Sie sagt / daß ihres Mannes Mutter / nahmens Catharina Green / vor ohngefehr fünff oder sechs Jahren einen wunderlichen Zufall krigte. Auf den einen Tag schwoll ihr ein Auge und Backe / die andere auf einen andern Tag / und so blieb sie grosse Peyn ausstehende biß sie starb. In ihrem Sterben hörte sie / spricht die Verhörte / sie offtmals klagend / von ihres Mannes Schwester Catharina Green behexet zu seyn; und / die Verhörte glaubt auch / daß jene diese todtgehexet habe.

Eben diese Catharina / (sagt die Verhörte) hatte kurtz vor letzt verwichenen Michaelis Robert Walter zu Breuham seine Pferde besegnet mit Sprechung: Daß eine tödliche Pest über dieselbe Pferde kommen: Worauff die Pferde / derer drey waren / alle gestorben.

Diese Aussage ist geschehen vor mir

Robert Hunt,

Die

Die sechste Historie.

Befasset noch mehr Zeugenissen derer schändlichen Thaten / so die obgemeldte wütende Hexe Margaretha Agar von Brewham in der Grafschafft Sommerset begangen.

I. Zeugin. Elisabeth Talbot / von Breuham / verhört den 7. Martii 1664 vor Robert Hunt / Ritter / sagt aus / daß ohngefehr drey Wochen vor ihres Vaters Josua Talbots Tode / Margaretha Agar sich mit ihm gezancket / alldieweil Er / zum Aufseher der Armen bestellet seynde / begehrte daß Agars Töchterlein dem Gottesdienst solte beywohnen; sie hatte ihm vorgeworffen er wäre ein stoltzer Kerl / er solte es aber nicht lang zu geniessen haben: Und das hatte sie geschworen bey Christi Blut. (Ist eine in England bey der Canaille sehr in Schwang gehende Schwerungs-Formul. Drey Wochen hernach ward er plötzlich an seinem Leibe angegriffen / als würde er mit Dolchen zerstochen / davon

davon stund er vier oder fünff Tage lang grosse Pein aus / und starb damit.

Ausgesagt vor mir

Robert Hunt.

2. Zeuge. Josua Smith Haußmann zu Brewham / verhört den 15. Mart. 1664. vor Robert Hunt / Ritter / sagt aus daß er etliche wenig Tage vor Josua Talbots Tode Margaretha Agar gehört mächtig auf ihn schimpffen / daß er ihre Tochter hatte wollen zur Kirche treiben: Sie hatte hinzugefügt / er solte sein Leben nicht behalten sondern durch vier Männer bald ausgetragen werden / denn wolte sie ihm auf den Backen treten / und Graß über seinen Kopff wachsen sehen / schwerende solches bey Christi Blut.

Beeidigt vor mir

Robert Hunt.

3. Zeugin. Maria / William Smiths Hauß-Frau zu Breuham / verhöret den 8. Mart. 1664. vor Robert Hunt / Ritter / sagt aus / daß vor ohngefehr zwey Jahren Margaretha Agar zu ihr gekommen sie eine Hure nennende mit diesen Worten: Daß du verschmachtest / du alte Hure / ich werde den Tag erleben daß ich dich über der Erden vergehen sehe / und ehe-lang sollen deine Kühe hinfallen und sterben mir zum Füssen.

Nicht

Nicht lange hernacher seyn der Zeugin ihre drey Kü-he gantz jämmerlich / und zwar zwo derselben vor Margaretha Agars Thür umgefallen und verrecket / sie selbst aber / die Zeugin / habe von derselben Zeit an gleichsam die Schwindsucht bekommen / so sie schier ausmergelt / und ihren Leib und Eingeweide auszehret; und sie glaubte allerdings / daß beydes ihr Vieh und auch sie selbst von Agar sey behexet worden.

Beeidigt vor mir
Robert Hunt.

4. Zeugin. Catharina Green / aliàs Cornish / eine Wittwe zu Brewham / verhört den 16. May 1665. (Nota dieses ist mit dem vorigen in einem und eben denselben Jahre passirt / denn in Engeland fänget man die Jahre an auf den 25. Martii / wie in andern Ländern aufm 1. Januar.) vor Robert Hunt / Ritter / sagt aus / daß auf einem Freytag Abend zu Anfangs jüngst verwichenen Mart. Margaretha Agar zu ihr gekommen / und sie starck genöhtiget mit ihr zu gehen nach einem Platz genannt Hussey-Knap / welches sie thate / allwohin gekommen seynde sahen sie einen kleinen Mann in schwartzen Kleide und mit einem Bändlein. So bald sie nahe bey ihm gekommen waren / nam Margaretha Agar aus ihren Busen heraus ein klein Pöpgen von schwärtzlichten Wachs / und überreichte es dem Mann in schwartzen Gewad / welcher einen Dorn in des Pöpgens Haupt hineinsteckte / und es damit der

Agar

Agar wieder zurück gab Die darauf einen Dorn in den Leib des Bildes nach dem Hertzen zu steckte mit Fluchen und Sprechen: Daß du verschmachtest! sie sagte zu der Verhörtin / sie thäte solches um Elisabeth Cornish zu beschädigen / welche / als sie / die Verhörte hernacher vernommen / sehr übel sich befunden hat sieder solcher Zeit.

Ferner / daß vor ein Jahr und etwas drüber Josua Talbot von Brewham / weyland Armen-Auffseher daselbst / verursachte daß 2 von Agars Kindrn dem Gottesdienst in der Kirchen beywohnen müsten. Worauf sie gantz erzürnet in ihr / der Zeugin / Gegenwart wenig Tage vor seiner Kranckheit und Abscheiden / gesprochen / Sie hätte schon drey ihrer Feinde auf den Backen getreten / sie wolte auch in kurtzer Frist Talbot unter die Erde haben und ihm auf den Backen treten: Als aber sie / Zeugin / jene baht um es nicht zu thun / schwure sie bey CHristi Blut sie wolte alle ihre Kräffte anspannen ihn unter die Füsse zu bringen. Den nechsten Tag vor seinem Ende sagte sie zu der Zeugin: Bey GOtt ich wil hingehen und ihn noch einmal sehen / denn ich werde ihn nimmer wieder sehen.

Sie hab auch Margaretha Agar gegen Maria Smith fluchend und sagend gehört / Sie hoffte zu erleben daß vor ihren Augen sie und ihr Vieh umfallen und verrecken solten.

Beeidigt vor mit
Robert Hunt.
5. Zeugin

5. Zeugin. Maria Green von Brewham/ eine ledige Person verhört den 3. Junii 1665. vor Robert Hunt / Ritter / sagt aus / daß ohngefehr einen Monat vorhero ehe Josua Talbot / weyland von Brewham / gestorben / Margaretha Agar sich mit mit ihm gezancket über zur Kirchsendung ihres Kindes Nach diesen spricht die Zeugin gesehen zu haben ein Bild von Kley oder Wachs in Agars Händen die da sagte daß es vor Talbot wäre. Solch Bild sahe sie an einen Ort genannt Redmore einsmals um Mitternacht überliefern den bösen Feind in Gestallt eines Mannes schwartz bekleidet/welcher darein einen Dorn steckte als gegen dem Hertzen zu / Agar steckte einen Dorn in die Brust/und Catharina Green/Alice Green Maria Warberton / Henrich Walter und Christina Green / alle von Breuham / waren dabey zugegen und steckten auch Dornen in das Bild.

Zu derselben Zeit hatte Catharina Green zu Agar gesprochen/Sie mögte Talbot unbeleidigt lassen / weil sie offt was von ihm kriegte: Agar aber hatte versetzet bey Gottes Blut sie wolte ihn zu Grunde richten /oder aber mit anderen so viel bedeuteten Worten. *Item* kurtz vorher ehe Talbot kranck geworden / hätte Agar einsmals in der Zeugin Hause sich befindende geschworen sie wolte ihn ehelang auf dem Backen treten / und hätte Talbot vor einem Jahr ihre Tochter zur Kirchen getrieben/obschon dieselbe mit einem Viertel Jahr wieder zu Hause geblieben / so wäre es doch lange Zeit genug / um

ihre

ihre Rache auszuüben und mit Lust seine Austragung auf vier Männer Schultern zu sehen und ihm auf den Backen zu treten.

Daß den Tag da Talbot starb / sie gehört hatte Agar schweren / nun hätte sie sich an Talbot gerochen. *Item* daß sie einige Zeit vorhero in einer Gesellschafft gewesen wo Agar auch zugegen war; Die denn gewahr werdende ein todtes Pferd von Talbot seinen davorbey geschleppet durch ein anders von seinẽ Pferden / schwur / Daß solch ander Pferd morgen eben also solte ausgeschleppet werden; Des folgenden Tages sagt die Zeugin solch Pferd auch tod hinaus geführt werdende gesehen zu haben.

Uber einen Monat zuvor/ehe Margaretha Agar war in Hafft gezogen worden / hab die Zeugin gesehen sie / die Agar / und Henrich Walter / Catharina Green / Johanna Syms / Christina Green / Maria Warberton und mehr andere zusammen gekommen an einem Ort genannt Husseys-Knap in dem Walde zu nächtlicher Zeit / allwo zu ihnen kam der böse Feind in Gestallt eines kleinen Mannes in schwartzen Kleidern und mit einem Bändlein; Alle neigeten sich vor ihm; Dazumal wurde ein Bild von Wachs oder Kley durch Agar überliefert an den Mann in schwartzen Kleide / welcher in dessen Haupt einen Dorn steckte / Margaretha Agar einen in die Brust / Catharina Green einen in die Seite; Hernach wurf Agar das Bild zur Erden / und sprach; Da lieg du Cormish / daß dich die Pest befange! oder gebrauchte einen dergleichen Fluch. Auf beyden Versamlun-

gen / sagt sie / war ein heßlicher schwefelichter Stanck gewesen.

Mehr / daß vor ohngefehr zwey Jahren zu Nacht an eben demselben Ort zusammen gewesen / Agar / Henrich Walter / Catharina Green / Johanna Syms / Alice Green und Maria Warberton. Das mal wurd auch von Margaretha Agar ein wächsern Bild überliefert an dem schwartz bekleideten Mann / welcher samt Agar Dornen darein steckten / Henrich Walter aber drückte mit seinem Daum in die Seite des Bildes. Darauf wurffen sies nieder und sagten: **Da liegt Richard Greens Bild / und Kranckheit sey darauf!** Kurtz hernach befand sich Richard Green nicht wol und legte sich nieder und starb.

Ferner sagt sie / daß Donnerstag Nacht vor Pfingsten jüngsthin etwa an demselben Ort versamlet gewesen Catharina Green / Alice Green / Johanna Syms / Maria Warberton / Dina und Dorothea Warberton und Henrich Walter; beyeinander seynde / rieffen sie überlaut: Robin. Augenblicklich erschien ein schwartz bekleideter Mann für dem sie alle sich neigeten / er aber seinen Hut mit der Hand anrührende fragte: **Wie gehts euch?** sprechende nicht laut aber grob. Darauf sie alle abermal sich vor ihm neigeten. Sie habe *Marg. Clarke* zweimal bei den Versamlungen gesehen / aber / siedert Margaretha Agar in Hafft gezogen worden / habe sie sie nimmermehr dabey gesehen.

Verhört vor mir

Robert Hunt.

An-

Anmerckung des Englischen Editoris.

EHe wir zu den übrigen Historien fortschreiten / wird nicht undienlich seyn aus diesen vor Mr. Hunt passirten ein und anders anzumercken. Die vergifftete Aepffel so Jane Broocks an Richard Jones / und Elisabeth Style an Agnet Vinings gegeben / wie auch der vergifftete zinnen Teller so Alice Duke dem Thomas Conway in die Hand gestecket / (welche beydes Teller und Aepffel sie vom Teufel bekommen hatten.) Geben uns zu verstehen in was vor einem eigentlichen Sinne Hexen und Zauberer genannt worden *Φαρμακοὶ*, *Venefici & Veneficæ*, Vergiffters: Nemlich / nicht daß sie ordentliches Gifft als *Arsenicum* oder so etwas gebrauchten die Leute zu tödten / sondern vielmehr eine höllische Gifftigkeit durchs Teufels Kunst und Boßheit einigen Dingen einverleibet / oder durch die Dünste aus ihren vom Teufel besogenen Leibern einen Menschen berührende wie wir sehen daß Jane Brookes mit ihrer Hand Richard Jones Seite berührende ihm grosse Pein darin erweckte.

Ferner / wenn Moses schreibt daß Gott geboten / daß Jsrael keine Zauberinn solte leben lassen *Exod. XXII. 18.* da im Grund-Text stehet *Mecassephah* / welches einige Ubersetzer gar recht / *Malefica*, eine die Unglück anrichtet / gegeben haben / so ist unsere Margar Agar, dessen wol ein Haupt-Exempel.

Endlich / mit dem daß der Teufel seinen Bund mit den Hexen schliesset nicht auf ihren Leib allein sondern auch und vornemlich auf ihre Seele/ als den Leib überlebende / werden beschämet die solche *Survivance* wol gar bey sich im Zweifel ziehen. Die alte Hexen sind der Warheit weit näher/ denn indem sie *bonâ Fide* mit dem Teufel schliessen/bekeñen sie stillschweigend daß sie nach dem Tode ein Leben glauben / in welchem sie sein seyn wollen / gleichwie sies in diesem gewesen.

Die siebende Historie.

Von Florentia Newton / einer Irrländischen Hexe zu Youghal, ausgezogen aus den Acten ihrer Stellung auf dem Landgerichte in der Grafschaft Cork/ gehalten den 11. Septembr. 1661.

DIese Florentia Newton war zu *Yougball* in die Büttelen gesetzt durch den *Mayor* derselben Stadt den 24. Mart 1661 wegen Behexung Mariä Longdon / die hernacher auf dem Gerichtstag zu Cork folgendes Zeugniß wider sie ablegte.

Maria

Maria Longdon nach Ablegung des Eydes verhört was sie einzubringen wuste gegen die besagte Florentia wegen einiger von derselben an ihr verübte Beherung/ als ihr befohlen wurde die Gefangene anzuschauen/ wurd dieselbe gantz erbleichet und erschrocken daß sie die Augen zu ihrer Anklägerin nicht auffheben möchte/ welches sie doch endlich that. Darauf wurd die Zeugin befraget/ ob sie jene Person wol kennete? sie sagte ja/ mit Zusatz/ wolte GOtt ich hätte niemal. Gefragt/ sieder wie lange Zeit gab sie zur Antwort sieder drey oder vier Jahren hero; und/ daß letztverwichenen Weynachten die Florentia zu ihr/ der Zeugin/ gekommen an die Behausung von John Pyne zu *Youghall*, bey welchem sie/ Zeugin/ dienete/ und sie gebeten um ein Stück gesaltzen Fleisch aus dem Peckel-Faß: Worauff als sie/ Zeugin/ geantwortet sie könnte das ihrem Meister zugehörende Fleisch nicht verschencken/ sey Florentia ergrimmet anzusehen worden und habe gesagt/ du hättest besser gethan du hättest es mir geholet/ und war damit weggegangen all gruntzende.

Daß ohngefehr acht Tage hernach als sie/ Zeugin/ nach dem Wasser mit einem Eimer mit Zeug auff dem Haupte war gehende/ besagte Florentia Newton ihr begegnete; Sie kam gerade auf sie zu/ und wurff ihr den Eimer vom Kopff herunter/ und küssete sie mit Gewalt/ sprechende: Maria ich bitte dich laß zwischen uns beyden gute Freundschafft seyn/ denn ich trage keinen bösen Willen wider dich/ habe du es auch nicht wider mich. Sie

Zeugin / ging darauf ihres Weges und hernach zu Hause. Aber wenig Tage hernach wurd sie gewahr eines mit verdecktem Angesichte bey ihrem Bette stehenden Weibes / und eines bey ihr stehenden gleich einem alten Mann in seidenen Kleidern derselbe Mann welchen sie / Zeugin / vor einen Geist hielte / zog die Decke von des Weibes Angesicht ab / da sahe sie / Zeugin / daß es die fromme Newton war ; der Geist redete sie / die Zeugin / an und begehrte von ihr sie solte seinem Raht folgen / so solte sie haben alles was ihr Hertz wünschen mögte ; Worauf sie sagt geantwortet zu haben / sie wolte nichts mit ihm zu thun haben / denn sie hätte ihre Hoffnung auff GOTT gestellet.

Daß innerhalb eines Monats Zeit nachdem die besagte Florentia sie geküsset hatte / sie / Zeugin sehr seltzame Anfälle bekommen / die sie pflegten plötzlich zu überfallen mit solcher Hefftigkeit daß drey oder vier Personen sie nicht halten konten. In solchen Anfällen pflegte ihr mannigmal ein Brechen anzukommen / da sie alsdenn Nadeln / Steck-Nadeln / Pferde-Nagel / Stöcklein / Wolle und Stroh / pflegte auszubrechen / und zwar sehr offt. Gefragt / ob sie zu solcher Zeit wuste was sie ausbrach? sagte sie ja / denn zu solcher Zeit wäre sie nicht so sehr von sich selber als wol zu anderer Zeit in ihren Anfällen. Und daß ein wenig vorhero / ehe sie die Anfälle zum ersten mal bekommen / kleine Steine in grosser Menge pflegten auf sie zu fallen wenn sie auff und auch wieder nieder

nieder im Hause gieng / welches ihr nachfolgete von einem Ort zum andern und aus einer Kammer in die andre / sie treffende aufm Haupt / auf den Schuldern und auf den Armen / alsdenn auf die Erde fallende / aber da gleich verschwindende. Und daß sie selbst und auch andere Leute die Steinlein beydes auf sie und auf die Erde fallen gesehen / aber nimmer aufheben können / ausgenommen etliche wenige welche sie und ihr Meister mit eigenen Händen aufgefangen. Deren eins ein Löchlein habende sie auf Zurahten einiger Leute mit einem Ledern Riem an ihrem Rock zur Seite gebunden / aber es war gleich verschwunden obschon der lederne Riem fest verknüpffet geblieben.

Daß in ihren Anfällen sie öffters Florentia Newton erblicket / und gegen ihr ausgeschrien Warum sie ihr solche Pein verursachte. Denn / sie sagte / sie hatte ihr zu verschiedenen Malen Nadeln in die Arme gestecket / und deren etliche so fest / daß einer drey oder vier mal ziehen müssen / ehe er die zwischen Fell und Fleisch steckende Nadel können herausbringen. Daß sie bißweilen aus ihren Bette heraus und in eine andere Kammer versetzet worden / bißweilen auff den obersten Boden des Hauses hinauf und zwischen zween Spehr-Balcken gestecket / bißweilen in eine Kist gelegt / bißweilen unter einen Hauffen Wolle / bißweilen zwischen den beyden Feder-Betten drauf sie pflegte zu schlaffen / bißweilen zwischen dem Bette und der Matraß in in ihres Meisters Kammer bey Tage. Gefragt

fragt seynde / Wie sie hätte wissen können daß sie so herumgeführet und gehandtieret worden / angesehen sie in ihren Anfällen so gar von sich selber gewesen: antwortete sie / sie hatte alsdenn niemals gewust wo sie wäre / biß so lange ihre Haußgenossen / oder die Nachbahren mit ihnen sie gefunden und wieder herausgenommen aus denjenigen Orten / wohin sie so versetzet und geführet war worden. Mehr gefragt seynde die Ursach / Warum sie in ihren Anfällen so viel ausgeschrien gegen Florentia Newton? antwortete sie / sie sahe und fühlte daß sie da stund und sie peinigte.

Ferner gefragt seynde / wie sie doch könte dencken / daß Florentia Newton diejenige wäre / die ihr dieses Leid anthäte: Gab sie zur Antwort: Erstlich / weil sie ihr gedräuet hatte; dann auch / weil sie nach von ihr empfangenem Kuß die Anfälle bekommen; Ferner / weil sie sie beydes gesehen und gefühlet ihr die Pein anthun; endlich auch / weil wenn ihre Haußgenossen auf Raht der Nachbahren und Einwilligung des Majors / Florentia Neuton zu sie gebracht sie sich alsdenn immer viel ärger befunden und schwerere Anfälle gelitten als zu andrer Zeit: *Item* weil / so bald Florentia zu Youghall war eingezogen worden / sie / Zeugin / Friede hatte und keinen Anstoß fühlete biß so lange daß Florentia nach Corck geführet worden / da war die Noht wieder angegangen ärger als jemahl dabevor; worauff (wie sie von andern nach der Zeit gehöret) der Major von *Youghall* hin nach Corck gesandt und fragen lassen ob Florentia

ange-

angefesselt wäre; Die Antwort kommende von nein/ war Ordre gestellt worden sie an Fesseln zu legen; Welches geschehen seynde/ befunde sie/ Zeugin/ sich wiederumb wohl / welches auch beständig bißhero *continuiret*. Noch gefragt seynde / ob sie wol jemals dergleichen Zufälle erfahren ehe sie den Kuß von Florentia empfangen? antwortete sie / nie keinen / sondern daß jene mit dem Kusse sie behexet glaubte sie um so vielmehr weil sie von Nicolas Pyne und andern mehr vernommen daß Florentia selber so viel gestanden.

Als die e Maria Longdon ihren einzubringenden Beweiß hiemit beschlossen hatte / pfeiffte Florentia Newton sie an zwischen den Häuptern der zwischen ihnen beyden stehenden Personen hindurch / und hub ihre beyde aneinan er gebundene Hände in die Höhe und schlug sie wieder nieder mit einer hefftig erbitterten Mine gegen die Maria / gleich als ob sie die also wolte geschlagen haben / wo sie sie nur hätte bereichen können / und sprach: Nun hab ich sie unter. Augenblicklich sanck die Magd nieder als ein Stein / und kriegte einen gahr hefftigen Anfall / daß alle so viel von den Umstehenden nur Hand an sie legen könten sie kaum halten und vom beissen nach ihren eigenen Armen abhalten könten. Sie heulete auf eine erschreckliche Weise worüber sich alle Anwesende entsetzten. Welches so etwa eine viertel Stunde gewehrt habende / (Unter welcher Zeit die besagte Florentia vor sich selber gesessen stets zusammen drückende und windende ihre eigene Hände und Arme / wie einige

die solches mit Fleiß wahrgenommen hernacher eidlich ausgesaget haben.) Da wurd auf Befehl des Richters die Magd aus dem Gerichts-Hof hinweg und in ein gewisses Hauß geführet. Von welchem Hause her bald unterschiedliche Personen bericht kamen bringende daß die Magd ein Brechen bekommen / und brachten herein etliche gebeugte Nadeln / und etwas Stroh und Wolle liegende im weissen Schaum gleich Speichel in grosser Menge. Hierauf der Richter / sich erinnerende / daß die Dirne gesagt / **ihr war wol gewesen wenn Florentia angefesselt? wenn die aber wieder befreyet / alsdenn wieder übel so lange biß jene wieder geschlossen worden;** So fragte er den Büttel / ob sie Fußeisen anhatte oder nicht? der antwortete nein es wären ihr nur allein die Hände gebunden. Darauf befahl der Richter daß er ihr gleich solte Fußeisen anlegen. Welches als der Büttel begunte zu thun / fing sie an zu schreyen / **man brächte sie ums Leben / nun wäre es aus / nun wäre es mit ihr gethan / und ach / warum thut ihr mir doch diese Pein an?** und so jämmerlich klagende fuhr sie fort wol eine halbe viertel Stunde lang. Da kam ein Bohte von der Magd her / und berichtete dem Richter / die Magd wäre nun wieder zu recht kommen. Worauf Florentia alsofort und zornig in diese Worte Außbrach: **Sie ist noch nicht wieder zurecht.** Gefragt / wie sie könnte wissen daß jene noch nicht wieder zu recht? leugnete sie solche Worte gesprochen zu haben / da doch viele bey ihr stehende es gehöret hatten; Sie sagte

weiter

weiter / wo sie gesprochen / so wüste sie nicht mehr was sie gesagt / denn sie sey alt / und durch dieses ihr Leiden verunruhiget und verstöret. Die Magd aber redlich wieder zu sich selber gekommen seynde / war / ohne einigem Vorwissen des Gerichts-Hofes / wieder aus der Stadt nach *Youghall* gekehret / und wurd also nicht ferner verhöret vor Gerichte.

Der Anfall aber / den die Magd vor Gericht stehende gekrigt hatte / wurd mit allen desselben Umständen vom Richter erwogen / und Florentiä die Schuld davon gegeben als einem Teufels-Stück deren sie bißher viele gespielet. Sie leugnete solches / auch die Bewegung ihrer Hände auch die Worte: nun hab ich sie unter. Der Richter aber selber hatte die Bewegung der Hände gesehen: Die Worte gehöret zu haben / sagte einer Roges Moor eidlich aus: Und Thomas Harrison gleichfalls unter Eide / daß er wargenommen / daß Florentia gepfiffen und die Hände aufhebende als im Zorn nach der Magd zugeschlagen / die er so gleich darauf sehen niederfallen / Da habe er sie die Worte: Nun hab ich sie unter: Hören sprechen.

Unter denen vom *Fiscali in Criminalibus* ferner vorgeführten Zeugen war der erste / Nicolas Stout / welcher nach abgelegtem Eide verhöret werdende aussagte / daß er die Florentia offt hatte versuchet / weil er hatte hören sagen daß Hexen das Vater unser nicht könten sprechen / ob denn sie es könnte; und hatte allezeit befunden sie könnte es nicht. Worauf sie versetzte / sie könnte es sprechen / und hätte es offt ge-

than

than / der Richter möchte nur die Gutheit haben und es selbst hören ; Der ließ es zu ; Da fing sie an herzusagen / und viermal nacheinander wenn sie die Worte / Unser täglich Brod gib uns heute / ausgesprochen / setzte sie stracks hinzu / Als wir vergeben unsern Schüldigern / auslassende allezeit die Worte: Und vergib uns unsre Schuld. Darauf winckte der Richter einem / der dicht bey ihr stund / ihr diese so ausgelassene Worte zu lehren. Alleine sie entweder könnte nicht oder wolte nicht dieselbe sprechen / immer auf deren Vorhaltung nur sagende / ey / ey / Schuld / Schuld / das ists ; oder dergleichen. Und als sie offt genöhtiget wurde nachzusprechen wie man ihr die Worte nach der Länge vorredete / so wolte sie das doch nicht thun. Gefragt / warum nicht / gab sie zur Antwort / sie sey alt und habe ein schwaches Gedächtniß. Ferner gefragt / wie doch gleichwol ihr Gedächtniß starck genug wäre zu den übrigen Bitten / und sie allein in dieser fehlete ? sie sagte / Sie wüste es nicht / und könnte es auch nicht abhelffen.

John Pyne / gleicher gestallt beschworen und verhört / sagt auß / daß ungefehr verwichenen *January* die bemeldte Dirne / Maria Longdon / bey ihm vor Magd dienende / sehr verunruhiget war worden durch kleine Steinlein die nach ihr geworffen wurden überall wo sie hin ging ; und daß er die wol gesehen kommen / als ob sie wären nach ihr geworffen worden ; andere Leute aber / als ob sie auff ihr geregnet hätten ; und daß er deren in grosser menge gesehen ;

und

und daß sie pflegten / nachdem sie die Magd berührte/ auff die Erde zu fallen und zu verschwinden so daß deren keiner könte auffgehoben werden. Ferner daß einmahl die Magd einen solchen Stein auffgefangen / und er selber einen andern; einer davon hatte ein Löchlein durch welches die Magd einen ledern Riem zog und den an ihren Rock knüpffete; allein der Stein war weg davon in kurtzer Zeit / und der lederne Knote war doch gantz unverändert geblieben. Daß / nachdem diese Steinen Verfolgung auffgehöret / die Magd höchstbeschwerliche Anfälle bekommen / darin sie hefftig verstöhret wurde / daß wol vier Männer gnug pflegten zu haben an sie zu halten; und daß in den Anfällen wens auffs eusserste mit ihr kam / sie außzuruffen pflegte: Ach Großmutter Newton: wegen von ihr empfangenden Pein und Leid. Daß zuweilen die Magd pflegte zu sitzen und Lesen in der Bibel / wenn plötzlich/ daß ers gesehen / die Bibel als auß der Hand ihr heraus geschlagen mitten in die Kammer geflogen / und die Magd / gleich darauff ihren Anfall bekommen. Daß er zweymahl gesehen daß man eine Bibel legte der Magd / unter wehrendem ihrem Unglück / auff der Brust / das eine mahl kame dieselbe in einem Augenblick zwischen die beide Bette / auff welche die Magd lag/ hinein; das andre mahl wurd sie mitten in die Stube als geworffen; welches einsmahls auch geschehen als Nicolas Pyne die Bibel in der Magd Händen so fest hielte daß durch die fliegende Hinwegreissung zwey Blätter zerrissen. Daß zu vielen andern mahlen unter dem *Paroxismo* sey die Magd gar verwunderlicher

Weise

Weise weggekommen in einem Augenblick / aus dem Bette heraus / und einsmahls in eine Linnen Kist hinein auff dem Grunde / unter alles Linnen / und solches in seiner Form vollkömmentlich liegen bleibende; andermahls / zwischen die beide Unter-Bette hinein auff welche sie lag; dann einsmahls unter einen Hauffen wolle hinunter; noch einsmahls zwischen einem Bette und dessen Matraß so in einer andern Kammer / einsmahls auch kam sie zu liegen auff einer schmallen Plancke oder Brett gantz zu öberst des Hauses zwischen zwey Balcken am Spehr / so daß er muste Leitern herauffbringen lassen umb sie wieder herunter zu kriegen. Daß in den Anfällen die sie litte / sie vielfältig auff-oder außgebrochen hat Wolle / Nadeln / Pferdnägel / Stöcklein / Stroh / Nähenateln / und Muß / mit einem sonderlichē weissen Schaum oder Speichel; hatte auch etliche Nateln in ihre arme und Hände bestecket bekommen / die mit 4 oder 5 mahl ziehens kaum heraus zu bringen gewesen / andere zwischen Fell und Fleisch steckende könte man nicht heraußbringen / man könte sie zwar vollenkommen da sehen / aber keine stelle von einsteckung. Daß / wenn die Hexe in die Kammer gebracht worden zu der Magd / so muste alsdenn diese viel gewaltsahmers und länger anhaltendes Unglück leiden / als sonsten zu andrer Zeit. Daß die gantze Zeit über da die Hexe in Freyheit gewesen / die Magd ihr Unglück gehabt; wie bald aber die Hexe eingezogen und gefesselt worden / so bald war die Magd wieder auffgekommen und ohne Anstoß gewesen; als nun die Hexe nach Corcke geführet worden / war die

Magd

Magd wieder auffs neue befallen: darauff hatte der *Major* von *Yougball* hingesand und vernehmen lassen ob sie gefesselt wäre oder nicht/ und/ im fall von nein/ zu bitten daß sie gefesselt möchte werden weil die Magd wieder wäre befallen. Die begunte darauff zu bessern und wurd bald so frisch und wol als sie jemahl könte seyn gewesen: als aber der Bote von Corcke wieder zurück kam und Bericht that von der Zeit da die Hexe daselbst war angefesselt worden/ befand man daß es eben dieselbe war umb welcher es mit der Magd zu *Yougball* besser geworden war.

Nicolas Pyne nach abgelgtem Eide thut folgende Aussage: Daß nachdem die Hexe war eingezogen worden/ des andern Abends er/ und Joseph Thompson/ Roger Haukins und einige andere zu ihr gegangen umb mit ihr von der Magd zu reden/ sprechende: es wäre die gemeine sage in der Stadt als sey die Magd von ihr behexet worden/ derhalben bäthen sie sie/ sie solte frey mit ihnen handeln und heraus sagen ob sie sie behexet hätte oder aber nicht? Sie antwortete/ sie hätte sie nicht **behexet**/ aber es möchte wol seyn daß sie sie **übersehen** hätte; es sey ein grosser unterscheid zwischen **Behexung** und **Ubersehung**/ und sie hätte ihr kein Leid zufügen können wo sie sie nicht berührt hätte/ und deßwegen hätte sie sie geküsset. Auch sagte sie/ was vor Unglück in ihren Gedancken gewesen zu der Zeit da sie sie geküsset/ das möchte alles auff ihr selber fallen; sie könte nichts mehr gestehen als dieses

daß

daß sie der Magd zu nahe gethan; Fiel damit nieder auf ihre Knie / und baht GOtt um Vergebung daß sie der armen Dirne zu nahe gethan. Als die Männer darauf sagten: Möchte nur das arme Mensch nicht gantz und gar von euch zu Grunde gerichtet werden: Versetzte sie: Es muß ein anderer seyn der ihr Hülffe leiste / und nicht die von denen der Schade gethan worden. Und sagte / Es wären in der Stadt noch andere / als nemlich Wehmutter Halfpenny und Wehmutter Dod / die könnten solche Dinge eben so wol thun als sie / und es möchte wol eine von denen beyden seyn die der Magd zu nahe gethan habe.

Als es gegen den Abend gieng / sagt er / erschütterte die Thür des Gefängnisses und sie fuhr eilig auf und sprach: was machstu hier jetzt gegen die Nacht? und es ward ein mächtig Gereusch als ob jemand mit Helmen und Schlössern die Kammer auf und nieder gelauffen hätte. Man fragte sie / was es doch wäre dem sie zuredete / und was es wäre das so gerasselt hatte? sie antwortete / nichts gesehen zu haben auch nicht gesprochen / oder wo es geschehen so sey es gewesen sie wisse nicht mehr was. Aber des nechstfolgenden Tages bekannte sie / es war ein Geist / und zwar ihr vertrauter in Gestalt eines Windhundes.

Er sagt ferner / daß Er und *Mr. Edward Perry* und andere / um die Hexe zu probiren / eine Ziegel aus

dem

dem Kercker nechst bey dem Ort da die Hexe lag/ mit hinweg genommen/ und gebracht ins Hauß da die Magd war/ und ins Feur gelegt biß dieselbe glüend heiß geworden; Auf solche hatten sie etliche Tropffen von der Magd Urin fallen lassen/ da hatte die Hexe schmertzliche Pein von empfunden; So bald aber der Urin verzehret war/ war sie auch wieder wol gewesen.

Was aber betrifft die auf die Magd gefallene und geworffene Steine/ ihre Anfälle/ ihre Versetzung in die Kist hinein/ unter die Wolle hinunter zwischen den Feder-Betten/ auf die schmalle Diehle zwischen zween Spehrbalcken des Hauses/ Item betreffende die Bibels und deren Wegreissung/ deren eine er gehalten in der Magd Händen biß zwey Blätter davon gerissen worden/ Item der Magd Brechen und Ausschreyen auf die Hexe; in solchem allen stimmet er gantz vollenkommen überein mit vorhergehendem Zeugen John Pyne.

Edward Perry nach gleichfalls abgelegten **Eyd** thut Aussage/ daß er/ und Mr. Blackwall und Mr. Greatrix zu der Magd gegangen/ und Mr. Greatrix und Er hatten wol ehe gelesen von einer Manier eine Hexe zu erkennen/ welche sie nun wolten ins Werck stellen. Sie liessen derhalben die Hexe dahin holen/ und setzten sie auf einen Stuhl/ und ein Schuster mit seiner Ahl bemühete sich in den Stuhl zu stechen/ könnte es aber nicht thun als nur nachdem er dreymal es versuchet hatte. Da nöhtigte man sie vom Stuhl aufzustehen/ sie aber sagte/ sie wär müde und könte nicht wol aufstehen. Da zogen ihrer zween sie

ab/und der Schuster trat hinzu seine Ahl auszuziehen/ die fiel ihm in die Hand und war ein Daumbreit von der Spitze abgebrochen Sie alle miteinander schaueten zu finden wo es gestecket hatte / könnten aber keinen Ort gewahr werden wo es eingegangen. Drauf nahmen sie eine andere Ahl und gaben die in der Magd Händen/und einer von ihnen nahm die Magd bey der Hand und lieff schnell damit zu der Hexen Hand / könnte aber dieselbe nicht zerstechen / obgleich die Ahl darüber so gebeuget wurde daß sie ihrer keiner könte wieder gerade beugen. Ferner nam Mr Blackwall ein Lancet / und stieß es in der Hexen Hand anderthalb Daumbreit tieff hinein / und es blutete gantz und gar nicht; Bald stieß ers in ihre ander Hand/da bluteten ihre beyde Hände.

Er sagt ferner / daß als die Hexe im Gefängniß war / gieng Er mit Roger Hawkins und anderen mehr zu ihr um mit ihr von der Magd zu sprechen. Sie fragten sie / was es doch gewesen wäre dem sie des vorigen Tages zugesprochen; nach einiger Leugnung sagte sie / es war ein Windhund gewesen welches ihr Vertrauter sey / und war zum Fenster hinaus gesprungen/ uud sie sagte dabey: Hab ich der Magd Schaden gethan so ists mir leid. Gefragt seynde/ob sie ihr denn Schade gethan? sie sagt sie hatte sie niemahl behexet/bekandte aber/ sie hatte sie übergesehen zu der Zeit als sie sie geküsset/doch könnte sie ihr nun nicht abhelffen / denn niemand der einen Schaden gethan hätte / könnte solchem wieder abhelffen / andere aber wol. Ferner sag-

te der zeugte dieses aus: als er nach der Zeit auf dem Gerichtstag zu Cashal gewesen / habe er da angetroffen einen William Lap / mit welchem er von dieser Sache geredet / da habe Lap ihn unterrichtet / er möchte nur einen Ziegel abnehmen von dem Hause nicht weit von der Stelle wo die Hexe sich befindet / und machen es im Feur glüend / und nehmen von der Magd Urin und tröpffeln es auf den glüenden Ziegel; Wie lange er damit würde anhalten / so lange würde er befinden / daß die Hexe gantz schmertzlich gepeiniget: Solches hatten Er / und Edward Perry und Nicolas Pyne nachgehends bewerckstelliget / und befunden daß die Hexe gar grosse Pein und Plage darüber ausgestanden / wie bald aber der Versuch geendiget / war sie wieder zu sich selber gekommen; Darauff man sie gefraget / wie sie dazu gekommen daß sie die Magd beleidiget? sie sagte / was übels sie gegen der Magd im Sinne gehabt zur Zeit des ihr gegebenen Kusses / das möchte sie selber befallen; und ferner sie würde sie nicht haben beschädigen können wo sie sie nicht berühret hatte; Und fiel damit auf ihre Knie und bekannte / sie hatte der Magd zu nahe gethan / und baht / GOtt wolte es ihr verzeihen. Darauf brachten sie sie auf Hersagung des Vater unsers / allein sie konnte nicht sprechen die Worte: Und vergib uns unsere Schuld.

Mr. Wood / ein Prediger / legte gleichfals den Eid ab / und that auf Befragen folgende Aussage: Es war ihm zu Ohren gekommen von dem Werffen und Niedertröpffeln der Steine auf die Magd / wie auch von ihren leidenden Anfällen. Als er nun

einmal ihrem Bruder begegnete / ging er mit ihm hin zu der Magd / und fund sie ihr Unglück habende und hefftig schreyende und klagende / über Großmutter Newtons Stechen und Peinigen ihrer: Nachdem sie darauf wieder zu sich selbst gekommen / fragte er sie / was sie gepeiniget hatte? sie sagte / Großmutter Newton. Darauf er: Wie / war sie doch nicht zugegen? sie antwortete / ja / ich sahe sie / zur Seite meines Bettes. Ferner darauff fragte Er / Zeuge / sie / die Magd / nach dem gantzen Handeln / welchen sie ihm erzehlte von der Zeit an daß die Newton war gekommen Fleisch zu betteln / und sie hernacher geküsset / und so ferner biß auf die damahlige Zeit. Man hatte darauf die Magd lassen auffstehen / und Florentia Newton ersuchen lassen hinzukommen; die aber sich dessen wegerte mit Vorwand von Kranckheit / wiewol die That zeigete daß sie gesund war. Darauf war der Mayor von *Youghall* herein treten kommen / und hatte mit der Magd geredet / derselbe sandte hin zu Florentia Newton / die also zum andernmal genöhtigt seynde herzu kam / und wie sie nur in die Stube trat / plötzlich krigte die Magd das Unglück und viel gewaltsamer auch dreymal länger wehrende als sonsten. Dabey mercklich war / daß die gantze Zeit über / das die Hexe in der Kammer war / die Magd stets klagte über hier und dar gestossen werden / aber mit Nahmen die Hexe nicht nannte; Wie bald aber die Hexe hinaus war / schrie sie über sie bey Nahmen: Großmutter Newton: dieses geschahe etliche mal nacheinander. Auch / wenn die Hexe ausser der Kammer war / war die Magd begierig ein Gebet zu thun / wie Er / Zeuge

Zeuge/sie denn auch sonst in den Bettstunden andächtig zu seyn bemercket hatte: Aber wenn die Hexe wieder in die Kammer gekommen war / und das auffs allerstilleste / obschon die Magd sie unmöglich nach seinem / des Zeugen / Bedüncken / sehen könnte / fiel doch die Magd plötzlich von Sinnen und wurd gleich als wenn sie solte gewürget werden / und blieb so / so lange biß die Hexe wieder aus der Kammer gethan worden / welches wie still und unvermerckt es auch zuginge / kam doch alsofort die Magd wieder zu ihren Sinnen: Nach der Zeit ist eben dieses zu mehr malen von Mr. Greatrix / Mr. Blackwall und andern / die begierig waren was einer Hexen Gegenwart vor Wirckung könnte haben zu erfahren / versuchet und allemal so befunden worden; Obschon das ein und Ausbringen der Hexe in und aus der Kammer mit aller möglichsten Stille geschehen / und so daß niemand könnte dencken daß es eine Möglichkeit wäre daß die Magd es könnte mercken.

Richard Mayre, *Mayor* von *Youghall* nach abgelegtem Eid / sagte / ohngefehr 24. Mart. jüngsthin ließ Er Florentia Newton vor sich bringen und befragte sie wegen der Magd / sie leugnete es zu erst / und gab die Schuld auf zwo Wehemütter Halfpenny und Dod; aber endlich als Er ein Boot herbringen lassen willens die Wasser-Probe an sie alle drey zu versuchen / bekannte Florentia sie hätte die Magd übersehen und ihr zu nahe gethan bey einem Kuß / welches ihr nun von Hertzen leid wäre GOtt bittende es ihr zu vergeben. Hernach verhörte er gleichfalls die andere beyde Weiber Halfpenny und

Dod / welche es aufs eusserste leugneten / und waren zu Frieden einigerley Probe auf sich zu nehmen Darauf verschaffte er daß beydes Florentia als auch Halfpenny und Dod zu der Magd hinkommen musten; zu welcher er sagte/ihre Noht rühre her von diesen beyden oder einer von solchen beyden Weibern / wie Großmutter Newton aussaget; aber die Magd antwortete: Nein / nein / das sind ehrliche Frauen-Bilder/ Großmutter Newton ists die meines Unglücks ein Ursach ist / und ich glaube sie sey nicht weit. Hernacher ward Newton verborgener Weise ins Gemach eingelassen / da krigte die Magd eine sehr schwere Noht und wäre bey nah ersticket / biß die Hexe wieder hinaus war / da war die Magd wieder zurecht; Solche Abwechselung geschahe drey mal nach einander. Er sagt ferner aus/ daß drey Rahts-Herren zu *Youghall* gewesen / deren Kinder sie geküst hatte wie / Er aus deren Munde selber gehöret / und alle solche Kinder seyen bald hernach gestorben. Und was betrifft die Sendung des Boten nach Corke um Anfesselung der Hexe/so lautet dieses Zeugens Aussage gantz überein mit dem was vorhergeschriebene Zeugen davon ausgesaget haben.

Joseph Thomson nach gleichfalls abgelegtem Eid / thut Aussage / Daß er im verwichenen *Martio* mit Roger Hawkins / Nicolas Pyne und mehr andern nach der Büttteley gegangen / mit Florentia Newton von der Magd zu reden. Sie wolte aber das mal nichts gestehen. Als es aber spaht Abend geworden / ward ein Gelaut an der Thür als

ob

ob etwas die Thür hätte machen erschüttern/ worü-
ber Florentia Newton aufsprang und sagte: Was
fehlt dir daß du hier kommest so späht gegen die
Nacht? Und es war ein starckes Gerassel. Man
fragte sie/ wem sie zugeredet/ und woher das Geräusch
wäre? Aber sie leugnete gesprochen oder einigen Laut
gehöret zu haben/ und sagte/ wo ich gesprochen ha-
be so weiß ich nicht mehr was ich gesagt habe.
Hiemit schieden sie vor das mal von ihr/ uud kamen
des andern Abends wieder zu ihr/ und fragten sie ernst-
lich um des gestrigen Vorfalls und Gelauts Beschaf-
fenheit. Da bekannte sie ihnen/ Daß es ein Wind-
hund war der zu ihr kam/ den sie auch wol mehr-
malen gesehen/ und daß er ausm Fenster hinaus
sprung. Mehr bekannte sie/ sie hätte der Magd
zu nahe gethan/ welches ihr nun leide war/ und
baht GOtt um Vergebung.

Biß hieher haben wir vernommen die merck-
würdigste Zeugnisse betreffende Florentiä Newtons
Bezauberung der Mariä Longdon/ derentwegen sie
zu *Tougball* in die Bütteley gesetzt war worden den 24
Martii 1661. Aber in nechstfolgenden Monat April
behexte sie einen David Jones zu tode vermittelst Küs-
sung seiner Hand durchs Gitter in dem Gefängniß;
Sie ward dessen mit angeklagt aufm Landgerichte zu
Corke/ und die Zeugnisse davon waren die hier fol-
gende.

Eleonora Jones/ nachgelassene Witwe des
besagten David Jones/ beschworen und verhört
vor offenem Gerichte/ über was ihr wissend von

einiger durch Florentia Newton an dem besagten David weyland ihrem Ehemann verübten Hexerey? that Aussage / daß im verwichenem April/der bemeldte David weiland ihr Ehemann die gantze Nacht außgewesen seynde früh Morgends heim kam und zu ihr seinem Ehweibe / sagte / wo denckestu daß ich die Nacht gewesen sey? und als sie sagte / sie wüste es nicht; sprach er / Ich und Frans Beseley haben diese Nacht bey der Hexe Schildwacht gestanden. Dem antwortete sie/da ist kein Schade bey. Schade / sprach er / oder gewiß kein Nutze vor mir; denn sie hat durchs Gitter meine Hand geküsset / von welcher Stunde an ich in demselben Arm grosse Pein fühle / und ich glaube warhafftiglich / wo sie jemal jemand / so hat sie mich jetzt behexet. Worauf sie / Zeugin / antwortete / GOtt bewahre! die folgende gantze Nacht und stets von derselben Zeit an war er gantz unruhig und übel / klagende ungemein über grosse Pein in seinem Arm acht Tage lang nach ein ander; nach deren Verlauff klagte er / die Pein zöge sich aus dem Arm nach dem Hertzen / und er blieb Nacht und Tag das Bett haltende voller Schmertzen und die Florentia Newton laut anschreiende; das wehrte 14. Tage lang/ da starb Er.

Franß Beseley / beschworen und verhört/ sagt aus / daß auff obbemeldte Zeit der erwehnte David Jones ihm begegnet / mit dem er angefangen zu *discurriren* von den damahligen Gerüchten betreffende Florentia Newton / zu selbiger Zeit in der Büttteley zu

Yong-

Youghall wegen Behexung Mariä Longdon gefangen sitzende; nemlich / daß sie von Geistern in sonderlichen Gestalten da besuchet wurde. Bald sagte David Jones / Er hätte grosse lust eine Nacht bey ihr zu wachen / umb zu sehen ob er einige Katzen oder andere Creaturen durchs Gitter wie die Rede ging zu sie kommende könte gewahr werden. Zu dem Ende nöthigte er ihn / den Zeugen / mit ihm zu gehen / welches er that. Dort gekommen seynde sprach David Jones die Florentia an / und sagte gehört zu haben sie wuste das Vater unser nicht. Sie sagte es wol zu wissen. Drauf nöhtigte Er sie es herzusagen. Allein sie entschuldigte sich mit Schwachheit des Gedächtnisses bey hohem Alter.

So bemühete sich David Jones es ihr zu unterrichten / aber sie entweder könte nicht oder wolte nicht es unzerstümlet nachsprechen / wie offt sies auch hörte; Darauff giengen David Jones und Er ein bißgen von ihr auff Seite / und redeten miteinander von ihrem unvermögen das Gebet zu lernen; Da rufft sie und spricht: David / David / komm nun her / nun kan ich das Gebeht. Darauff wolte David zu ihr hingehen; Er / Zeuge / aber hielte ihn zurück und vermahnte ihn von ihr zu bleiben. Der aber wolte sich nicht überreden lassen / sondern gieng zu ihr vors Gitter / und sie fing an / das Vater unser herzusagen / könte aber nicht behalten die worte: Und vergib uns unsre Schuld. So daß David sie von neuen wiederumb lehrete. Welches sie mit grossem Danck schiene anzunehmen / sagende unter andern / sie hätte nun so viel

viel Liebe zu ihm geschöpffet daß wenns Gitter nicht zwischen beyden wäre sie ihn Küssen muste/ sie bath dann sie möchte nur seine Hand küssen. Darauff streckte Er seine Hand durchs Gitter zu sie/ und sie küssete dieselbe. Als aber der Tag anbrach/ giengen sie beyde von dannen weg / und schieden von einander. Aber bald hernach kriegte Er / Zeuge / zu hören daß David Jones kranck lag. Worauff er hin ging ihn zu besuchen / welches war zwey oder drey Tage hernacher / da fand er ihn sehr übel von grosser Pein im Arm: Worüber der sehr klagte und zu ihm/ Zeugen/sagte / daß siedert er von ihm gangen/ habe er dieselbe Pein stetig gefühlet / und daß die alte Hexe mit dem Kusse ihn gewiß gnug behexet / und daß sie ihn nun eben jetzt bey der Hand halte und den Arm vom Leibe ziehen wolle ; Seht ihr nicht/sagte der *Patient*, wie die alte Hexe da stehet? wie sie mich zerret? Sie ist ohnfehlbahr meine Mörderin/ sie hat mich behexet. So redte der *Patient* nicht allein dasmahl zu ihm / den Zeugen / sondern auch mehrmahl hernach ; bleibende beständig dabey/sie peinigte ihn/ sie hätte ihn behexet/sein Tod sey ihr zuzuschreiben. Endlich nach 14 tagelang solche Kranckheit außgestanden zu haben starb dieser David Jones.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese *Relation* ist *extrahirt* aus der *Copie* des

Au-

Authentiken Gerichtlichen *Protocols*, von einem *Notario* bescheiniget. Allein diese Hexe von *Toughall* ist so bekandt / daß sie fast in jedermans Munde ist. Das an ihr probirte Stücklein mit der Schusterahl hat *Mr. Greatrix* selber mir erzehlet in Mylord Conways Hause zu Ragley. Es ist in obiger gantzen *Relation* ein klares Exempel enthalten von der Hexen ihrem Magischen Gifft (daher sie auch *Veneficæ* auff Latein genand werden/) und ist zu sehen / daß alles Unglück / so diese Hexe anrichtete / geschahe durch Küssung oder sonst irgend wo Berührung dessen auff dem sie ihre Behexung gemüntzet hatte. Jedoch / damit ein solcher den Gifft einzusaugen vermöchte / müste es nicht eine Berührung so schlechter Art / sondern eine sotahne seyn / die in dem Berührten eine Bewegung entweder von Liebe oder Zorn erweckte / alsdenn war jener *qualificirt* den Gifft einzutrincken / und wäre er auch nur bloß mit den Strahlen aus der Hexin Augen berühret worden. Dahin deuten wir dasjenige übersehen (oder Verschieren / wie die Nieder sachsen reden) davon diese Hexe redet / welches vielleicht verwandschafft haben mag mit dem ὀφθαλμός βάσκανος, davon *Plutarch.* in *Symp. lib. 5.* und *Virgilius*: *Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos, ut sit fascino quasi* τοῖς φάεσι καίνω. Weiter bemühen wir uns nicht mit Untersuchung der Wahrheit der *distinction* zwischen Ubersehen und Behexen/so unsere Hexe machet; ob etwa eines die Zauberey sey dabey ein wächsern Bilde gebrauchet / das andere die durch blosses ansehen oder berühren vollbracht wird; wir lassen solche wis-

sen;

senschafft denen allein die so Unglückselig sind daß sie in solcherley höllisch Spiehl verwickelt werden. Auch wissen wir nicht eigentlich zu sagen / was dasjenige sey daß in der Hexen Gestalt die behexten so peiniget und plaget. Zwar daß es nicht der behexten bloße *phantasie* sey / scheinet *raisonnabel* zu urtheilen / weil ihre blosse Einbildung nicht vermag ihnen solche Arten aller peinlichster Plagungen zu erwecken. Allein wir lassen dahin gestellet seyn / ob es sey der Hexen *Spiritus familiaris* (vertrauter Geist) der die Gestalt der Hexen an sich nehme; oder vielmehr der Hexen *Spiritus Astralis* (Sterngeist) welches *probabel* scheinet / weil eine Hexe zuweilen verwundet wird wenn nach ihre erscheinende Gestalt ein Streich geschicht / davon oben in der zweiten Historie von Jane Broocks ein Exempel / und noch eines in der von Juliana Cox hie gleich folgenden.

Die achte Historie.

Begreifft eine Erzehlung so Mr. Pool, ein Bedienten des Gerichts-Hofes von des Richters Archers distrikt, betreffende der Proces über Juliana Cox wegen Hexerey / auffgezeichnet hat / selber dabey als ein Bedienter gegenwärtig seynde / mit folgenden Worten:

Julia-

Juliana Cox / alt ohngefehr siebentzig Jahr / wurd zu Taunton in der *Provintz Sommerset* auff der Sommer-*Session* von 1663. vor dem damahls darin *præsidi*rendẽ Richter *Arthes*, angeklaget wegen Hexerey so sie hatte verůbt an eine junge Dirne deren Leib darůber erkräncket und verschmachtet war durch Leidung gantz wunderlicher Anstösse / die man solcher Hexerey zuschrieb.

Die Zeugnisse gegen sie waren zweyerley Art: Die eine / beweisende schlechter Dinge daß sie eine Hexe; die andere / beweisende insonderheit daß sie schuldig an der in der gemeldten Anklage enthaltenen Hexerey.

Zu Beweiß des ersten Stůcks / war der erste Zeuge ein Jäger / welcher nach abgelegtem Eide aussagte / Er wäre einsmals mit seinen Hunden auf eine Hasenjagt gegangen / und nicht weit abseynde von Juliana Cox ihrer Wohnung / hatte er endlich einen Hasen aufgejagt. Die Hunde verfolgten ihn sehr nahe bey / und einer schon von fornen; Biß endlich der Jäger / sehende daß der Hase meist abgelauffen seynde nach einem starcken Gebůsche zusetzte / an der andern Seite des Gebůsches dem Hasen entgegen eilete ihn aufzunehmen und von den Hunden zu befreyen. Aber wie bald Er nur seine Hand an den Hasen legte / zeigte sich daß es Juliana Cox war / liegende mit dem Gesicht zur Erden und dem Hindersten in die höhe. er kannte sie / und erschrack / daß ihm die Haar aufm Kopff zu berge stunden; gleichwol redete er sie an / und fragte sie / wie sie doch hier her käme? Aber sie war so sehr ausm Athen / daß sie ihm nicht einige

Ant-

Antwort geben könnte. Seine Hunde kamen drü=ber herzu mit vollem Bellen das Spiel zu erneuern, berochen sie und liessen damit alles fernere Jagen un=terwegen. Er aber machte sich mit seinen Hunden gleich zu Hause nicht wenig erschrocken.

Zum andern/ Ein anderer Zeuge that fol=gende eidliche Aussage: Er hatte einsmals Julia=na Cox ihr Hauß vorbey zu gehen gehabt / da sie auf ihrer Thürschwelle stehende eine Pfeiffe Toback rauch=te und ihn nöhtigte herein zu kommen und eine mit zu rauchen / welches er that. Und als ers war thunde, sprach Juliana zu ihm: Seht doch / Nachbar welch ein artig Ding. Er schauete nieder/da lag eine schrecklich grosse Kröte zu seinen Füssen/ihn starck an=starrende/ er bemühte sich selbe tod zu treten/könte aber nimmer sie treffen. Darauff bath sie ihn / davon abzulassen/ den es solte ihm kein Leid thun. Al=lein er wurff seine Pfeiffe nieder / und kehrte zu seinem Hause (welches fast zwo Meilen von Juliana Cox ih=rem Hause ab liegt /) und erzehlte den seinigen/was ge=schehen war / und daß er gläubete es war einer von Ju=lianä Cox ihren Teufeln. Hernacher rauchte Er da=heim eine pfeiffe Toback / und dieselbe Kröte erschien wieder zwischen seinen Füssen. Er nam die Kröt hinauß / und schnitte dieselbe / wie er meinte in stücken. Als er aber die Pfeiffe wieder nimt / läst sich die Kröt wiederum sehen. Er wolte sie verbrennen / aber könt nicht. Endlich nam er eine Peitsche zur Hand / und peitschte sie ; da lieff sie die Kammer etliche mal herumb die Peitsche zu meiden / Er aber immer dam

hint

hinter sie her. Zuletzt schrie sie und verschwand / und hat ihn nach der Zeit nicht mehr verunruhiget.

Zum dritten / Ein anderer legte eidlich Zeugniß ab / daß Juliana seinen Hoff einsmahls vorbey ging als sein Viehe gemelcket wurde. Sie neigte sich eine kleine weile nieder zur Erden / und machte mit der Hand etliche Zeichen im Sande. Unter solcher weile lieff sein Vieh als toll seynde / etliches mit den Köpffen gegen die Bäume an / und das meiste starb schleuniglich. Darauß schliessende daß es behexet worden / wurd ihm gerathen diese Probe anzustellen umb die Hexe zu erfahren / nemlich: Die Ohren von dem behextem Vieh abzuschneiden und ins Feür zu werffen / alsdenn würde die Hexe Angst und Noth leiden und nicht ruhen können biß jene wieder heraußgezogen. Welches er versuchte; und / mitler weile die Ohren brandten / kam Juliana Cox ins Hauß herein / rasende und scheltende man hätte ihr ohne Uhrsach Verdruß angethan / allein sie ging gleich hin zum Feur und nam die brennende Ohren da heraus / und war darauff ruhig.

Zum vierdten / Eine andere Zeugin sagte eidlich aus / daß sie gesehen hatte Juliana Cox in deren eigene Kammer Fenster in voller *Proportion* hineinfliegen / und daß sie sie gantz wol hatte erkant / und gewiß sey daß sie es gewesen.

Zum Fünfften / Noch ein Beweiß war Julianä Cox ihre eigene Bekäntniß Verhörung vor einem Friederichter abgestattet folgenden Einhalts: Daß sie zwar offt vom Teufel war versuchet worden eine Hexe zu werden / aber nie eingewilliget hatte. Daß sie auf einem Abend ohngefehr eine Mei-

le

le von ihrem Hause abwandelnde gewahr wurd dreier Personen / angeritten auf sie zukommende auf drey Bruschstäben ohngefehr anderthalb Ellen hoch über der Erde; Zwo, darunter waren ihr kennlich und von alten Zeiten her bekannt / nemlich ein Mann und ein Weib so beyde wegen Hexerey vor etlichen Jahren waren aufgehangen worden; die dritte Person aber kannte sie nicht. Dieselbe aber kam in Gestalt eines schwartzen Mannes nahe bey ihr / und versuchte sie ihre Seele ihm zu ergeben vermittelst Schreibung ihres Nahmens mit ihrem aus einem geritzten Finger gezogenem Blut / und sagte ihr / sie hätte sich zu rächen an solche und solche Leute von denen sie war beleidiget worden / an denen aber sie nichts ausrichten könnte ohne seine Hülffe; wolte sie nun eingehen was er ihr vorgeschlagen / so wäre er bereit ihr zu helffen sich an jenen zu rächen. Aber / sagte sie / sie hatte nicht darin gewilliget. Dieses wars was eingebracht wurde zu generalem Beweiß daß sie eine Hexe war.

Was nun das andere Stück betrifft / sie zu beweisen *in specie* schuldig zu seyn an der Behexung der jungen Magd darüber sie war angeklaget / davon wurd bezeuget was folget:

'Es wurd bezeuget / daß Juliana Cox umb ein Allmose war gekommen vor das Hauß wo diese Magd dienete / die jene abwiese mit unfreundlichen Worten sagende / nichts solte sie haben. Daß verdroß Julianâ sehr / daß sie gantz grimmig der Magd antwortete / sie solte es noch vor Abend bereuen; wie sie auch muste thun; deñ ehe es Abend war geworden / überfiel die Magd eine schwere Noth / aus welcher sich wieder erhob

erhohlende / sahe sie überall die Juliana Cox ihr folgende / schrie deßwegen auff das Volck im Hause sie zu retten von Juliana.

Gleichwol niemand könte Juliana sehen als die Magd allein/deren *Phantasie* aber wurd es von allen anderen bey gemessen. Ferner in der Nacht machte sie ein laut Geschrey über Juliana Cox und einen schwartzen Mann / die beide auff ihr Bette gekommen sie versuchende etwas einzutrinken / so sie ihr da brächten: Worauff sie überlaut rieff/ sie verfluchte des Teufels Trancke. Aber auch dieses schrieben die Haußgenossen ihrer Einbildung zu / und bahten sie ruhig zu seyn / weil sie ja alle neben ihr in einer und ebenderselben Kammer zugegen seynde nichts weder höreten noch sahen / darum muste es ja nur eitel Einbildung seyn.

Den andern Abend nam die Magd in Erwartung eines gleichen Kampffs ein Messer zu sich / und legte es zun Häupten ihres Bettes. In dieser Nacht ungefehr um dieselbe Zeit als in der gestrigen / kam Juliana und der schwartze Mann wiederum auf der Magd Bette sie nöhtigende einzutrincken was sie ihr da gebracht hatten; aber sie wolte nicht / sondern schrie daß es die übrige Haußgenossen höreten / sie verfluchte des Teufels Trancke; zugleich ergriff sie das Messer und stieß nach Juliana / und / wie sie sagte / verwundete sie am Bein / und baht gar hefftig die Person / so dieses Zeunniß ableget / sich nach Cox zu verfügen nnd schauen ob es sich nicht so verhalte. Zeuge ging gleich hin und nam zum überfluß das Messer mit sich. Juliana Cox wolte ihn nicht einlassen/

sen / aber man stieß die Thür offen / und fund eine frische Wunde in Juliana ihrem Bein allerdings so wie es die Magd hatte angezeiget / und auch wie die Grösse des Messers war; und Juliana hatte es nur eben verbunden / als Zeuge hinein kam. Es ward auch auf der Magd Bette Blut gefunden.

Den folgenden Morgen fuhr die Magd immer fort mit Schreyen / daß Juliana Cox an der Wand ihr erschien / und ihr grosse Nadeln reichete / die sie müste aufschlucken. Und den gantzen Tag über nahm man wahr / daß die Magd ihre Hand ausstreckete nach der Wand und von der Wand zum Munde / und mit dem Munde solche Bewegung machte als ob sie etwas ässe. Niemand aber sahe nichtes bey oder neben der Magd / und derhalben war man noch in Gedancken / es möchte nur lauter Phantasie von ihr seyn / und also kehrte man sich nicht viel daran. Aber gegen den Abend ward der Magd hefftig übel / und sie klagte / daß die Nadeln / die sie von Juliana aus der Wand zu essen war gezwungen worden / nun in allen Gliedern ihres Leibes sie so hefftig thäten stechen und peinigen daß es ihr gantz unträglich wäre; und heulete gantz kläglich vor Pein und grossen Schmertzen. Worauff in Gegenwart vieler Personen die Magd ausgekleidet wurde / da sahe man an ihrem Leibe hie und da grosse Auffschwellungen / und zu oberst derselbigen eräugeten sich Spitzen von grossen Nadeln / welche von denen Leuten / dieses zeugenden / heraus gezogen wurden. Ungefehr dreissig solcher grossen Nadeln wurden bey Formirung des Processes dem Gerichtshoffe vorgebracht / welche

welche ich selber behandelt habe / und von welchen durch unterschiedliche Zeugen geschworen worden / daß sie auf vorbesagte Weise aus der Magd ihren Fleische heraus gezogen worden.

Der Richter Archer / der die gefangene Hexen *examinirte* / sagte zu den Unterrichtern / er hätte wol ehe gehöret / eine Hexe könnte in Vater unser die Bitte: und führ uns nicht in Versuchung: nicht sprechen; Weil er denn diese Gelegenheit hätte / wolte er einmal eine Probe davon nehmen / doch mit diesem Vorbeding / die Hexe möchte es sprechen oder nicht / der Hoff dürffte nicht die geringste *Reflection* darauf haben in Formirung des Urtheils / denn es sey kein *legal* Beweiß; die vorhergehende beschworne Zeugnisse müsten alleine der Fuß und Grund des zu sprechenden Urtheils bleiben.

Darauff wurd die Gefangene herauff gefodert / und vor die Herren die den Gerichtshoff *componirt*en gestellet / und befragt / ob sie das Vater unser könnte beten? Sie sagte / ja / und sagte es fertig her biß an jene Bitte / da vor sagte sie entweder: Und führ uns in Versuchung: Oder: Und führ uns nicht in keine Versuchung: könnte aber nicht sagen: Und führ uns nicht in Versuchung: Ob sie gleich es nur nachzusprechen hatte jemanden ders langsam und deutlich ihr vorsagte; wol zehn mal es versuchende vor offenem Gerichte. Nach welchem allen erkannten die Unterrichter sie schuldig / und vier oder fünff Tage hernach ward ihr Urtheil gesprochen und *exseqviret* ohne einiger ihrer Bekäntniß der That.

Anmerckung des Englischen Editoris.

ES wird nicht unrecht seyn hie einzurücken / was dieser Geschit wegen *D. Henricus Morus* an Hn. Joseph Glanvill schrieb in einem Brieff *datirt* den 26. *Decemb.* 1678. wie folget:

Diese Erzehlung / schreibt Er / hat die *authentikeste* Bekräfftigung / deren empfänglich sind menschliche Händel / nemlich es hat in sich die empfindlichkeit der Sinnen und die Heiligkeit des Eides. Nichts destoweniger habe ich von einigen hören müssen den Richter Archer *taxiren* von allzu grosser Leichtgläubigkeit / um daß er Julianä Cox das Leben abgesprochen auff solchen Beweisen. Allein / die Wahrheit zu sagen / mir dünckt / niemand werde solche Beschüldigung gegen ihn *formiren* / der nicht entweder aus Unwissenheit einige Stücke von den Beweisen mißverstehet / oder mit einem tollen und dummen sadduceischen Geist Geister uñ Hexen leugnet. Diesen läst man besser alleine: Jenem aber kan man noch wol zu Hülffe kommen. Was in dieser Erzehlung *insinuirt* von dem Jäger eidlich aussagende / daß / als er dem Busch zugeeylet den abgejagten Hasen aufzunehmen ward es Juliana Cox befunden / die da Athemloß auf der Erde gelegen / und so ferner: dieses zusammen genommen / lautet zwar etwas phantastisch und possierlich ausgesprochen; allein ich achte / die Artigkeit der unvermuhteten Erscheinung *formire* selber solch eine Rede und ich kan nicht glauben der Jä-

ge-

ger solte so gottvergessen gewesen seyn als unter Eide eine Lügen zu reden und das vor nichts. *Sic vita est hominum*, sagt *Tullius*, *ut ad maleficium nemo conetur sine spe atque emolumento accedere*. Wenn aber jene halb kluge Leute der Geschichte Warheit in Zweifel ziehen / weil sie meynen es sey darin enthalten / daß Juliana Cox in einen Hasen verwandelt gewesen / denen antworte ich / es ist solches in des Jägers Aussage nicht enthalten / wol aber / daß diesem Jäger und seinen Hunden ein Hasengespenst zu Gesicht gebracht worden ohne Zweifel durch Teufele von der Art deren die lauter Gespött und Affenspiel treiben / deren einer leicht eine Hasengestalt können annehmen / da deren andere zu gleicher Zeit und mit gleicher Geschwindigkeit die Julianam leiblich geführet nahe bey dem Hasengespenst / jedoch zwischen demselben und Julianä Leib die Lufft so *modificirende* / daß der Zuschauer nur einen continuirlichen Landstrich im *Prospect* hatte und also ihren Leib nicht eher sahe biß er das Hasengespenst nicht mehr sahe. Solche *Modification* der Lufft ist so unglaublich nicht von Geistern: Erzehlt man doch von Mahlern / die in ein grosses Gemählte einer Landschafft die Lufft so lebendig eingetragen / daß Vögel meynende daß es freye Lufft wäre / dagegen angeflogen uud niedergefallen sind. Wenn nun Mahler / ja auch Taschen-Spieler durch irrdische Künste können wunderlich das Gesicht des Zuschauers betriegen / solten denn die unsichtbahre Lufft-Geister nicht vielmehr verwögen Augenblendungen anzurichten? Jch meyne ja / um wieviel subtiler die Lufft ist als die Erde.

Dergleichen Augenverblendung mag auch vor-

gegangen seyn bey der Kröte. Es mag wol würcklich eine Kröte gewesen seyn / (jedoch getrieben und geführet von einem bösen Geist) diejenige welche in Stücken zerschnitten wurde / imgleichen die andere / die herum gepeitschet werdende zuletzt ausm Gesicht gerissen wurde durch diese lufftige *Hocus-Pocus*-Macher als wäre sie verschwunden. Und / da einige Gauckler listige Griffe wissen / glüende Kohlen in ihren Mund unbeschädigt zu halten / so ists gewiß nicht sehr zu verwunderen / daß ein kleiner Versuch diese Kröte zu verbrennen nicht zulangete. Daß aber dergleichen Kröten eine / von einer gewissen Hexen einem gewissen Manne ins Hauß gesand / und gegen des Mannes Leib als er beym Feur saß auflauffende / durch ihn und seine Frau übermeistert und im Feur verbrannt ist worden; habe ich vor einiger Zeit glaubwürdig vernommen von einem Manne aus der Insel Ely. Von diesem teuflischen Ungeziefer hab ich wol mehr Historien erzehlen hören / als auch von einer Ratze die einem Mann etliche zwantzig Meilen verfolgete und ihm überall durch dick und dünn nachlieff. Also in dem Artickel von der Kröte ist hie wenig Schwierigkeit.

So ist auch keine in dem / daß Juliana Cox gesehen worden zu ihr eigenen Kammer-Fenster hineinfliegend; wenn man es verstehet von ihrem *Familiari* oder vertrauten Geist / dem schwartzen Mann / der dasselbe mal ihre Gestallt kan angenommen gehabt haben. Denn es ist nicht ungewöhnlich / daß eine Hexe entweder in ihren eigenem Sterngeist / oder

oder durch ihren Vertrauten erscheinet nicht anderst als wäre es warhafftig ihre leibliche Person. Allein / da die Hexe der Magd erschien / zugleich mit dem schwartzen Mann ihr zu trincken bringende / da ist es ohne Zweifel ihr eigener Sterngeist gewesen; und dieser Julianä Leibes-Verwundung durch einen Streich nach ihrem Sterngeist / ist gleich dem Zufall von Jane Broocks so ihr selber habt angeführet in eurem Buch von Hexerey.

Am schwersten zu glauben mag etwa seyn ihr Nadeln essen wissentlich daß es Nadeln waren. Allein / beheyte Leute sind ihrer selbst nicht mächtig; der heßliche Geselle / von dem sie besessen sind / der treibet und actuirt beydes ihren Leib und ihre Sinnen wozu er will; welches bekannt und offenbahr ist aus der Geschichte von Frau Frogmortons Kindern. daß aber die solcher Gestalt aufgeschluckte Nadeln / aussen an vielen Orten des Leibes herausgekommen; von solchem Schlag sind unzehlige Exempel verhanden / deren etliche vielmehr unglaublich als diese Scheinende sind aufgezeichnet beym *Helmontio de Injectis* zu finden.

Solche sind in dieser Erzehlung die Stücke die am meisten Zweifel erwecken können; und doch seht ihr / wie leicht sie aufgelöset werden wenn nur recht verstanden. Die aber gar keine Geister glauben / werden auch von diesen Dingen / wie gläublich die auch immer seyn möchten / dennoch nichts glauben: Andere / die von diesen Dingen eine natürliche Ablehr haben / werden dieselbe alsobald auff die gemeine Weise auslegen / und also mit dem Strick ihrer eigener Un-

Unwissenheit sich selbst sänfftiglich erwürgen. Biß hieher *Doctor Henricus Morus* in besagtem seinem Schreiben an Herrn Joseph Glanvill.

Diese Juliana Cox durch ihre Erscheinung in fremder Gestalt *exemplificirt* das von Mose gebrauchte *Megnonenah* oder *Mecassephah*, in selbigem Verstand bedeutende eine solche Hexe / die in frembden Gestalten angesehen wird durch eine κλεψωπίαν oder Augenverblendung / davon jedoch der Teufel Meister ist / deme ja in sinnliche *Objecta* die Lufft zu *modificiren* so wenig schwer kan fallen als in ein weit abgelegenes Zimmer die Fläche eines Spiegels zu *transfigurir*en / davon wir droben ein Exempel und sonsten unzehlige haben. Ihre Erscheinung aber in ihrem Astral Geist / und die durch einen Stoß nach diesen an ihrem Leibe erweckte Wunde / lehret uns wie starck und genau der Sterngeist mit dem Leibe in einer *fatalen Symphathie* verbunden auch an abgelegenen Orten. Droben in Jane Broocks Geschichte finden wir ein gleiches Exempel. Und ein drittes ist mir bekannt von einem alten Weibe in Cambridge Shire; deren Sterngeist ins Hauß eines Mannes / als der eben alleine beym Feur saß / hinein kommende in Gestallt einer grossen Katze / und sich selbst vors Feur und nicht weit von ihm niedersetzende / empfieng auf ihren Rücken einen so tapfferen Schlag von ihm mit der heimlich ergriffenen Feurzange daß es schiene ob hätte er ihr den Rücken entzwey geschlagen. Sie taumelte damit von ihm hinweg / und verschwund / Er wuste nicht

wie.

wie. Aber ein gewisses altes Weib / die vor eine Hexe beschrien war / wurd ebendieselbe Nacht tod in ihrem Bette gefunden mit zerbrochnen Rücken. Dieses hab ich vor etlichen Jahren glaubwürdig hören erzehlen.

Auch ist eine wunderbahre *Magi*sche *Sympathie* zu sehen in dieser Historie von Juliana Cox an dem daß die Brennung der Ohren des von ihr bezauberten Viehes sie in solche Raserey und Pein setzte. Gleichwie in der Historie von Florentia Newton derselben wiederfuhr durch Glüung eines Ziegels und Tröpffelung des Urins der behexten Magd auf denselben. Welches mich erinnert einer merckwürdigen Geschichte / die mir erzehlt worden von Mr. Brearly / ehmals *Collegiatio* zu *Cambridge*, welcher sich in Kost geleget hatte in einem gewissen Hause in Suffolck / da seine Wirthin sich sehr übel befand durch Hexerey die ihr war angethan worden. Es geschach daß ein gewisser alter Mann / der da selbst viel auf- und niederreisete und in dem Hause bekannt war / einsmals da einkehrende / den Wirth fragte / wie es ihm und seiner Frauen ginge? der antwortete: Er selbst sey gesund / seine Frau aber sehr abnehmende und elende / denn es verfolgte sie stetig etwas in Gestalt eines Vogels so ihr offt dicht vor der Nasen schwebete / und ließ ihr schwerlich ihre natürliche Ruh haben. Der alte Mann darauf hieß ihn und sein Weib guten Muht haben es wäre nur eine todte Larve / sagte er / und er wol-

te

te ihm ein Mittel lehren sich und sein Weib dieses Elendes und Plage zu befreyen. Rieht ihm derhalben eine Bottel zu nehmen und darin zu thun seines Weibes Urin mit etlichen Stecknadeln / Nähenadeln und Nägeln / und zu verpflocken; solche Bottel denn ans Feur zu setzen / aber wol zu sehen daß der Pflock fest darauf sey / daß er nicht ausfliege. Der Mann folgte dem Raht / und setzte die Bottel fest verpflocket ans Feur; als nun die Bottel die Hitze des Feurs ein wenig fühlte / fing sie sich an ein bißgen zu bewegen und zu schütteln; Er aber zur Versicherung nam die Feurschauffel und hielte die steiff auf den Pflock. Da dauchte ihm als fühle er etwas bald an der einen Seite bald an der andern die Feurschauffel abschiebende / welche er doch immer von neuen wieder drauff setzete. Endlich aber mit einem Schieben flog der Pflock heraus / und Urin / Nadeln / Nägel / alles flog auf und gab einen Schlag als einen Pistohl-Schuß; und sein Weib blieb nach wie vor verunruhiget und immer abnehmende.

Nicht lange Zeit hernacher kam der alte Mann wieder in das Hauß und fragte den Wirth wie seine Frau sich jetzt befünde? der antwortete: So übel als jemahls / wo nicht ärger. Er fragte ihn / ob er denn seinem Raht nicht gefolget hätte: Ja / sagte er und erzehlte ihm wie es ihm damit

mit gangen. Ja / sagte der Mann / es scheinet / ihr waret bey dem Handel nicht hurtig genug; so wil ich euch nun einen andern Weg zeigen / da sol die Sache mit ausgemachet werden. Nehmt eures Weibes Urin eben wie das vorige mal / un es in einer Bottel verstockt mit Nägel / Steck- und Nähe-nadeln / und vergrabet es in die Erde: Das wird die Sache schon gut machen. Der Mann that also. Und sein Weib begunnte mercklich zu bessern / und in einer ziemlichen Zeit kam sie hüpsch wieder zurechte. Aber da kam ein Weib aus einer etliche Meile abgelegenen Stadt her zu dem Hause / mit einem Heulen und klagen sie hätten sie ihres Mannes beraubet. Sie fragten sie was sie meinte / und hielten sie vor unsinnig / und bedeuteten ihr daß sie weder sie noch ihren Mann nicht kenneten. Ja / fuhr die dennoch fort / ihr habt meinen Mann ums Leben gebracht / er sagte so zu mir auf seinem Todbette. Aber endlich kriegten sie aus ihr so viel zu vernehmen / daß ihr Mann ein Zauberer gewesen und die Wirthin dieses Hauses hatte behext gehabt / und daß die Oberzehlte von einem alten Manne vorgeschriebene Conterpractick / welche die Wirthin von ihrer Schwindsucht gesund gemacht / den Tod gewircket des Zauberers der sie behexet gehabt. Diese Geschichte hatte Mr. Brearly aus der beyden *concernirten* Eheleute eigenem Munde / in deren Hause er eine

Zeitlang

Zeitlang in Kost gelegen; und ist gantz kein Zweifel an der Warheit solcher Geschichte.

Dieser Art Begebenheiten zu glauben wird doch endlich einem vernünfftigen Menschen leichter fallen/ als eine jedermann vollenkommen gnugthuende Antwort zu geben von der Wirckung und *Effect* solcher *Conterpractik* gegen Hexerey/oder deren Billigkeit zu behaupten; es wäre denn Sache/daß es sich liesse *resolviren* in die *Sympathie* und *Synenergie* des *Spiritus Mundi* (welchen *Plotinus* τὸν μέγαν γόητα einen grossen Zauberer) nennet in welche *resolvirt* werden die Wirckung der Waffen-Salbe und andere *Magneti*sche Curen. Und kan seyn/ daß/ sintemal die Krafft der recht göttlichen Magie / da Propheten und heilige Männer Gottes mit begabet werden/ allzu heilig und köstlich ist vor mittelmässig-gute Leute/solchen deswegen von göttlicher *Providentz*-Gütigkeit verstattet sey ein oder anderer bloß natürlicher und durch viele Geschichte im Gedächtniß der Menschen *ratificirt*er Weg / eine erlittene Behexung zu entdecken und deren entlediget zu werden.

Schließlich was die Auffsagung des Vater unsers betrifft / die könte weder Juliana Cox noch Florentia Neuton leisten / jedoch nicht beyde an ebenderselben Bitte anstossende. Dabey fällt mir ein / daß ich einmahl aus curiosität mit einem Freunde in Cambridge einige in Castehill daselbst gefangen sitzende Hexen gieng besuchen / von denen die Vornehmste/ die auch Hexerey halber aufgehänget wurde / anboht den Glauben und Vater unser herzusagen als ein Beweiß daß sie keine Hexe / und so viel ich mich kan erinnern/

tern / sie sagte das Vater unser fertig / stieß aber an in den Glauben; Allein ich halte dieses nicht vor ein gewisses Zeichen ihrer Unschuld. Derhalben that der Richter Archer recht und wol / daß er auch keine Folge daheraus wolte gezogen haben. So weit der Englische *Editor* dieses Buchs über Juliana Cox *commertir*end.

Die neunte Historie.

Welche ist eine Aussage / so Thomas Goddard / Weber zu Malebrough in der Grafschafft Wilts / gethan den 23. Novembris 1674. von einem Gespenst so ihm erschienen.

ER thut Aussage wie folget: Den Neunten dieses Monats / aufm Montag / als er nach Ogborn war gehende / unterwegens an einem Heck auf der Landstrassen bey Mr. Goddards Landgut / ungefehr um 9. Uhr frühe / erschiene ihm das Gesicht seines Schwieger-Vaters / so gewesen Edward Avon Handschuchmacher in dieser obgemeldten Stadt / jüngstverwichenem *Majo* gestorben; Er nahm daran wahr ebendieselbe Kleider / Hut / Strümpfe und Schue / die jener bey Lebzeiten gewöhnlich hatte

hatte getragen; es stund und lehnete sich über dem Heck. Als er nun nahe bey kam / redete das Gespenst ihn an mit vernehmlicher Stimme sprechende: Seyd ihr erschrocken? Worauff Er antwortete: Ja so bin ich / denckende an einem der gestorben und begraben ist / deme ihr gleich scheinet. Darauff antwortete das Gespenst mit eben solcher Stimme wiederum: Ich bin derjenige an den ihr gedencket / Ich bin Edward Avon euer Schwieger-Vater / kommt nur näher her zu mir / ich wil euch kein Leid thun. Goddard antwortete / Mein Vertrauen steht auf den / der mit seinem theuren Blute meine Seele erlöset / ihr werdet mir kein Leid thun. Da sagte das Gespenst: Wie stehn die Sachen zu Hause? Goddard fragte: Was vor Sachen? Da fragte es ihm: Wie gehts William und Marry? meinende / als Goddard dauchte / seinen Sohn William Avon der hier ein Schuster ist / und Maria seine Tochter dieses Goddards Eheweib. Ferner sagte es: Ist Taylor gestorben? meinende / als Goddard davor hält / einen Taylor zu Londen / der seine Tochter Sarah geehlichet hatte aber verwichenen Michaelis gestorben war. Darauff streckte das Gespenst seine Hand aus / und darinnen / als Goddard dauchte / zwantzig oder dreißig Schilling Sterlings an Silbermüntze haltende / sprach es mit lauter Stimme: Nehmt dieses Geld und schicket es Saræ hin / den ich hielte mich hart gegen sie bey meinem Lebzeiten und wolte kein mitleiden mit Ihr haben;

Drumb ist hier nun etwas vor Ihr. Und sagte ferner: Mary (meinende Goddards Weib wie ihm dauchte) ist meinent halber in Sorgen; aber / verkündiget ihr / daß wider mein Verdienst Gott mir Barmhertzigkeit erzeiget hat. Zu welchem allen Goddard antwortete: In JEsu Christi Nahmen ich nehme von solchem Gelde nichtes an. Darauf das Gespenste: Ich sehe / ihr seyd jetzt erschrocken / ich wil auf eine andere Zeit wieder zu euch kommen. Und damit ging es weg und den Fußsteig hinauf / so lang ers sehen könte; da stieg er auch über das Heck / und setzte seinen Weg fort / sahe es aber denselben Tag nicht wieder.

Er sagt ferner: den nechstfolgenden Abend ungefehr um sieben Uhr / kam es und öffnete seinen Laden-Fenster / und stund in eben solchen Kleidern / und schauete ihm ins Gesicht / sprach ihm aber nichtes zu. Des Abend nechst wieder folgende / als Goddard mit einem Lichte in der Hand durch den Hoff in sein Hinterhauß war gehende / erschien es ihm abermal in eben derselben Gestalt; Er aber erschrocken lieff wieder ins Hauß / und sahe es vor das mal nicht mehr.

Er sagt aber: als Er / Donnerstags den zwölften dieses Monats von Chilton zurück kommende den Hügel zwischen Mannors Hause und Axfords Pacht-Feld nieder ritte / sahe er etwas als einen Hasen qver vor über den Weg lauffen / worüber sein Pferd erschreckende ihn in den Dreck warff. So bald er nur wieder auf die Füsse gekommen / erschien ihm aber-

mal

mal das Gespenst in vorigem Habit / stund ungefehr acht Fuß lang gerade vor ihm in dem Weg / und sprach wiederum mit lauter Stimme zu ihm: *Source* (ein unnützes Beywort so er sich bey Lebzeiten unvermerckt angewehnet hatte) Ihr habt lange verzogen. Ferner sprach es: Thomas / saget zu William Avon / er soll den Degen / den er von mir gekrigt und in seinem Hause hat / nehmen und bringen in den Wald da man geht nach Alton zu eusserst des Waldes neben der Land-Strassen. Denn mit demselben Degen habe ich ein Unglück gehabt vor mehr als dreissig Jahren / und Er hat nie vorwerts können kommen so lang er den Degen gehabt. Und lasset William Avon seiner Schwester Saræ zwantzig Schillinge reichen / von dem Gelde so er von mir bekommen. Und redet ihr doch mit Edward Laurence / der mir vor etlichen Jahren zwantzig schillinge hatte geliehen / und ich sagte hernachmals ich hatte sie ihm wieder gegeben / wie ich doch nicht habe / darum wolte ich euch jetzt gebeten haben / ihm meinentwegen zwantzig Schillinge zu zahlen aus dem Gelde welches ihr von James Elliot auff zwo Zeiten empfangen habt. (Welches Geld dieser Goddard nun sagt gewesen zu seyn fünff Pfund / welche James Elliot ein hiesiger Becker an Edward Avon auff Handschrifft war ehmals schuldig geworden / ihm Goddard aber die Schuld abgetragen hatte siedert

jüngst

jüngstverwichenen Michaelis in zwo Bezahlungen/ einmal 35. das andere 65. Schillinge.) Ferner sagte das Gespenste zu ihm: Sagt zu Margareth (meynende seine eigene Frau/als Goddard verstunde) Daß ich sie lasse bitten/ sie wolle dasjenige wenige/ welches ich der jungen Sarä Taylor zugeleget habe/ ausliefern und zur Hand stellen entweder dem Kinde selber oder jemanden anders dem sie es anvertrauen mag: Wo sie es aber nicht thun wil/ so sprechet mit Edward Lawrence daß der sie möge überreden: Und wo sies dennoch nicht thun wil/ so wil ich gleich selber zu sie kommen. Und last euch angelegen seyn/ daß dieses innerhalb einem Jahr und Tag nach meinem Absterben ausgerichtet werde/ und Friede sey mit euch. Und mit solchen Worten gieng das Gespenst über das Gehecke/ in solcher Manier als sonsten einiger Mann über ein Heck steigen mag/ wie es ihm zuschiene; Und also sahe ers nicht weiter dasselbe mal. Und er sagt/ er habe hernacher die zwantzig Schillinge bezahlt an Edward Laurentz in dieser Stadt/ welcher Mann hie gegenwärtig seynde aussaget/ er erinnere sich vor ungefehr zwantzig Jahren an Edward Avon zwantzig Schillinge geliehen zu haben/ davon kein Mensch auf der Welt als nur er selber und seine Frau und Avon und dessen Frau Wissenschafft gehabt/ und habe niemal davor Bezahlung empfangen als nun durch diesen Goddard.

Und dieser Goddard sagt ferner aus/ er sey dieſen

sen heutigen Tag auf Mr. Majors Befehl hingegangen mit samt seinem Schwager William Avon und dem Degen / und ungefehr um neun Uhr frühe legten sie den Degen nieder im Walde ohngefehr auf die Stelle die das Gespenste dem Goddard angezeiget / und den Degen dahin zu bringen befohlen hatte; womit sich hieweg machende und Goddard einmal umsehende erblickte er eben dasselbe Gespenst wiederum in gleicher Gestalt und Kleidung als zuvor. Drauf redete er zu seinen Schwager und sagte: Hier ist die Gestalt unsers Vaters: aber sein Schwager antwortete ihm / er sahe nichts. Da fiel Goddard auf die Knie sprechende: HERR öffne diesem die Augen daß er sehen möge. Der andere aber sagte: HERR / gib daß ich nicht möge sehen / wo es dem heiliger Wille ist. Darauff sahe Goddard daß das Gespenst ihm mit der Hand winckte / zu ihm zu kommen. Da sagte Goddard: Im Namen des Vaters / Sohns / und Heil. Geistes / was begehrt ihr von mir? Drauff sagte das Gespenst zu ihm: Thomas nehmet den Degen auf und folget mir. Der fragte wiederum? Sollẽ wir beyde komẽn / oder nur einer von uns? Das Gespenst antwortete: Thomas nehmet ihr den Degen auf. Das that er / und folgete dem Gespenst ungefehr zehn Ruhten lang tieffer in den Wald hinein / da kehrte es sich um / und Er blieb auch stehen etwa anderthalb Ruhten lang davon / sein Schwager aber war stehend blieben an dem Ort wo sie das erste mal den Degen niedergelegt hatten. Goddard nun legte den Degen zum andern mal nieder auf die Erde / und sahe etwas als einen graufärbichten

Hund

Hund bey dem Gespenst stehen. Das Gespenst darauf herzu zu Goddard kommende / so trat er ein paar Schritt wieder zurück / da sprach das Gespenst zu ihm: Ich habe Erlaubniß und Befehl mit euch zu reden aber euch nicht anzurühren. Damit nam das Gespenst den Degen auf und kehrete mit demselben wieder zu der Stelle da es vorhin stille gestanden / mit dem grossen Hunde bey sich als zuvor / und steckte die Spitze des Degens in die Erde und sagte: Auf dieser stelle liegt eingescharret der Leib dessen den ich im Jahr 1635. ermordet habe / der ist nun schon verweset und zu Staub geworden. Worauf Goddard sagte: Ich beschwer euch im Nahmen des Vaters / Sohnes und heiligen Geistes / was brachte euch zu dieser Mordthat? das Gespenst antwortete: Ich beraubte den Mann um Geld / und er widersetzte sich mir / und also mordete ich ihn. Darauff fragte Goddard: Wer war mit euch handthätig an diesem Mord? das Gespenst antwortete: Niemand als ich alleine. Da sagte Goddard: Was wolt ihr dann haben das ich dieser Sache thun sol? das Gespenst antwortet: Nur dieses / daß die Welt möge wissen / daß ich einen Mann erschlagen / und an diesem Ort eingescharret habe in dem Jahre 1635.

Damit legte das Gespenst den Degen nieder / da auff der blossen Erde / alwo nichts wüchse / sondern war dem Goddard anzusehen als eine stelle eines eingesunkenen Grabes. Und darauff *retirirte* sich das Gespenst weiter in den Wald hinein und verschwund / und

er sahe es nicht mehr. Kehrete wieder zu seinem Schwager Avon/ließ den Degen da liegen/ und sie kamen beide zusammen zurück. Avon berichtete Goddard/seine Goddards Worte hätte er gehöret und verstanden/ auch hatte Er andere von jenen unterschiedene Worte gehöret deren aber keines verstanden/hätte auch gantz und gar kein Gespenst gesehen. Welches Er auch nun gegenwärtig bejahet; dieser Goddard aber *attestiret* obiges alles mit eigenhändiger Unterschrifft und Erbietung/ dasselbe mit Eyde zu bekräfftigen zu aller Stunde wenn es von Ihm gefodert wird.

In Gegenwart von Christian Lyppatt/ *Majors*, und Rolf Bayly/ Stadtschreibers/ und Josua Sacheverell/*Rectors* zu Sanct Peter in Marlbroug/verhöret vor mir

William Bayly.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Daß Thomas Goddard dieses Gespenst gesehen/ daran ist fast nicht zu zweifeln; ob es aber seines verstorbenen Schwiegervaters Geist gewesen/ ist mehr fragwürdig. Jenes wird ge*confirmi*ret durch die Hand eines/der zum wenigsten Unparteyisch/ wo nicht der Sachen entgegen ist. Derselbe in seinem Brief an *Mr. Glanvill* schreibet folgenden Einhalts: 'Er glaubet

glaubet genugsam/ daß dieser Thomas Goddard die Sache ihm selber gantz steiff und fest einbilde: Kan aber nicht ersinnen / was Nutzen jener solte haben aus Erdichtung einer solchen Geschichte / die nur Schande bringet auf seines Weibes Vater / und verflichtet ihm eine unbekannte Schuld von zwantzig Schilling Sterling (ist ohngefehr fünff Reichsthaler an werth) zu erlegen/ welches ihm bey seiner Armuht schon ein Grosses war. Der Schwieger-Vater Edward Avon sey in seinen jungen Jahren ein stoltzer und verwegener Kerl und etliche Jahre lang Provost gewesen: Thomas Goddard aber werde gehalten vor einen redlichen Mann / wisse von Religion so guten Bescheid als sonst nicht leicht jemand seines Standes und gleicher Auferziehung / war auch allezeit ein fleissiger Kirchengänger gewesen / biß er / ohngefehr ein Jahr zuvor ehe sich dieses zugetragen / gäntzlich abgefallen zu den Non-Conformisten. (So nennet man in England eine gewisse Secte / die über etliche wenige Umstände oder Ceremonien mit der Englischen Kirche nicht einstimmig ist / sonsten nennet man sie auch wol *Presbiterian*er.)

Alles dieses biß hieher / außgenommen das letzte von übergang zu den *Non-Conformisten*, dienet zur *Confirmation* der Warheit der Geschichte. Darum wollen wir dasselbige letzt erwehnte zum ersten Einwurff

machen gegen die Glauwürdigkeit derselben. Zum andern / es wird in den erwehnten Briefe ferner angeführet / daß vielleicht das Vorhaben mit der Geschichte Erzehlung möchte seyn / das Thomas Goddard vor einen sonderlichen Mann wolte angesehen seyn unter der sectirenden Partey. Zum dritten wird darin gemeldet / daß er ein Mann sey der von der fallenden Sucht zuweilen Noth hat. Zum vierdten / daß der Major des Orts den folgenden Tag hingesand und graben lassen auff die Stelle da das Gespenst gesaget / daß der ermordete Mann war eingescharret worden / und daß weder Knochen daselbst zu finden noch einiger Unterscheid der Erden an solcher Stelle von dem was sonsten ist zu bemercken gewesen.

Worauff wir kürtzlich wollen antworten: Auffs erste: Ob schon der Abfall von der Englischen Kirche zu den *Non-Conformisten* eine Leichtsinnigkeit und Wanckelbarheit des Verstandes und Meinung / beweiset es doch nicht einigen Mangel am Gebrauch der eusserlichen Sinnen / als wäre der Mann nunmehro weniger geschickt als vorhin zu Urtheilen ob er ein Ding würcklich sahe und hörte. Auffs andere: es ist eine Offenbahre *Contradiction* wieder das erstgeschriebene / nemlich daß er selber steiff und fest glaubte daß es wahr sey was er erzehlte; welches klärlich einhält / daß er es nicht erdichtet hatte um

sich

sich das Ansehen einiger Sonderlichkeit zu wege zu bringen. Auffs dritte: einer der von der fallenden Sucht zuweilen noht hat/wenn er frey ist von dem *Paroxysmo*, hat alsdenn den Gebrauch seiner eusserlichen Sinnen eben so gantz und vollkommen / als es hat ein Trunckenbold wenn der seinen Rausch außgeschlaffen/ ja als es hat ein anderer Mensch nach geendigtem Nachtschlaff und Träumen: So daß dieses *Argument* gantz und gar unkräfftig ist / es wäre dann daß man allen Menschen sich auff ihre Sinnen zu beruffen wolte darum wehren weil sie zu etlichen Zeiten / als im Schlaff / in Trunckenheit und in dergleichen / des behörlichen Gebrauchs der Sinnen entbehren. Auffs vierte und legte: dieses scheinet das bedencklichste von allen zu seyn/ und ist doch nicht von grösserer Krafft als nur zweiffelhafftig zu machen/ ob dieses Gespenst sey gewesen der rechte Geist des verstorbenen Vaters oder aber einiger Spotteufel der den Thomas Goddard hat wollen *Agi*ren unter angenommener Gestallt seines verstorbenen Schwieger-Vaters / und mit einer falschen Anzeige eines vorgewendeten Grabes eines Ermordeten ihn wollen zu Spott ziehen. Denn ich glaube daß war sey was *Porphyrius* schreibet / daß die *Dæmones* je zuweilen in Persöhnlicher Gestalt der Verstorbenen auff Erden erscheinen Allein / wo ein ohne Sarck in die bald nasse bald truckene Erde eingescharreter Cörper von solcher Erde in 30. Jahren frist mit samt den Beinen wol mag verzehret und gantz und gar zu Staub und Aschen verwandelt werden/ da bekand ist/ daß an etlichen Orten solches in weniger als zwey Jah-

ren geschicht ; oder/ wo Edward Avons Geist/ wegen länge der Zeit und Peinlichkeit des Andenckens / die gantz eigentliche Begräbniß-Stelle mag vergessen und davor aus Irrtuhm eine andere ein wenig eingesunckene Stelle angewiesen haben ; so erfodern gleichwol die übrige Umstände der Geschichte / natürlicher und redlicher weise zu urtheilen / daß es Edward Avons eigner Geist gewesen. Uber dem / seine eigene Anzeige lautet / daß der da so längst eingescharrete Cörper nunmehr schon gantz verweset und zu Staub gekehret.

Aber es kan uns endlich gleiche viel gelten / ob das Gespenst einer von den Spott-Teufeln oder aber Edward Avons eigener Geist gewesen. Zu unsrem Vorhaben ist gnug / daß es ist ein gewisses Exempel einer Warhafften Erscheinung eines Gespenstes. Und ich habe / wie in den vorhergehenden Geschichten / so auch in dieser / gantz treulich wollen handeln in nicht-Verschweigung einiges Umstandes ; damit der vernünfftige Leser bey sich selbst alles nach belieben könte erwegen / und nicht bald zuplatzen möchte die Glaubwürdigkeit warhafftiger Geschichten in Zweiffel zu ziehen.

Die

Die zehende Historie.

Major Georg Sydenhams Geist erschienen dem Capitain William Dycke. Extract aus einem Briefe von Mr. James Douck von Mongton an Mr. Joseph Glanvill.

BEtreffende die Erscheinung des Geistes von Major Georg Sydenham; Weiland von Dulverton in der Graffschafft Sommerset/dem Capitain William Dyke wiederfahren / der Weyland von Skilgate auch in derselben Graffschafft und nunmehr ebenfalls Tod ist/davon hat mir der Berühmte und Hochgelahrte Doctor Thomas Dyke / ein naher Blutverwandter des Capitains. Erzehlung gethan/wie folget:

Kurtz nach des Majors Tode ward der Doctor zu ein in eben dem Hause erkrancktes Kind gefo=

gefodert ; hingehende sprach er Unterwegens an bey dem Capitain, der erboth sich jenen gantz dahin zu vergesellschafften / denn er muste doch / wie er sagte / desselbigen Abends dahingegangen seyn wenn schon er diese angenehme Gesellschafft nicht angetroffen hätte. Als sie nun waren da gekommen und von den Leuten im Hause mit aller Höfflichkeit bedienet worden / begaben sie sich frühzeitig zu Bette / welches sie begehrt hatten daß nur eines vor sie beyde möchte seyn. Eine weile gelegen habende da klopff der Capitain, und bestelt dem Knecht / ihm zwo Kertzen herauff zu bringen von den dicksten und längsten die er könte kriegen und dieselbe anzuzünden. Darauf fragte der Doctor den Capitain : Was er doch damit im Sinn hätte ? Der Capitain antwortete : Herr Vetter / ihr wisset wol / wie ich mit meinem Major pflegte zu disputiren / ob ein GOtt sey und ob die Seele unsterblich : in welchen Stücken wir noch nie haben können eine Auffschliessung finden / wie sehr wirs auch gesuchet und verlanget ; deßhalben wurd endlich auffs beständigste zwischen uns beyden abgeredet / daß welcher von beyden zuerst würde Sterben / der solte die dritte Nacht nach seinem Be-

gräb-

gräbniß zwischen Zwölff und ein Uhr in das hier im Garten stehende Sommer häußlein erscheinen / und da einen vollen Bericht von diesen Sachen abstatten an dem Nachgebliebenen / der gewiß auff die bestimte Zeit da gegenwärtig seyn und sein genügen empfangen solte. Nun ist diese / sprach der Capitain ferner / die bestimte Nacht / und ich bin hier gekommen mit Vorsatz meine Zusage zu erfüllen.

Der Doctor rieht es ab / und führte ihm zu Gemüht / die solchem ungewöhnlichen Vornehmen obschwebende Gefahr / davor er keine Versicheruug könte haben ; und daß der Teufel durch eine behende List sich dieses verwegenen Unternehmens leicht könte bedienen zu seinem Vortel und zu eusserstem Verderben des Capitains. Der antwortete / Er hätte sich feyerlich eingelassen / und nichts solte ihn von Worthaltung zurücke halten. Und sagte weiter : wo dem Doctor beliebete / eine weile mit Ihm wacker zu bleiben / es solte Ihm lieb seyn ; wo nicht / möchte Er sich zur Ruhe legen / Er selbst aber bliebe entschlossen zu wachen damit Er ohnfehlbahr auff bestimte Stunde zugegen sey. Zu dem Ende legte Er seine

Sack-

Sack-Uhr vor sich nieder / und so bald Er dabey mercket daß es halber zwölff ist / stehet Er auff / nimt in jeder Hand eine Kertze / und geht aus zu einer Hinterthür / davon er sich den Schlüssel vorhero hatte geben lassen / und wandelt nach dem obberührten im Garten stehenden Lust-Häußlein / allwo Er drittehalb Stunden lang besitzen geblieben; und wieder zum Doctor kommende sagte Er / er hätte nichts ungewöhnliches weder gehöret noch gesehen; Aber ich weiß gewiß / sprach Er / mein Major würde keines weges unterlassen haben zu Erscheinen / wäre es daß er hätte können.

Ungefehr sechs Wochen nach diesem / ritte der Capitain nach Eaton / daselbst seinen Sohn in Kost zu bestellen; und der Doctor war eben ohngefehr wiederum sein Reise Gefehrte. Sie logirten daselbst in der Herberg genandt der grosse Christopher / und schliefen da zwo oder drey Nächte jedoch nicht beynander in einem Bette als vorhin zu Dulverton / sondern ein jeder in einer besonderen eigenen Kammer An dem Tage ihrer Abreise des Morgens blieb der Capitain in seiner Kammer länger den er gewohnt war verziehende / vor des Doctors Kammer anzusprechen. Endlich komt er hinein aber im Angesicht so gestaltet

staltet daß er ihm selber kaum gleichete / Haare und Augen starre stehende / und sein gantzer Leib zitternde und bebende. Der Doctor mit Verwunderung fragte bald: Was ist euch wiederfahren Herr Vetter? Der antwortete: Ich hab meinen Major gesehen. Worauff der Doctor ein wenig zu lächlen begunte. Aber der Capitain versetzte gleich darauff: Habe ich ihn je mein Lebtag gesehen / so hab ich ihn nun eben jetzt gesehen. Und erzehlte dem Doctor, was ihm begegnet war in solcher Massen: Diesen Morgen als es schon Tag geworden / komt einer zur Seiten meines Bettes / zieht plötzlich den Umhang zurück und spricht: Cap. Cap. (so pflegte der Major den Captain wol zu nennen als mit einer Redens-Art von sonderlicher Vertraulichkeit.) Dagegen sagte ich: was ists / lieber Major? da antwortete Er: Ich könte auff die bestimmte Zeit nicht kommen / aber ich bin nun kommen euch zu berichten / daß ein GOtt ist / und fürwar ein sehr Gerechter und Erschrecklicher / und wo ihr nicht umkehret so werdet ihrs so befinden. Auff der Tafel (fuhr der Capitain fort) lag mein Degen / der mir ehmahls vom

Ma-

Major geschencket ist. Das Gespenst nun die Kammer einmahl oder zwey über spatzirt habende/nam den Degen/zog ihn aus/ und findende ihn nicht so sauber und Blanck als billig: Cap. Cap. sprach es/ dieser Degen pflegte auff solche Weise nicht gehalten zu werden zur Zeit da er mein war. Nach solchen Worten verschwand es plötzlich.

Der Capitain blieb nicht allein gantz gewisse dessen was er gehöret und gesehen / sondern getrug sich auch so/ daß man spührete daß es Ihn sehr eingenommen hielte. Seine vorige lustige Humör war mächtig verändert / so gar daß er desselben Mittags kaum ein bißlein Essens genoß ob gleich die Freunde an demselben Orte ein gut Mahl zum Abschied zubereitet hatten. Ja/ man spürte / daß / was der Capitain gesehen und gehöret hatte / ihm noch lange hernach bey blieb; seine Bekandte und Freude Urtheilen / daß es ihm gantz nahe müsse angelegen und seines todten Freundes Worte ihm öffters Frisch in die Ohren müssen geschollen haben seine gantze übrige lebzeit hindurch / so ungefehr zwey Jahr gewesen.

Anmerckung des Englischen Editoris.

MR. Douch in einem andern Schreiben zur Antwort an Mr. Glanvil gibt von obbemeldten Capitain und Major folgendes Zeugniß: Sie waren beyde meine sehr gute und wolbekandte Freunde/Leute von guter Zucht und von Lustigem Ummegang/sehr lebhafft und muthig/ waren auch auff Universitäten uud in Hoff-Pensionen gewesen. Der Major war wie mir dünckt 45. Jahr ohngefehr alt als er starb/ und der Capitain mag dazumahl funfftzig oder drüber gehabt haben. Ich habe nicht vernommen/daß der Doctor mit dem Capitain Gespräch geführet hätte von der auff der ersten Reise gefehlten Bestimmung/ auch weiß ich nicht/ ob nach solcher Zeit der Capitain noch in Hoffnung geblieben daß der Major seine Zusage

sage auff eine audere Zeit würde erfüllen. Jederman / so den Capitain gekand / weiß und glaubet diese Geschichte ; Er scheuete oder schämete sich nicht / dieselbe zu Erzehlen einem jeglichen der ihn darum fragte. Jedoch hat man in acht genommen / daß er die Erzehlung nimmer ohn grossem Zittern und Schaudern können vollbringen. Biß hieher Mr. Douch.

Die eilffte Historie.

Enthaltend ein Postscr. von Mr. Douchs ersten Brief an Mr. Joseph Glanvill, (davon in der zehenden Historie) dieses betreffende den Geist von Sir George Villiers, Weyland unter des ersten Hertzogs von Buckingham.

Nachdem obenstehendes geschrieben / kommt mir im Sinn die Geschichte von Sir George Villiers Erscheinung / mit Warschauung von seines Sohns / der zum Hertzog von Buckingham war creirt worden / Ermordung / seynde als folget:

Etliche wenig Tage vorher / ehe der Hertzog nach Portsmouth (allwo er von Felton erstochen worden) abreisete / erschiene seines seel. Vaters Sir George Villiers Geist einem Parker (der Weiland dem Vater / nun aber dem Hertzog dienete) in seinem bey Lebens-Zeiten gewöhnlichen langen Kammer-Rock / und befahl diesem Parker, der solte seinen Sohn warnen sein vorhaben des Employ und Reise zu vermeiden / sonst würde er gewiß ermordet werden. Parker sagte es dem Gespenste zu / versäumte aber es zu thun. Als nun der Hertzog Zurüstung zur Reise

machte/ erschien das Gespenst dem Parker abermahl/verwiese ihm sehr ernstlich / daß er seine Zusage gebrochen/ und begehrte an ihm auffs neue/ nicht aufzuschieben den Sohn zu warnen vor der ihm bevorstehenden Gefahr. Des folgenden Tages zeigte Parker dem Hertzog an / daß seines Vaters Geist ihm zweymahl erschienen/ und befohlen / solche Warnung zu thun. Der Hertzog verlachte es/ und gab ihm zur Antwort / er wäre ein alter abergläubischer Narr. Die folgende Nacht kam das Gespenst zum dritten mahl zu Parker, sagende: Parker du hast wolgethan/ daß du meinen Sosn vor seiner Gefahr gewarnet/aber obschon er dir nicht glauben will/ gehe du gleichwol noch einmahl bey ihm / und sage ihm von meinentwegen bey solch und solch einem Zeichen (nennende ein gewisses Privat-Zeichen) welches niemand weiß als ich und er/ daß wo er nicht wird diese Reise unterlassen / so wird solch ein Messer als dieses ist (hervor ziehende unter seinen Rock heraus ein langes Messer) sein Todt seyn. Diese Bottschafft brachte Parker auch des nechstfolgenden Tages an dem Hertzog/welcher auff Hörung des Privat-Zeichens glaubte/ daß jener es von seines Vaters Geist hatte/ sagte aber / seine Ehre wäre nunmehro allzufest hieran verbunden / daß er von seinem

nem Vornehmen nicht könte wieder zurück treten / es mögte Leben oder Todt gelten. Diese Geschichte hat Parker nach erfolgter Ermordung des Hertzogs communicirt einem seiner Mit-Knechte / Nahmens Henry Ceeley, der hat es wieder erzehlet an einem Prediger in meiner Nachbarschafft / aus dessen Mund ich es habe. Dieser Henry Ceeley ist noch nicht über zwanzig Jahr todt / und hatte etliche Jahr lang vor seinem Tode / zu North Currey gewohnet / welcher Ort nur drey Meile von hier ist. Mein Freund / der erwehnte Prediger / war sonderlich bekannt mit diesem Henry Ceeley, und versichert mich / daß es eine Person gewesen von Treu und Glauben.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Eben diese selbige Geschichte (jedoch mit Veränderung / ohne Zweiffel aus Vergessenheit des Nahmens von Parker) habe ich eine hohe Person mit grosser Versicherung / und mit noch mehrern Umbständen hören erzehlen ; Ich will aber nur allein zu obigen noch beysetzen / was ich finde in einem Brieff von Mr. Timotheus Locket von Mongton an Mr. Joseph Glanvill , nemlich: **Daß dieses Gespenstes Erscheinung / zu allen dreyen mahlen geschehen / gegen Mitter-**

ternacht/ wann Parker gesessen/ und etwa in einem Buche gelesen. Ferner: Daß des Hertzogs vorgenommene Reise/ angesehen gewesen / Rochelle helffen zu entsetzen. Alles übrige in diesem Brieff/ ist bey nahe eben dasselbe/ was droben in Mr. Douchs Brieff zu lesen. Nur Mr. Locket schliesset seinen Brieff mit folgenden Worten: Mir ist (schreibt er) die Warheit des Erzehlten allen bekräfftiget / von Henry Ceeley , der damahls zugleich mit Parker in des Hertzogs Diensten war / und der mir gesagt / daß er diesen Parker allewege gekannt hatte vor einen Gottsfürchtigen und Tugendhafften Menschen / und daß alle Umbstände in dieser Erzehlung gantz gewiß und warhafftig seyn / seines Wissens.

Die

Die zwölffte Historie.

Von Erscheinung Mr. Watkinsons Geistes an seiner Tochter Toppam, enthalten in einem Brieff von Mistris Taylor of the Ford by Saint Neots, geschrieben an Doctor Ezechias Burton.

Mein Herr/

IHm und seiner Eheliebsten meinen Ehrenwilligen Dienst bevor. Zur Antwort auff seine Frage dienet hiemit/ was ich aus meines Vettern Munde gehöret/ wie folget:

Ihr Nahme war Maria Watkinson, ihr Vater wohnte auff Smithsfield zu London, sie aber war verheyrathet an einem Francis Toppam, und wohnete zu Yorck, mit demselben ihrem Ehemann/ der nicht von den besten war/ sie war auch gegen ihrer Eltern Willen entführet / so daß dieselbe Ihn nicht liebten/ Sie aber kam öffters zu ihnen. Als Sie nun letztmahls bey ihnen war/ sagte Sie beym Abschied-nehmen zu ihrem Vater/ Sie befürchtete / Sie würde ihn nimmer wieder sehen. Er antwortete: Solte er sterben/ wo jemahls GOtt den Verstorbenen erlaube-

te / die Lebende zu sehen / so wolte er Sie wieder sehen.

Nachdem er dann nun schon ein halb Jahr ungefehr begraben gewesen / liegt Sie in einer Nacht zu Bette/ und kan nicht schlaffen/ bald hört Sie eine Music, und die Kammer wird heller und heller/ und Sie/ gantz vollenkommen wacker seynde/siehet ihren Vater stehen/ zur Seiten ihres Bettes/der spricht zu ihr: Mary, hab ich dir nicht gesagt / ich wolte dich einmahl wieder sehen? Sie nannte ihn/ Vater / und redete von vielen Dingen / und er geboth Ihr gedultig zu seyn/ und ihre Pflicht gegen ihre Mutter zu erfüllen. Unter andern zeigte Sie ihm an/ daß siedert seinem Absterben Sie eines jungen Kindes genesen/ worauff er sagte: Sie würde desselben Kindes nur eine kurtze Zeit zu warten haben. Er sagte zuletzt / was Sie ihm noch mehr zu sagen hätte / möchte Sie nun jetzunder thun / dann er müste gehen/ und Sie würde ihn von nun an nimmer wieder sehen / biß sie beede zusammen kämen im Himmlischen Reich. Darauff wurd die Kammer finsterer und finsterer / und wie seine Kunfft / so war sein Abzug mit einer schönen Music. Und Sie sagt/ daß Sie nach der Zeit/ niemahls/ weder von ihm geträumet / noch seine Gestalt wieder gesehen. Er war ein sehr redlicher

und

und Gottseliger Mann / soweit ich Ihn gekannt habe.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Eben diese Geschichte ist mir eben solcher Gestalt vor ohngefehr zwantzig Jahren / mit grosser Versicherung erzehlet worden / von G. Rust, der nach der Zeit Bischoff von Dromore gewesen / und gar nicht leichtgläubig war / in Sachen von dieser Natur. Auff diese Erscheinung eines Vaters seiner Tochter / wollen wir die Erscheinung einer Tochter ihrem Vater / hie gleich folgende / setzen.

Die dreyzehnte Historie.

Dem Doctor Farrer erscheinet seiner verstorbenen Tochter Geist. Extract aus einem Brieff von Mr. Edward Fowler an Doctor Henry More, datirt den 11. May, 1678.

Diese Woche erzehlte mir Ihro Ehrwürden Mr. Pearson, Prediger in dieser Stadt

London, daß seiner Frauen Groß-Vater/ Nahmens Farrer, ein Mann von grosser Gottesfurcht und Königl. Leib-Medicus, mit seiner eigenen Tochter/Mistris Pearson, ihrer Mutter/ einer sehr andächtigen Seele/einen Bund auf sein Begehren gemachet / daß wer von beyden erst sterben würde/ wo selig / solte nachm Tode den Nachgebliebenen/ wo müglich/ erscheinen; die Tochter hatte/jedoch nicht ohne Schwürigkeit/ darin gewilliget.

Einige Zeit hernacher kam die Tochter / die zu Gillingham Lodge zwo Meilen von Salisbury wohnte/ ins Kindbett / und aus Versehen hatte man ihr ein schädliches Geträncк an statt des vor sie verordneten gereichet/ wovon sie plötzlich starb.

Ihr Vater wohnte und war damahls eben zu Londen; und als er auffm Bette lag die Nacht da sie gestorben / komt sie gleich alsofort und öffnet die Cortinen und schauet ihn an. Er hatte dazumahl noch nichts gehöret / daß sie sich übel auff befünde; allein auff diese Erscheinung verkündigte er seiner Magd vor gewiß / seine Tochter müste gestorben seyn.

Mistris Pearson ist mir bekant vor eine kluge und fromme Frau/ die hat mir dieses erzehet / und sie hatte es empfangen von ihrer Groß-Mutter/ und von einem / der ihr Oheimb war gewesen / und auch von der obberührten Magd ihres Groß-Vaters.

Die

Die vierzehende Historie.

Erscheinung des Geistes eines Ermordeten/ Nahmens Mr. Bower. Extract aus einem Schreiben von Doctor Ezechias Burton an Doctor Henricus Morus.

VOr ungefehr zehn Jahren hat sich zugetragen daß einer Nahmens Mr. Bower, ein alter Mañ/ wohnende zu Guilford in Surrey, auff der Landstrassen/ nicht weit von demselben Orte/ gefunden wurde frisch ermordet auf eine recht barbarische Weise mit einem tieffen Schnitt quer durch die Kehle/ und noch einem in die Brust hinein. Zween Kerle / auf welche man Argwohn hatte/ wurden drüber eingezogen und in die Bütteley zu Guilford gesetzet/ zu einen andern der schon da saß/ mir düncket auch wegen Strassen-Raubes. Gleich die erste Nacht darauff / ohngefehr umb ein Uhr/ wurd dieser letztgemelte erwecket und sehr erschrecket durch einen alten Mann / welcher einen grossen Schnitt durch die Kehle hatte schier von einem Ohr biß zum andern/ und eine Wunde in seiner Brust/ ging gebücket herein und die Hand auff seinem Rücken haltende. In solcher Gestalt erschien er/ sagte aber nichtes. Der Räuber rieff auf seine beyde

neue Mitgesellen/ die gruntzeten ihn an/ gaben aber keine Antwort.

Als der Morgen kam / hatte er einen so lebhafften Eindruck des Gesichts behalten / daß er es ihnen abermahl vorhielte / und deutlich erzehlte/ aber sie sagten / es wäre nichts anders als seine phantasie. Er aber war so völlig überzeuget / daß es eine würckliche Erscheinung gewesen / daß ers auch andern Leuten mehr erzehlte. Und so kam es zu Ohren meines Freundes Mr. Reading, der ein Friede-Richter und zugleich ein Vetter des Ermordeten war.

Derselbe ließ gleich den Gefangenen vor sich bringen / und fragte ihn/ erstlich/ ob er in oder nahe bey Guilford gebohren oder auch nur gewohnet hätte? der antwortete / **Nein.** Zweytens gefragt/ ob ihn bekannt wären einige von derselben Stadt oder Nachbarschafft? Er antwortete/ **daß alle daherumb Wohnende ihm fremde.** Drittens gefragt/ob er je gehöret von einem Mr. Bower? Er sagte **Nein.** Viertens gefragt/ was Ursachen halber jene andere beyde Kerle ins Gefängnis gesetzet worden? Gab zur Antwort / **er wuste es nicht/ hielte aber davor / es müste einiger Räuberey halber seyn.**

Nach vorhergegangenen sothanen Fragen begehrte Mr. Reading von den Gefangenen eine Erzehlung dessen was er zu Nacht hatte gesehen.

Der

Der that es gantz genau / obbeschriebenen Einhalts / und daß der ihm erschienene alte Mann einen auffgesetzten Bart / die Kinnbacken rauch von Haaren / und dieselbe Haare schwartze und weisse untereinander gehabt / das alles beschrieb er so umbständlich / daß Mr. Reading sagte / wann er selber den ermordeten Mr. Bower müste beschreiben / so könte ers nicht eigentlicher thun / als mit eben dem Ausdruck / womit dieser Kerl das Gespenst beschrieben. Er fragte denselben endlich / ob er auf alles jetzt Ausgesagte seinen Eyd ablegen wolte? (ohnerachtet eines solchen Kerls Eyd nicht groß zu bedeuten hat) Der Kerl war gleich willig dazu / und legte den Eyd ab vor Mr. Reading, als Friederichter des Orts.

Mr. Reading, ein verständiger Mann / brachte diese Historie nicht eben vor die Unterrichter derjenigen zween auff Suspicion eingehafftete Kerle / weil er wohl wuste / daß Erscheinung eines Gespensts in Rechten nicht angenommen wird vor ein Beweiß; Allein des Ermordeten nahe Verwandten hatten sich anderweit bemühet / nachzuforschen / und wusten unterschiedliche verdächtige Umstände einzubringen. Einer derselben war / daß diese beede Kerle ihre Kleider hatten abgewaschen / und waren noch einige Flecken Blut daran geblieben. Item eine andere / daß einer von den beeden geleugnet hatte / jemahls gehört zu haben / daß

Mr.

Mr. Bower todt / da ers doch nur zwo Stunde vorhero an einem andern Ort hatte gestanden. Auf diese und dergleichen Zeugnisse wurden die beyde Kerle verurtheilet und gerichtet / läugnende die That biß an ihr Ende. Jedoch einer von beeden sagte/ der andere / wo der nur wolte/ könte ihn frey machen. Allein diejenige/ die solches Wort gehöret hatten / hatten es dazumahl nicht verstanden.

Etliche Zeit hernach ist ein gewisser Kesselflicker (den Ort wo es geschehen wuste mein Freund eben nicht zu nennen) gehencket worden/ der hatte kurtz vor seinem Ende gesaget/ daß die Ermordung Mr. Bowers zu Guilford ihn meistens quälete/ den er wäre handthätig dabey gewesen. Er bekannte / er hatte ihm einen Stoß im Rücken gegeben/ daß er dadurch vom Pferde herunter gepurtzelt/ so bald er aber zur Erden gelegen / wären die andere beyde / die darüber angeklaget und gerichtet sind/ über ihn gekommen/hätten ihm die Gurgel abgeschnitten/und folgends ihn geplündert.

Dieses ist die Geschichte / so wie sie mir erzehlet ist von Mr. Reading selber: Es ist derselbe ein bescheidener und kluger Mann / und gar nicht leichtgläubig.

An-

Anmerckung des Englischen Editoris.

Die Nahmen von allen und jeglichen in dieser Geschichte erwehnten Persohnen und Oehrtern/ samt der genaueu Benennung der Zeit/ finde ich nicht unter Mr. Glanvills Schrifften: Nichts destoweniger ist die Geschichte so/ als ich sie vorgeleget habe/ und so glaubwürdig/ daß ich gemeinet/ sie verdiente wol allhie nebst den anderen beybehalten zu werden. Und diese Erscheinung des Mr. Bouwers ist fast eben eine solche/ als die Erscheinung Annæ Walkers.

Die Erscheinung Annæ Walkers Geistes/ deren alhie der Engl. Editor Erwehnung machet/ befindet sich zu Anfangs dieses von Mr. Glanvill geschriebenen Buches/ genannt Saducismus Triumphatus, aus welchem wir diese Historien alle miteinander ins Teutsche übersetzet haben / in einem Brief von Doct. Henrico Moro geschrieben an Mr. Joseph Glanvill unsern Autor. Derhalben wollen wir solche Geschichte allhie einrücken. Morus hat dieselbe heraus geschrieben aus dem Buche eines John Websters getitulirt: Display of supposed Witchcraft, cap. 16. pag. 298. lautende/ wie folget:

Ungefehr umbs Jahr Christi 1632. nahe bey Chester an der Landstrasse/ wohnete einer mit

Nah-

Nahmen Walker, ein wolbegüterter Haußmann und Wittwer/der hatte ein junges Weibsbild von seiner Freundschafft / Nahmens Anna Walker, bey sich als eine Haußhalterin. Dieselbe war bey den Nachbaren verdächtig geworden als mit einem schwangeren Leib gehende. Auff einen Abend / als es eben begunte finster zu werden / wurde sie von ihrem Wirth ausgesandt mit einem Marcus Scharp, der ein Kohlgraber war / von Blackburn in Lancashire gebürtig; und nach der Zeit wurd sie nicht mehr vernommen / auch wurd wenig oder gar nicht nach ihr gefraget. Ungefehr zwo Meilen von dem Ort da Walker wohnte / war eine Mühle / der Müller hieß James Graham oder Grime, wie man ihn an dem Orte nannte. Dieser in dem nechstfolgenden Winter ist einsmahls alleine und gantz spathe in seiner Mühle Korn mahlende; umb zwölff oder ein Uhr zu Mitternacht Korn frisch auffgeschüttet habende / komt er die Steige herunter / die Thüren der Mühle alle verschlossen seynde / so sieht er da drunten vor sich stehen ein Weibsbild mit umb den Kopff herumbhangenden Haaren und gantz blutig / und mit fünff grossen Wunden an ihrem Haupte. Er gar sehr erschrocken beginnet sich zu segnen / fragt doch endlich / wer sie sey / und was ihr fehle? Worauff sie antwortet: Ich bin der Geist eines solch und solchen Weibsbildes / so bey Walker wohnte; und weil er

mich

mich beschlaffen hatte / und ich grob schwanger geworden war / so verhieß er mich an einen unbekanten Ort zu senden / da ich solte wol verpfleget werden / biß ich würde verlöset / und wieder zu Kräfften gekommen seyn / denn solte ich wieder zu ihm kommen / und sein Hauß halten nach wie vor. Derselben Abrede zufolge wurd ich auff einem Abend späthe (sagte das Gespenst) hinweggesandt mit einem Marcus Scharp, welcher auff einem Mohr / (nennende eine gewisse Stelle die dem Müller kenntlich war) mich schlug mit einer Bicke (mit welcher man Kohlen gräbet) und gab mir diese fünff Wunden / und wurff hernacher meinen Leib in eine nahbeyseynde Kohl-Grube / und verbarg die Bicke unter einer Banck daselbst: seine Schue und Strümpffe beblutet seynde / bemühete er sich abzuwaschen / sehende aber / daß das Blut sich nicht so abwaschen ließ / verbarg er sie daselbst. Ferner sprach das Gespenst zu den Müller / Er müste der Mann seyn / der diese That kund machen solte; oder auff entstehenden Fall müste sie ihm noch mehrmahln erscheinen und auffpassen. Der Müller ging zu Hause sehr traurig und bekümmert / redete aber kein eintzig Wort von dem Gesichte / sondern hüte-

te

te sich so viel er könte des Nachts alleine und ohne Gesellschafft in der Mühlen zu seyn; vermeinende solcher Gestallt befreyet zu werden von fernerem Gesichte eines so entsetzlichen Gespenstes.

Aber nichts destoweniger auff einen Abend/ als es begunte finster zu werden / begegnete ihm abermahl das Gespenst / und geberdete sich gar grausam / und dräuete ihm / **daß wo er den Mord nicht offenbahren würde/ so wolte sie stets hinter ihm her seyn und ihn verfolgen.** Doch dennoch hielte er es bey sich biß auff Sanct Thomas Abend vor Weyhenacht / da sie ihm/ als er nach Sonnen Untergang in seinem Garten gieng / zum dritten mahl erschiene / und ihm dismahl so entsetzlich dräuete/ daß er ihm vornahm den folgenden Tag es zu offenbahren.

Derhalben ging er des folgenden Morgens zu der Obrigkeit / und machte den gantzen Handel mit allen Umbständen bekant. Die Obrigkeit ließ gleich fleißig nachsuchen / da wurd gefunden der Cörper in einer Kohl-Gruben mit fünff Wunden im Haupte / auch die Bicke und die Schue und Strümpffe noch beblutet / allerding umbständlich als das Gespenst dem Müller hatte Anzeige gegeben. Darauff wurden Walker und Marcus Scharp alle beyde eingezogen / wolten aber nichtes bekennen. Auff dem nechst hernach (mir dünckt zu Durham) gehaltenem Gerichts-Tage / wurden

sie

sie angeklaget / schuldig erkläret / zum Tode verurtheilet / und gerichtet: Jedoch ich habe nie gehöret / daß sie die That hätten gestanden. Man sagt / daß Gespenst sey auch dem Richter oder dem Unterrichter erschienen; Alleine hievon weiß ich keine Gewißheit. Es sind noch heutiges Tages viele im Leben / die sich dieses Mordes und desselben Entdeckung wissen zu erinnern / dañ es ist im Nordtheil Engelandes von dieser Sache so viel Redens gewesen / als wol nicht leicht von einiger andern Begebenheit. Ich schreibe dieses mit solcher Versicherung (obschon in einigen Umbständen meine Erzehlung mangelhafft seyn möchte) weil ich gesehen und gelesen habe denjenigen Brieff / welcher an Sergeant Hutton darüber geschrieben worden von dem Richter / der den Walker und den Scharp verhöret und verurtheilet hat. Ich bekenne diese zu seyn eine der meist überzeugenden Geschichte (als seynde von ungezweiffelter Warheit) davon ich jemahlen gelesen / gehöret oder erfahren habe; Und sind in dieser Geschichte enthalten die allerkräfftigste Beweißthümer auch die allerungläubigste Menschen zu überzeugen / daß in der That und Warheit Gespenster seyen. Sowert Webster in obgenannten seinem mit Verspottung Hexerey und Geister-Wirckungen gantz angefülleten Buche / der doch hie redlich bekennet / daß diese gegenwärtige Historie

so kräfftig ist/daß er von Gespenstern nicht alles verwerffe/ sondern auch der aller ungläubigste Mensch dadurch genöthiget wäre/zuzugeben/ daß Gespenster je zuweilen erscheinen.

Doctor Henricus Morus in den Scholiis an sein Buch von Unsterblichkeit der Seelen/ und im 2: Tomo seines Voluminis Philosophici thut dieser Geschichte Erwehnung. Und in seinem Briefe an Mr. Joseph Glanvill , (daraus wir dieses gezogen) meldet er/ daß er/ umb vollenkommene Gewißheit davon zu erlangen / an einen seiner guten Freunde in der Gegend / wo die Geschichte sich zugetragen / geschrieben und gebethen/ mit allem Fleiß sich darnach zu erkündigen. Welcher Freund sich darumb bemühet / und etliche Personen/ darunter einer so des Walkers nechster Nachbar gewesen/ gesprochen / welche alle einhellig die Geschichte in Substantz mit dem von Webster beschriebenem gleichlautend erzehlet / nur in etlichen wenigen geringen Umbständen differirende/ welche *M*orus in besagtem unsern vorhabenden Briefe fein conciliiret; Wir aber achtens der Mühe nicht werth / solche eben hier auch in dieser Ubersetzung zu melden. Ausser dieser einigen/daß einer/ Nahmens Fairhair, eidlich bekräfftiget / die Gestalt eines Kindes auff Walkers Schultern

ste=

stehende / zur Zeit da derselbe vor Gericht gestanden/ gesehen und wahrgenommen zu haben.

Morus, in vorbesagtem seinem Brief an Mr. Joseph Glanvill, füget hinzu / daß es zu verwunderen/ daß/wenn auch dergleichen gewisse Geschichte in grosser Menge vorgetragen werden / man dennoch Leute findet / die keine Gespenster und Erscheinungen einiger Geister wollen glauben. Gerade/ spricht er / als ein gewisser Schulknab / der nicht glauben könnte/ **daß jemahls solche Leute/als** *Cato*, *Æsopus*, *Ovidius*, *Virgilius*, *Tullius*, **in der Welt gewesen / oder wo gewesen / daß sie solch und solche Bücher geschrieben : Denn** er meynte / es wäre bloß nur unserer Eltern Erfindung / umb uns abzuhalten vom Spielen und andern lustigen Zeitvertreib der Kinder. Ja etliche Leute zweiffelen dummer Weise an der Warheit der allerwarhafftigsten Geschichte/ gleich wie jenes alte Mütterchen/ welches in der Fasten eine predigt hörende von dem traurigen Leiden unsers werthen Heilandes / und hefftig dadurch bewogen seynde/ nach geendigter predigt zu dem Prediger gieng/ mit Thränen in den Augen fragende / **wie lange es doch sey daß solche betrübte von ihm erzehlte Geschichte sich zugetragen?** zur Antwort aber / **daß es vor funffzehen oder sechszehn hundert geschehen** / hörende/begunte sie einen Muth wieder zu fassen / und sagte aus grober

Einfalt: ach so möchte Gott noch geben daß es nicht war wäre. Bey Kinder und alte Weiber mag man rechnen diejenige Leute/die keiner raison Platz geben. Ich war bekannt / spricht Morus in eben derselben Epistel / mit einem alten Edelmann / mit dem ich zuweilen von Unsterblichkeit der Seelen und den damit verwandten Materien discurirte / der mir auch steiff widersprach / und keiner / weder Theologischen noch Philosophischen raison wolte Platz geben; wenn ich meine beste Gründe hatte vorgebracht / daß er weiter auch nichts zu antworten wuste / so pflegte er dennoch nur mich aus zu lachen als wäre ich abergläubisch. Er erzehlte mir einsmahls / daß er (seinde frech und kühn genug dazu) alle Magische Ceremonien und Beschwerungen / die er nur hatte können / gebrauchet hatte umb einen Teufel oder Geist zu sich zu ruffen / und hatte gantz ernstliches Begehren gehabt einen zu sehen / hatte es aber nie erlangen können. Alleine / einsmahls als er im geringsten nicht darauff gedacht / sitzende in seinem Vorhause gantz allein mit einem Knecht der eben vor ihm stund und ihm die Stiefel auszog / wiederfährt ihm von einer unsichtbaren Macht ein so gewaltiger Stoß im Rücken daß er gantz über und über davon erschüttert. So / denckt er / nunmehro bin ich eingeladen zu conversiren mit einigem Geist. Deßhalben / wie bald er nur die Stiefeln aus und die Schuh wieder an

hat /

hat/ geht er hinaus in den Garten und ins Feld/ umb den Geist der ihm den Schlag gegeben/ anzutreffen; fund aber nichts. Blieb auch nach der Zeit eben derselbe/ der er vorhin war/ und zwar biß auf sein Sterbbette. Da besuchte ich ihn/ und that mein bestes ihn auf bessere Gedancken zu bringen/ allein alle meine Gründe waren ihm zu schwach. Endlich fiel mir bey und ich hielt ihm vor/ was er mir ehmahls selbst erzehlet hatte von einer unsichtbaren Hand die ihm einen gewaltig empfindlichen Stoß hatte gegeben. Hierüber wurd er im Gesicht mercklich verändert und beschämet/ und antwortete nichts. Diese zu Gemüth-führung war von mehrerem Nachdruck bey ihm/ als alle meine raisonable und Philosophische Schlußreden. So weit Morus.

Die funfzehende Historie.

Erscheinung des Geistes eines Mannes von Guilford, zu dem Ende daß seinem Kinde das Landgut/ das sein Bruder demselben unrechtmässig vorenthielte/ möchte wieder werden. Extract eines Briefes von Doctor Ezechias Burton an Doctor Henry More.

Ein Einwohner der Stadt Guilford, der ein erblich Landgut hatte/ welches auf seine

Kinder / oder bey deren Ermangelung auf seinem Bruder müste kommen / starb ohne Hinterlassung gebohrner Kinder. Alsobald verfügte sich der Bruder des Verstorbenen zu seiner Wittwen/und fragte sie / ob sie **schwanger wäre**? Sie antwortete (wie sie denn auch in der That meynete) sie **glaubte von Nein.** Bald aber hernach zeigte sich das Gegentheil; da sie denn auff Zureden der Nachbaren bald zu ihrem Schwager gieng / und ihm anzeigte wie sie sich jetzt befund. Der fieng damit an auf sie zu schelten / nannte sie eine Hure/ und sagte / **sie hätte sich von jemanden beschlaffen lassen / weil sie gewust daß solch und solch Landgut auf ihres Mannes Geschlecht kommen müste; aber ihre verübte Hurerey solte nimmermehr so weit gelingen / daß er das Landgut wolte fahren lassen.** Das arme Weib gieng also zu Hause / bekümmert / nicht allein daß ihr Kind das Landgut verliehren solte / sondern auch / welches ärger war/ daß sie vor eine Hure müste passiren. Nichts destoweniger/ sie gab sich zu frieden und beschloß bey sich gedultig zu leiden beydes den Schaden und auch die Schande.

Als nun ihre Zeit kam/gebahr sie einen Sohn/ und erzog ihn. Es geschah auf einen Abend im Sommer / als sie saß in ihrer Hofthür und diesen ihren Sohn entkleidete / erschien ihr weiland Ehemann

mann/ und befahl ihr zu ihrem Schwager zu gehen und das Landgut zu fodern. Sie thats/ wurd aber unhöflich von ihm empfangen. Er sagte/ weder sie noch ihr Teufel (denn sie hatte ihm angezeiget die Erscheinung und den Befehl ihres Mannes) solten ihn aus dem Besitz seines Landguts vertreiben. Mit welcher Antwort sie sich abweisen ließ und wieder heim gieng. Aber eine Zeitlang hernacher als der Schwager einsmals von dem Landgut nach Hause wanderte / erschiene ihm nnterwegens an einer Steige der todte Mann / und foderte daß seinem Kinde das Landgut zugeschrieben werde denn es gehöre demselben von rechtswegen. Jener hierüber hefftig erschreckende eilet zu Hause / und kommt nicht lange hernach zur Wittwen / und spricht / sie hätte den Teufel zu ihm gesandt / sie möchte denn nun das Landgut immer hinnehmen. Also übergab ers / und ihr Sohn besitzet es auf den heutigen Tag.

(o)

Die sechzehende Historie.

Mistrefs Bretton ihres Geistes Erscheinung/ zu dem Ende daß ein gewisses den Armen entwendetes Landgut denenselben wieder möchte gegeben werden. Extract eines Briefes von Edward Fowler, Præbendario zu Glocester, an Doctor Henry More.

DOctor Bretton, weiland Rector von Ludgate und Dedford, wohnete dabevor in Herefordshire, und war verehlichet mit Doctor S - - - - - seiner Tochter. Dieselbe Frau war von ungemeiner Gottseligkeit/ welche sie vielfältig hatte ausgedrucket beydes in ihrem gantzen Leben als auch bey ihrem Absterben. Sie hatte eine Magd gehabt Nahmens Alice, die ihr sonderlich getreu und vertraulich gewesen/ und verheyrathet war an einem nahe-wohnenden Nachbahrn. Nicht lange nach ihrem Tode/ saß Alice einsmals späth in der Nacht ihr Kind wiegende/ da wurd an der Thür geklopffet: Alice steht auf und öffnet dieselbe/ und wird in Verwunderung gesetzt durch Ansicht eines Weibesbildes/ so ihrer ehemahligen Frauen beides an Persohn und an Kleidung gantz

und

und gar gleich war; anhabende einen Schlaff-Tabbard / und zwar anzusehen eben denselbigen den ihre Frau hatte pflegen zu tragen. Auff erste Ansicht bezeugte Alice ihre grosse Verwunderung und sagte: **Wäre meine Frau nicht gestorben / so würde ich gewiß sagen / daß ihr es wäret.** Sie antwortete: **Ich bin eben dieselbe die weiland eure Frau gewesen ist.** Und nahm sie bey der Hand. Jener Hand aber war so kalt gewesen als ein Erdkloß / wie Alice hernacher ausgesaget.

Sie fuhr fort: **Sie hätte eine Sache von grosser Wichtigkeit / ihr** (der Alice) **auffzutragen / deßwegen möchte sie doch gleich jetzo ein bißgen mit ihr auffs Feld gehen.** Alice entschuldigte sich / und bath ihr gar sehr / sie möchte ja viellieber zu ihrem Herrn gehen / der ja nothwendig müste besser geschickt seyn / wichtige Dinge auszurichten. Sie antwortete: **Der weyland mein Ehemann gewesen / dem gehet diese Sache gantz und gar nicht an / jedennoch habe ich mich seiner lieber hierzu bedienen wollen / bin auch zu solchem Ende etliche mahl in seiner Kammer gewesen / aber er blieb immer im Schlaff / und umb ihn zu erwecken / war mir nicht erlaubet / mehr zu thun / als ein eintzig mahl seine Füsse auffzudecken.** (der Doctor sagt / er habe

dieselbe Nacht ein Gehen gehöret / in seiner Kammer/ nicht wissende was es gewesen / biß er dieses aus Alice Munde gehöret.) Alice darauff sagte/ ihr Mann sey ausgereiset / und sie habe keinen Menschen im Hause / der nach dem Kind sehe/ welches sehr zu schreyen pflege / so daß sie befürchten müste/ wo es erwachete ehe sie wiederkäme / es würde sich zu Tode schreyen / oder Schaden davon kriegen. Das Gespenst versetzte: **Das Kind wird schlaffen biß ihr wiederkommet.**

Alice nun sehende/ daß keine Ausflucht übrig/ gieng endlich mit/ und folgte ihrer Leiterinn / über einen Steg in ein weites Feld nach; Welche dann zu ihr sagte: **Gebt achtung/ auff wieviel Landes mein Gang überstreichen wird.** Und/ nach mählich genommenen ziemlichen Bezirck/ sagte sie abermahl: **Dieses alles gehöret den Armen zu/ und ist von ihnen abgekommen auff unbehörliche Weise/ darumb gehet hin und saget meinem Bruder** (der es damahls besaß) **daß ers von nun an verlassen und den Armen wieder geniessen lassen solle/ so lieb er mich und unsere selige Mutter hat.** (Dieser Bruder war gleichwol nicht derjenige/ der die ungerechte That begangen/ sondern der Vater/ der auch noch im Leben war/ und das Land seinen Kindern hatte zuschreiben lassen.) Sie setzte noch hinzu / **daß dieser Handel**

del sie selbst umb soviel schwerer anlag/ weil ihr Nahme war mit gebrauchet worden/ in einigen über dieses Land-Gut auffgerichteten Schrifften.

Alice fragte sie darauff: Wie werde ich eurem Bruder Gnüge können leisten/ daß dieses kein Betrug oder Verblendung meiner Phantasie gewesen? Jene antwortete: Ihr habt ihm nur blosserdinge zu offenbahren diese Sache/ die er wohl weiß/ daß sie niemanden auff der Welt/ als nur allein ihm und mir/ kund gethan worden ist / so wird er euch schon Glauben zustellen. Als sie nun von Alice Zusage/ diese Bottschafft auszurichten/ empfangen/ fuhr sie fort zu reden/ und gab ihr viel heilsahmer Lehre / und unterhielte sie die gantze übrige Nacht mit recht Himmlischen und Göttlichem Gespräche. Mit anbrechender Demmerung aber liessen sich einige mit ihren Karren ankommende Fuhrleute hören / da sagte das Gespenst: Alice, ich muß von niemand anders als von euch gesehen werden; Und verschwand alsobald.

Darauff eilete Alice nach Hause / besorget seynde vor ihr Kind/ fand es aber / gleichwie das Gespenst verheissen hatte / schlaffende/ so als sie es verlassen hatte. Nachdem sie aber es angekleidet/ und einer Nachbarinne es zu warten anvertrauet hatte/ gieng sie zuerst hin zu ihrem Herrn dem Do-

ctor, welcher bestürtzet über ihre Erzehlung / sie gleich hieß hingehen zu seinem Schwager. Derselbe den Anfang hörende von Alice ihrer Begebenheit und Botschafft / fieng hertzlich darüber an zu lachen: Sie hatte aber kaum das Geheimniß ausgeredet / da veränderte er das Angesichte und sagte: **Er wolte den Armen das Ihrige geben.** Hat es hernacher auch also erfüllet/ und sie geniessen es jetzo.

Diese Geschichte mit weitläufftigern Umständen ist von Doctor Bretton selber / der bekannt war vor einen frommen und auffrichtigen Mann/ an zween meiner Freunde erzehlet worden / von denen ichs wiederumb empfangen habe. Etliche Jahr hernacher that ich eine Reise/ und hatte auff derselben zu Gefehrten drey Personen von Hereford, ehrbahrer und bescheidener Leute / denen erzehlte ich die Historie / nannte aber den Ort Dedford, dann ich meynete/ daß es da sich zugetragen hatte/ weil ich wuste/ daß Doctor Bretton daselbst gewohnet. Sie liessen michs gantz aus erzehlen/ und sagten darauff/ die Geschichte an und vor sich selber sey gantz gewiß und wahrhafftig / nur ich irrete in dem Nahmen des Orts / dann es sey nicht Dedford, sondern (wo ich recht behalten habe) Pembridge, nahe bey Hereford, allwo der Doctor Prediger gewesen/ ehe der König wieder ins Land kommen. Und sie versicherten mich / daß ihnen gantz wohl bewüst war / daß biß auff denselbigen

Tag

Tag die Armen den Genuß hätten/ von sothanem Stück Landes. Mehr setzten sie hinzu/ daß Mistress Bretton ihr Vater/ wenn er von seiner verstorbenen Tochter Erscheinung jemand hörete reden/ solches nicht vertragen können/ sondern allemahl in grossem Zorn pflegen zu versetzen / es sey **nicht seine Tochter/ sondern der Teuffel gewesen.** Womit er gleichwohl gestunde/ daß etwas möchte erscheinen in Gestalt seiner Tochter.

Dieses obenstehende bescheiniget diesen 16. Februarii 1680. durch mich
Edward Fowler.

Anmerckung.

An dieser frommen nach dem Tode erschienenen Seele/ nehmen wir eben diejenigen Tugenden wahr/ die in diesem Leben die Frommen mit Fleiß zu üben pflegen/ als da ist: (1) **die Bescheidenheit** / daß sie nicht plötzlich der Magd erscheinet/ wie sie wohl hätte können / sondern thut es lieber auff eine solche Weise/ bey welcher die Magd sich am wenigsten entsetzen möchte / damit dieselbe geschickter bliebe zu folgender Unterhandlung. (2) **die Ordnung**/ darinn sie ihre Sache der Magd kund thut / deren Ausflüchte sanfftmüthiglich und vernünfftiglich vorhero ablehnende / hernacher nicht eher von der Haupt-Sache redende / biß die Magd völlige Kundschafft hatte von dem Subje-

Cto der Rede. (3) **die Argloßheit**/ daß sie dessen/ der das Unrecht gethan/ nicht erwehnet/ sondern beydes seinen Nahmen / als auch seine That mit Stillschweigen/ soviel immer müglich vorbey gehet. (4) **der Himmlische Gehorsam**/ daß sie die empfangene Erlaubniß genau in acht nimmet/ und nicht überschreitet / beedes in Auffweckung dessen / der weyland ihr Ehemann gewesen/ als auch in Vermeydung von jemanden anders als allein von der Magd gesehen zu werden. (5) **die Sanfftmüthigkeit und Einfalt im Reden**/ daß sie nicht dräuet mit abermahligen Erscheinungen und Beschwerlichkeiten / auch keine Betheurungen gebrauchet / sondern schlechter dinge die Sache anzeiget / und allen Nachdruck gründet bloß auff **Liebe** / die sie wohl wuste/ daß ihr Bruder zu ihr selbst / und zu ihrer ohne Zweiffel frommen Mutter warhaftig tragende ; welche **heilige Liebe** in und zu frommen Seelen weit kräfftiger und stärcker ist/ als **der Todt**/ oder alles was im Leben pfleget gefürchtet zu werden. (6) **die Begierde den Nechsten zu bessern** / daß sie diese Gelegenheit / heilsahme Lehren der Magd mitzutheilen/ nicht aus der Acht lässet/ sondern/ was der Magd nützlich und erbaulich seyn kan / ihr lehret beydes mit Worten/ als auch mit ihrem eigenem Exempel/ sintemahl sie bey diesem gantzen Handel sich von Hertzen demüthig / mäßig und bescheiden

er

erzeiget. (7) die Himmlische Gesinnetheit/ daß sie / nachdem sie von irrdischen Dingen die Nothdurfft abgeredet / die gantze übrig-habende Zeit zubringet mit Göttlichen und Himmlischen Discursen/ welche wir wohl hätten wündschen mögen/ daß sie von dem Autore wären ausgedrucket worden/aber vielleicht ist die Welt nicht werth/ solche zu hören. Sie haben Mosen und die Propheten/wollen sie die nicht hören / werden sie auch keiner Himmlischen Seele Gehör geben.

Die siebenzehende Historie.

Von einem Holländer/ der Geister sehen könte; Und von einem Geist/ den er gesehen in der Stadt Woodbridge in der Provintz Suffolk in Engelland.

MR. Broom, der Prediger zu Woodbridge in Suffolk, kam auf eine Zeit in eine Barbierstube in selbiger Stadt/ und traff daselbst an einen Holländischen Schiffs-Lieutenant, welcher in der See-Schlacht mit dem Schiff des Holländischen Admirals Obdam auffgeflogen/aber lebendig

dig aus dem Wasser durch die Englischen aufgefischet / und nach besagter Stadt geführet war / in welcher er als ein Kriegs-Gefangener ohnversperret verbleiben müste. Derselbe durch Veranlassung sagte im Discurs, er könte Geister sehen / und hätte unterschiedliche gesehen. Mr. Broom straffte ihn solcher leichtsinniger Rede halben / Jener aber blieb gantz steiff auf seinem Stück bestehend. Einige Tage hernach begegneten sie sich einander / da fragte ihn der Prediger / ob er auch einigen Geist gesehen seyd der Zeit er in diese Stadt gekommen? worauff er antwortete: Nein:

Aber nicht lange hernacher spatzirten sie miteinander durch die Stadt / da spricht er zu Mr. Broom: dort komt ein Geist hergegangen. Mr. Broom nichtes sehende / fragte ihn wo ungefehr es wäre? der ander antwortete: Es ist eben gegen über dem und dem Hauß / und gehet auffwerts schauende / und schlenckernde den einen Arm mit einer Handschuch in seiner Hand. Uberdem setzte er noch hinzu / daß wenn es nahe bey sie käme / müsten sie ihm Platz machen / welches er allezeit gewohnt sey zu thun / und daß es anderen die solches nicht gethan übel bekommen. Nun sprach er / ist es gleich vor uns / last uns aus dem Weg treten. Mr. Broom haltende es vor eitel

Ge-

Gedichte/ so bald jener die Worte gesprochen/ ergriff ihn beym Arm / und hielte ihn mit Gewalt auff derselben Stelle. Allein/ wie er ihn so hielte/ fühlte er (Broom) einen so gewaltigen Stoß gegen sich gegeben/ daß er davon mitten in die Gasse geworffen wurde/ und von dem Fall eine Hand und ein Bein versehret und verrencket bekam/ welches ihm eine Zeitlang grosse Pein machte.

Verspührende aber/ daß der Lieutenant als vor tod da lag/ bemühete er sich auffzustehen so bald er könte/ und that all sein bestes jenen zu erquicken. Mit andrer Leute Hülffe kriegte er ihn in ein nechstbeygelegen Hauß/ da sie ihm Schlagwasser in die Kähle gossen/ könten aber eine Weile kein Leben in ihm spühren. Endlich/ durch fleißige Bestreichung mit destillirten Wassern und Erwärmung fieng er wieder an sich zu rühren/ und so bald er sich nur ein wenig erhohlet hatte / waren seine erste Worte: **Ich will euch keine Geister mehr anzeigen.** Darauff foderte er eine Pfeiffe Toback/ allein Mr. Broom sprach/ in seinem Hause solte ers bekommen ; denn er befürchtete/ es möchte ihm nicht gut thun / wo ers da so gleich nehme.

Darauff giengen sie zusammen nach Mr. Brooms Hause/ allwo sie kaum eingegangen waren/ da wurd mit der Glocken geläutet. (**Der Teutsche Leser muß wissen / daß in Eng-**

land der Gebrauch ist / daß so bald jemand stirbet / nach der Kirche gesandt / und vom Küster die Glocke geläutet / damit jeder-mann zum Gebeth ermahnet wird.) Mr. Broom sandte gleich seine Magd hin zu verneh-men / wer gestorben? Sie brachte Bescheid / ein gewisser Mann / ein Schneider / der plötzlich gestorben / wiewol er schon lange Zeit an der phtisi kräncklich gewesen. Als man ferner nachforschete / zu welcher Stunde der-selbe gestorben / befand sich nach ihrer besten Muhtmassung die gantz genaue Zeit / da der Geist war erschienen. Der Geist hatte auch gantz eigent-lich dieses Schneiders Gang gehabt / der auch ge-meiniglich hatte pflegen auf der Strassen so zu gehen mit einem Arm hin und her schlagende / und eine Handschuch in derselben Hand haltende / und zur Seiten auffwerts schauende.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Relation ist an Doctor Henry More gesandt von Mr. Edward Fowler, der am Ende hinzusetzet / daß er selber und auch Doctor Burton diese Geschichte aus Mr. Brooms eigenem Mun-de gehöret. Und ich kan auch hinzusetzen / daß ich es auch nach der Zeit aus eben desselben Mr.

Brooms eigenem Munde zu London gehöret habe.

Die achtzehende Historie.

Eine Irrländische Geschichte von einem/ der von Geistern bey nahe wäre weg geschleppet worden; und von dem Geist eines Mannes/ der schon sieben Jahr todt gewesen/ der dem vorbesagten eine Medicin aufs Bette brachte.

Ein Edelmann in Irrland / nahe bey dem Grafen von Orory sein Landhauß habende/ sandte auf einem Nachmittag einen seiner Knechte hin umb ein Spiel Karten zu holen. Als nun der übers Feld gehet/ wird er mit Verwunderung gewahr einer Gesellschafft von Leuten rund umb einer Tafel sitzende und auf derselben gut tractament vor sich habende mitten im Felde. Er nahete sich hin zu ihnen / da stunden sie alle auff/ grüssten und nöthigten ihn bey ihnen niederzusitzen. Einer aber von ihnen wisperte ihm diese Worte ins Ohr: Thut nichts von allem wozu diese Gesellschafft euch nöthiget. Deswegen wegerte er niederzusitzen bey der Tafel; aus-

genblicklich war Tafel und was zu derselben gehörete hinweg; die Gesellschafft aber hub an zu tantzen und auf Musicalischen Instrumenten zu spielen/ und nöthigten den Knecht mit darzu. Als dieser es abermahl wegerte/ fiengen jene alle an zu arbeiten. Als er aber sich auch mit zu arbeiten eben so wenig als mit zu essen oder mit zu tantzen wolte bereden lassen/ verschwunden jene alle; da steht nun unser guter Knecht gantz alleine. An statt aber seines Weges fort zu gehen/ geht er wieder zurück so eilig als er kan mit grosser Gemüths-Bestürtzung. So bald war er in seines Herren Hauß kaum zur Thür herein/ fällt er nieder/ und liegt da eine Weile als entzücket: wieder aber zu sich selber kommende/erzehlte er daheim was ihm dort begegnet war.

Die nechste Nacht geschichts / daß einer zur Seiten seines Bettes erscheinet/ ihm anzeigende/ daß / wo er sich nicht würde hüten den nechstbevorstehenden gantzen Tag lang innerhalb Hauses zu bleiben / so würde er gantz gewiß hinweg geführet werden. Er hielte sich demnach den Tag über daheim und gieng nicht aus / nur gegen den Abend / noth-habende sein Wasser abzuschlagen / wagte er den einen Fuß über die Thürschwelle zu setzen in vieler Gegenwart. Die wurden alsobald gewahr eines Strickes mitten um seinen Leib geworffen / wobey der

arme

arme Kerl aber durch eine unsichtbare Hand hinweg gerissen und so geschwinde geführet wurde/ daß jene aus allen Kräfften nacheilende ihm doch nicht vorkommen konten. Endlich sahen sie einen Reuter von vornen herankommend/ dem winckten und rieffen sie zu/ daß er diesen Kerl wieder einhalten möchte. Jener sahe denselben zu ihm nahende/ sahe auch beyde Ende des Strickes/ sahe aber keinen Zieher. Als er nunmehro an ihm war/ da ergriff der Reuter den einen End des Strickes/ und augenblicklich empfieng er mit dem andern End desselben einen harten Schlag auf seinen Arm. Gleichwol wurd auf diese Weise der Knecht eingehalten/ und kam nebst dem Reuter wieder zurück.

Diese seltzame Begebenheiten kamen dem Grafen von Orory zu Ohren/ der sandte hin und ließ den Edelmann bitten/ daß desselben Knecht/ dem dieses begegnet war/ möchte zu ihm kommen und etliche Tage in seinem Hause verziehen. Des folgenden ersten oder andern Morgends/ wurd dem Grafen von dem Knecht angezeiget/ daß sein Gespenst abermahl bey ihm gewesen/ und ihn versichert hätte/ daß nun eben diesen Tag er gantz gewiß würde weggeführet werden/ und daß keine Bemühungen würden zulänglich seyn ihn davon zu erretten. Hierauf sperrete man ihn in eine grosse Kammer/ mit einer ziemlichen Anzahl von Leuten ihn zu bewahren/ un-

ter welchen auch war der berühmte Streicher Mr. Greatrix, der nicht weit von dannen wohnete. Es waren auch unter anderen Staats-Persohnen zween Bischöffe dazugegen; deren Raths als man sich erholete/ ob die vom Gespenste oder Geiste/ wie bald hernach folget/ vorgeschriebene Medicine zu gebrauchen sey/ war ihr Beschluß von Nein. Aber diß en passant.

Biß Mittag und noch eine Weile hernacher/ war nichtes gespühret worden. Endlich aber merckte man/ daß der Knecht ein wenig vom Boden empor gehoben schiene zu werden. Drauff kam Mr. Greatrix und noch ein anderer auch starcker Mann/ einer von vornen und der ander von hinten/ ihre Arme über des Knechtes Schultern schlagende/ und mit allen ihren Kräfften ihn nieder druckende. Aber mit Gewalt wurd er ihnen entrissen/ und sie waren zu schwach ihn zu halten. Eine geraume Zeit schwebete er in der Lufft hin und her über ihren Häuptern/ und etliche von den Anwesenden lieffen stets unter ihm/ zu verhüten/ daß er wenn er fiele/ keinen Schaden möchte kriegen. Endlich fiel er/ und wurd er ergriffen ehe er den Boden erreichte/ unbeschädigt.

Mehr passirte damahls nichts. Als es nun Zeit war zu Bett zu gehen/ gab der Graf zween seiner Diener Befehl sich bey ihm zu legen. Welche des andern Morgens dem Grafen erzehlt/

daß

daß in der Nacht wiederum das Gespenst wäre bey ihm gewesen / und hätte ihm gebracht ein höltzern Schüsselchen mit etwas graulichten liquoris, solches einzutrinckē ihn ermahnende. Auf erste Ansicht des Gespenstes hatte er sich bemühet seine Bettgenossen zu erwecken; allein / das Gespenst hatte gesagt / solche Bemühung wurde nur vergebens und dazu unnöthig seyn / er hätte ja keine Ursach ihn zu fürchten / denn er sey sein Freund und eben derjenige der ihm das allererste mahl im Felde den guten Rath gegeben / welchem / wo er nicht gefolget hätte / so würde er nun schon vollenkommen in der Gesellschafft / die er allda gesehen / Macht und Gewalt gewesen seyn. Der Geist sagte ferner / er hätte beschlossen gehabt / daß seine Wegführung des vorigen Tages ohnfehlbahr würde geschehen seyn / weil eine so starcke Verbindung gegen ihn gemachet worden; Nun aber könte er ihn versichern / daß er auf eine solche Weise nicht mehr würde angegriffen werden. Nachdemmahl er aber noch zweyerley traurigen Anfällen unterworffen wäre / siehe so wäre da ein liquor den möchte er nur eintrincken / so würde er auf einmahl davon curiret und befreyet seyn. Als nun der Knecht durchaus nicht wollen den Tranck annehmen /

wurd der Geist zornig und gantz ungehalten / sagte aber / er hätte doch gleichwol noch eine Neigung zu ihm / er rathe ihm Wegbredensaft zu gebrauchen / welches thunde würde er frey werden von einer von beyden Arten der Anfälle / die andere aber würde er dennoch behalten biß an sein Grab. Uber diesen discurs der arme Kerl ein wenig sich erholt habende / fragte von dem Gespenst / ob aus den Blättern oder Wurtzeln der Wegbreden-Saft zu verstehen sey? Aus den Wurtzeln / antwortete das Gespenst. Und fragte weiter: kennet ihr mich nicht? der Knecht: Nein. Das Gespenst: Ich bin der und der. Der Knecht: Der ist schon längst gestorben. Das Gespenst: Ich bin vor sieben Jahren gestorben / und daß ich ein liederlich Leben geführet ist euch bewust; ich bin seyd solcher Zeit immer auf und nieder gejaget in einem ruchlosem Wesen mit der von euch gesehenen Gesellschafft / und werde dabey verharren biß an den jüngsten Tag. Hätte ich Gott in seinen Wegen erkennet / so wäre ich in so schweres Leiden unter ihnen nicht verfallen. Ferner sagte es: Den Tag / als ihr diese Gesellschafft im Felde antraffet / hattet ihr nicht gebetet / und truget dazumahl auch ein unziemlich Gewerbe. Damit war es verschwunden. An-

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Geschichte ist auch durch Mr. Edward Fowler an Doctor Henry More mitgetheilet worden / aus Mr. Greatrix eigener Erzehlung an einem Ort / wo eine Dame es mit anhörete / die darüber an den Grafen von Orory schrieb / welcher ihr antwortete: es verhielte sich allerdings in der Warheit also wie die Erzehlung lautete / ausgenommen der passage, daß das Gespenst hinzu gesetzet hätte / **es wäre ein unziemlich Gewerbe gewesen.** Doctor Morus schreibt in einem Briefe an Mr. Glanvill, daß er eben diese Geschichte auch aus Mr. Greatrix seinem eigenem Munde gehöret / und insonderheit die Bekräfftigung / daß derselbe mit seinen Augen gesehen / wie der Knecht in der Lufft in der Kammer über der Menschen Häupter geschwebet.

Die Neunzehende Historie.

Miraculöse Cur einer Holländischen Frauen in Amsterdam, Nahmens Gesche Claessen, durch eine Erscheinung ihr wiederfahren.

DJe Erzehlung derselben / so ein Holländischer Kauffmann aus derselben Frauen eigenen Munde empfangen / hebt also an: Eine Wunder-Cur, gewircket auff Gesche Claessen, einer Frauen / ohngefehr funffzig Jahre alt / und viele Jahre hero mir selber und anderen Nachbahren gantz wolbekannt seynde. Diese Frau ist vierzehn Jahre lang an beyden Hüfften Lahm gewesen; deren eine gantz tod und ohnempfindlich / so daß sie nicht gehen könte / sondern auf der Erden kroch oder auf jemandes Armen als ein Kind muste getragen werden; nun aber durch des allmächtigen GOttes Krafft kan sie wiederum wandelen. Welches sie auf folgende Manier erlanget hat / wie ihr eigener Mund mich hat berichtet.

Im Jahr 1676. den 13. oder 14. dieses Monats Octobris in der Nacht zwischen 1. und 2. Uhr / als diese Gesche Claessen bey ihrem Mann / der ein Schüteführer war / auffm Bette lag / wurd sie

sie dreymahl an ihrem Arm gezogen / wovon sie erwachete / und sagte: Hilff GOtt / was mag diß bedeuten! Worauff sie eine Antwort hörte mit diesen deutlichen Worten : Fürchtet euch nicht / ich komme im Nahmen des Vaters / Sohnes und heiligen Geistes: Eure vieljährige Kranckheit soll auffhören / und von den allmächtigen GOtt wird euch verliehen werden wiederum gehen zu können / haltet es aber bey euch biß auff weiterm Bescheid. Worauff sie über laut rieff: Hilff GOtt / hätte ich doch ein Licht / daß ich möchte erkennen was dieses sey! darauff hörete sie diese Antwort : Es ist kein Licht vonnöthen / das Licht soll euch gegeben werden von GOtt. Damit ward es gantz helle in der Kammer / und sie erblickte einen schönen etwa zehnjährigen Jüngling / mit krausen gelben Haaren in weissen biß auf die Füsse hangendem Gewad / von zum Häupten ihres Bettes hin zum Camin gehende mit einem Licht in der Hand / bald aber verschwindende. Hierauff fühlete sie etwas als ein Wasser sich ergiessende von ihrer Hüffte an durch das Bein biß in ihren grossen Zähen / davon sie recht erquicket wurde / uud mit ihrer Hand dahin fühlende / seuffzete sie: Ach GOtt / gieb mir nun wiederumb mein Gefühl / dessen ich so viele Jahre hero gemangelt

gelt habe. Solcher gestalt verharrete sie im Gebeth und Seufftzen zu GOtt/nach ihrem schwachen Vermögen/glaubende/ daß sie würde genesen.

Gleichwol blieb es mit ihr beym alten Zustand den folgenden Tag/ den Mittwochen/ und den Donnerstag biß auff den Abend umb 6. Uhr/ da saß sie beym Feur Speise kochende/ und krigte ein starckes Sausen in ihren beyden Ohren/ und in demselben hörete sie eine Stimme: **Stehet auff/ das gehen ist euch nun wieder geschencket.** Augenblicklich stehet sie auff / und / die so viele Jahre nur gekrochen hatte/gieng nun gerade hin zu der Thür. Ihr Mann/ ihr da begegnende/ erschrickt und zieht sich zurück. Sie aber schrie mit Freuden: **Mein lieber Mann/ ich kan nun wiederumb gehen.** Der Mann/ meinende es wäre ein Geist/ stund noch zurück und sagte: **Ihr seyd meine Frau nicht.** Sie aber ergriff ihn bey der Hand und sagte: **Mein liebster Mann/ ich bins selber/ die diese dreißig Jahr hero mit euch im Ehestand gelebt habe; der allmächtige GOtt hat mir das gehen wieder geschencket.** Der Mann aber blieb noch erstaunet/und gieng auff die Seite in der Stube/ da sie ihm denn umb den Halß fiel. Gleichwol zweifelte er/ und fragte die Tochter: **Ist dieses eure Mutter? ja Vater**/ sagte sie/ **das sehen**

hen wir klärlich; ich hatte sie auch schon sehen wandelen ehe denn ihr hereinkamet. Diese Eheleute wohnen auff Princen Eiland zu Amsterdam.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Erzehlung ist obbesagter massen von einem Holländischen Kauffmann nach England übersand worden vor Doctor R. Cudworth; und kömt in substantz überein mit der gedruckten Holländischen Relation, so Herr Helmontius (ist des berühmten Helmontii Sohn) mit sich in Engeland brachte/ nachdem er selbst vorhero zu Amsterdam die Wahrheit der Geschichte untersuchet und befunden. Auch hat Philippus Limbergius in einem Briefe an Doctor Henricum Morum Zeugnis davon gegeben/ daß die genesene Patientin allezeit vor ein ehrlich und frommes Weib gehalten worden/ und er glaubte/ daß gantz und gar kein Betrug bey diesem Handel sey.

Die Zwantzigste Historie.

Von einem Poltergeist/ in einem Hause zu Bow, nicht weit von London.

Ein gewisser junger Mann reisete vor ohngefehr dreißig Jahren von London nach Essex, da denn sein Weg durch Bow fiele. Auf Begehren eines seiner Freunde/ sprach er daselbst an in einem Hause/ worin eine kleine Unruhe anfing sich spühren zu lassen. Jedoch es hatte sich annoch nichts sonderlich merckwürdiges zugetragen/ ausser allein/ daß sich ein kleines Mädgen / im Bette liegende/ von einer sehr kalten Hand ans Bein gezogen/ gefühlet hätte/ und wenig Tagen hernach gestorben war.

Uber einige Wochen kehrete er wieder nach London, und muste also dieses Hauses wieder vorbey; hatte aber nicht im Sinne/ auffs neue ein Besuch abzulegen weil ers erst so neulich gethan. Es geschach aber von ohngefehr / daß die Frau vom Hause eben vor der Thür stunde / da wolte er nun nicht unhhöflich seyn / ritte hinzu ihr und fragte: wie es ihr gienge? Sie antwortete mit traurigen Geberden / Sie wäre zwar zimlich gesund / es gienge ihnen aber sonsten nicht

vom

vom besten / weil ihr Hauß sehr verunruhiget würde / zumahl in den Obergemächern / daher sie auch gezwungen wären nur in den untern zu wohnen; es wäre immerfort ein Werffen des Haußgeräths hin und her / auch Feld- und Ziegelstein zum Fenstern ein und aus / und alles käme in Unordnung. Er könte darauff kaum sich enthalten über sie zu lachen / weil dergleichen Erzehlungen gar keinen Credit bey ihm funden; und gedachte / es wäre nur eintzig und allein ein Spiel / getrieben durch etwa einen schalckhafftigen Unglücks-Vogel / umb sich ein Gelächter / und den Nachbaren Mühe zu erwecken.

Es hat sich wol / sprach sie zu ihm / will der Herr nur ein wenig verziehen / so kan er vielleicht mit seinen eigenen Augen etwas zu sehen bekommen. Es wehrte keine merckbahre Weile / daß er noch mit ihr auf der Gassen stehend blieb / da öffnet sich in einem der Obern-Gemächer ein Fenster von sich selbst (denn bey den Haußgenossen war es gewiß / daß niemand droben war) und kömt dadurch ein Stück von einem alten Rade heraus fliegen / und damit schlägt sich das Fenster gleich wieder zu. Uber eine kleine Weile flieget es plötzlich wieder offen / und kömt ein Ziegelstein heraus. Darüber wurd er noch mehr entzündet / so daß er grosse

Lust

Lust kriegte die Sache zu untersuchen / und die Schelmerey / wie er meinte / zu entdecken. Entschloß sich derhalben kühnlich / wo nur jemand *ihn* wolte hinauff führen / so wolte er wol in die Kammer gehen. Aber niemand von den Anwesenden hatte das Hertz / derhalben wagte ers alleine; In der Kammer gekommen seynde / sahe er Bettgewand / Stühle / Bäncke / Leuchter / Bettpfosten und alles Kammergeräthe unbehörlich durch einander geworffen auffm Boden liegend / fund aber keinen Menschen im Gemach. Wolan! Er steht da eine Zeitlang / überdenckend was hieraus sey zu beschliessen. Indemme beginnet ein Bettfost sich auffzuheben / und überend stehend kehret es sich eine gute Weile rund herumb / und endlich legt es sich sänfftiglich wieder zu Boden. Unser andächtiger Zuschauer / nachdem ers schon eine Weile wieder still liegend wahrgenommen / tritt hinzu / hebt es auff / und beschauets / ob auch etwa einiger dünner Faden oder ein Haar daran gebunden sey / oder ob auch einig Löchlein oder Knöpflein zu Anhefftung eines Fadens daran zu finden / oder ob auch am öberen Boden ein Loch oder Faden zu spühren; allein nach genauer Besichtigung / findet er von deren keines nicht die geringste Spuhr.

Drauff bezieht er sich wieder hin vors Fenster / umb noch ein wenig länger wahrzunehmen / was geschehen möchte. Bald stehet ein ander Bett-

Pfost auch von sich selber vom Boden auff/ und hebt sich in die Höhe/ und nahet sich allmählich zu ihm herzu. Da beginnet er nunmehr Gedancken zu kriegen/ daß mehr den er hätte vermuthet/ hinter diesen Handel stecke; eilet zur Thür hinaus/ doch Sicherheit halber/ zog er die Thür hinter sich fest zu. Die aber wurd so gleich wieder auffgerissen/ und es kam solch ein Gepölter von Bäncken/ Stühlen/ Leuchtern und Bett-Pfosten untereinander hinter ihm die Treppe herunter/ daß es auff Tödtung oder Lähmung seiner/ schien gemüntzet zu seyn; Jedoch es fiel deren ein jegliches so nieder/ daß er von nichtes beschädiget wurde/ aber er ward hiedurch nun gäntzlich vergewissert/ daß keine blosse weibliche Furcht oder Aberglaube die Frau im Hause traurig hielte. Wiederumb auch/ als er in einem von den untern Gemächern mit den Haußgenossen hievon stund redende/ sahe er eine Tobacks-Pfeiffe auf einem an der Wand stehendem Tische liegend/ sich erheben/ da niemand nahe bey war/ und gegen die neben überstehende Wand anfliegend und zerscheiterend. Welches zu seiner mehrerem Vergewisserung dienete/ daß es keine Schalcks-Possen/ auch keine Weiber-Phantasie, sondern ein böses Spiel von Hexen und Teufeln wäre. Wessen die Haußgenossen völlig überzeugt seynde/ haben nachgehends einen Bettpfost genommen und am Feuer gebrathen/ worauff ein alt

Weib / eine berüchtigte Hexe / ins Hauß kam und angehalten wurde / aber sie entkam. Nach welcher Zeit es in dem Hause umbgegangen ärger denn je bevor / und in allen sowol Obern- als Untern-Gemächern / so daß niemand drinnen wohnen können / sondern es ledig gestanden etliche Jahre lang.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Geschichte ist an Mr. Glanvill geschicket worden durch Doctor Henry More, welcher es aus dem Munde desjenigen / dem es wiederfahren / hatte gehöret. Und als *Mr*. Glanvill den Namen begehrte zu wissen / antwortet ihm *Morus*, daß es sey Doctor Gibbs, Præbendarius von westmunster ein verständiger und bescheidener Mann / welcher es vor neulicher Zeit ihm Moro, und seinen dahinführer Doctor Outram erzehlet hatte. Ich selber erinnere mich auch / von einem Hause zu Bow darin es umgienge und solch Wesen als in vorhergehender Geschichte vorfiele / vor dreissig Jahren viel Redens gehöret zu haben; wovon man damahls sagte / daß eine gedrückte Relation ausgegeben war / die ich doch nicht gesehen. Nur neulich traff ich eine Relation an von einem in Plaisto verunruhigtem Hause eines Webers Nahmens Paul Fox, ohne Meldung des Jahres weil die Sache

in

in fieri. Es kan wol eben dasselbe Hauß seyn/ davon in unser Geschichte/ denn die Flecken Plaisto und Bow liegen nahe bey einander / und kan der Weber wol auch mitte Wegs gewohnet haben. Die Materien in dieser Charteque sind von eben solcher Art als die in unser Historie. Die Zeit aber meines Behaltens / kommt auch überein mit der von Doctor Gibbs benannten. Daß ich aber damahls beständig Bow nennen hören / dessen erinnere ich mich gantz wol und eigentlich.

Die ein und zwantzigste Historie.

Mr. Jermins Historie von einem verunruhigten Hause/ darin seiner Frauen Schwester wohnete/ und was er selber darin erfahren.

Ein Prediger von Bigner in Sussex, Nahmens *Mr.* Jermin, reisete nach seiner Frauen Schwester/ umb die zu besuchen/ fund sie sehr traurig / und fragte die Ursach ? Sie sagte: Morgen frühe wil ichs euch entdecken.

Als er zu Bette gieng/ waren zwo Mägde/ an statt einer / ihm zur Kammer leuchtende; denn keine dörffte alleine nirgendswo im gantzen Hause gehen/ welches er des folgenden Tages erst vernommen.

Zu Nacht aber hörete er oben auf dem Verdeck seines Bettes ein Tramplen vieler Füsse und bald darauf einen Musquet-Schuß/ worauff es gantz stille wurd. Uber eine Weile kam es geschwinde die Treppe herunter und in seine Schlaffkammer gelauffen / und da sich herumgetummelt und eins das ander zu Boden geworffen / und sich so eine weile zausend Still geworden seynde/fiengs an zu wisperen und als wie Bienen starck zu summen/ aber nichts vernehmliches/ als nur / das endlich von einem an der Thür gesprochen wurde: **Auf und fort/ der Tag bricht an!** worauf es mit höchster Geschwindigkeit die Treppe hinauf ran. Und er hörte ferner nichts mehr.

Des Morgens kam sein Schwager und seine Schwägerin zu ihm in die Kammer / und fragten/ wie er geruhet hatte? **Nimmer ärger mein Lebtag**/sprach er/ **ich habe mehr als die halbe Nacht kein Auge zugehabt vor Lärmen und Tumult.** So wisset ihr nun / versetzte sie/ die Ursach meiner Traurigkeit ; und klagte / daß ihr Mann dennoch die Wohnung nicht wolte verlassen / ungeachtet **des stetigen Schreckens.**

Und

Und das wäre auch das einige / antwortete der Ehemann / und kein ander Leid wäre ihnen noch zur Zeit von diesem Poltergeist angethan worden.

Zum Mittag-Essen / war ein ihnen befreundter Medicus mit zu gegen / der bekräfftigets / daß hie noch nie kein Schade geschehen. Erzehlte daneben was folget: Er hätte einsmahls auch hie gespeiset / da kam ein schwartz gekleideter Mann zu Pferdte sitzend auf den Hof geritten. Der Knecht tratt hinzu / sich seiner zu erkundigen / sahe ihn aber sehr traurig sitzend / und konte keine Antwort von ihm erlangen. Der Haußherr und er der Gast giengen auch hinaus / um zu sehen wer es wäre. Worauf der Reuter sein Pferdt anspohrende ins Hauß hinein ritte und gleich die Treppe hinauf und über eine lange Gallerey hin / zu Ende deren spricht der Doctor / verschwund er als in einem Feuer vor mir / der ihm so weit hatte nachgesetzt.

Allein / ob schon von denen Haußgenossen nie keiner einigen Schaden empfangen: so bekam doch *Mr.* Jermin von dieser Probe ein gar schweres Fieber.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Mr. Jermin hat diese Geschichte selber erzeh-

let zu Mr. Scot, Predigern zu London und Autorn eines ohnlängst ausgekommenen schönen Büchleins: The Christian Life &c. Und von Mr. Scot hab ichs.

Die zwey und zwantzigste Historie.

Copie eines Briefes von Mr. G. Clark an M. T. betreffend ein verunruhigtes Hauß zu Welton nahe bey Daventry.

Mein Herr/

JCh sende ihm hier Bericht von einem merckwürdigen Zauberstück / welches er mit Doctor More wolle communiciren.

Zu Welton eine kleine Meile von Daventry in Northamptonshire wohnen in einem Hause zusammen Witwe Cowley Groß-Mutter/ Witwe Stiff-Mutter / und zwo ihrer Töchter. Im zweyten Hause daneben wohnen eine andere Wittwe Cowley, der vorigen Schwester/ sammt ihrem Sohn meinem bekannten *Moses* Cowley und

und seiner Frauen / feine und wolhabende Haußleute. Diese drey letztgenannte erzehlten mir / daß die jüngere von ersterwehnten zwo Töchtern / zehn Jahr alt / neulich zu ihrer aller grossen Verwunderung ein Brechen gethan und in weniger als drey Tagen Frist soviel als drey Stübchen Wasser von sich gegeben. Hernacher hätte sie angefangen Steine und Kohlen herauszubrechen. Deren etliche so groß gewesen / daß man gnug zu thun gehabt die aus ihrem Munde heraus zu kriegen. Ich sende euch einen derselben hiebey / den grösten der aus einem Sack / worin man dieselbe aufgehebet hatte / übrig ist / aber nicht den vierdten Theil so groß als man mich versichert daß etliche gewesen / die man zweifeln solte ob einiger Mensch mit unverletzten Maul solte können umbfassen. Dieses Brechen hatte vierzehn Tage lang gewehret / und hattens gar viele Leute mit Augen angesehen.

Mitlerzeit geschahe es in demselben Hause / daß man Flachs-flocken aufs Feuer that / die obschon angeblasen dennoch kein Feuer fangen wolten sondern immer wegweheten. Die Bettdecken wurden von den Betten herunter geworffen; wie offt man sie auch wieder auflegte / sobald nur alle miteinander aus der Stube gegangen dann über eine kleine Weile wieder hinein gekommen / so war das Bette schon wieder herunter; und eine dabey stehende Kornmaaß / wie fleissig immer zurecht ge-

setzet / dennoch jedesmahl wieder herum geworffen. Einsmahls waren Kuffer und alles so versetzt und umgekehret / daß man sich in der Stube kaum regen konte. Auf einander mahl hatte man die Bibel aufs Bette geleget / aber die Bettdecken waren wiederum herunter geworffen / und die Bibel wurd in einem andern Bette verstecket gefunden. Zu mehrmahlen / wenn die Haußgenossen allzusammen pflegten in der Eß-Stuben zu seyn / so kam draussen alles in Unordnung; und einsmahls wird ein Rad in Stücken gebrochen und ein Theil desselben unter der Tafel gefunden. In ihrer Butterey fanden sie offt die Milch vom Tisch herunter auf die Erde gesetzet / und einmahls ein Gefäß zerbrochen und die Milch verschüttet. Ein siebenpfündig Gewicht fand sich eins mahls am Bierhancken gehencket bey seinem Ring; das Bier mit Sand vermenget und gantz untrincklich gemacht; und ihr Saltz durch und durch mit Kley vermischet.

Moses Cowley seine Mutter sagte mir / daß in demselben Hause das Flachs einmahl aus der Laden herausgeworffen war; sie legte es wieder hinein; es wurd abermahl heraussser geworffen; sie that es abermahl hinein und schloß die Lade zu / fühlende wie man pflegt beym Deckel / und siehe es war fast zu; sie hatte aber kaum den Rücken gekehret / da ward die Lade offen und das Flachs wieder

der heraus geworffen. Moses Cowley sagte/ das erste so er gesehen hätte/ wäre gewesen ein Weitzen-brod von sich selbst vom Tisch herab fallend. Hernach/ ein Frauens-Schue in die Höhe und nach ihnen zu fliegend. Er hörete einen Kamm vorm Fenster zerbrechend und sahe alsofort beyde Stücke herzu fliegen kommende. Ein Messer vorm Fenster erhub sich und flog nach einen Mann/ welchen es mit der Heffte berührete. Ein Dintfaß vorm Fenster stehend fiel herunter aufm Boden/ und der Pfropff beliegen geblieben seynde folgte gleich hernach. Folglich war um das Hauß herum ein vielfältiges Steinwerffen/ wovon unterschiedliche Leute getroffen wurden/ mitlerweile litten die Haußgenossen weniger Unruhe und keine Beschädigung. Einsmahls waren viele Leute in der Kammer zugegen/ da wurd Weitzen/ davon im Hause verhanden war/ unter sie herum gestreuet.

Ich gieng auch selber hin in das Hauß/ allwo ich die noch zerbrochene Fenster Glässer schauete/ und ließ mir von den Haußgenossen die Stellen zeigen wo jegliches sich zugetragen. Die Großmutter sagte mir/ sie schätzte es auf einen halben Scheffel Weitzen/ so sie darüber verlustig worden/ imgleichen einige Wicken-Kley. Einer Nahmens Robert Clark stund vor der Thür und warnete gleichsam dem Becker-Knecht/ (denn dieses verunruhigte Hauß war ein Backhauß) gute

Achtung zu geben aufs Brod: Alsobald kriegte er eine Handvoll Brocken ins Gesicht geworffen. Man konte allezeit die geworffene Dinge sehen/ aber nie keine werffende Hand.

Endlich wurden etliche der Zauberey halber schon längst verdächtige Persohnen eingezogen und verhöret/ und eine von solcher Art Weibern in die Bütteley gesetzet; wie es damit abgelauffen/ hab ich noch nicht vernommen. Ich fragte die alte Großmutter / ob sie denn nun Friede hätten? Sie sagte / daß vor zwo Nächten sie ein starckes Klopffen und grausames Gepolter hätten anhören müssen / davor sie sich mehr entsetzet / als vor allem was je zuvor geschehen: auch daß dieselbe Woche ihre Käse zweymahl in Stücken gebrocket und also zerstöret gefunden. Ich war daselbst ungefehr den ersten Maytag dieses 1658sten Jahres. Und dieses ist alles / dessen ich mich gegenwärtig kan erinnern. Ich habe dergleichen wohl mehr Historien gehöret/ und deren zwo oder drey neulich aus derjenigen Persohnen Munde die es selbst erfahren/ und an deren Warheit ich keinen Zweiffel darff setzen: Allen diese gegenwärtige Geschichte gilt bey mir mehr als alles übrige davon ich gehöret. Es ist hierin ein Uberfluß von und zwar bey hellem lichten Tage gesehenen und gehörten Begebenheiten/ und von glaubwürdigen und gantz ohnverwerflichen Zeugen. Ich will hiemit schliessen/

und euch Göttlicher Obhut empfehlen verbleibende

Euer Diener

Loddington, den 22. May 1658.

G. Clark.

Anmerckung.

Wir haben droben in der Anmerckung bey der achten Historie einen Discours gehabt von Hexerey-Contra-practiquen; von solcher Gattung sind auch die am Ende der zwantzigsten Historie erwehnte Bratung eines Bettpfostes / und in dieser ietzt-erzehlten die aufs Feur geworffene Flachsflocken so keine Flamme fangen wollen / sondern immer verwehreten. Satan machet seinem treuen Gesindel Glauben / daß nicht minder als ihre zäuberische Ceremonien ihrer Meynung gemäß ein Unglück / so könne auch solch oder solche Contra-practique ein Gegen-Unglück stifften: Ist denn die Hexe reiff zur Straffe / so spricht er / es sey kein ander Mittel zur Befreyung verhanden / sie müsse leiblich zu ihrem Beleidigten gehen; sonsten aber vermag ihr unsichtbarer Sterngeist das gedrohete Gegen-Unglück abzukehren / als wie hie mit Verwehung der Flachsflocken / und in der Anmerckung der achten Historie mit Sprengung des Urinbuttels /

bubtels / beydes gewircket durch unsichtbare Hülffe. Daß nun dergleichen List über List und Gegenlist den erwarteten Effect leiste / solches lässet sich der Tausendkünstler angelegen seyn / nicht so sehr um die albere geile Hexen die er schon hat in Veneration seiner zu erhalten / sondern um viele andere Menschen zu bereden / daß sie durch Annehmung solches Hexen-Glaubens die Hand mit am Hexen-Seil legen / und dermahleins in Noth seynde würcklich mit daran ziehen mögen durch gewisse practicirung unvermutheter Hexerey. Generöser von Gemüth war Mr. Mompesson, dessen Hauß durch einen mit dem Satan im Bund stehenden Tambour gar sehr verunruhiget wurde / welches unsere erste Historie ist. Dieser Mr. Mompesson schrieb in einem Briefe an Mr. Collins de dato 8. Aug. 1674. unter andern / wie folget: Als der Tambour von dem Exilio, dazu er zu Glocester verurtheilet war geworden / eschappirt und wieder in England zurück gekommen war / ließ ich ihn von neuen auffangen und zu Salisbury in die Büttelery setzen. Als nun der Kerl meinen abermahligen Ernst sahe / sandte er aus dem Gefängniß zu mir und ließ mir sagen: **Es wäre ihm mein Unglück leid / und / wo ich nur ihm Erlaubniß würde zu Wege bringen / daß er hinab zu mir möchte kommen in Gestalt eines Meyers / er zweifelte nicht**

nicht es würde mir in der Sache viel Nutzen thun. Worauff ich ihm zur Antwort sagen ließ; ich wuste wohl/ daß er auf keine gute weise mir einige Hülffe beybringen könte / darum bliebe sein Anbiethen bey mir gantz verworffen.

Die drey und zwantzigste Historie.

Relation abgestattet durch James Sherring, betreffende die Unruhe in eines alten Mannes / Nahmens Gaot, seinem Hause zu Nieder-Burton den 23 Junii 1677. wie folget:

DJe erste Nacht als daselbst wacheten Hugo Mellmore und Edward Smith, höreten sie droben recht über ihrem Häupte als ein Waschen mit Wasser. Drauf nahmen sie ein Licht als sie damit die Treppen hinauf giengen/ kam ein nasses Stück Leinenzeug gegen sie herangeworffen/ es fiel aber auf die Treppe nieder. Sie stiegen höher / da kam noch ein anderes eben wie jenes.

jenes. Als sie nun in die Kammer hinein kamen/ siehe da stund ein Wassertrog mit weißlichtem als Seiffen-Wasser/und etwas davon übergesprützet. Der Trog hatte kurtz vorhero noch in der Küchen gestanden / und hätte müssen durch das Gemach/ darinn sie sich aufgehalten / hinaufgetragen worden seyn/ wovon aber niemand nichts wuste. Das war eines. Das andere was sie dieselbe Nacht zu hören kriegten/ war ein erschrecklicher Knall gleich einem Donnerschlag; kurtz hernach hörten sie ein starckes Kratzen an einer Bettstätte so draussen stund / und ferner ein starckes Klopffen als mit einem Hammer gegen die Hauptseite des Bettes/ daß auch die zwo darein liegende Mägde umb Hülffe schrien. Jene lieffen hinzu und funden einen Hammer liegend zum Häupten des Bettes/ und wol tausend Spuhr von den starcken Schlägen an dem Brette zu sehen. Die Mägde sagten auch/ sie wären gekratzet und gekneipet worden von einer ins Bett gesteckten Hand mit überaus langen Klauen. Sie sagten auch / daß der Hammer wäre wolverschlossen gewesen in der Speisekammer/ als sie zu bette gegangen. Dieses und noch mehr dergleichen fiel die erste Nacht vor.

Die andere Nacht wacheten Thomas Hiliary und James Sherring. Dieser saß im Camin eine Pfeiffe mit Toback stopffend / er gebrauchte die Feuer Zange zu Aufhebung einer glüenden Kohle

le und zundete seine Pfeiffe an. Alsobald wurd die Zange all klimpernde die Treppe hinauf und in die Oberkammer getragen und da aufs Bette hernach gefunden; und wiewol er da sitzend geblieben wo er sie nur eben erst aus der Hand niedergelassen/ hatte er doch nicht vermercket deren Hinwegnehmung. Eben dieselbe Nacht hatte eine von den Mägden ihre Schue beim Feur stehen lassen/ die wurden des Morgens oben in des alten Mannes Kammer/ und dessen seine wiederum drunten an jener statt beym Feuer gefunden. Ein Messer von denen drunten im Hause wurd oben auf die Kammer gebracht und die gantze Nacht über damit geritzet und gekratzet zum Häupten einer Bettstätte; des Morgens fund man da das Messer. Als sie die Treppe hinauff giengen/ kamen ihnen Sachen entgegen geworffen die sie nur eben erst verlassen hatten im untern-Gemach; und als sie die Treppe wieder herunter kamen/ flogen des alten Mannes Hosen hinter sie her. Dieses war das merckwürdigste von dem was in selbiger Nacht passirte. Jedoch es ward ein stetiges Stossen und Kneipen den Mägden angethan/ gemeiniglich alle Nacht.

Die dritte Nacht wacheten abermahl Scherring und Hillary. So bald die Leute im Hause zu Bette gehen/ wurden ihre Kleider genommen und damit nach dem Liechte geworffen/ daß es aus gieng. Kurtz darauff hörte man sie erschrecklich

schreyen und ruffen / sie wurden alle ersticken wo ihnen nicht eilige Hülffe zukäme. Damit lieffen die Zween Männer hinauf / da lag es voller Federn aus einem Bettpolster / und die im Bette lagen / hatten den Mund voll Federn gestopffet als wenn sie ersticken solten. In dem Polster woraus die Federn mangelten/war nur ein kleines Löchlein als ein Heller groß. Eine Weile hernacher geschah ein starckes Klopffen am Haupten-Brett der Bettstätte ; die Männer lieffen wiederum mit einem Liechte hinauff und blieben zum Füssen des Bettes stehend / und das Klopffen hielte immer an / und sie wurdeen gewahr einer Hand mit einem Armgelenck/ haltende den Hammer und verrichtend die Schläge gegen die Bettstätte. James Scherring nahete sich dahinzu / da fiel Hand und Hammer hinter dem Polster nieder und war nicht zu finden/ ob sie gleich die Bettdecken auffhuben und nach dem Hammer suchten. Als sie aber nun weg und hinunter giengen / wurd der Hammer mitten in die Kammer geworffen. Dieses war das merckwürdigste so dieselbe Nacht geschahe.

Die vierdte und fünffte Nacht fiel wenig anders vor / als das Klopffen und Kratzen / welches schon gewöhnlich war.

Die sechste und siebende Nacht fiel gantz und gar nichts vor / sondern es war so ruhig in diesem als in einigem andern Hause. Dieses sind die

Näch-

Nächte/ in welchen die besagte Männer in dem Hause gewachet haben.

Die folgende Stücke hörte James Sherring von den Haußgenossen.

Es war ein Sattel im Hause / der gehörete ihrem Schwager Warren von Leigt zu. (es scheinet sie haben solchen dem Eigener vorenthalten) dieser Sattel hangende an einem Nagel vornen im Hause pflegte offt von selbst sich herunter zu heben/ und ins Hauß zu kommen und (wie sie redeten) herum zu hüpffen von einer Stelle auf die andere/ und von einer Tafel auf die andere. Die Wirthin und eine ihrer Befreundinnen nahmen den Sattel und trugen ihn nach Leigh; unter Wegens auf freyer Landstrassen wurden sie mit Stecken und Steinen angeworffen/welches sie nicht wenig bange machete/ so daß sie gantz nahe beyeinander giengen / da kamen ihrer beyden Schleyer an einander fest geknüpffet zu werden. Sie brachten den Sattel in des alten Warrens Hauß/ liessen ihn da/ und kamen in gutem Friede wieder heim. Allein/ zu Bette gegangen seynde/spührten sie des Nachtes den Sattel von Leigh (so anderthalb Meil davon lag) auch wieder zurücke gekommen und auf dem Bette/ worin die Mägde schlieffen/ geworffen. Folgends machte ihnen der Sattel viele Unruhe/ biß sie endlich denselben in kleine Stücke zerbrachen und auf die Landstrasse hinauswurffen.

Es war auch im Hause verhanden ein Reitrock / zubehörig eben demselben Manne des der Sattel war; derselbe Rock hieng an einer Thür im Vorgebäude / und kam von selbst daherunter geflogen ins Feur auf dem Heerd / und lag eine gute Weile darinnen ehe man solchen könte herausziehen. Denn es hatten ihrer drey gnug daran zu ziehen / wegen des schweren Gewichts so darauff lag wie ihnen linckete. Nichts destoweniger es war keine Versehrung vom Feur daran zu spühren.

Der alte Wirth / Nahmens Gast, saß beym Tisch / und hatte aufm Kopf einen Hut / der ebenfals dem alten Warren zubehörte; da kam etwas das schlug den Hut herunter / daß der in die aufgesetzte Schussel mit Speise fiel.

Hinten im Hause stund ein Pfahl 14. oder 15. Schuh lang / der kam ins Hauß und die Treppe hinauf in die Kammer hinein und aufs Bett; da lag derselbe / und wie sies auch wendeten / so könnten sie den Pfahl wegen seiner Länge nicht zur Kammer wieder hinausbringen / biß endlich nach Oeffnung eines von den Fenstern. Sie sagten / daß viele Sachen im Hause offt hin und her geworffen / auch etliche zerbrochen waren zu ihrem grossen Schaden.

Auf eine Nacht lagen zwo Enckelinnen des alten Mannes Gasts im Bette bey einander die eine 12. oder 13. die andere 16. oder 17. Jahren alt.

Sie

Sie sagten/sie fühlten bey sich im Bette eine Hand Sie ergriffen dieselbe und bunden sie zu mit dem Bettlacken/ nahmen Stöcke und schlugen tapffer drauff biß sie so weich anzufühlen war als Wolle; ein Stein wol 30. Pfund schwer lag in der Kammer den setzten sie drauff / und blieben das übrige der Nacht mit frieden. Des Morgens erwachende / funden sies wie gelassen. Die ältere von beyden Mägden schwur/ sie wolte den Teufel verbrennen / geht hin und holet ein Bund Riesehöltzer zum Brennen; wie sie aber wiederkommt / findet sie den Stein abgeworffen und das Betlacken ledig und naß.

Viele andere Dinge mehr sind in diesem Hause vorgefallen / die alle zu erzehlen zu langweilig und verdrießlich fallen würden.

Hie folget noch eine Relation, den 3. Julii 1677. abgestattet von einer Frauens-Person von Ober-Burton, Nahmens Jone Winsor, so drey Nächte in eben diesem Hause gewesen.

Sie hörte oder sahe nichts so lang das Liecht brandte/ so bald aber solches war ausgeleschet/war etwas das schiene niederzufallen zur Seiten ihres Bettes / und bald darauff lag es ihr zum Häupten mit einem Stab / womit es ihr Haupt berührte. Sie streckte die Hände aus und ergriff den Stab/ könte ihn aber nicht erhalten. Sie kam zum Bette heraus ein Liecht anzuzünden / da ward ein grosser

ser Stein nach sie geworffen aber ohne Treffung. Als das Liecht kam / stunden alle aus dem Bette auf/und giengen hinunter zum Feurheerd/allwo sie ihr Bettläger machen wolten; Zu dem Ende gieng eine hinauf das Bettgeräthe zu hohlen / findet aber einen Hauffen Steine in dem Bette daraus sie nur allererst waren aufgestanden. Wie sie nun sich geleget hatten auf die neue Stelle und nunmehro gedachten zu ruhen / da entstehet ein gewaltiges Kratzen an dem nahe-beystehenden Schrancken drauff kams und hebte ihre Haupt-Polster in die Höhe/ und wolte sie aus dem Bette heraus werffen. Bald ergriff es das Haupt-Küssen und setzte es gerad über end. das stund so eine Weile / da fiel es wieder an seinen Ort. Sie aber geriethen darüber in Schlaff/ und blieben dieselbe gantze Nacht.

Der Stab / dessen Erwehnung geschehen/ gehörte Jone Winsor zu / und sie sagte/ sie hatte denselben drunten in der Küchen stehen lassen. Sie sagt / dieser Poltergeist bemühete sich die Menschen zu tödten / wo es ihm zugelassen wäre. Sie setzte die Haußgenossen zur Rede/ ob sie eine Ursach dieser Unruhe wüsten? die gaben zur Antwort / sie wüsten von nichts / es müste denn die Sache mit dem alten Warren seyn. Sie war drey Nächte dar/ und die Unruhe war eine Nacht wie die andere / nichtes aber passirte merckbares / als das Erzehlte.

Die-

Dieses ist die Warheit / die ich aus der Referenten eigenem Munde habe gehöret / und sie sind bereit auff Erheischungs-Fall es zu beeydigen.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Relation finde ich solcher gestalt unter Mr. Glanvills Brieffschafften; es ist dieselbe einfältig / bäurisch nnd umständlich genug / so daß man an der Warheit derselben nicht Ursach hat zu zweifeln. Es mangelt nur der Nahm der Provintz / denn es sind in Engeland viele Dörffer die Burton und Leigh genannt werden. Ich beschliesse / daß es in der Provintz Sommerset sey / in welcher Mr. Glanvill selber wohnete / deswegen ers nicht gleich hinzu gesetzet. In dieser Provintz ist auch ein Dorff Burton anderthalb Meile von Leigh entfernet / wie in der Erzehlung gemeldet ist.

Die Versetzung gewisser Sachen aus einer Kammer in die andere / das Schlagen und dergleichen Handlungen unsichtbarer Hände / erinnert mich einer andern Historie / die ich unter Mr. Glanvills Pappieren finde.

Nemlich von einem vor 22. Jahren verunruhigten Hause in der Parochie Blethvaugh in der Graffschafft Badnor, der Herr des Hauses hiesse Walter Meyrick. Man hörete in den Gemächern

chern fremde Thönchens pfeiffen / ohne einen Pfeiffenden zu sehen. Schwere Steine kamen von einem Söller heruntergeworffen durch unsichtbare Hände. Die Thüren fund man inwendig verriegelt / wenn sie alle zur Kirche gangen und niemand im Hause geblieben.

Als in einer von den täglich im Hause gewöhnlichen Bettstunden zwey Weiber aus Furcht ihre Arme durch einander gestecket / kam etwas und zog die aus einander / wie fest sich auch jene möchten halten.

Auf einem Abend-Essen geschah es / daß einer von den zu Tisch sitzenden flach zu Boden geworffen / der zur Tafel dienenden Magd ein Teller aus der Hand hinweg geschlagen / und einem andern der Anwesenden eine tapffere Maulschelle gereichet wurde / alles von einem unsichtbahren Agente. Eine Börse / darinnen zween güldene Ringe ein zwey- und ein drey Groschen Stück verhanden / wurd vermisset ; als nun der Eigner sich seines Verlusts beklagte / siehe / da kommt von zu öberst des Gemachs (über welches kein ander Gemach war) die Börse allmählich herunter tröpffende und war nur allein das zwey-Groschen Stücke drinnen. (**Ob zwar der Autor nicht meldet / daß die Ringe auch wieder zur Hand gekommen / doch ist hier kein Zweifel daran. Denn viele ande re Exempel von dieser**

Gattung weiß man / da zwar Leute eine Weile mit eingebildetem Verlust geäffet worden / aber hernach einen Weg oder den andern das Verlohrne wiedergefunden. Es scheinet / daß diejenige Dæmones, ludicri so auf diese Weise die Leute vexiren / mit blossen Gelächter ihre Unglückseligkeit suchen zu passiren; aber ihnen selbst unnützen Schaden den Menschen zuzufügen / wenn sies gleich könnten thun / doch so ertzboßhafft nicht seyn.) Daß Leute zu Boden geworffen worden von Steinen und doch nicht sonderlichen Schaden empfingen / ist eine Anzeige / daß die Steine nicht herangeworffen / sondern heran getragen kamen. Allein es ward auf eine Zeit einer von den Haußknechten mit zween natürlichen Stecken braun und blau geprügelt / dennoch war niemand zu sehen / der diesen Gesellen so behandelte / wiewol es am hellen liechten Tage war.

Es war auf eine Nacht ein Geklimper an der Bratpfanne / und ein stetiges Geschell über des Knechtes Häupt / biß er den folgenden Tag von einem Steckenschlag zu Boden fiel / als er den Bratenwender aufzog / woran eine Ganß gebrathen wurde / auf welche der unsichtbahre Schläger seine Meynung schiene zu haben; gleichwie auf einem Beutel mit Geld / durch Klopffung mit einer Axt an dem Deckel der Lade / worinn jenes verschlossen war.

Dieses und mehr dergleichen Getrieb ist in der Erzehlung enthalten/ welche Mr. Glanvill empfangen von seinem guten und zur Gnüge vor warhafftig bekanntem Freunde Mr. Loyd, der schreibet/ er habe es von demjenigen Friederichter/ vor welchem eidliche Zeugnisse darüber abgeleget worden/ sowol von den Haußgenossen als von andern Leuten die das Spiel in dem Hause mit Augen angesehen.

Die vier und zwantzigste Historie.

Mr. Andreæ Pashalls, Studiosi zu Cambridge, Erzehlung von einer drey-Nächtlichen Verunruhigung seines Vaters Hauses in Soper-Lane zu London, im Augusto 1661.

DJe erste unruhige Nacht. Unsere Haußgenossenschafft bestunde aus folgenden Personen: Mein Vater/ meine Mutter/ mein ältister Bruder/ und eine von meinen Schwestern samt einer andern bey ihr schlaffenden jungen Jungfer (welche am meisten ins Spiel schiene

gezogen zu werden) und die Magd die bey jenen in der Kammer / doch auff einem besondern Bette schlieffe/und diese Kammer war hinter derjenigen/ in welcher meine Eltern schlieffen.

Die besagte Junfer neben meiner Schwester in Bett liegend/ aber noch wachete/ höret etwas gelautes/ als ob jemand in einem langen Rock oder nachschweiffenden Gewad die Kammer auff und nieder spatzirete. Bald wurden ihre Schue unters Bett hinunter geschleudert; und es wurd gekratzet und gezogen an der Mataratze unterm Bette. Diß wehrte eine weile / unter welcher meine Schwester erwachende es hörete / wie auch die Magd. Die gar sehr erschrocken/ zeigten es meiner Mutter an/ welche auff und in der nechsten Kammer war ein gewisses Chymisches Wasser zubereitend / wobey sie dieselbe gantze Nacht auffbleiben muste. Mein Bruder war auch noch nicht zu Bette gangen / sondern saß noch drunten/ und kam jetzt herauff. Sie giengen mit einer Kertzen in jene Kammer; so lange als sie drinnen blieben / war alles still: als sie aber mit samt dem Licht wieder hinaus gegangen/ die Thür offen lassende/ da wurd dieselbe/ die sonst etwas drange sich schloß / mit einem hefftigen Stoß zugestossen/ so daß davon erschütterte die andere Kammer/in welcher meine Mutter/wie gesagt/ ihr Geschäfft hatte. Hernacher wurd einer von denen beym Bett gestandenen Schuhen dahinüber

geworffen / mit einer starcken Gewalt gegen eine an der andern Seite stehenden Presse. Dieses erweckte bey ihnen ein solch Schrecken / daß die Jungffer vom Bette auffstunde. Mein Bruder gieng darauff wieder in die Kammer / und saß die gantze Nacht bey ihnen auff.

Dieses erzehlte mir mein Bruder früh des andern Morgends vor mein Bett kommende; Denn ich war wegen einiger Unpäßlichkeit der erste von allen im Hause zu Bette gangen. Es wurd mir nach der Zeit bekräfftiget von meiner Mutter / die ein solch Gemüthe hat/daß/was sie schlechter Ding bejahet/ bey mir ausser allen Zweiffel ist.

Die andere unruhige Nacht. Des folgenden Abends als wir assen/hörten wir ein grosses Gepölter / als ob oben in der Hinter-Kammer Stühle/ Bäncke und Kuffer versetzet und hin und her geworffen würden. Als wir hinauff giengen darnach zu schauen/ war nichts zu sehen / und alles blieb still biß wir wieder herunter gekommen / da gieng das Gepölter wieder an. Dem ohngeacht war die Jungfer geresolviret sich wiederum in derselben Kammer zu Bett zu begeben. Meine Schwester gieng mit ihr/ und jeder von den Haußgenossen zu seyn eigen Bette. Nur allein mein Bruder und ich resolvirten/ eine Zeitlang auffzubleiben/ und zu erwarten / was geschehen möchte. Es wehrete nicht lange / da hörten wir sie droben ernst-

ernstlich klopffende. Wir giengen beyde hinauff/ und wurden berichtet / daß wiederum eben dasselbe sich eingefunden was die vorige Nacht / und jetzt noch etwas mehrers. Den ausser dem ziehen an der Matratzen unterm Bette / wär nun auch die obere Deckbette offt starck angezogen worden/ daß sie die mit Macht hatten gehalten / damit sie ihnen nicht abgezogen wäre worden. Alles war stille / so lange wir mit einem Lichte in der Kammer waren: wie bald wir aber mit dem Lichte hinaus gegangen / began das ziehen an der Matratz und der Decke von neuen. Uberdem kam etwas mitten ins Bett hinein/ welches die Jungfer sagte/ daß bey ihrem Leibe allmählig auffliesse / und war etwas kleines und sanfftes gleich einem Maulwurff. Drauff fieng sie überlaut an zu schreyen / und wir traten mit dem Licht in die Kammer / da war alles still wieder. Wir traten zum öfftern mit dem Lichte wieder zurück/ den fing allezeit die Unruhe gleich wieder an/ und ließ sich nunmehr ein dunckeles Wispern hören/ bald hie bald da umbs Bette herumb / doch allermeist zum Häupten des Bettes ; welches wir alle anhöreten in der Kammer stehende/ und das Licht in der andern Kammer gestellt habende. Mein Vater und meine Mutter stunden auch auff / und wir alle miteinander höreten dieses alles oder das meiste davon/ jedoch ohne etwas zu sehen. Das fremde Ding bewegte sich stets bald hie bald da im Bette/

Bette / doch am meisten zum Fussen / von wannen de Jungfer sagte / daß es auff und an sie kame. Endlich wurd es so kühne / daß es dasselbe Spiel trieb / wenn schon das Licht in der Kammer war / wenns nur ein bißgen Schatten machte / hinter der Thür gehalten werdende / so daß wir bißweilen sehen könten / wie die Betdecken gerissen und gezogen wurden ; wir sahen auch offt an der Decken zum Füssen eine kleine Erhöhung Hügelweise / worauff mein Bruder und ich offt mit der Hand schlugen / alsdenn bewegte es sich / und gab einen Puff / welchen man eben so wenig als das Wispern eigentlich mit Worten beschreiben kan. Wir könten nichts mehr gewahr werden / als die blosse Betdecke / wie offte wir solche Bewegung und Erhöhung daran sahen. Man hatte diese zweyte Nacht die Schuch oben auff der Bettstädte gestellet / damit mit denselben nicht wieder als die vorige Nacht möchte geworffen werden; als wir nun stunden miteinander redend in der Kammer / und ich etwas vom Bette ab / flog einer von den Schuhen mir nachm Kopf / und traff mich doch sanfftiglich an meinem auffhabenden Hut. Ein anderer von den Schuhen fiel gleich auch herunter / ohne daß jemand die Bettstätte berühret hätte. Hernacher kam das kleine Ding so offt bey der Jungfer auffgelauffen / daß wenn wir nur ein bißgen waren weggewichen / so hatte sie keinen Frieden im Bett zu liegen. Darauff

auff setzte sie sich auffgericht im Bette / mit einem Nachtmäntelchen umbhangen / welches / als wir nur weggiengen / angezogen wurde / als ob es ihr wolte abgerissen werden. Worauff sie abermahl schrie; da tratt ich wieder hinein / und sie bat mich / ich möchte ihr umbhabendes Mäntelchen helffen fest halten; ich thats / und nichts destoweniger / wann nur das Licht an Seit gethan war / so wurd starck wieder daran gezogen / welches ich gantz eigentlich fühlete. Als wir nun sahen / daß des Wesens kein Auffhören war / so verharreten mein Bruder und ich mit einem Lichte die gantze Nacht hindurch in der Kammer biß der Tag anbrach. Das ziehen an der Mataratze unterm Bett / und das erheben der Bettdecken zum Füssen / und das wispe-rende Gethöne / ließ sich dann und wann spühren biß der Tag anbrach. Unser ein jeglicher / insonderheit aber die Jungfer selber / beschwuren zum öfftern bey den allerheyligsten Nahmen den unsichtbaren Wisperer / heraus zu reden und was er wolte zu entdecken; Aber nichts war zu sehen auch keine Antwrrt zu hören.

Die dritte unruhige Nacht. Die Jungfer resolvirte nunmehro / ihre Kammer zu verändern / zu sehen / ob das unruhige Wesen würde folgen. Sie legte sich denn in eine andere Kammer / und meine Schwester legte sich auch hieselbst bey ihr. Mein Bruder und ich blieben unten auffsitzen /

eben

eben wie gestern Abend / erwartende des Erfolgs. Es wehrte nicht lange / da wurden wir schon wiederumb durch ein starckes Klopffen hinauff gefodert / sie waren eben so übel daran als bevor / wo nicht ärger. Den nachdem sie eine kurtze Frist zu Bette gelegen in dieser neuen Kammer / war ein Schlagen an der Thür gehöret worden; alsobald ward wiederumb eben dasselbe Unwesen unterm Bette / eben dasselbe auffheben der Bettdecken / und eben dasselbe dunckele Gewisper wieder verhanden als vorhin. Gegen Mitternacht aber geschachs / daß das verdrießliche Ding / so auch dabevor im Bette sich eingefunden / und so offt und mit so starcken auff- und niederhüpffen an der Jungfer ihren blossen Leib kam / daß sie offtmahl über laut schrie und rieff. Es war kalt / aber sehr sanfft / wie sie sagte / und kam gemeiniglich zuerst an ihre Füsse / und lieff denn zur Seiten herauff biß an ihre Schultern. Einsmahls als sie es nun eben hinauff kommend fühlete / bath sie mich mit meiner Hand zu schlagen auff ihren Rücken nahe beym Schulterblad. Ich thats geschwind / und es war als ein kalter Wind / so mir an die Hand vorbey strich / so bald ich dieselbe an sie legte. Auch war bey dem zum Haupten des Bettes gehörten Wispern noch merckwürg folgendes: Nachdem wir zum öfftern / aber vergebens / den Wisperer beschworen hatten / laut heraus zu reden und anzusagen

sagen/ was die Unruhe bedeuten solte; that ichs noch einmahl mit grossem Ernst/ und sagte: Er solte entweder reden oder seyn Gewispfer lauterer machen! Worauff es so viel lauter als vorhin anfing zu wispern/ aber nichts vernehmliches. Endlich/ als meine Mutter / die in der nechstbeyliegenden Kammer schlieff/ merckete/ daß die Unruhe unerträglich anhielte / stund sie auff/ kam zu uns herein / kniete nieder zur Seites des Bettes nechst der Jungfer / und that ein Gebeth. Nach dessen Endigung wehrte es nicht lange / da war alles ruhig / und das böse Ding ließ sich bey der Jungfer im Bette ferner nicht mehr spühren. Nach dieser Zeit ist nicht das allergeringste von dergleichen Unruhe meines Wissens in unsrem Hause verspühret worden.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Geschichte ist nicht von denen jenigen/ so Mr. Glanvill zusammen gelesen; sondern ist mir mitgetheilet worden von dem zu Anfang derselben genannten Freunde/als ich mit ihm zu Cambridge studirte; und weil sein Verstand und Auffrichtigkeit mir zur gnüge bekannt ist / habe ich nicht wollen unterlassen / die Geschichte hie mit einzurücken. Wir observiren / daß der darin gemelte

Wind-

Windschlag ein übereinkommen hat mit dem was Mr. Glanvill persöhnlich selber erfahren in der ersten von unsern Historien. Auch achten wir/daß die obgemelte Mutter eine fromme Seele müsse gewesen seyn / deren ernstliches Gebeth so viel vermöchte/ daß nicht länger zu ihrer Kinder Aegernis Satan seyn geiles Wesen zu treiben Platz gefunden: Jedoch daß die fremde darin bezogene Jungfer mit Satanischer Unzucht beschmitzet gewesen/ dürffen wir eben nicht behaupten; Sie kan auch wol unschuldig die Anfechtung gelitten haben. Denn wer will uns sagen / was dieses vor ein Poltergeist gewesen / und wie vielerley Gattung derselben verhanden? Einmahl ich weiß / daß es deren auch giebt/ die abgelebter Menschen Geister seyn / wovon ich folgende Geschichte kan anführen:

Zu London in Little Minories Straß wohnte ein Mann Mr. Laurentz , dessen Hauß ward durch einen Poltergeist verunruhiget fast alle Nacht ; bald hörte man harte Stösse gegen die Kammer-Thüren / bald ein Klopffen auff die Stühle / bald ein seltzames Gesause und Gewisper die Kammeren auff und nieder. Wehrender solcher Zeit wachte auf eine Nacht einer im Hause/ der hat mir gesagt / er hätte zwar nichts gehört/ aber gefühlt an seinen am Leibe habenden Kleidern etwas rupffende/ und seine Hand sänfftiglich bestrei-

Fortsetzung auf Seite 85 b

mens John Costlet, verschwur und verfluchte sich/ nichts gewust zu haben von dergleichen Rente-Brieff/ schalt auch greulich auff Taverner, jedoch des Gespenstes Dräuen schien zum wenigsten/ eine Verheissung dem Knaben Recht zu thun/ ihm abgejagt zu haben. Vier oder fünff Jahr hernacher / als nunmehro Mylord gestorben/und von dem Gespenst nicht mehr geredet wurde / began Costlet dem Knaben zu dräuen mit einem Proces. Aber auff einen Tag truncken zu Hause kommend reiten/ fiel er vom Pferde herunter / und blieb/ ohne ein Wort zu sprechen / todt. Dieses ist ein trauriger aber gantz gewisser Zufall. T. A.

Die sieben und zwantzigste Historie.

Von David Hunter des Bischoffs von Down & Connor Kuh-Hirten zu Portmore in Ireland. 1663. Beschrieben von eben den jenigen / von dem die vorhergehende Geschichte.

DAvid Hunter, vor Kühhirt dienende in des Bischoffs Land-Hause zu

Portmore, trug auff einen Abend ein Bündel Holtz in die Käserey / da erschien ihm ein unbekanntes altes Weib / worüber er sich entsetzende / sein Bündel abwarff / und zum Hause wieder hinein lieff. Des folgenden Abends erschien sie ihm abermahl / da könte er sich nicht erwehren / er muste ihr nachfolgen die gantze Nacht; und so fast alle Nacht drey gantze viertel Jahr lang. Wenn sie nur kam / so muste er mit ihr fort durchs Holtz ein gut stück Weges; der arme Kerl war als behext anzusehen / und hätte sich wol die Füsse abgeloffen. War er bey seiner Frauen im Bette / wo jenes Weib erschien / so muste er auff und mit fort. Und weil seine Frau ihm in seinem Bette nicht halten kunte / so pflegte sie denn wol mitzugehen / und hinter ihm herzutraben / biß es Tag wurd / wiewol sie sahe nichts. Aber sein kleiner Hund war des Gespenstes so wohl gewohnt / daß der eben so fleißig folgte als sein Wirth. Er nahm in acht / daß das Gespenst allezeit einen geraden Weg hielte / und wo ein Baum im Wege stunde / gieng es durch denselben hindurch. Diese genannte gantze Zeit lang / sprach das Gespenst nicht.

Auff einen Tag aber gieng dieser David an der Land-Strassen über einen Steig / da begegnet ihm das Gespenst wiederumb / da seufftzet er sprechende: GOtt segne mich / ich wolte daß ich todt wäre: soll ich denn dieses Elendes nim-

nimmer loß werden? Hierauff begunte das alte Weibs-Gespenst zu reden / sprechende: Und GOtt segne mich auch! Zu einer glücklichen Stunde habt ihr nun zuerst geredet/ denn so lang hatte ich keine Macht zu reden/ ob ich schon euch eine so lange Zeit verfolget habe. Mein Nahm ist Margaretha N. Vor der Krieges-Zeit wohnte ich hieselbst/ und hatte einen Sohn von meinem Manne. Nach dessen Tode fragete ich einen Soldaten / von dem ich etliche Kinder gehabt / welche mein Sohn erster Ehe unterhielte/ wir hätten sonst alle müssen verderben. Er wohnet jenseits Baunwater; ich bitte euch/ gehet zu ihm / und lasset ihn graben unter solch und solch einem Heerd / da wird er 28. Schilling Sterlings (ist die Wehrde von etwa sieben Reichsthalern) finden / davon soll er bezahlen was ich schuldig bin an solch und solch einem Ort/ das übrige mag dienen zu dem was unbezahlt geblieben von meiner Begräbnis-Kosten. Und gehet ihr doch auch hin zu meinen hier wohnenden Sohn meines letzten Mannes / und sagt ihm / er führet ein böses und ruchloses Leben/ und ist gar widerspenstig und undanckbahr gegen seinem Bruder / der ihn doch erhalten hat; und

aber wo er sein Leben nicht bessern will/ so werde der allmächtige GOtt ihn straffen.

David Hunter sprach darauff zu ihr / er wüste nicht daß er sie gekant hätte. Nein / sprach sie / ihr habt nicht / den ich bin schon sieben Jahr vorher gestorben / ehe ihr seyd ins Land gekommen: Aber nichts destoweniger / würde er das nur thun / worumb sie ihn gebehten / so wolte sie ihm nimmer beschwerlich seyn. Er aber verschob die Bewerckstelligung dessen / worumb das Gespenst ihn gebethen; stracks die andere Nacht / als er im Bette lag / erschien es ihm wieder / und schlug ihn rechtschaffen hart auff die Schulter; worüber er schrie / und fragte: ob sie nicht verheissen hatte ihn nicht mehr zu beschweren? Sie antwortete: Ja mit Beding / daß er ihre Bottschafft bestellen solte; würde ers nicht thun / so wolte sie ihn umbringen. Er versetzte / er könte jetzt nicht hinkommen wegen des Gewässers so im Lande stunde. Drauf sagte sie / sie wäre zu frieden daß er so lange warten möchte / biß das gewässer gefallen; aber alsdenn solte er ja bey Leibe nicht in Mangel bleiben / hinzugehen und das Bewuste zu thun. So that er auch endlich. Darauf erschien sie ihm wieder und sagte ihm Danck / denn nun / sprach sie / werde ich

zur

zur Ruhe kommen/ darum bitte ich euch/ hebet mich auf von der Erden/ so wil ich euch nicht mehr verunruhigen. Also hebte David Hunter, sie in die Höhe/ und/ wie ers beschreibt/ es war als ob er einen Sack mit Federn gefüllet in seine Arme gefasset hätte. Damit verschwund sie/ und bey diesem ihrem Abzug hörte er eine allerlieblichste *Music* über seinem Häupte. Und von derselben Zeit an wurd er nimmer mehr verunruhiget.

Diese Erzehlung erlangten wir Stückweise von dem armen Kerl jedesmahl/ wenn das Gespenst ihm war erschienen.

Mylady Conway und viele andere vornehme Leute/ so nach Portmore kamen und ihm befragten/ empfiengen auch ihr Genügen daran. Ich war die gantze Zeit über da/ gegenwärtig bey Mylord of *Do*wns, dem dieser Mensch als ein armer Kuhhirte daselbst dienete.

Thomas Alcok.

Die acht und zwantzigste Historie.

Bekäntniß einiger Schottischen Hexen/ ausgezogen aus einer begläubigten Copie ihrer Verhörungs-Acten vor dem Gerichte/ so gehalten worden zu Paisley in Schottland/ den 15. Februarii 1678. betreffend die Behexung so sie verübet an Sir George Maxwel.

DEr Einhalt ihrer vorm Richter abgelegten Bekänntnissen/ ist wie folget:

Erstlich wurd verhört Annabil Stuart **ein Mädgen von ohngefehr vierzehen Jahren ihres Alters** / die bekannte (1) daß ihr wissend/ daß die Ursach/ warum sie hieher vorm Richter gebracht worden/ sey Beschuldigung von Hexerey. (2) daß verwichenen Herbst der Teufel in Gestalt eines schwartzen Mannes in ihrer Mutter Hauß gekommen/ und von ihr (nemlich der Tochter) begehret/ sie solte sich ihm ergeben/ und er hätte ihr dabey verheissen/ es solte ihr dann nicht fehlen an einigem Guten. (3) daß sie auff

Anrathen ihrer Mutter Jannet Mathie und Bessie Weir, endlich eingewilliget / und mit ihrer einen Hand ihrem Haupt-Wirbel und mit der andern ihre Fußsohle berührende/ sich dem Teufel ergeben. (4) davor ihr ihre Mutter verheissen ein neu Kleid zu geben. (5) Ihr vertrauter Geist hieß Enippa; und der Teufel hatte sie bey der Hand genommen / und in Arm gekneipet/ so daß es auf derselben Stelle eine halbe Stunde lang wund geblieben. (6) Der Teufel in Gestalt eines schwartzen Mannes / hatte sich zu ihr ins Bette gelegt unter der decken / und sie hatte befunden / daß er gantz kalt war. (7) Nach der Zeit hatte er sie in den Zusammenkünfften allernechst sich selber pflegen zu setzen. (8) Sie war mit zugegen gewesen / als in ihrer Mutter Hause ein wächsern Bilde war gemacht worden / Sir George Maxwel zu bedeuten. (9) Ihrer Mutter/nemlich Jannet Matthie ihr vertrauter Geist hieß Landlady: Bessie Weir ihrer hieß Sopha: Margaretha Craige ihrer hieß Rigerum: und Margaretha Jackson ihrer hieß Locas. Diese vier Weiber sammt einem schwartzen Mann waren alle mit zugegen gewesen/als das besagte wächsern Bild gemachet worden. Sie steckten es damahls an ein Spieß / und kehrten es vorm Feur herum; alle miteinander / dieweil Bessie Weir es kehrete / sprechende: Sir George Maxwel, Sir George Maxwel. Dieses war

im jüngstverwichenen October geschehen. (10) Ferner sey geschehen / daß den 3. jetztlauffenden Monaths Januarii Besie Weir zu sie gekommen in ihrer Mutter Hauß / anzeigende sie solte morgen Abend in ihres Bruders John Stuarts Hauß kommen. Dem zufolge sie dahin gekommen / allwo sie beyeinander gefunden Bessiei Weir, *Margary*, Craige, *Margareth* Jackson und ihren eigenen Bruder John Stuart, und einen Mann mit schwartzen Kleidern / mit einem blauen Band / mit weisen Handblättern und mit Stieffeln / aber seine Füsse waren gespalten. Sie setzte sich bey ihnen nieder vorm Feuer / da machten sie ein Bild von Leim / in dessen Brust und Seiten sie Nadeln einsteckten / nemlich eine in die Brust und eine in jede Seite. Solch Nadelnstecken / hatte der schwartze Mann gethan in jenes wächserne Bild; wärs aber gethan in dieses Leimerne / erinnerte sie sich eben nicht. (11) Jenes wächserne Bilde sey eben dasjenige in natura welches ihr vom Richter vorgezeuget wurde. (12) des schwartzen Mannes Nahme sey Ejoall. Diese Bekänntniß ist gethan worden vor James Dunlop, William Gremlaye &c. 27. Januar. 1678. Ita est.

Robertus Parck, Notar. Publ.

Die zweyte Bekänntniß ist von John Stuart; Derselbe befragt seynde / wegen dieser gleichen Beschuldigung von Hexerey / bekennet / daß

daß Mittwochens/ den 3. jetzlauffenden Januarii, als er eben auff der Strassen/ nicht ferne von seinem Hause gestanden/ sey Bessie Weir zu ihm kommen/ mit Anzeigung/ daß des nechstfolgenden Tages in seinem Hause/ eine Zusammenkunfft solte gehalten werden / und daß der Teuffel in Gestalt eines schwartzen Mannes/ Margaretha Jackson, Margary Craige, und sie Bessie selbst / allda kommen würden; derhalben möchte er/ John Stuart, auch alsdann dabey zugegen seyn / welches er verhieß. Demnach / als er die andere Nacht sich zu Bette geleget hatte/ war der schwartze Mann herein gekommen/ und hatte ihn sänfftiglich mit Nahmen auffgeruffen. Worauff er vom Bette auffgestanden / seine Kleider angeleget/ und ein Licht angezündet. Bald darauff kahmen Margaretha Jackson, Bessie Weir, und Margary Craige, zu einem Fenster am Giebel seines Hauses herein. Das erste/ so der schwartze Mann forderte/ war dieses/ daß er/ John Stuart, solte seinem Tauff-Bunde absagen/ und ihm sich gantz zu eigen ergeben/ welches er dann thate / mit Haltung seiner einen Hand auffm Haupte/ und die andere unter seiner Fußsohlen. Zu welcher That ihn verführete des Teuffels Verheissung / daß ihm keine Wollust mangeln solte / sondern solte alle seine Hertzens-Lust erfüllet kriegen / wider alles das ihn würde beleidigen; Und seines vertrauten Geistes Nahme

solte Jonas seyn. Folglich forderte der Teuffel ihrer eines jeglichen Einwilligung zu Formirung eines Leimernen Bildes / umb Sir George Maxwel umbs Leben zu bringen / damit an demselben gerochen würde / daß er John Stuarts Mutter / die Jannet Matthie, hatte in Hafft nehmen lassen. Darauff gab ein jeglicher seinen Consens, und wurd das Bild gemacht von Leim / und zwar der schwartze Mann formirte das Haupt / Angesicht / und beede Arme an dem Bilde / und als es fertig / steckte derselbe eine Nadel in die Brust hinein / und zw andere in jede Seite eine.

Unterdessen hielte er / John Stuard, das Liecht und wurd gewahr / daß des schwartzen Mannes Füsse gespalten waren / seine Kleider waren gantz schwartz / mit einem blauen Band und weissen Handblättern / und hatte Stieffeln an / aber ohne Schuch an denselben; Seine Stimme war grob aber nicht laut. Ehe aber noch die jetzt erzehlte Formirung des Bildes vor die Hand genommen / war seine / des John Stuarts, Schwester Annibal Stuard) ein Kind von 13. oder 14. Jahren ihres Alters / gekommen / an die Haus-Thür klopffende / worauff er sie hereingelassen / da sie dann eine ziemliche Zeit bey ihnen geblieben / aber doch die erste von allen weggegangen / und zur Thür durch ihn wieder ausgelassen worden. Die anderen alle flogen hernacher zu eben demselben Fen-

ster

ster wieder hinaus / durch welches sie warein hereingekommen. Das gemachte Bild hatte Bessie Weir verberget in sein Bettstroh. Er gestehet ferner/ er selber habe einen grossen Haß geheget wider Sir George Maxwel, wegen dessen Einhafftirung seiner Mutter/der Jannet Matthie, imgleichen Bessie Weir, sey auch sehr entrüstet gewesen/ wider Sir George Maxwel, weil derselbe/ wie sie sagte/ ihren Mann nicht hätte mitgebrauchet / die letzt verwichene Erndte unter seinen Meyern. Die Formirung des Bildes geschahe den 4. Januarii. Des Teuffels Nahme war Ejoall. Seines eigenen vertrauten Geistes Nahme sey Jonas: Bessie Weir ihr Geist heist Sopha: Margareth Jacksons ihr heist Locas: seiner Schwester Annabil Stuart, ihr Geist heist Enippa: Wie aber Margary Craige ihr Geist heisse / sey ihm vergessen. Er sagt / er könne nicht schreiben. Diese Bekänntniß abgestattet in Gegenwart derer bey der ersten Bekänntniß genannten Zeugen und an eben demselben Tage. Ita est

Robertus Park Notarius Publ.

Die dritte Bekänntniß ist von *Margaretha* Jackson, Thomas Stuart von Shaws **nachgelassene Wittwe**; dieselbe befragt wegen ihrer Schuld an Hexerey / gestehet / wie folget:

Sie war zu gegen gewesen bey Formirung eines

nes wächsernen Bildes in Jannet Matthie ihrem Hause in jüngstverwichenem October, allwo anwesig waren der Teufel in Gestalt eines schwartzen Mannes / Jannet Matthie, Besſie Weir, Margary Craige und Annabil Stuart; und daß die Machung desselbigen Bildes abgesehen gewesen/ um Sir George Maxwel zu Pollock umzubringen.

Sie sagt / vor ungefehr viertzig Jahren gieng sie einswahls in einem gewissen Felde bey Pollock und hatte gesammlete Höltzer auf ihren Rücken um die nach Hause zu tragen / da erschien ihr der schwartze Mann / dem ergab sie sich selbst vom Hauptwirbel an biß auf die Fußsohlen/ nach vorhergegangener Absagung ihres Tauffbundes; und er gab ihr damahls den Nahmen ihres vertrauten Geistes / der solte seyn Locas.

Ferner bekennet sie folgendes : des Nachtes zwischen den 3. und 4. Januarii erwachte sie / und befund / daß ein Mann bey ihr im Bette lag/ nicht anderst als wär es ihr Ehemann gewesen der schon über zwantzig Jahr todt ist : Dieser aber verschwund alsobald / und sie spricht / es sey der Teufel gewesen. Folgenden 4ten jetztlauffenden Januarii Donnerstag zu Nacht habe sie sich zugegen befunden in John Stuarts Hause / allwo denn ein Bilde von Leim gemachet worden ; sie sahe den schwartzen Mann auch daselbst / bald sitzende / bald

stehen-

stehende: seine Kleider waren alle schwartz / nur trug er weise Handblätter. Es waren mehr dabey zugegen Besſie Weir, von Bollock, Annabil Stuart und Margery Craige. Sie sagt auch / daß sie ihren Consens mitgegeben / zu desselben Bildes Formirung; und daß des Teufels / der in Gestalt des besagten schwartzen Mannes da zugegen war / sein Nahme war Ejoall. Sic subscribitur: Ita est

Robertus Parck Notar. Publ.

Nun folgen etliche andere Zeugnisse / die man conferiren muß mit vorstehenden dreyen Hexen-Bekänntnissen.

Andres Martin, Mylord von Pollock sein Diener / ohngefehr 30. Jahr alt / thut Aussage: Er war zu gegen / als in Jannet Matthie ihrem Hause das jetzt in des Richters Händen seynde wächserne Bild gefunden worden in einem kleinen Loch in der Maur zur Seiten des Camins. Sir George wurd franck ohngefehr den 18. October. Das wächserne besagte Bild wurd gefunden im December / nach welcher Zeit Sir George begunte besser zu werden. Die Nadeln waren gestecket gewesen in des Bildes beyden Seiten: Sir George hatte auch allermeist über Pein in beyden seinen Seiten geklaget / und hatte Linderung solcher Pein gefühlet / so bald das Bild gefunden und

aus

aus dessen Seiten die Nadeln waren herausgezogen worden. Letzlich sagt er / daß die Jannet Matthie viele Jahre hero im Geschrey gewesen / daß sie eine Hexe. Diese Aussage sey Warheit / die er vor Gott verantwordten will. Sic subscrib.

Andres Martin.

Laurentz Pollock, Mylord von Polloks Secretarius, legte den Eid ab / daß er wolte gantz unpartheyisch zeugen / und that folgende Aussage: Daß auf einem gewissen Tag in jüngst-verwichenem December er in Jannet Matthie ihrem Hause mit gewesen / als darinn nach Untersuchung das Bilde gefunden worden / doch habe ers erst gesehen als man dasselbe schon an die Thür desselben Hauses brachte. Sir George war kranck geworden ohngefehr medio Octobris, und war sechs gantzer Wochen unpäßlich geblieben: Seine Unpäßlichkeit aber hatte abgenommen sint der Zeit das Bild gefunden und die Nadeln daheraus gezogen waren worden. Er hatte offt hören sagen / daß Jannet Matthie, Bessie Weir und Margery Craige Hexen seyen. Dieser Aussage Warheit wil er verantworten vor Gott. Sic subscrib.

Laurentz Pollock.

Ludo-

Ludovic Stuart von Auchunhead, nach abgelegten Eyd unpartheyisch abzustattenden Zeugnisses / thut Aussage: Sir George wurd kranck den 14. oder 15. October. Bey Findung des Bildes sey er / Zeuge / nicht zugegen gewesen / habe aber bald hernacher Sir George gesehen; und weil er ihn auch vorhero in seiner Kranckheit offtmahls gesehen / so habe er eine merckliche Besserung an demselben gespühret nach Findung des Bildes / so den 11. oder 12. Decembris sich zugetragen. Er habe vielfältig hören sagen / daß Jannet Matthie und Margary Craige Hexen seyn. Ferner sagt er / als er wiederumb nach Pollock gekommen / habe er abermahl Sir George besuchet / der dazumahl von neuen mit Unpäßlichkeit befallen / mehr Pein und Schmertzen fühlete als vorhin / ehe noch das wächserne Bild war gefunden. Darauff den 8. January sey er / Zeuge / samt James Dunlop von Housil, Allan Douglas und unterschiedliche andere / nach John Stuarts Hauß in Pollockshaw gegangen / in welchem sie Nachsuchung thunde / funden ein Bild von Leim in des besagten John Stuarts Bettstroh; in solchem Bilde waren zwo Nadeln in jedweder Seiten / und eine in der Brust steckende. Von dannen ging er / Zeuge / gleich hin nach Sir George seinem Hause / der ihm alsobald / ehe er noch hörete / daß das Leimerne Bild war gefunden worden /

den / verkündigte / daß er eine grosse Linderung seiner Schmertzen fühlete. Nachgehend besserte es sich von Tag zu Tag mercklich mit Sir George, und kam wieder zu kräfften. Zeuge saget / daß der gefangene John Stuart mit ihnen nach seinem Hause gegangen / da sie das besagte Leimerne Bild gefunden. Daß dieses gezeugte die Warheit sey / will er vor GOtt verantworten. Sic subscrib.

Ludovic Stuart.

Es folgen nun in der Copie der Gerichtlichen Acten dieses Processes noch mehr dergleichen Zeugnisse: allein wir achten dieselbe hieher zu setzen unnöthig / und durch die hie schon gesetzte gnugsam erwiesen / was unser Zweck ist / nemlich / **daß die Bekäntnisse der Hexen keine Fabeln noch Träume sind.**

Anmerckung des Englischen Editoris.

Ich finde unter *Mr.* Glanvills Papieren noch einen andern Hexen-Proces in Schottland Anno 1590. mit gnugsamen Befestigungen des Gerichts-Schreibers / so damahls einer Robert *Martin* gewesen. Weil es aber eine so alte und sonsten im Druck an den Tag gegebene Geschichte ist / so

wird

streichende. Nachdem die Unruhe sechs gantzer Wochen besagter massen hatte angehalten / da entschloß sich der Gesell im Hause / Nahmens Jacob Brent, eine Nacht auffzubleiben / umb wo müglich mit dem Poltergeist zu reden/ damit das Hauß wieder beruhiget würde. Zu dem Ende als alle zu Bett giengen / machte er ein Feur in der Küchen / und blieb dabey auffsitzen / lesende im Eusebio. Zuerst hörte er eine Thür oben sich / die fest zugeschlossen war / offen fliegen ; und gleich darauff / als ob einer geschwinde die Treppe herunter käme gelauffen/ bald geschach ein starcker Stoß an die Küchen-Thür/ damit stund die und knarrete. Er aber stund auff/ und hörete als ein Gerassel von Geld an der Treppen / und als er zur Küchen hinaus gieng / sahe er an dem gegenüberliegenden Eß-Sahle die zugemacht gewesene Thüre offen/ und in dem Gemach einen dunckelen Glantz einer Menschen-Gestalt / und hörte daheraus eine schwache Stimme / die sprach: **Hier / hier!** Darauff seufftzete er über laut / so daß es auch etliche von den Haußgenossen gehöret: **O lieber GOtt / hilff daß ich nichts sehen möge!** Gieng darauff behertzt hinein zu dem Gespenste / und hielte mit demselben Unterredung ungefehr ein Viertel Stunde lang. Die Haußgenossen haben auch gestanden/ daß sie gehöret zween mit einander im Eß-Sahl reden/ wiewol sie nichts verstanden / weil sie

nicht nahe gnug dabey gewesen. Das Gespenst befahl dem Jacob Brent unterschiedliche Dinge auszurichten / aber dieselbe still und geheim zu halten; allein es betraff einige Ungerechtigkeit / die eine gewisse abgelebte Persohn ehmahls verübet hatte / und nun nicht ruhen könte / biß der benachtheiligten Parthey ein billiges Gnügen gethan worden. Jacob Brent war nach geendigter dieser Unterredung seltzam zu muthe gantzer zwo Stunden lang / fast als ob er von sich selber wolte kommen. Des Morgens frühe ließ man ihm eine Ader öffnen / und er that drauff eine kleine *Reyse* von Hause / und richtete das jenige aus / *was ihm* von dem Geiste befohlen war worden. Uber wenig Tagen kam er wieder zu Hause / da erschien ihm der Geist abermahl und sagte ihm Danck vor seine treue Dienste / verhieß auch das Hauß nimmermehr hinführo zu beunruhigen. Wie es denn auch würcklich aufgehöret.

Diese Geschichte hat dieser Jacob Brent in solcher substantz erzehlet an Doctor Cudworth, Mr. Fowler, Mr. Glanvill, und noch neulich *mir* selber; und ich sehe ihn an vor ein beständiges / feines und hurtiges Gemüth / und gar nicht eben verwegen oder gottloß. Wäre es nun nicht / daß beydes des Geistes Verboth und auch civile raison verhinderten / alle particularia hievon an den Tag zu legen / so wäre dieses ein Beweiß die Allerungläu-

big-

bigste zu gewinnen / daß Erscheinungen der Verstorbenen sich begeben. Mr. Glanvill in einem seiner Sendschreiben an Doctor Henricum Morum beklaget / daß dergleichen zärtliche Absichten und Reputations-Verschonungen ihn abgehalten haben von manncher merckwürdiger Geschichte zu Nutz machung. Ich selber habe noch unlängst angemercket / wie zerstümmlet die Historie von dem Schuster zu Breßlau gemachet ist / durch Martini Weinrichii Verschweigung des Nahmens des Schusters.

Die fünff und zwantzigste Historie.

Die Geschichte von Mr. John Bourne, einem Advocato und Rechts-Gelehrten zu Durley in Ireland, ohngefehr eine Meile von Bridgewater.

Mr. John Bourne ward gehalten vor einen Erfahrnen / wachsamen und ehrlichen Mann /

deßwegen hatte ihn sein Nachbahr / der Ritter John Mallet zu Enmore bestellet zum Ober-Vormund über seinen nachgelassenen Sohn / John Mallet, (der jetzo verwittibten Gräfinn von Rochester, Elisabeth, ihrem Vater) und übrige dazumahl minderjährige Kinder.

Es hatte sich dieser Mr. Bourne unwissend angewehnet / fast zu einer jeglichen Sache zu sprechen: **Ihr habt Recht/ Ihr habt Recht/ es ist wahr.** Und bey solchem Sprichwort war er in der Leute Mund; Ubrigens/ wie gesaget/ wurd er vor einen rechtschaffenen Mann gehalten. Es überfiel ihm Anno 1654. eine Kranckheit / in seinem Hause zu Durley, der Medicus, Doctor Raymond von Aake, wurd ihm zugehohlet / der aber gab ihn gleich auff. Nun geschachs/ als der Patient schon 24. Stunde ohne Sprache gelegen/ und der Doctor sammt Mistress Carlisle, (des Patienten Schwieger-Enckelinn) beym Bette sassen / da stehet der Doctor auff / und ziehet die Curtine zum Füssen des Bettes an seit/ umb dem Patienten etwas Lufft zu machen; daselbst zum Füssen des Bettes / nnd vorm Fenster stund eine grosse eiserne Kiste mit drey Schlössern / in welcher waren alle Brieffschafften und Bücher/ betreffend des besagten Mallets Vermögen; dieselbe Kiste/ sobald jener Vorhang erwehnter massen vom Doctor war anseit gezogen/ fieng gleich an / sich von

sich

sich selbst zu entschliessen / zu grosser Bestürtzung des Doctors, uud der Frauen / erst das eine Schloß / hernach das andere / darauff das dritte. Damit hub sich der Deckel von der Kiste von selbsten auff / und die Kiste stund weit offen. Da richtete sich der schon 24. Stunde lang sprachlose Patient Mr. Bourne, in seinem Bette auff / und starre schauende auff die Kist / sprach er: **Ihr habt Recht / Ihr habt Recht / es ist wahr / Ich will gleich alsofort bey euch seyn.** Solches ausgesprochen habende / legte er sich wieder nieder / und redete nicht ein Wort mehr. Die Kiste fiel darauff auch wieder von sich selber zu / und schloß sich selber / ein Schloß nach dem andern / gleichwie es sich geöffnet hatte / wieder zu. Der Patient starb eine Stunde hernach. Sie fühlten aber an der Kiste / ob dieselbe durch Klopffen vermöchte auffgeschlagen zu werden / allein es war vergebens.

Anmerckung des Englischen Editoris.

Diese Erzehlung hat Mr. Thomas Alcock an Doctor Henricum Morum gesandt / der dabey geschrieben: Ich bin gantz wohl versichert / daß dieses eine warhafftige Geschichte / dann

dann ich habe es von einer vornehmen Dame, nemlich der ältisten Tochter des besagten John Mallets (dessen Vormund Mr. Bourne gewesen) die die Personen wohl gekannt / und es zum öfftern von dem Doctor Raymond und Mr. Carlisle, mit Erstaunung erzehlen hören.

Die sechs und zwantzigste Historie.

James Haddock erscheinet einem Francis Taverner, nahe bey Dumbridge in Ireland. Ist ein Brieff von Thomas Alcock, geschrieben an Doct. Henricum Morum.

UM Michaëlis 1662. geschahe es/daß Francis Taverner, alt ohngefehr 25. Jahr/ein hurtiger/artiger und muhtiger Bursch/der sich von Mylord Chichester / Graf von Donegal, in dessen ausheimischen Diensten ließ gebrauchen/zu Belfast im Nordertheil Irrlands in der Graffschafft Antrim

trim und im Kirchspiel Connor; daß / sag ich / dieser Taverner einstens späth in der Nacht von Hilbourg nach Hause ritte. Als er nun unterwegens nahe bey Dumbridge war / bleibt plötzlich sein Pferd still stehend / wiewol es ein Pferd von guter Art und ohne Fehl war. Er meinte es käme demselben der Schwindel an / stieg herunter / und öffnete ihm eine Ader im Maul / ließ es ein wenig bluten / stieg damit wieder auff und ritte fort. Fortreitende sahe er neben sich zween Reuter die ihm bald zuvor kamen / aber er hörte keine Tritte ihrer Pferde Füsse / welches ihn Wunder nahm. Gleich aber erschien ein dritter Reuter in einem weissen Rock / der kam ihm gar dicht am Arm geritten / und hatte die Gestalt von James Haddock, einem vor etwa fünff Jahren gestorbenen Manne und ehmaligen Einwohnern von Malone. Da sprach Taverner: **In GOttes Nahmen / wer seyd ihr?** Jener antwortete: **Ich bin Iames Haddock, ihr könnet euch meiner erinnern bey dem Zeichen das ich euch sagen will : ich und zween andere Freunde waren vor nunmehro fünff Jahren / und drüber / in eures Vaters Hause ihn besuchende / da truget ihr auff seinem Befehl uns einige Nüsse auff ; darumb seyd jetzt nur unerschrocken.** Taverner erinnerte sich / daß solches also war geschehen / dachte derhalben / ob es nicht

vielleicht Haddock möchte seyn/ der mit ihm redete/ und die zween vorausreitende/ die zween Freunde/ so Haddock bey sich gehabt zur Zeit jenen Besuchs; Er fragte derhalben mit freyem Muth den Geist/ warumb er ihm und nicht lieber anderen erschiene? Der gab zur Antwort: **Alldieweil er mehr** Courage **hätte als andere; und wo er nur seinen Weg mit ihm reiten wolte/ so wolte er ihm zu kennen geben eine Sache/ die er ihm wolte anvertrauen.** Das schlug Taverner ab/ und sagte/ er wolte auf seinem eigenem Weg bleiben; Sie waren aber nunmehro an einem Scheideweg/ und so blieb er nach Hause zu reitend. Kaum aber waren sie geschieden/ da entstund ein hefftiger Wind/ und er hörte ein erschreckliches Geheul zu seiner grossen Bestürtzung; Er ritte aber in vollem Galop immer fort; endlich hörte er ein Hanen-Geschrey/ da wurd er froh/ stieg vom Pferde/ legte sich auff die Knie/ und danckete GOtt/ und kam also wol zu Hause.

Die folgende Nacht erschien ihm abermahl die Gestalt von James Haddock, und befahl ihm zu gehen zu Eleonora Welsch (jetzo verheurathet mit einem Davis zu Malone, dabevor aber James Haddoks gewesene Ehefrau/ von dem sie einen einigen Sohn hatte/ welchem James Haddock vermachet hatte einen gewissen zu Laste Mylord Chichester lautenden Rente-Brieff/ dessen dieses

Kind

Kind durch obgenannten seinen Stieff-Vater war beraubet worden;) und sie zu fragen/ ob nicht ihr Jungffern Nahme Eleonora Welsch? welches/ wenn sie würde bejahet habē/ alsdeñ ihr zu sagen/daß ihres vorigen Ehmanns James Haddoks wille sey/ daß ihr beyder Sohn den Rente-Brieff solte haben und behalten. Das solte die Bottschafft seyn: Alleine Taverner, zum Theil nicht wollende seiner Nachbaren Ungunst auff sich laden/ zum Theil auch denckende/ man würde ihm doch nicht Glauben beymessen/ sondern sein nur spotten/ unterließ die Bestellung lange Zeit. Einen gantzen Monat lang Nacht vor Nacht erschien ihm das Gespenst in unterschiedlichen Gestalten/ aber immer entsetzlicheren/ und wolte die Bottschafft überbracht wissen. Gemeinlich vor der Erscheinung/kam ihm ein Gräsen an über seinen gantzen Leib/ und ein mächtige Veränderung in seinem Gesichte wurd gespühret von seiner Frauen/ die gemeiniglich dabey zugegen/ wiewol ihr das Gespenst nicht sichtbar war. Endlich gieng er hin nach Malone zu Davis seiner Frauen/ und fragte sie/ob ihr Jungfern Nahme sey Eleonora Welsch, in solchem Fall habe er ihr etwas zu sagen. Sie gab zur Antwort: Es sey ausser ihr noch eine andere Eleonora Welsch im Leben. Darauff

kehrte Taverner wieder zurück ohnabgelegter Bottschafft. Die folgende Nacht in festem Schlaff zu Bette liegende (die vorige Erscheinungen aber waren geschehen/ wann er mit seinem Weibe beym Feuer gesessen) wurd er durch etwas/ ihn hart druckende/ erwachet/ da sahe er abermahl James Haddoks Gestalt / aber nun in weissem Kleide/ ihn fragende / ob seine Botschafft abgeleget? Er antwortete / er wäre bey Eleonora Welsch gewesen. Worauff das Gespenst ihn freundlich ansahe / und hieß ihn unerschrocken seyn / und verschwand damit in einem hellen Glantz.

Aber nach wenig Tage verlauff/ die Bottschafft noch immerhin unabgelegt seynde / erschiene ihm das Gespenst wiederumb alle Nacht in entsetzlichen Gestalten/ und dräuete ihn in Stücken zu reissen / würde er die Bottschafft nicht vollenden. Hierauff resolvirte er von seinem im Gebirge liegenden Hause eine Zeitlang hinweg zu ziehen. Zog also nach der Stadt Belfast, und logirte allda bey einem Schuster / Nahmens Pierce. Die Nacht saß er auff mit samt diesem Pierce. und zweeen von Mylord Chichesters Knechten / die begierig waren den Geist zu hören oder zu sehen. Sie sassen alle vorm Feur / umb Mitternacht wurden sie gewahr / daß Taverners Angesicht sich veränderte / und er zu zittern und zu be-

beben begunte. Er verspührte auch bald / daß das Gespenst in der nechst gegen sie über liegenden Kammer sein wartete. Ergriff derhalben das Licht / und gieng hinein / und fragte kühnlich in GOttes Nahmen / warumb es ihn so verfolgte? Es antwortete: alldieweil er die Bottschafft nicht geleistet; und dräuete dabey / ihn auff Stücken zu zerreissen / würde ers nicht thun in kurtzen; und damit verwandelte sichs in vielerley ungeheure Gestalten / zu letzt verschwand es in einer weissen als ein Geist. Francis Taverner hievon sehr niedergeschlagen und unruhig / ging des Tages darauff nach *Mylord* Cchichesters Hauß / und mit Trähnen in den Augen erzehlete er seinen betrübten Zustand an einigen von den Haußgenossen. Die sagtens an Mylords Capellan Mr. James South, der sich gleich von Taverner selbsten des gantzen Handels Bericht geben ließ / und ihm darauff rieth / gleich also fort nach Malone zu gehen und seine Botschafft kurtz und klein allerdings abzulegen / verhieß auch selber mit hinzu gehen. Beyde hingehende / sprachen zuvor an bey Doctor Lewis Dows, Predigern zu Belfast, welcher die gantze Sache erzehlen hörende / anfangs an deren Warheit zweiffelte / denckende es möchte wol nur eine Melancholische Einbildung seyn / da in der That und Warheit nichts dahinter wäre: Als ihm aber gnüge geschehen war wegen solchen Zweifels

fels / blieb gleichwohl noch einer / ob es billig / eine solche Bottschafft aus zu richten / die von einem Geiste war auffgetragen worden / welcher ob es ein böser oder guter sey / man nicht wuste: Allein die Gerechtigkeit der Sache / (denn es gieng die gemeine Sage / daß dem Kinde war unrecht geschehen /) und andere Umbstände überwogen / so daß der Doctor sich auch entschloß mit zu gehen. Also gingen sie alle drey nach Davis Hauß. Da gekommen verlangten sie die Frau besonders zu sprechen / gegen welcher nunmehr würcklich Taverner seine gantze Botschafft ablegte / zu ihr sagende / er könte keine Ruhe haben vor ihres vorigen Ehemannes James Haddocks Geist / der dräuete ihn in Stücken zu zerreissen / würde er ihr nicht sagen / sie solte ihrem von ihm erzeugten Sohn John Haddock, wieder zu seinem Recht helffen mit einem gewissen Rente-Brieff / worinn sie und ihr jetziger Ehemann Davis dem Knaben zu nahe gethan. Als er dieses ausgesprochen / ward ihm sein Gemüht sehr ruhig / und er bedanckte die beyde Geistlichen vor ihrer geleisteten Gesellschafft / Raht und Beystand / und zog von dannen nach seines Bruders Hauß zu Dumbridge, allwo er ein paar Tage verweilete. In der zweiten Nacht kam daselbst das Gespenst wieder zu ihm / und mehr frölich als

jemahls dabevor sich bezeigende / fragte es ihn / ob er die Bottschafft außgerichtet? Er antwortete: Er hätte dieselbe völlig außgerichtet. Darauff sagte das Gespenst: Auff daß es möge vollkommen geschehen / so müste er auch noch eben dieselbe Bohtschafft den Vormündern des Knaben überbringen. In dieser Unterredung fragte Taverner das Gespenst / ob er sich auch von Davis einige Rache zu befahren würde haben? Worauff es anfänglich etwas zweiffelhafftig antwortete / zuletzt aber dem Davis dräuete / wo der einiger massen Taverner würde wollen beleydigen / darauff wurde es gantz weiß / und verschwand.

Folgenden Tages ließ Doctor Jeremias Taylor, von Down, Connor und Dromore Bischoff durch mich seinen Secretarium zu sich nach Dromore fodern den besagten Taverner, der ihm in Gegenwart vieler Leute alles Haar klein erzehlen muste / woraus *Mylord* so viel Gnügen schöpffete / daß er gewiß überzeuget blieb / daß dieses eine würckliche Erscheinung eines Geistes gewesen. Nach diesem wurd Taverner in Gegenwart Mylady Conway und etlicher anderer hohen Persohnen nochmahls von besagten Mylord genau examiniret und gerathen / wenn der Geist ihm noch einmahl erscheinen würde / solte er ihm diese Fragen thun: Von wannen seyd ihr? Seyd ihr ein guter

oder

oder ein böser Geist ? Wo ist euer Verbleib? was vor eine Stelle bekleidet ihr? wie werdet ihr regieret in jener Welt? und was ist die Uhrsach / daß ihr eures Sohns halben erscheinet über einer Sache von so kleinen Belauff; da ja gar viele Wittwen und Wäysen in der Welt unterdrücket/ und umb das ihrige von viel grösserem Belauff benachtheiliget werden / derer zu Rechthelffung wegen dennoch keiner ihrer abgelebten Verwandten solcher massen als ihr erscheinet?

Noch desselben Tages wurd Taverner nach *Mylord* Conway, so drey kleine Meilen davon wohnete/ gesand/ und daselbst nochmahls über die gantze Sache genau verhöret. Zu Nacht blieb er auch allda / und als es ohngesehr Neun oder Zehn Uhr war / stund er sampt seinen Bruder und vielen andern beym Feuer / da veränderte sich sein Angesicht/ und es kam ihm ein Schaudern an/ welches die gewöhnliche Prognostica einer Erscheinung bey ihm pflegten zu seyn. Nun wolte er in *Mylords* Hause keine Unruhe erwecken / gieng derohalben mit seinem Bruder hinaus in den Hoff/ allwo er gleich den Geist über die Mauer herüber kommen sahe; welcher herzunahende / ihn fragte/ ob er seine Botschafft nun auch an die Vormünder abgeleget? Er antwortete/ ja er hätte

es

es gethan / verwunderte sich aber / daß es noch nicht abliesse ihn zu verfolgen. Das Gespenst sagte wiederumb: **Er bedörffte sich nur nicht zu fürchten / dann es wolte ihm keinen Schaden thun / auch ihn hinfüro nimmermehr verfolgen / sondern den Vormund / im fall der dem Knaben sein Recht nicht würde besorgen.** Eben jetzt erinnerte ihm sein Bruder dessen / so der Bischoff zu fragen befohlen hatte / welches er auch alsobald fragte. Alleine / das Gespenst gab ihm keine Antwort darauff / sondern kletterte mit Händen und Füssen wieder über die Mauer / und verschwand in einer weissen Gestalt / und unter Gelaut einer allerlieblichsten *Music*.

Es ist bey dieser Geschicht mercklich: (1) Daß Pierce der Schuster / in dessen Gegenwart eine Erscheinung geschehen / nochmahls gefragt werdende / ob er das Gespenst gesehen / sagte: **Nein / sondern es war ihm die gantze Zeit über / als ein dicker Nebel überall vor seinen Augen gewesen / und (2) Was dazumahl gegen** Taverner **war geredet worden / war mit einer so danckeln und hollen Stimme geschehen / daß man nichts davon verstehen können.** (3) In Pierce seinem Hause stund das Gespenst gerade in der Thür einer Kammer; in derselben hatte die Magd vom Hause etwas zu schaffen / als sie nun hinein gieng / sagt Taverner,

gese-

gesehen zu haben / daß das Gespenst anseit trat/ und ihr Raum machte; wiewohl sie nichts davon gesehen. (4) Nach dieser Begebenheit wurd der Rente-Brieff dem Knaben zugeschrieben / würcklich zu eigen. (5) In der letzten in Mylord Conways Behausung geschehenen Erscheinung hatte das Gespenst dem Taverner etwas gewisses geoffenbahret / welches derselbe unser keinem/ die ihn drumb fragten/mittheilen wolte.

Diesen Taverner, mit alle denen in dieser Erzehlung genannten Personen und Oertern/ kenne ich sehr wohl. Die Geschichte wird auch von allen verständigen und frommen Leuten geglaubet/ sonderlich von dem Bischoff von Connor und dem dasigen Decano Doct. Rust.

Solches bezeuget

Euer bereitwilliger Diener
Thomas Alcock.

Post Scriptum.

Ich muß noch etwas hinbey fügen / welches etwa nicht unnütz möchte dabey zu wissen seyn. Die Väterliche Anverwandten des Knaben / animiret durch diese Erscheinung/ forderten die Vormünder vors Gericht / da hätte man mit Lust mögen anhören / wie Mylord zu ihnen über diese Sache redete. Einer von denen Vormündern/Nahmens

wird unnöthig seyn / dieselbe hie nach der Länge herzusetzen. Nur allein ich will einen kurtzen Auszug davon machen / insonderheit weil etliche Sachen darin enthalten / dergleichen in unsern schon erzehlten Hexen-Processen nicht vorgekommen.

Eine Hexe Nahmens Jannet Clark war beschuldiget / daß sie gewissen Männern vim genitalem hatte wissen zu geben und zu nehmen.

Ein Zauberer Nahmens John Fiene hätte gesagt / daß ihm der Teufel nicht in schwartzen / sondern in weissen Kleidern erschienen; aber der Bund / den er ihm vorgeleget / lautet je so höllisch / als die andern von den schwartzen vorgelegte. Er pflegte zwo oder drey Stunden lang als Tod und entseelet zu liegen; mittlerweile dauchte ihm / ob würde er über Berge und Thäler / ja durch die gantze Welt geführet. Er hörte einsmahls in einer Nacht den Teufel predigen auff der Cantzel in einer Kirchen bey einem bläulichten brennendem Lichte. Auff einer Zusammenkunff von vielen Persohnen (deren Nahmen alle in den Acten ausgedruckt stehen) hätte er und alle übrige anwesende beym Abschied den hindersten des Teufels geküsset. Er / seynde ein Seefahrend Mann / hätte mit seinen Gesellen in einem Boot auf der See ohne Rudern fortkommen können. Durchs Teufels Offenbahrung hatte er vorher gesaget / daß der Königin ihr Schiff einen Leck würde bekom-

 men.

men. Er mit andern mehr hätten Sturm erreget/ durch über Bord-werffung einer Katzen in die See / als der König übergefahren nach Dennemarck / welches ihm der Teufel gelehret/ und hätten sie bey Auswerffung der Katzen müssen im Schiffe ruffen Hola. Auff des Königs Widerkunfft aus Dennemarck hätten sie einen kleinen Fußball in die See geworffen / wovon ein dicker Nebel entstanden ; Die Meinung aber war bey ihnen gewesen / der König solte auf der Englischen Küste Schiffbruch leiden. Zu einer andern Zeit hätte er abermahl den Teufel auf der Cantzel in einer gewissen Kirche hören predigen / der ihnen angewiesen die Gräber zu eröffnen / und die darin liegende todte Cörper zu entgliedern ; als solches geschehen / waren sie plötzlich hinweg geführet worden ohne einziges Wort. Er könte Schlösser eröffnen durch blosse Anblasung / wenn auch schon jemand anders dieselbe in der Hand hielte. Einsmahls hätte er vier Liechter ans Ohr eines Pferdes und eines auf der Ruthen / so der darauf sitzende und in der Nacht reitende Reutter in Händen gehalten ; Zu wege gebracht ; Wovon der Reutter so helle sehen können / als obs Tag wäre gewesen / aber zu Hause kommende / war der Reutter gleich kranck geworden / und gestorben. Er hätte sich einst mit andern Hexen in ein Boot gesetzet und damit in die See begeben / da ihnen ein

ein Schiff begegnet / darein sie gestiegen und Bier und Wein daselbst an Bord getruncken; hernach wegfahrende / hätten sie gemachet / daß das Schiff mit allem aufhabendem Volck gesuncken. In einer andern Zusammenkunfft hätte er abermahl des Satans Hindern geküsset. Er war einstens plötzlich in die Lufft geführet worden / als er eine Katze auffjagen wollen / umb dieselbe so als Satan befohlen hatte / in See zu werffen / zu Erregung Ungewitters. Er gab vor / er könte jederman sagen / wie lang derselbe leben solte / wenn der ihm nur den Tag seiner Gebuhrt anzeigte.

Eine Hexe / Nahmens Agnes Sympson, prætendirte grosse Wissenschafft zu haben von allerhand Art Kranckheiten / und ob die Patienten davon genesen würden oder nicht / und wie lange einer leben würde. Von etlichen Patienten nam sie die Kranckheit ab und auf sich selber vor eine Zeitlang / und legte die hernacher auf eine dritte Person. Sie gebrauchte lange und förmliche Gebete und Reimen / die sehr Christlich lauteten / so daß man sie hätte mögen vor eine kluge und heilige Frau halten: Gleichwol war offenbahr / daß sie einen Bund gemachet hatte mit dem Teufel auf eben so höllische Weise als andere Hexen thun. Wenn sie aber Antwort vom Teufel begehrte in einigem Vorfall / so erschien er ihr in Gestalt eines

Hundes. Wenn sie ihn foderten/ so rief sie: Elva kom̃ und rede mit mir: Und wenn sie ihn von sich lassen wolte/ so sprach sie: Mache dich hinweg wie deine Schuldigkeit ist: Also hatte sie auch geprocediret als sie ihn um Rath gefraget wegen *My*lady Edmonstons Kranckheit. Sie hatte einsmahls mit andern ihren Hexen-Gesellinnen in einem Boot über See gesegelt an ein Schiff/ in welchem der Teufel ihnen süssen Wein trincken lassen; sie hatte die Schiffleute nicht gesehen/ war auch nicht von jenem gesehen worden; als sie aber wieder abgefahren / hätte der Teufel das Schiff lassen untergehen. Sie sammt andern Hexen hätten eine Katze getauffet und mehr andere Ceremonien darüber gehalten/ um dieselbe zu gebrauchen zur Verhinderung/ daß die Königin nicht möchte in Schottland kommen. Sie hatte einen Geist erwecket zu Beschwerung eines wächsernen Bildes/ so gemachet war um John Moscrope ums Leben zu bringen.

Biß soweit habe ich nur einen kleinen Auszug aus etlicher Hexen-Bekänntnissen hie vorgestellet. Ich will aber beschliessen/ mit einem gantzen Paragrapho, aus diesen selbigen Acten. Es ist solcher die Bekänntniß/ so eben diese sonderbahre Hexe/ Agnes Sympson, abgestattet vor König Jacobus, damahligen König in Schottland.

Es

Es lautet von Wort zu Wort wie folget:

Item/ sie bekannte vor Seiner Majestät/ daß der Teuffel/ in Mannes-Gestalt/ ihr einstens begegnete/ Abends zwischen 6 und 7 Uhr / als sie aus ihrem Hause zu Keith übers Feld gieng/ und er befahl ihr/ die folgende Nacht/ in Northberwicker Kirche sich einzustellen.

Sie setzte sich dann zu Pferde/ sammt ihrem Schwieger-Sohn/ John Couper, und ritten dahin/ und stiegen ab vor dem Kirch-Hofe/ ungefehr umb eilff Uhr in der Nacht. Sie tantzten auff den Kirch-Hoff herum/ Geilie Duncan, bließ dazu auff eine Trompete / John Fien führte den Tantz/ sie selbst Agnes , und ihre Tochter folgten zunechst. Ferner folgten Kate Grey, Robert Greinson , Catharina Duncan, Bessie Richt, Isabella Gillmore, John Graymilla , Duncan Buccanan Thomas Barnhill und seine Frau/ Gilbert *Macgil*, John Macgill, Catharina Macgill , und alle übrige von der Gesellschafft mehr dann hundert Persohnen / von denen sechs waren Männer/ alle die übrige Weiber. Die Weiber leisteten die Huldigung zuerst / hernach die Männer. Die Männer wurden neun / die Weiber sechsmahl rücklings über Kopff rund herum gekehret. John Fien, bließ die Kirch-Thüren offen/ und bließ ein hauffen Lichter herein / welches schwartze kleine Kertzen waren/ die stecken rund um

die Cantzel herum. Der Teuffel selbst in Gestalt eines gantz schwartzen Mannes / sprung auff die Cantzel/ und rieff ihrer aller Nahmen auff. Ein jeglicher antwortete zu dem Seinen / **Hier.** Als Robert Greirson auffgeruffen wurde / lieffen alle als Schwindel-süchtig durcheinander herum/ dann es war verabredet/er solte Robert der Munsterschreiber genannt werden. Das erste / so der Teuffel fragete/war dieses: **Ob sie auch alle ihre Zusage gehalten / und sich als getreue Unterthanen bezeuget hatten / und was sie hätten ausgerichtet / sint der Zeit ihrer letzten Zusammenkunfft?** Ferner auff seinem Befehl/ wurden drey Gräber eröffnet / zwey inner- und eines ausserhalb der Kirchen. Von den Todten-Cörpern schnitten sie Finger Glieder-weiß/ die Zähen und Nasen ab/ und theileten die unter sich. Sie *Agnes* bekam davon ihr Theil ein Todten-Hembd/ und 2. Glieder von Fingern. Der Teuffel befahl ihnen / sie solten die Glieder auffheben und bewahren / biß die gantz trocken geworden/ alsdann dieselbe zu Pulver stossen/ umb selbiges zu gebrauchen / umb Schaden damit zu thun. Darauff befahl er ihnen / seine Gebothe zu halten/ welche waren / **soviel Schaden anzurichten / als sie nur immer könten.** Ehe sie nun schieden/ küsseten sie ihm alle sein Hindertheil. Er hatte ein schwartz Kleid an / und einen

schwar-

schwartzen Hut auff. Die da versammlet waren/ ein Theil stunden/ ein Theil sassen. John Fien war allewege zunechst bey dem Teuffel/ und stund ihm zur Lincken. Gray mill war Thürwärter.

Diesen Paragraphum habe ich hie gantz einführen wollen/ erachtende/ daß die in diesem Hexen-Bekänntniß enthaltene sonderbahre Stücke/ wohl die vornehmste Motiven mögen gewesen sey/ daß König Jacobus seine Meynung veränderte/ in dem Artickul von Hexen/ obs auch wahr sey/ daß deren gefuuden werde/ welches er/ wie man saget) dabevor nicht glaubete/ sondern hielte es nur vor eine blosse Einbildung Er war damahls noch jung/ und nicht über 25. oder 26. Jahr alt/ als diese Verhörung vor ihm geschehen. Und aus diesem Bekänntniß hat er ohne Zweiffel genommen das meiste Theil derjenigen/ so er im driten Capitle des andern Buches seiner *Dæmonologie* erzehlet von Umbständen/ die da vorfallen auff Hexen-Zusammenkünfften.

Anmerckung.

Das erwehnte Buch Königs Jacobi des Namens des sechtzen von Schottland/ und des ersten von

von England / ist in Teutschland übersetzet worden in die Lateinische Schrach und ist wol bekandt unter dem Titul: Dæmonologia, hoc est, adversus Incantationem sive *M*agiam Institutio, formâ Dialogi concepta & in libros tres distincta, Autore Serenissimo Potentissimoque Principe Dno. Jacobo D. G. Angliæ, Scotiæ, Hyberniæ ac Franciæ Rege, Fidei Defensore. Gedruckt zum andernmahl zu Hanaw 1607. in Duodecimo. In dem Eingang führet der König an/ daß ihn sonderlich zween Autores bewogen/ solch Buch zu schreiben/ der eine ein Engländer Nahmens Scott, der gar Hexen geleugnet; der andere ein Teutscher/ Nahmens Wierus, der den Hexen das Wort geredet und ihre Schuld erleichtern wollen; beyde wider die Warheit streitende/ und stärckende die Welt in dem Irrthum/ als ob Hexerey in der That entweder nicht sey / oder doch nicht so böse sey als sie ist.

Be-

Beschluß

Des Englischen Editoris dieser Historien.

Also hab ich vollendet die Edirung derer von Mr. Glanvill zusammengetragenen und zum Druck nachgelassenen Historien. Hätte er gelebet/ so lang/daß er selbst die letzte Hand ans Werck schlagen können/ er hätte ohne Zweiffel nützlichere nnd bessere Anmerckungen denenselben angehencket/ als ich habe zu thun gewust. Es meinen und sagen zwar einige Leute/ ob hätte Mr. Glanvill seine Meinung in dem Articul von Hexerey geändert/ und wäre nicht so gesinnet geblieben/ als er sich in seinem Buch Saducismus Triumphatus erster Edition erklähret: allein ich kan das Widerspiel beweisen mit einem Briefe/ nach seinem Tode geschrieben von Mr. Thomas Alcock an Doct. Henricum Morum. Dieser Alcock war Mr. Glanvills vertrauter Freund/ und hatte ihn auff seinem Sterbbette be-

suchet / da Mr. Glanvill ihn ausdrücklich bekannt / daß er in diesen Articul von seiner ehmahligen Meinung keines Weges wanckete. Ich achte aber / von der Todes-Stunde eines Menschen / gelte zumahl / was jener Poët also davon gesungen:

Nam verè voces tum demum pectore ab imo
Ejiciuntur, & eripitur persona, manet res.

Persohn unangesehn / wie in des Hertzens Grund
Ein Ding verborgen liegt / so spricht es denn der Mund.

E N D E.

0b

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glanvill, Joseph, 1636-1680

Joseph Glanvil, Weil. Königl. Englischen Hof-Predigers, und vornehmen Mit-Gliedes der Societät Gelahrter Leute, Saducismus Triumphatus, Oder Vollkommener und klarer Beweiß Von Hexen und Gespenstern Oder Geister-Erscheinungen In zween Theilen verfasset, Deren ersterer die Möglichkeit vorstellet, oder daß sie seyn können; Der andere beweiset, daß sie wü
Bd.: [1].

Hamburg 1701

Phys.m. 89-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132642-1
VD18 9010949